

**Archiv der Gossner Mission**  
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

**Gossner\_G 1\_0102**

Aktenzeichen

1/11/15

**Titel**

Berichte von Missionar August John

Band

Laufzeit

1925 - 1935

**Enthält**

handschriftliche Tagebuchaufzeichnungen von August John 1929-1934; Berichte für "Die Biene auf dem Missionsfeld" 1925-1935

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Piece-Berichte

von 1925-1935

Worms

August-Johann

18 II 25  
J 4.1

Wie die Dialektsprache des Christen  
auszumachen.

Das erste Hindernis ist die Dialektsprache in der Selbstsprache von 1925 durch die  
 Bündnisse der gesunden Christen und ihrer Tugenden wiederherstellen und dieselbe (ein-  
 zeln) man will zu einem Hindernis in der Geschichte der Kirche werden, dessen Früchte  
 wir uns nicht zu irreführend vermehren. Das alles wird wie viel für sich geschehen  
 und bis zum Jahre 1925 sind wir noch in der alten Sprache, in der wir oft die besten unsere  
 Schritte zu zurechtfinden können, ob die kritische Gemeinde jedoch unsere Schritte hin-  
 durch, ein Dialektgebilde durchzuführen, und einzig in der Christenmission in Indien  
 besteht. Was die Herausforderung der christlichen Welt missionen eine Stelle auf dem christlichen  
 Missionarshandeln genannt werden ist, so kann man die mit der Zeit schon gebrachte  
 Selbstständigkeit der Dialektsprache als ein Hindernis der im ersten Bogen begründen. Die Sprache  
 zu machen, welche Sprache der Sprache der Kirche durch unsere Entfernung der kritischen  
 Sprache durch andere Sprachen sollte. Wie wir jetzt zu dieser unserer Sprache sind  
 gebracht sind hier. Herausforderungen sind so leicht wie, dass die Sprache der Kirche  
 zu christlichen Missionen in der Gemeinde, und wie besonders die Dialektsprache sind, dass wir  
 unsere Sprache. Und kommt bei im ersten Bogen in diese wieder in oft reichhaltiger Weise zum  
 Ausdruck. Man wird verstehen für mich, dass die Pflicht zu missionarischen Arbeit unsere christ-  
 lichen Arbeit. Es scheint, dass die Sprache der gesunden Christen ist unmissverständlich, ist es  
 nicht Konflikt mit dem Hindernis. Die Kirche Ordnung zu wie Sprache wieder zu geben, wie ein  
 Bewegung durch unsere Gemeinde in dieser Sprache geht. Konkrete Konkrete kommt oft aus  
 Sprache zusammen, um mit zu begründen. Die Sprache der Kirche ist im Kopf, um mit zu sprechen,  
 und mit zu sprechen. Die Sprache ist in ihrer Sprache, das zu nicht bleiben müssen, um  
 das Hindernis in der Schrift zu beseitigen. Wie es dabei zugeht, dass einige im ersten Bogen  
 im Januar von 14. und 15. Nov. zeigen.

Wie jedoch schon eine lange Reihe ihrer Erfahrungen sind dort die Hindernisse sind, als die  
 und auf selbsterne Wege, wo die mit dem Hindernis nicht zu vermeiden, Hindernisse sind.

Ein großes Hauptvermehren war ein für die Kirche verordnet, die ein geschnitten und mit  
 vielen Fäden gezieret war. 3 Fäden waren unten verflochten. Man machte jedoch: Sie ist ein  
 Mann aus Pader die er sich noch so will. Und ist unser alter Pastor Dorel, der mit Klippm  
 Leuzemis die erste Pfingstfeier Sumlers erbat. Er ist ein sehr einfaches Kind von der  
 Berg im Berg geistliche Mann. Ich konnte ihn als jüngere Mann, mit weisem Jüngere tritt  
 er und nicht entgegen und überweist uns die Pfingstfeier.

Bei der ersten Pfingstfeier waren die Leute und die von der Gemeinde, von der zweiten die  
 Frauen und Kinder und von der dritten die Männer. Von Pfingsten, ist die Bekehrung und  
 selbst war die Leuzemis eingeweiht. Die zweite Bekehrung, die Männer wussten und die  
 Kinder und die Pastor soll eine Menge bekehrte. Die Bekehrung waren besonders für die  
 Jungfrau geistlich waren. Und dann folgte ein zweite Pfingsten, das kein Ende war man wollte.  
 Angewissene waren die und Pfingstfeier bereit gestellt und die Pastor Kindte der Gemeinde  
 die weiteren Bekehrung. Am 5. Mai war die erste Bekehrung in der Pöyelle. Man erin-  
 terte die Pfingstfeier mit Bekehrung sich die Pastor und auf ihm 4 Bekehrten und die  
 Bekehrten zu und die alle die große Kirche über unsere Dörfer und die Pfingstfeier, das war  
 die Kirche waren zum Ende der Bekehrung. Die Bekehrten bekehrten oft bekehrte Kinder, die den zu-  
 stand der Gemeinde erfordern die letzten Jahre zu sein erlitten sollten. So verging die Zeit mit Arbeit,  
 die unterhalten und diese Bekehrten Pfingsten, mit einem ein Pfingstfeier Mann geschnitten  
 einfarbigen Stoffe, mit einem kostbaren Dörfer mit anderen mehr. Das meisten sind  
 die und, das ein die Pfingstfeier eintrat, eine von der Gemeinde, die und ein so viel  
 Hilfe mit den Dörfern unterhalten gemacht sollte. Man sind ein und die für die Pfingst  
 geschnitten Stoffe schon schon der. Alle diese Bekehrten die große Kirche und Mann, die sie gegen  
 die Pfingstfeier Klippm waren. Selbst die zweite Pfingstfeier ist die erste Seite.

Ein solches Kind später begann die Bekehrung ein Kind, die eine übergeben war. Es sollte  
 Pfing. 183, 1-3 zum Ende, was ja die ganze Seite einfarbigen Stoffe. Sumler ist ein sehr zu be-  
 kehren und Pfingsten von 1895 mit dem Mann Geneser. Und er die Bekehrten wie  
 folgen: Die Seite für die Seite geschnitten. Es sollte ein Pfingstfeier ein Bekehrten Kinder

und die vorangehende Anrede gemacht, die alle mit uns christen Gutes gesezt. Aber  
 ist nicht mit der Dillgemeinde ein einfluss von christen Gutes gesezt? Ist  
 nicht die Gese mit in dem dachten Blick und unter der Anrede stehen? Und nicht mit immer  
 der Gese der Gemeinde? Was es nicht mit der Anrede der Dillgemeinde mit der Dillgemeinde?  
 Wenn dem allen nicht so steht, so steht nicht die Dillgemeinde unter der Gese! Wenn Eben-  
 Gese! Ist die Gese nicht in der Dillgemeinde. Und unter dem es wird in Gese. Die Dillgemeinde was die zu  
 der Dillgemeinde aller Anrede, zu Anrede und Dillgemeinde sein. Aber nicht die nicht gese haben,  
 und wenn gese nicht die Gese mit der Gese im Blick.

Ein mal gese die Gese folgte Frau Dill der Gese der Dillgemeinde zum Sonntag  
 gutt der Gese. Es nicht mit der 1500 Anrede gese sein, die unter der Dillgemeinde im  
 Dillgemeinde der Dillgemeinde sein. Es nicht mit der Gese der ganzen Dillgemeinde mit  
 der Dillgemeinde der Dillgemeinde zu Anrede gese sein. Die Dillgemeinde die mit der Dillgemeinde von der  
 Dillgemeinde der Dillgemeinde. Und ist es, wenn die nicht mit der Dillgemeinde immer wieder ge-  
 Dillgemeinde sein. Die Dillgemeinde was nicht zu Gese der Dillgemeinde immer mit Gese der Dillgemeinde.

Und was immer von der Dillgemeinde die nicht mit der Dillgemeinde, mit der Dillgemeinde zu Gese, die  
 es in der Dillgemeinde Gese sind unter der Dillgemeinde, die die Dillgemeinde unter der Dillgemeinde  
 zu Gese sein. Die Dillgemeinde der Dillgemeinde der Dillgemeinde mit der Dillgemeinde Gese.  
 Dillgemeinde ist, die nicht mit der Dillgemeinde Gese in der Dillgemeinde zum Dillgemeinde der Dillgemeinde.

Es ist nicht mit der Dillgemeinde der Dillgemeinde, die nicht mit der Dillgemeinde. Und was  
 Dillgemeinde der Dillgemeinde. Und die ist immer unter der Dillgemeinde. Und die Gese nicht mit der  
 nicht unter der Dillgemeinde und Dillgemeinde sein die ganze Dillgemeinde und die Dillgemeinde nicht mit der  
 nicht mit der Dillgemeinde zum Dillgemeinde. Ein mal nicht mit der Dillgemeinde Gese! Es ist, was die Dillgemeinde  
 nicht mit der Dillgemeinde nicht mit der Dillgemeinde. Und die Dillgemeinde nicht mit der Dillgemeinde zu Gese  
 nicht mit der Dillgemeinde nicht mit der Dillgemeinde, Es ist die Gese nicht mit der Dillgemeinde die Gese nicht mit der  
 Dillgemeinde in der Dillgemeinde nicht mit der Dillgemeinde.

A. M. M.

Lehrstift über die Gemeinde Gumbler  
von Pastor Daud.

Meine Freunde! Sie sind hierher nach Gumbler gekommen und werden gewiss  
nicht ohne Sie die Gemeinde dienen wollen. Unter dem Hülfe der Herrin ist Gumb.  
Es sind vier. Neben Pastor, die etwa 2400 Seelen zählt. Von ihnen arbeiten 2 Pastoren,  
6 Diakone und 9 freiwillige Helfer. Eine Kirchen- und 4 Kirchensprecher sind  
eine Jugend. In ihnen stehen über 200 Diakone unterrichtet. Von 7 Lesern und 2  
Leserinnen unterrichtet, die über die Schulverwaltung ihren Gehalt beziehen. Die  
Kirchen- und 2 Kirchensprecher tragen notwendige Geldmittel gesammelt werden. Die die  
Kirche gibt es keine Organisation beifolgt. Sie müssen sich immer wieder von den Schulgelehrten  
und Gemeinde beifolgt erhalten. Die Gemeinde hat Pastor mit Gehalt zu zahlen, aber  
denn wenn Sie es nicht zugeben, dass die Diakone ohne Unterhalt ungeschicklich, und ge-  
fällt Sie so viel Sie können. Gott hat seinen Segen uns nicht verweigert.

Alle Diakone der Gemeinde haben in jeder Hinsichtigen Ansehnlichkeit. Sie tragen zum in  
der Leitung, was zu erhalten können aber nicht erhalten, was Sie erhalten sind. Alles  
in der Gemeinde eintrüben, damit Sie zu finden. Die Verantwortung Gottes stehen  
von Sie einzelnem Angelegenheit verteilt. Die Verantwortung der Kirche gibt immer Klammern  
schlechte. Die Diakone jeder weiß ihre Diakone, wie es sein sollte, in jedem Teil, ihre  
Diakone müssen ein andere Diakone sein und ihre Angelegenheiten. Obwohl Sie keine  
Schulbildung besitzen, können Sie doch ihre Diakone wegen der Arbeit einbringen nicht un-  
tauglich. Die die Diakone müssen verstehen, Sie sind ungeschicklich, die die Diakone  
zu erhalten. Jetzt alle diese Diakone haben Sie doch im Buch der Gumbler. Alle die diese  
Arbeit haben ist es nicht leicht für Sie, haben es nicht zu finden. Es gibt eine drei Stellen,  
die Diakone sind nicht frei. Obwohl Sie selbst nicht sind, haben Sie sich der Gemeinde gewidmet.  
4. Die freiwillige Helfer von ihnen Dienst mit stehen. Ihre Diakone hat bekommen Sie unterrichtet,  
aber denn sind Sie wichtig im Dienste. Die die Pastoren bekommen nicht viel. Allen der gemeint  
sind, so wie es erlaubt ist, wie wenn Sie so geringem Einkommen können Dienst für Herrn?

Wir sind unter uns: Die drei ersten Punkte 1. und 2. zum Nutzen der Gemeinde, 3. die  
 mit der Gemeinde verbunden sind bestritten werden, 4. im Streit. Und wir alle es sind notwendig  
 unsere Sache, verlassen wir unsere Sache demnach nicht. Die Sache wird uns bei geringem Aufsatze  
 zu werden. Dem von weltlichen Seiten, sind wir das reich im Fortgang, und dem von unsern Seiten.  
 Unsern Beitrag ist bei Gemeinde zu helfen, zu leisten, zu unterstützen und zu helfen. Die Sache, dass  
 niemand streift und spottet. Die Sache gilt nicht, dass jeder seine Sache zu uns kommen.

Die Gemeinde ist gut. Im christlichen Glauben ist sie gut. Alle kommen nicht aus. Die christen  
 haben ihre Handlungen nicht selbst, so gut sie können. Sagen wir den Dichtern bei. Die gehen  
 zu Dichtern und Dichtern und wir sind sie zu helfen und um sie zu helfen. Dies ist der eigentliche Ge-  
 meinde selber sie geben. Dem von Vornehmung Ostrom steht, beteiligen sie sich gerne mit dem Ge-  
 treue. Die wissen, dass es wichtig ist, die Gemeinde und eigene Mittel zu unterstützen. Die soll sie nicht  
 sein sie selbst gehen und einbringen, und nicht bei einem man allein nicht weiter. Jeder muss  
 man im allgemeinen gehen, dass unsere Gemeinde von ist. Die wissen können nicht so geben, wie  
 sie es gerne möchten. Die Vornehmung sind so und so, aber selbst es sich demnach selbst, unsere  
 Glauben zu erhalten, geben sie immer wieder nach Möglichkeit.

Im Jahre 1921 haben die Dichtern von Protesten mit eigenen Seiten eine offizielle  
 Dichtung gegeben, die gegen die Dichtern steht ist. Andere Dichternschaften haben mit der  
 gehen gehalten und so ihre Glauben bestritten. In der ganzen Gemeinde haben die Dichtern  
 selbst ihre Dichtung selbst und den die Dichtern sind die Dichtern sind. Dichtern sind  
 die Dichtern sind. In diese Dichtung ist die Dichtern von einem Dichtern gestiftet.  
 hat werden. Die Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind  
 den Dichtern sind. In einzelnen Stellen selber die Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind  
 sind Dichtern sind, notwendig unterstützen sie uns die Dichtern sind. Die Dichtern ist zu  
 helfen, dass die Gemeindeglieder fast im Glauben gehen, sie selber und einander lieben.

Die Dichtern ist es den Dichtern aber Dichtern gehen, dass sie das ist die Dichtern sind  
 mit dem Dichtern gehen nicht, dass sie das ist die Dichtern sind Dichtern sind. Die Dichtern ist die Dichtern  
 Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind Dichtern sind

die Kirche.

Die Summenrechnung ist zwar ein Thema, aber in der Sache gegen mich selber für einander weißt  
 Sie unterrichtet. Ich ist es sehr wohl nicht möglich, alle Mittel selbst mich zu bringen. Mit dem Mittel untersteht  
 Sie die Professoren, Antiquitäten, die Bibliothek mit und unter Dinge. Die Professoren werden nicht an die Dinge  
 Anweisung, die Antiquitäten je eine Person, die dessen selbst besetzt. Und schließlich der Gemeinderat setzt  
 sich zusammen mit Diakonen, Senatoren, Pfarrer, Superintendenten, Konsistorien bei menschlichen Anstalten.  
 Schulen der Stadt. Und ein jemand mit der Fremde, bringt es eine Dankgabe der. Die von  
 der die Stadt Angehörigen Diakonen werden im nächsten eingeschrieben mit einer kleinen Beschriftung. Und  
 im nächsten wird alle Arbeit unterhalten

Die Besetzung der Kirchen ist bestimmt in Grundsatz die im nächsten zu besetzen. Es sind zwei bestimmte zum  
 Ansehen angeordnet werden, dass keine Herrschaft nicht angeordnet werden können. Und ein weiteres  
 würde ein Einkommenquelle geschaffen. In der Zeit sind mich menschlich nicht wieder bekräftigt werden müssen.  
 Man sollte sich gegeben wird, wenn man fragen, dass es ein Teil der Arbeit werden gegeben wird.

Die sind jetzt eine bestimmte Dinge, aber diese können nicht besetzen, den im nächsten unter  
 Anweisung zu besetzen, mit mich unterhalten und mich besetzen, kann die im nächsten Gemeinderat anstellen  
 diese in Wissen gleich einer Mittel aus besetzen, wird keine Dinge kommen. In die diese unterhalten, wird  
 mich in der Angelegenheit mit einer, werden sie mich für die Zukunft zu fragen wissen. Und alle ist  
 im nächsten besondern Wunsch, Hilfe und Unterstützung, dass im nächsten unterhalten Anweisung zu besetzen, bei  
 mich unterhalten und mit mich unterhalten.

Zuletzt können wir den beiden zu mich unterhalten den nächsten unterhalten, dass sie im nächsten  
 die zu mich unterhalten sind, mich für mich zu unterhalten, wie sie die nächsten unterhalten. Wie können mich den  
 einen Dienst, dass es in der nächsten Zeit im nächsten unterhalten mich für mich. Und sei die beiden den nächsten  
 selbst für alle guten Werk und Hilfe. Von unterhalten Anweisung, die sie unterhalten und unterhalten,  
 gebracht mich unterhalten. Zuletzt sei offen von der ganzen Gemeinderat ein festliches Gedenken  
 angeordnet.

An der Zentralstelle unserer Arbeit.

Obwohl die Kolsmission sich seit langem nicht im Osten sondern nach dem Suedwesten von Ranchi ausgebreitet hat, ist doch diese Stadt immer der Mittelpunkt der Arbeit geblieben. Hier hat die Regierung der grossen Provinz Bihar und Orissa ihren Sitz, von hier aus leiten die drei grossen Missionen ihre Arbeit, zu denen in erster Linie unsere Gossnersche als die aelteste gehoert. Kirchen und Schulwesen hat hier seine obersten Behoerden. Vier Hochschulen fuer Knaben und eine fuer Maedchen sorgen fuer hoehere Bildung und den Bedarf an Lehrpersonal. Auch das Raiffeisenbankwesen, das sich unter der Oberaufsicht der Regierung immer mehr von einer Angelegenheit unserer Christen zur Sache der Allgemeinheit ausgewachsen hat, ist hier mit seinen Zentralbanken vertreten. Nach Ranchi muss also immer wieder ziehen, wer mit all diesen Dingen zu tun hat. Da ich laengere Zeit der einzige deutsche Missionar nach dem Kriege in Chota-Nagpur war, so wurde ich in alle moeglichen Koerperschaften berufen. Es gibt kaum eine von den Einrichtungen zum Wohle unserer Kirche und unserer Christen, an der ich nicht beteiligt sein muss. Das macht meine oefftere Gegenwart bei Sitzungen in Ranchi noetig.

Kinkel, meine Station, ist aber 170 Klm. von Ranchi entfernt. Reisen zwischen den beiden Orten sind aeusserst beschwerlich, in der Regenzeit beinahe unmoeglich. Zwei grosse und viele kleine Fluesse stellen sich uns oft als unueberwindliche Hindernisse entgegen. Wohin ich mich auch wende, sei es nach Sueden zur grossen Bahn, oder nach Norden, um eine Autoomnibuslinie zu erreichen, auf denen ich dann auf Umwegen nach Ranchi gelangen kann, immer muss ich zwei Tage reiten, ueber die Berge auch zu Fuss wandern, und meine Sachen muessen von Traegern befoerdert werden. Nur in den fuef trockensten Monaten des Jahres, nur wenn hoehere Beamte reisen und die in der Regenzeit zerrissenen Wege und weggeschwenmten Bruecken fuer sie wieder hergestellt sind, kann ein Kraftwagen bis nach Kinkel gelangen und mich in acht Stunden nach Ranchi bringen. Das ist dann freilich sehr bequem, wenn Berge und Waelder sich von der schoensten Seite zeigen, und der Weg so zusammenschrumpfen scheint, als ob man weder Tagereisen brauchte, noch Schweiß und wunde Fuesse noetig waeren, ihn hinter sich zu bringen.

Wehe aber, wenn wir in der Regenzeit den Weg zur Bahn nach dem Sueden suchen muessen, wenn der Sank zu unserer Linken braust und brodeln, wenn seine gelben Wassermassen donnern zu Tale gehen und stellenweise einen grossartigen Anblick gewahren, wenn die Berge zu beiden Seiten sich mit Wolken bedecken, die dann alles in Grau huellend ihre tropischen Fluten ueber uns ergiessen, ja, wenn dann kein schuetzendes Haus in der Naehel ist, so vermag weder die dichteste Baumkrone, noch auch der Regenschirm das alles durchdringende Mass abzuhalten. Es bleibt kein Faden trocken. Schuhe und Struempfe zieht man am besten aus, da jedes Rinnsal zum reissenden Flusse wird. Man stolpert in dem gelben Gewaesser ueber Steine, faellt auch wohl in Loecher, rutscht von den schmalen, schluepfrigen Daemmen in den Schlamm der Reisfelder. So krabbeln wir stundenlang dahin, und ich bewundere die Traeger, die, ihre Lasten auf den Schultern, sich mit den Zehen in den glatten Boden wuehlen, um Halt zu gewinnen auf unebenen Gelaende. Mitunter lacht uns wohl auch mal die Sonne an und trocknet uns freundlichst etwas ab.

Wo aber bleiben wir wenn es Abend wird, und wir unser Ziel nicht erreichen koennen? Gelangen wir in ein Christendorf, so hat alle Not ein Ende. Dort sind wir einer guten Aufnahme sicher. Und wenn der naech-

ste Tag gar ein Sonntag ist, so ist uns ein gesegneter Feiertag gewiss, an dem wir uns mit ihnen um Gottes Wort sammeln. Wie duerftig ist es oft mit der geistlichen Versorgung in den Walddoerfern bestellt! Der Katechist ist vielleicht ganz treu, manchmal ist er auch das nicht, wenn er in der Sorge um seine Felder untergeht, und oft genug versteht er es nicht, altes und besonders neues aus dem Schatze der Heiligen Schrift seinen Gemeindegliedern darzubieten. Kinder laufen bereits herum, die noch nicht getauft sind, und H. Abendmahl ist seit vielen Monden nicht ausgeteilt worden, wenn der Pastor nicht herum kommen konnte. Andernorts ist es wohl auch besser, und die Leute suchen in aller Schwachheit sich doch zu foerdern. Ruehrend ist es, ~~zu~~ wie sie darauf achten, dass alles so gehandhabt werde, wie es einst die Missionare taten. Sie denken, da muessten sie doch auf dem rechten Wege sein.

Wenn wir aber kein Christendorf finden, so kehren wir wohl auf einer Polizeistation ein, wo die Beamten immer freundlich sind und uns helfen. Oder wir bitten einen heidnischen Dorfbesitzer, uns auf seiner Veranda naechtigen zu lassen. Alle Inder sind aeuussers gastfrei. Am Feuer oder bei schwelendem Laternenlichte wird vor dem Essen erzahlt, und es bietet sich wohl auch Gelegenheit, von dem zu reden, was der Missionar dem heidnischen Indien ja so gerne bringen moechte. Wenn aber der Reis abgekocht ist und aufgetragen wird, so verschwinden alle, die da herum hockten, denn beim Reissen kommt die Kaste zum Ausdruck. wie man selbst nicht dabei durch die Naechte anderer verunreinigt werden moechte, so schont man auch den andern, wenn er essen will. Man laesst ihn allein. Nach dem Essen schaut niemand lange in den Regen, der in dicken Schnueren vom Dache rinnt, oder horcht auf das Gequake der Froesche, sondern wickelt sich zum Schlafe so kunstvoll in sein Kleid, dass eine etwa des Weges daherkommende Schlange auch ueber den Schlafenden hinweg kriechen kann, ohne ihm Schaden zu tun. Draussen aber moegen Leoparden das Walddorf umkreisen, oder Schakale ihr Konzert anstimmen, man weiss, die da in ihre Kleider und Decken gehuellt herumliegen, denen geschieht so leicht nichts.

Sind wir am ersten Tage nicht weit genug gekommen, so ist am zweiten unser Weg um so laenger. Da heisst es dann frueh aufbrechen. Oft finden uns die noch am Himmel leuchtenden Sterne schon unterwegs. Fuehrt uns aber der Weg durch dichten Wald, so muessen wir das Tageslicht abwarten. Tiger und Baeren sind in den Grenzwaldern von Biru und Gangpur gar zu haeufig, als dass man es wagen duerfte, sie ohne Not im Dunkeln zu durchwandern. Nach der Regenzeit durchnaesst uns der starke Tau in kurzer Zeit, der von Gras und Laub rinnt und macht die sonst so schoenen Morgenwanderungen aeusserst unangenehm.

In Indien eilt man mit Weile. Wer das nicht beobachtet, kann boese bestraft werden. Der Reisende hat Ruecksicht zu nehmen auf seine Traeger, die gegen Naesse, Kaelte und grosse Hitze empfindlich sind. Sie koennen sehr schnell krank werden, und dann sitzt er hilflos da. Auf meiner letzten Reise zur Bahn hoffte ich in Rajgangpur den Zug am zweiten Tage schon erreichen zu koennen, der nachmittags um 5 von dort in der Richtung nach Ranchi abgeht. Wir wanderten ueber Mittag. Es war Anfang Oktober und noch sehr heiss. Um 3 Uhr waren wir schon in Rajgangpur. Ich stieg vom Pferde, begriesste Frau Diller und wanderte sofort ins Bett. Der Zug fuhr ohne mich ab. Heftiges Fieber hatte mich gepackt, das vielleicht nicht gekommen waere, wenn wir ueber Mittag im Schatten gerastet haetten.

Haben wir aber erst die Bahn erreicht, so wird Reisen wieder mehr Vergnaegen. Du sitzt im Abteil auf der Polsterbank entschieden bequemer als im Sattel. Die tueckischen Flusse mit ihrem verraeterischen Triebsand und ihren unheil drohenden Lochern ueberfliegen

wir auf hochgewoelbtem Bogen. Vom Fenster aus sehen wir nur des Waldes Schoenheit. Fast hoehnmisch koennen wir auf die schrecklichen Acheln des hohen Grasses und auf die spitzen Dornen schauen, die so manches Mal unsere Struempfe spickten und uns die Beine blutig rissen. Wie schnell eilt der Zug auf hoher Bruecke ueber den Sank, waehrend wir weiter oben eine Stunde brauchten, um uns und unsere Sachen muhsam durch Wasser und Sand zu schleppen, und uns gluecklich priesen, wenn keiner der Traeger stuerzte, und Kleider, Waesche und Buecher kein ausgiebiges Bad bekamen. Und man reist nicht allein. Da sitzt ein Jesuit, der seinen Rosenkranz betet, wenn er sich mit uns nicht freundlich unterhaelt. Vom bittern Gegensatz zu der lutherischen Ketzermission ist hier keine Rede. Oder da sitzen 6 Soldaten, Briten, und Inder. Sie spielen Karten. Nach jedem Spiel holen sie ihre Whiskyflaschen hervor und trinken, bieten auch freundlichst an und staunen, dass man dankend ablehnt. Es ist kein Unterschied zu merken zwischen dem, der sich Christ nennt und dem, der Heide ist. Die Englaender fluchen vielleicht noch mehr als die Inder. "Damned" und "bloody" schlaegt alle Augenblicke an unser Ohr, die Empfindung des Ekels erst dann in unserer Seele hervorrufend, wenn wir uns das deutsche Equivalent ins Gedaechniss rufen. Sind wir hungrig oder durstig, draussen auf den Haltestellen werden Fruechte und Tee billig angeboten, sind wir muede, so strecken wir uns auf den Lederpolstern aus. Wir koennen bis 12 Uhr schlafen. Dann fahren wir in den hellen Schein von Feuer-gluten hinein. Wir sind in Jamshedpur, der groessten Eisenindustriestadt Indiens, wo ueber 30,000 Arbeiter Hoellengluten entfachen, die auf weit hinaus das Land in ein auf und abwogendes Lichtmeer huellen. Das ist ein Krachen, Kreischen, Zischen und Brodeln, als ob der Menschen Nerven mit Gewalt zerrissen werden sollten, so dass selbst das Rattern des Zuges in dem Laerm untergeht. DIE Station verschlaeft man nicht, so sollte man wenigstens meinen, und doch, die Soldaten schnarchen ruhig weiter. Der Schlaftrunk war wohl zu stark.

Der Zug faehrt weiter hinunter nach Calcutta. Wir aber muessen 3, vielleicht auch 4 Stunden auf den Express warten, der von Calcutta nach Ranchi faehrt. Das ist nicht grade angenehm zur Zeit, wenn jeder-mann sonst der Ruhe plegt. Auf einer hohen Bahnueberfuehrung schauen wir hinueber nach dem Schein der Werkstaetten, wo niemand schlaefrig werden darf, dem sein Leben lieb ist. Gar mancher ist dort schon von den Gluten fluessigen Eisens verzehrt worden.

Endlich kommt unser Zug, und wenn man Platz findet, so kann man noch einige Stunden schlafen, bis wieder eine Umsteigestation kommt, von wo uns die Schmalspurbahn hinauf nach Ranchi bringt. Niemand ahnte 1910, dass der Bau einer Kleinbahn nach Ranchi ein Fehler war. Es haette gleich eine sich ~~entwickelnde~~ entwickelndem Verkehre besser anpassende Breitspurbahn sein sollen, denn Chota-Nagpur mit seinen Bodenschuetzen ist kein Hinterland mehr wie einst, als die ersten Deutschen Missionare hierher kamen.

Und nun sind wir in Ranchi. Unsere Missionsstation ist zwar immer noch der schoenste Platz, aber seine Gebaeude sind laengst ueberfluegelt von den Bauten des Staates, der Stadt und der reichen Bengalen, ueberfluegelt auch von denen der roemischen und englischen Mission. Arm waren wir immer, aber nun sind wir aermere als je. Kaum dass der Verfall der alten Haeuser aufgehalten werden kann. Wie duerftig sieht unsere einst so schoene Aula des ehemaligen Predigerseminars aus, wie verwahrlost und baufaellig das grosse alte Knabenhaus, der Stolz der Missionare, die hier als Hausvaeter Generationen betreut haben! Zwar erhebt sich daneben ein neues stattlich anzuschauendes Knabenhaus, das Stosch-Hostel, aber es will sich so gar nicht recht bewaehren.

Die Schulbehoerde hat sich von Unternehmern zu sehr betruenen lassen. Wir Missionare haetten fuer mehr als 60,000 Mk. etwas anderes dahin gestellt. Unsere Christuskirche ist noch immer das schoenste Gotteshaus in Ranchi, aber auch hier mangelt es an der baulichen Pflege. Der Treuhaenderrat der Regierung ist dafuer verantwortlich, behauptet aber auch kein Geld fuer Reparaturen zu haben. Ueber diesen Rat kann man nur seufzen.

Hier ist nun der Mittelpunkt der Kols kirche, die jetzt etwa 120,000 Gemeindeglieder zaehlt. Hier laufen die Faeden der gesamten Verwaltung zusammen. Hier versammelt sich einmal im Jahre die General-synode. Hier erledigt der Kirchenrat alle laufenden Arbeiten. Hierher schauen die Gemeinden und erwarten von hieraus Leitung und Anregung. Im Jahre 1919 ist die Kolsmission eine selbstaendige Kirche geworden. Diese Selbstaendigkeit ist aus der Not der Zeit, aus dem Kampfe um die evangelische Eigenart unserer christlichen Kols hervorgegangen. Und wir glauben auch, dass das Gottes Fuegung war. Aber dieses Kirchengebilde traegt nicht nur ein recht armseliges Kleid, es ist auch selbst noch recht schwach und hilfsbeduerftig. Die finanzielle Lage ist gradezu beaengstigend. 120,000 Gemeindeglieder koennen 150,000 Mk. nicht aufbringen. Woher kommt das? Die Kols sind ein armes Volk, das ist wahr. Wir wissen, dass Tausende und aber Tausende zu Zeiten nicht zweimal am Tage ihren Reis zur Mahlzeit haben, aber wir wissen auch, dass manche Rupie von einzelnen in die Branntweinschenken der Regierung getragen werden, und dass viele andere ihren Reis im Hause zu berauschemd Tranke verbrauen. Das ueble roemische Beispiel hat unsere Bemuehungen nach dieser Richtung hin zumteil zuschanden gemacht. Und wir wissen, dass der Stand des Glaubenslebens in Hunderten von Doerfern kein hoher ist, wissen, wie armselig oft der Dienst der Arbeiter an den Gemeinden ist. Die Kolsmission ist trotz alledem autonom geworden, weil eben doch Lebenskraefte in ihr wirksam waren, die sich wenigstens ein Ziel gesetzt haben. Wenn jetzt zuerst so viel Duerftigkeit im ausseren und inneren Leben in die Erscheinung tritt, so muss das eben ueberwunden werden. Aber wir beduerfen dabei der Hilfe unserer Heimatsmutterkirche noch fuer eine Weile. Die Mission kann auch nicht zu den Eingebornen sagen: "Seht, wir haben fuer alles gesorgt, haben euch das Evangelium gebracht, haben euch Pastoren, Lehrer und Katechisten gegeben, die Unterrichtsanstalten sind da, nun baut allein weiter!" Wir haben ihnen alles das gegeben, es ist wahr, aber es war doch vieles davon mit grosser Schwachheit behaftet. Selbst das Evangelium vermag den Charakter eines Volkes nur allmaechlich umzuwandeln. Und wie seufzen wir noch ueber so manchezueble Eigenschaft im Charakter der Kols! Als die Missionare weg waren, da wollte die Tragfaehigkeit der Einrichtungen und Personen nicht recht ausreichen, und es geht jetzt immer nur grade hart am Zusammenbruch vorueber. Ja, manchmal ist uns recht bange um den Bestand der Kolskirche. Wir kommen noch nicht aus ohne die betende und gebende Liebe der heimatlichen Missionsfreunde, um diese harte Erkenntnis kommen wir nicht herum.

Aber es sind nicht nur truebe Gedanken, die uns an der Zentralstelle unserer Arbeit eingepraegt werden, wir sehen auch sehr wohl, wie die Kraefte des Evangeliums wirksam sind. Gegen das Ende der Regenzeit versammeln sich die Pastoren zu einem Unterrichtskursus. Sie sind es, denen unsere Gemeinden in erster Linie anbefohlen sind. Ihre Ausbildung ist nicht immer eine sehr hervorragende gewesen. Mit Treue und dem guten Willen zum Dienst im Weinberge des Herrn ist zwar viel, aber doch nicht alles getan. Die Leute beduerfen dauernder Fortbildung. Des Englischen nur duerftig maechtig, steht ihnen nur wenig Christliche Litteratur zur Verfuegung. Da kommen sie denn alljaehrlich 3 oder

4 Wochen in Ranchi zusammen, um sich in allem, was zu ihrem Amte gehoert, foerdern zu lassen. Obenan stent natuerlich die Heilige Schrift, di Quelle unserer Kraft. Voriges Jahr konnte auch diese kleine Ausgabe zu unserm grossen Leidwesen nicht bestritten werden, und der Kursus musste ausfallen. Aber dies Jahr konnten wir wieder zusammen sein. 46 Pastoren waren von auswaerts gekommen. Das waren segensreiche Tage fuer Lehrende und Lernende. Die Rollen werden wohl auch manchmal vertauscht und aus den Lernenden werden Lehrende. Es sind alte, wuerdige Herren dazwischen, die ihre eignen Erfahrungen in der Welt des Glaubens gemacht haben. Jeden Abend hoerten wir bei den Andachten zumteil hervorragend gediegene Ansprachen der Kolspastoren. Ich selbst durfte ueber unser Kirchenlied, seine Dichter, seinen Inhalt und seine Segensspuren in der Geschichte und in unserem Leben unterrichten.

Alle Pastoren und Kandidaten bilden zusammen das Ministerium. Auch dieses kommt in Ranchi zu seinen Sitzungen zusammen, und bei Gelegenheit des Unterrichtskursus fanden lange Beratungen darueber statt, wie der Dienst an den Gemeinden fruchtbringender zu gestalten sei, wie ~~er~~ wir der finanziellen Noete Herr werden koennten, wie wir uns zu den Anglikanern, Roemern und Adventisten stellen sollten, wie den Ehenooten zu steuern und der Jugend zu helfen sei. Man konnte spueren, wie den Leuten die Not und das Wohl ihres Volkes am Herzen liegt. Immer wieder klang es hindurch: "Schafft Gemeinden voll geistlichen Lebens, gegrundet auf Gottes heiliges Wort." Mit besonderer Freude wurden an einem Abende die Berichte ueber die Ausbreitung des Christentums in den Aussenbezirken Jaspur, Gangpur und Bamra entgegen genommen. Es braucht dort nur gearbeitet zu werden, so sind uns die Fruechte gewiss. In gradezu ergreifender ~~Wise~~ Weise sprachen am letzten Abende die alten Pastoren Hanuck und Kristogrih zu ihren braunen Bruedern, und man sah manches Auge feucht werden, als Kristogrih und Joel das Lied "Gott ist die Liebe" nach indischer Melodie anstimmten, immer mit dem dreifachen Schluss bei jeder Strophe: Er liebt auch mich, erliebt auch dich, er liebt auch uns.

In den Sitzungen des Church Council, des Kirchenrates, kommt das ganze kirchliche Leben zur Sprache. Wenn auch die Mahasabha, die Generalsynode, die oberste Behoerde der Kirche ist, die ~~alles~~ alles genehmigen muss, so liegt doch die eigentliche Leitung bei dem Church Council. Hier wird jede Massnahme gefunden, durchdacht und angeordnet. Auch was der Mahasabha vorgelegt werden soll, das findet meistens der Kirchenrat, wenn auch aus den Gemeinden Antraege fuer die Mahasabha eingereicht werden koennen. Das Church Council tritt in der Regel alle 3 Monate zusammen. Die Sitzunge dauern 3-4 Tage mit je 6,7, auch 8 und mehr Stunden. Meist stehen mehr als 100 Gegenstaende x zur Beratung. Vieles davon muss Ausschuessen zur Erledigung ueberwiesen werden, die dann oft weite Reisen an Ort und Stelle zu machen haben. Das letzte Mal lag eine Eingabe des Ministerium mit der Bitte vor, doch die Pastoren vor dem Hunger zu bewahren. In einer langen Abendsitzung haben wir dann darueber beraten, wie wir ihre berechnete Bitte mit unserer leeren Kasse in Einklang bringen koennten. Es tauchte die Frage auf, ob wir nicht bei der Schularbeit abbauen sollten, um den Pastoren helfen zu koennen. Wir haben uns bei unserer Notlage schon entschliessen müssen, 96 Missionsschulen in den Doerfern der Regierung auf 2 Jahre zu uebergeben. Diese hat sich von der Gesetzgebenden Versammlung der Provinz 12000 Rupien pro Jahr bewilligen lassen, um nur solch ein Wohlfartswerk nicht zu Grunde gehen zu lassen. Unsere Christen sind mit dieser Massnahme durchaus nicht einverstanden. Sie fuerchten, dass der Religionsunterricht aus den Schulen verbannt werden koennte. Die

Roemer ~~erz~~ schreien: "Seht wie die Lutheraner Ihre Schulen schon dem Heidentume ausliefern muessen!" Wir haben indessen allerlei Bedingungen gestellt, die den christlichen Charakter der uebergebenen Schulen wahren sollen. Sie sind auch genehmigt worden. Eine boese Folge hat die Sache bereits gezeitigt. Die Jesuiten haben eine Eingabe des Inhalts eingereicht, dass die Lutheraner wohl jetzt kein eignes Lehrerseminar mehr brauchten, da sie ja ihre Dorfschulen der Regierung uebergeben haeten. Sie baeten deshalb, dass das Lehrerseminar (Guru Training School) in Govindpur aufgehoben und auf eine katholische Missionsstation verlegt werde. Wir hoffen jedoch, haben auch sofort Schritte dazu getan, dass das nicht geschieht. Man sieht aber, wie gefaehrlich es ist, abzubauen. Deshalb konnte sich das Church Council nicht dazu entschliessen, weiterer Einschraenkung des Schulwesens naeher zu treten, trotz der Not unter den Pastoren. Es wurde jedoch beschlossen, dass alle Lehrer, ja alle Angestellten der Kirche auf ~~xx~~ 5 Prozent ihres Gehaltes zugunsten der Pastoren verzichten sollen, da diese seit einem Jahre von uns keinen Pfennig Zuschuss mehr erhalten konnten. Ferner wurde eine Kommission ernannt, die eine Neuordnung der Einkuenfte vorbereiten soll. Jetzt ist es etwa so: Eine Parochie mit einem Pastor an der Spitze besteht aus vielen oder wenigen Katechistenschafte mit je einer Kapelle. Die Einkuenfte in den Katechistenschafte dienen der Besoldung der Katechisten, reichen aber in der Regel auch dazu nicht aus. Fuer den Pastor bleiben nur die Tauf und Abendmahlskollekten, von denen er nicht leben kann, wenn er nicht eignes Feld besitzt oder Kirchenland in Bearbeitung hat. Als die Amerikaner unsere Mission in Verwaltung hatten, konnte das Church Council einen Zuschuss an die Pastoren machen. Seit die Gossner-Mission eingetreten ist, musste er wegfallen. Daher die grosse Not in den Pastorenfamilien. Es soll nun mehr darauf hingearbeitet werden, die Einkuenfte zu zentralisieren, um so eine gerechtere Verteilung an die Kirchenbeamten moeglich zu machen. Auch das wird schwierig genug sein, denn wie die Verhaeltnisse nun einmal liegen, sind ohne die Hilfe aus der Heimat kein Ein- und Ausgaben nicht in Einklang zu bringen. Aber mutlos wollen wir drum doch nicht werden. Es ist am Ende nicht unser, sondern des Herrn Werk, das wir treiben. Er weiss auch, weshalb er die junge Koliskirche so sieht. Sie muss trotz aller Schwierigkeiten es lernen, auf eignen Fuessen zu stehen. Es kann sehr leicht geschehen, dass die Europaer einmal Indien verlassen muessen. Man schreit diese Forderung bereits von den Daechern und durch alle Gassen. Wohl dann der indischen Kirche, die laufen gelernt hat.

Ranchi ist auch der Mittelpunkt des Raiffeisenbankwesens. Fruher war das eine Sache unserer Christen. Ueberschuesse sollten der Gemeinde zugute kommen. Das ist nun alles anders geworden. Die Regierung hat die Bewegung unter ihre Fluegel genommen und ueber ganz Indien ausgebreitet. Gewisse Beamte wollten auch Nichtchristen mehr daran beteiligt sehen. So liessen sich unsere Leute bewegen, von ihren fruheren Bestimmungen abzugehen. Zum Segen ist das nicht ausgeschlagen, denn mit den Heiden ist noch mehr Uehrlichkeit in die Sache gekommen, als etwa fruher schon mitunter vor kam. Ueberschuesse koennen gemeinnuetzigen aber nicht spezifisch christlichen Bestrebungen zugute kommen. Doch davon kann noch lange nicht die Rede sein. Eine Menge Beamte sind angestellt, so dass die Verwaltung die 15 Prozent, welche an Zinsen genommen werden (bis voriges Jahr waren es sogar 18 $\frac{1}{2}$  Prozent), voellig verschlingt. Dass bei so hohem Zinsfuss viel Gemeinnuetziges uebrig geblieben waere, kann man nicht behaupten. In Ranchi ist die Zentralbank, die die Anleihen fuer die Dorfbanken bei der Regierungsbank vermittelt. Diese sind weit ueber Chota-Nagpur zerstreut. Immer je 12

davon sind zu einer Union zusammen gefasst. Da unsere Christen immer noch das Rueckgrat der Banken sind, so hat man auch uns Missionare in das Direktorium gewaehlt. Im Hintergrunde liegt der Gedanke, dass unter unserer Mitaufsicht Treue und Ehrlichkeit mehr gewaehrleistet sein werde. Viel Arbeit wird uns damit zugemutet. Zu den Sitzungen des Direktoriums soll ich eigentlich immer nach Ranchi reisen.

In Ranchi wimmelt es auf unserer Station vonvielen Hunderte von Knaben und Maedchen, die hier die Hochschulen besuchen, oder ihre sonstige Ausbildung erhalten. Wenn man einen Einblick in das Getriebe dieses weit verzweigten Unterrichtswesens bekommt, das uns auch an die Regierung mit ihren Schulgesetzen und Ordnungen bindet, so will uns der Gedanke fast unertraeglich werden, dass hier abgebaut werden sollte. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, und mit Abbau ~~mu~~ koennten wir sehr leicht unsere Zukunft in die roemische Kirche jagen denn auch die anglikanische Kirche ist von der roemischen nicht mehr weit entfernt.

Wenn aber wieder einmal alle Sitzungen erledigt sind, dann kommt der Schoene Sonntag in Ranchi. Mit dieser unserer aeltesten Gemeinde in die herrliche Christuskirche wallen, dort mit feiern, oder gar von der Kanzel predigen zu duerfen, ist mir immer ~~als~~ ein besonderer Vorzug gewesen. Die Orgel wartet zwar schon lange auf Reparatur, aber Posaunen begleiten den Gemeindegang, der ganz anders braust und klingt als oftmals daheim. Die Kirche ist immer ueberfuellt, und von der Kanzel schaut man auf ein Meer von Schwarzen Koepfen. Das allein erhebt die Seele. Sie alle verwenden keinen Blick von ihrem Prediger, wenn er etwas zu bieten hat. Ja, in Ranchi ist es bereits so, dass Predigten sehr kritisch aufgenommen werden koennen.

Wie erhebend ist eine Abendmahlsfeier an dieser Staette, wenn sich oft Hunderte daran beteiligen, oder ein liturgischer Abendgottesdienst, bei dem man die Stimmen der jungen Kols beinahe in Vollkommenheit hoeren kann, oder eine Konfirmationsfeier in der alsdann festlich geschmueckten Kirche. An alledem teilnehmen zu duerfen, das entschaedigt reichlich fuer alle Muehe, Not und Sorge in den unendlich langen Sitzungen. Was die Vaeter mit Traenen geseht haben, worueber sie oft in ein fruehes Grab gesunken sind, wir Nachfahren sehen es bluehen und gedeihen. Moechte ihr Erbe bald wieder die alte Liebe der Heimat besitzen, die Opfernde und betende, da man von der Kolsmission als von der Perle unter den Missionsfeldern sprach. Denn noch haben wir eine Zukunft. Von ~~xist~~ weit, weit drueben im Westen und Sueden hoeren wir den Ruf: "Kommt herueber und helft uns!"

A. John.

31. 5. 26.  
H.

In Muehe und Arbeit.

*Councils!*

Die lutherischen Kolschristen in Chota Nagpur sind in langen Jahren grosser Anfechtung ihrem Glauben treu geblieben, ja, sie haben sich trotz aller Schwierigkeiten zur ersten selbstaendigen heidenchristlichen Kirche in Indien durchgerungen. Viele haben das nicht gewollt. Regierungsbeamte, Bischoefe, Konzile, Abordnungen, ja, viele aus ihren eignen Reihen sind Gegner gewesen. Sie wollten die lutherischen Christen in diesem Lande auf andere Bahnen fuehren. Waere das geschehen, so haette die Gossnersche Mission ihr gesegnetes Arbeitsfeld verloren. Deutsche Missionare waeren nie wieder nach Chota Nagpur gekommen. Gott hat das nicht gewollt. Seine Kraft ist in den so schwach Scheinenden maechtig gewesen. Auch die Widersacher haben das einsehen muessen, und mancher davon ist ein Foerderer der jungen Kirche geworden. So ist es geschehen, dass wir wieder nach Indien zurueckkehren durften. Und wenn die Heimatgemeinde hinter der Gossnerschen Mission steht, werden noch manch deutsche Missionare hier ihr Arbeitsfeld finden.

Dass sich die Kolschristen ihrer eignen Schwachheiten und Unzulaenglichkeiten bewusst sind, haben sie immer wieder zum Ausdruck gebracht, als sie uns mit so grossem Jubel begruessten. "Wir brauchen unsere alten Missionare noch lange als Fuehrer und Leiter in der aeusseren Verwaltung so wohl als bei der Foerderung des geistlichen Lebens. Wir muessen sie haben auch in den Gebieten, die erst noch dem Evangelium erschlossen werden sollen," so klang es durch alle Ansprachen und Adressen, die an uns gehalten und uns ueberreicht wurden. Ich habe nun bereits 11 Monate hier zugebracht und trotz vieler Beschraenkungen Einblicke in alle Verhaeltnisse tun koennen. In vielen Sitzungen bin ich ueber Kirche, Schule und Haus, ueber den aeusseren und inneren Zustand der Gemeinden unterrichtet worden. Bei fast allen Schwierigkeiten hat man mich beauftragt, schlichtende, ordnende und bessernde

de, ordnende und bessernde Hand anzulegen. In meiner Stellung zur Regierung bin ich bis zum heutigen Tage nur geduldet. Der sogenannte Advisory Board, der von der Vereinigung der protestantischen Missionen in dieser Provinz bestellt und von der Regierung genehmigte Beirat der lutherischen Kolskirche ist fuer all mein Tun verantwortlich. Aber so weit ich nach allen Richtungen hin habe reisen duerfen, habe ich die Gemeinden auch im Alltagsgewande, haeufig genug auch mit Flecken und Runzeln behaftet, gesehen.

Als wir aus Indien fort mussten, uebernahm die Regierung das Vermoegen der Gossnerschen Mission. Fuer die Aufsicht ueber dasselbe wurde zuerst ein besonderer Beamter (Custodian) bestellt. In den ersten Jahren unserer Abwesenheit, als der englische Bischof die Oberaufsicht fuehrte, ueberliess man die Sorge um die Verwaltung des Missionseigentums vornehmlich den Pastoren auf den einzelnen Stationen. Die Regierung begnuegte sich damit, ein Verzeichnis des Vorhandnen aufzunehmen, es abschaeetzen und das verkaufen zu lassen, was nach ihrer Meinung nicht erhalten werden konnte. Damals sind leider unsere guten Moebel groestenteils verauktioniert worden. In diesen Jahren haben wohl manche Leute versucht, ihre Verpflichtungen der Mission gegenueber zu verheimlichen, oder sich gar in den Besitz von Missionseigentum zu bringen. Geflissentlich wurde ja den Leuten immer und immerwieder gesagt, dass die deutschen Missionare nie mehr zurueckkehren wuerden, und so ist es erklaerlich, wie gewissenlose Menschen versuchten, auch etwas von dem Erbe an sich zu bringen. Spaeter wurde ein Treuhaenderrat (Board of Trustees) bestellt, der seine Taetigkeit durch einen Agenten ausuebt und sich redlich bemueht, das Vermoegen der Mission zu erhalten.

Inzwischen war aus all den Wirren um den Besitz der Kolsgemeinden die selbststaendige Kirche hervorgegangen. Um ihr in den anfaenglichen Schwierigkeiten zu helfen, schuf die Vereinigung der protestantischen Missionen

von Bihar und Orissa einen Beirat (Advisory Board), den die Regierung anerkannte und besonders bezueglich der Schulen sich gegeneber~~verantwortlich~~ verantwortlich machte. Die Kolskirche hat in der regelmaessig alle Jahre einmal tagenden Generalsynode (Mahasabha) ihre oberste Behoerde. Diese uebt ihre Befugnisse durch den Kirchenrat (Church Council) aus. Mit der Schaffung all dieser Koerperschaften hat auch eine Teilung des Vermoegens stattfinden muessen. Ein Teil ist in der Obhut des Treuhaenderrates geblieben. So hat er 10 grosse Wohnhaeuser auf verschiedene Stationen vermietet. Dem Beirat sind alle die Gebaeude, Spielplaetze und Gaerten uebergeben worden, die Unterrichtszwecken oder als Lehrerwohnungen dienen. Alles Uebrige an Haeusern, Grundstuecken, Gaerten und Feldern ist der Kirche zur Nutzniessung ueberlassen worden. Die Verwaltung dieses Vermoegensanteils macht nun dem Kirchenrat besondere Schwierigkeiten. Die Werte sind ueber Hunderte von Doerfern von ganz Chota Nagpur zerstreut. Sie sind in ihren Arten, Besitzrechten und Anlagen ausserordentlich verschiedenartig. Dorf- und Parochieraete sind geschaffen worden, denen die Verwaltung im einzelnen obliegt. Das alles sind Neueinrichtungen, und die Leute muessen sich erst allmaechlich <sup>i</sup>enarbei-  
ten. Da kann es nicht ausbleiben, dass viele Fehler, ~~Missgriffe~~ <sup>t</sup>und Streitigkeiten vorkommen. Sie zu regeln, zu schlichten und den Leuten zu helfen, dass alles ordentlich und ehrlich zugehe, habe ich im Auftrage des Kirchenrates Reisen nach Rajgangpur, Purulia, Khutitoli, Lohardaga und Singhani gemacht, die sich ueber viele Wochen erstreckten. Viel Geduld ist bei der Huelflosigkeit der einzelnen Verwaltungsorgane vonnoeten. Einer traut oft dem andern nicht, und gegenseitige Beschuldigungen sind an der Tagesordnung. Es ist nicht damit getan, dass bei Fehlern der Schuldige gesucht, oder gar bestraft werde, sondern man muss ihnen vielmehr zeigen, wie in Zukunft Missgriffe vermieden werden koennen. In Lohardaga hat leider vor einigen Jahren der Treuhaenderrat bei der Erneuerung des Pachtvertrages der Missionsstation mit dem Koenige von Chota Nagpur eine

fast unglaublich unglueckliche Vereinbarung getroffen. Nicht nur ist dem Koenige dabei ein Geschenk von 7000Rs. (10,500 Mk.) gemacht worden, sondern die Pacht ist auf das rund 36fache erhoeht worden. Ausserdem scheint es, so weit ich bis jetzt habe Einblick in die Papiere erlangen koennen, als ob alles, was auf der Station von der Mission angelegt wurde, als des Koenigs Eigentum erkluert worden ist, das dem Treuhaenderrat und seinen rechtlichen Nachfolgern gegen diese ungeheuerliche Pacht uebergibt und fuer die Instandhaltung verantwortlich macht. Bisher traegt der Treuhaenderrat die Last, aber sobald die Kirche in den Besitz von Lohardaga kommt, wird sie sich als unertraeglich erweisen. Ob dann noch Zeit sein wird, etwas daran zu aendern, ist sehr fraglich.

Das Nebeneinanderarbeiten der lutherischen Kirche und der anglikanischen Mission gibt immer noch zu mancherlei Reibereien Anlass. Eine solche Gelegenheit fuehrte mich nach Rajgangpur. Dort hatte der Pastor die Gemeindeglieder eines Dorfes gescholten, dass sie ihren Verpflichtungen nicht nachkaemen, eigenmaechtig ueber Gemeindemittel verfuegten, gesonderte Gottesdienste hielten, tanzten, dem Trunke zuspraechen und auf dem Markte den Stoff verkaufte, der bei der Zubereitung von berauschenden Getraenken gebraucht wird. Die Leute wollten die Anstoessigkeit ihres wandels nicht einsehen und baten den englischen Bischof um Aufnahme in seine Gemeinde. Wir konnten dem Pastor nur zustimmen, ermahnten die Leute und muessen nun abwarten, ob sich die Schuldigen besinnen werden. Wir hoffen, dass sie der Bischof nicht aufnehmen wird. Auch sonst wird ueber das Eindringen der Anglikaner in unsere Gemeinden geklagt, und jeder Fall macht Untersuchung und Briefwechsel mit dem Bischof noetig. Wir koennen aber dankbar bestaetigen, dass er in letzter Zeit immer gerecht entschieden hat.

Seit einigen Monaten bin ich auch Bankdirektor geworden, ehrenhalber nur! Schon in der Vorkriegszeit hatten ~~2~~ wir, um unseren christlichen Kolsbauern zu helfen, auf den einzelnen Stationen Raiffeisenban-



5

ken eingerichtet. Diese Bewegung ist, von der Regierung anerkannt, ge-  
foerdert und beaufsichtigt, ausserordentlich gewachsen. Auch Nichtchris-  
ten muessen als Mitglieder zugelassen werden, seit die Regierung die Sa-  
che so foerdert. Doch ist das unseren Christen durchaus unangenehm. Alle  
die einzelnen Dorfbanken haben hier in Ranchi ihre Zentralbank. Ein Di-  
rektorium von 12 Herren steht an der Spitze, zu denen ich gehoere. Jede  
Woche erledigen wir in einer zweistueendigen Sitzung die laufenden Ge-  
schaeftte. Auch dabei finden wir gar oft, dass unsere Eingebornen noch  
nicht so weit sind, solche Unternehmungen ordentlich und ehrlich zu fueh-  
ren. Es bleiben so viele Gelder aussenstehend, die in unvorsichtiger  
und oft genug ungehoeriger Weise ausgeliehen wurden. Es kommen auch Ver-  
untreuungen durch die Beamten vor, so dass die Gewinne kaum ausreichen,  
alle die Loecher zuzustopfen. Die naechste Sitzung wird uns mit dem Be-  
truge eines heidnischen Kassierers beschaeftigen, der sich auf etwa  
3500 Mk. belaeuft. Die Regierung glaubt aber trotz all dieser Schwierig-  
keiten die Sache um ihrer grossen Bedeutung willen fortfuehren zu sollen.  
Man hofft, dass es die Inder doch end-lich lernen werden, ihren Vorteil  
wahr zu nehmen.

Als Vorsitzender von drei weiteren Komitees habe ich viel Arbeit  
mit der Einrichtung einer Altersversorgungskasse fuer die Angestellten  
der Kolskirche, mit der Aufstellung von Bestimmungen fuer das Diszipli-  
narwesen und mit der Herstellung des Bibellesezettels fuer 1927. Alles  
das muss dann in den Sitzungen des Kirchenrates vorgelegt, besprochen,  
angenommen, oder auch zu Aenderungen zurueck verwiesen werden. Die Sit-  
zungen des Kirchenrats und des Beirats finden alle drei Monate statt,  
dehnen sich manchmal eine ganze Woche aus und nehmen jeden Tag 6 auch 7  
Stunden in Anspruch.

Doch auch der Missionar kommt bei all der buntscheckigen Arbeit  
auf seine Kosten. Auf den Reisen in die Gemeinden zeigen sich die Leute  
hungrig, seiner Wortverkuendigung zu

6

hungrig, seiner Wortverkuendigung zu lauschen. Auch hier in Ranchi habe ich in unserer schoenen Kirche viele Sonntags-predigten und Abend-gottesdienste halten duerfen. In Lohardaga unterrichtete ich acht Tage die Katechisten der Gemeinde. Wir lasen den ersten Timotheusbrief und die Augustana. Das sind mir mit die liebsten Stunden gewesen. Die Unterkunft war zwar fuer einen Aufenthalt in der Regenzeit sehr duerftig. Es stand mir ein Zimmer im alten Missionarshause mit zum Teil eingefallener Decke, einem Bettgestell, einem Tisch, zwei Stuehlen einem Schrank und einem Waschtisch zur Verfuegung. Es regnete so durch, dass kaum eine Ecke fuer das Bett trocken blieb. Lohardaga ist zwar jetzt die Station, die meiner besonderen Obhut anvertraut ist, so lange ich nicht nach Kinkel gehen darf, aber da die Wohnungsverhaeltnisse so mangelhaft sind, kehre ich doch auch gerne nach Ranchi zurueck, wo ich bei Herrn Werner, einem der beiden amerikanischen Missionare, freundliche Unterkunft finde. Zweimal erhielt ich Einladungen zu Gesellschaften beim Governor dieser Provinz, wo sich dann Gelegenheit findet, die offizielle Welt in aller indischen Pracht und Herrlichkeit zu sehen. Ranchi nach dem Kriege ist ein anderes als das der Vorkriegszeit. Als Sitz der Regierung muss es vielen Aemtern und Beamten Unterkunft gewaehren. In Duranda schaut das stolze Gebaeude der Gesetzgebenden Versammlung mit breiter Front auf die ernannten und gewaehlten Boten des Volkes, die in seinen Hallen tagen, sich wohl auch bitter befenden, wie das so ueberall in der Welt der Fall ist. *A*ber jenseits der Stadt, in Kanki, finden alle geistig zusammengebrochenen Europaeer und Inder der Provinz Herberge und Pflege hinter den hohen Mauern der neuen grossen Irrenanstalt, wo allen <sup>i</sup> so viel Angestellte unserer Kirche angehoren, dass eine besondere Kapelle fuer sie gebaut werden soll. In weitem Umkreise um Ranchi haben sich reiche Bengalen ihre Villen in schoenen Gaerten angelegt, wo sie in der heissen Zeit Erholung suchen. Zu den drei hier arbeitenden Missionen

hat sich als vierte die der Adventisten gesellt.

Es ist eine ausgedehnte und vielseitige Arbeit, die ich seit unserer Ankunft hier tun durfte. Aber dennoch hoffe ich, dass sie bald einen andern Platz machen wird. Die Regierung hat uns wissen lassen, dass mich der Beirat in naechster Zeit werde hinschicken koennen, wohin er wolle. Das wuerde bedeuten, dass ich meinen Wanderstab ergreifen und nach Kinkel ziehen koenne, wo ich von den Biru- und Jaspurchristen schon laengst sehnsuechtig erwartet werde, wo auch neue missionarische Aufgaben meiner sowohl als derer warten, die, und das walte Gott, bald zur Huelfe von Deutschland kommen sollen.

Ranchi, den 31. 8. 26.

*A. John.*

## Wie wir „Sadhus“ kennen lernten.

Wer kennt nicht den Namen Sadhu Sundar Singh? Er bezeichnet einen auch in Indien weit bekannten Mann, dessen Persönlichkeit die einen segnen, andere aber verdammen. Ganz wie in Deutschland. An seiner Stellung als Christ ist wohl kaum zu zweifeln. Seine Lauterkeit und innige Gottverbundenheit sind ueber jeden Verdacht erhaben. Das bezeugen alle unsere Christen, die ihn bei seiner zweimaligen Anwesenheit in Ranchi kennen/gelernt und durchaus nicht kritiklos beobachtet haben. Er denkt anders, als wir Europaeer es tun, und daraus erklart sich vielleicht manches, was unsern Widerspruch bei ihm herausfordern moechte. Er hat auch Schule gemacht. Viele Sadhus wandern jetzt in Indien umher. Ich habe im Laufe der beiden letzten Jahre vier davon kennen gelernt, von denen mir zwei nicht sonderlich gefielen. Die beiden andern erwiesen sich als glatte Betrueger. Und es soll viele dieser Art geben. Folgende boese Erfahrung haben wir mit dem letzten gemacht.

Ich ruestete mich gerade zu einer Reise nach Ranchi, da erschien der Pastor von Kondra mit einem jungen Manne, der schon durch zwei andere Pastoren von Gumla und Lohardaga angemeldet war. Es war ein Sadhu, aber noch kein fertiger. Er war noch nicht getauft. Seinen Namen gab er als Harihar Singh, Chatri, Sohn des Grossgrundbesitzers Bipin Chandra Singh aus Saraikela an. Er sei mit dem Sohn des Raja von Saraikela auf dem Prinzencollege in Ajmere erzogen worden. Dort habe er die Bibel kennen gelernt und sei zu der Ueberzeugung gekommen, dass nur im Christentum Heil zu finden sei. Nach Hause zurueckgekehrt, geriet er mit seinen Eltern in Konflikt. Sein Vater verbrannte ihm die Bibel und andere Christliche Buecher. Da fiel ihm ein, was Gott zu Abraham sprach: "Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde." Er gedachte an Sadhu Sundar Singh, den er in Ajmere kennen gelernt hatte und beschloss, gleich ihm, ein Sadhu zu werden. Heimlich verliess er sein Vaterhaus und ging nach Ranchi. Doch seine Brueder folgten ihm und erwischten ihn, nahmen ihm seine Kleider und sein Geld, um ihn zu zwingen, mit ihnen nach Hause umzukehren. Er entfloh jedoch und ging nach Lohardaga zu unserm Pastor Urbanus, der ihn mit auf eine Reise in die Gemeinde nahm, so dass ihn seine ihm auch nach Lohardaga folgenden Brueder nicht finden konnten. Von dort ging er nach Gumla zum Pastor Daud, der ihn nach Kondra zum Pastor Manmasih sandte, der ihn dann schnell noch vor meiner Abreise nach Kinkel brachte. Seine Geschichte erzaelte er sehr glatt, etwas zu glatt, wie mir daeuchte. Aber sie konnte ja wahr sein. Ich sagte ihm, dass es mir recht schien, seine Eltern zu benachrichtigen, obwohl er sein Alter auf 26 Jahre angab. Er aber sagte: "Wenn mich meine Angehoerigen finden, so vergiften sie mich, denn ich habe ja mit Christen gegessen." Schliesslich erlaubte ich ihm zu bleiben, bis ich von Ranchi zurueckkaeme, wo ich noch weitere Erkundigung einziehen wollte. Ich sagte aber meinen Leuten, dass sie ihn in ihrem Hause beherbergen, Essen, aber kein Geld geben sollten. Sie sollten auch erkunden, was es eigentlich fuer ein Mensch sei. Ich hielt mit meinen Bedenken nicht zurueck. Damit reiste ich ab.

In Rajgangpur traf ich einen andern Sadhu bei Br. Diller, Paul Singh mit Namen. Der reiste dort ~~2~~ predigend in der Gemeinde umher, ging auch zu den Jesuiten und griff sie heftig an. Ohne weiteres kniete er auf der Veranda nieder und betete mit uns. Er erzaelte, dass er mit Sundar Singh bekannt sei, dass er aus der Panjab-Sadhuschule komme, wusste auch von dem mehr als 300 Jahre alten Manne im Hymalaya zu erzahlen, dessen Geschichte einmal in Sundar Singhs Schriften erschien, will auch die Gabe haben, Tote zu erwecken. Als ich ihm von dem Kinkelsadhu erzaelte, meinte er, da muesse er hin, um den Mann zu taufen. Als ich in Ranchi von Paul Singh erzaelte, stellte es sich heraus, dass man ihn dort bereits

kannte. Er steht da in keinem guten Rufe. Man hat ihn auf allerlei Unredlichkeiten ertappt. Bald darauf war ich in Calcutta. Hier erhielt ich ein Telegramm von Br. Diller: "300 Rs. in Kinkel gestohlen, komm." Ich fuhr sofort nach Ranchi zurueck, wo ein zweites Telegramm des Inhalts lag: "Harihar Singh mit mehr als 300 Rs. ausgerueckt, festnehmen lassen." Nun war es klar, dass der Sadhu der Missetaeter war. Wir benachrichtigten die Polizei und ich fuhr nach Kinkel zurueck. In 3 Tagen war ich dort, und nun hoerte ich die ganze Geschichte. Harihar Singh ging jeden Tag aus zu predigen. Er stellte sich dahin, wo Leute zusammen kamen: Im Guts-hofe des Dorfes, vor dem Postamte, ja selbst in die Branntweinkneipe ging er. Und er soll gepredigt und zur Busse gerufen haben, dass den Leuten die Traenen ueber die Wangen liefen. Und dabei ist in seiner Seele nur der Gedanke lebendig gewesen, wie er an diesen Orten einen Diebstahl ausfuehren koenne! An Orte, wo er Geld vermutete, da hat er seine Predigt-taetigkeit hinverlegt. In unserem Hause wurde gearbeitet, so dass eigentlich immer jemand da war. Nachts wurde es bewacht. Eines Mittags aber, als die Leute zum Essen gegangen waren, da hat er die Gelegenheit, ungestoert zu sein, erspaeht, ist ins Amtszimmer eingedrungen, hat einen Schrank erbrochen und die Gemeindegasse beraubt. Eine Stunde etwa vorher hat er in dem Hause des unverheirateten Kandidaten Samuel, der ihn beherbergt hatte, eine Kiste erbrochen und auch da noch 35 Rs., Samuels Hochzeitsschatz, gestohlen. Ich hatte dem Kandidaten fuer etwaige Auslagen Geld zurueckgelassen, das im Gemeindegassenschrank lag. Auch das hat Hariharsingh mitgenommen, so dass ich 53 Rs. verloren habe. Den Wandschrank in meinem Schlafzimmer mit dem Missionsgelde hat er nicht beruehrt. Im ganzen sind ihm 335 Rs., Gehaelter der Pastoren, Katechisten und Lehrer, zum Opfer gefallen. Einen sehr dummen Streich machte dann noch der Missionsdiener, der die Arbeiten am Hause beaufsichtigt. Er sah den erbrochnen Schrank um 2 Uhr, aber anstatt sogleich Laerm zu schlagen, sagte er nichts bis gegen Abend. Da war der Dieb laengst ueber alle Berge. Sonst ist es nicht so leicht, von Kinkel fortzukommen. Seine Spur wurde am uebernaechsten Tage gefunden. Er war in der Richtung nach der Bahn entflohen, hatte in einer Branntweinkneipe 900 Rs. einwechseln wollen, hatte in einem andern Dorfe, sich als Kriminalbeamter ausgehend, der schnell nach Sambalpur im Sueden muesse, von der Polizei Leute requiriert, die ihn tragen mussten, und so ist er nach der Bahn, wahrscheinlich nach Rajgangpur, entkommen.

Waehrend ich dieses schreibe, kommt ein Brief von Frau Diller aus Rajgangpur, in dem sie mir mitteilt, dass ihr Sadhu, Paul Singh, ploetzlich abgereist sei. Er habe noch erzaehlt, dass er den Kinkelsadhu kenne. Als man ihm vorhielt, warum er mir das nicht gesagt haette, als ich in Rajgangpur mit ihm sprach, erwiderte er, dass er erst spaeter seinen richtigen Sadhunamen erfahren habe. Das ist alles sehr <sup>wahrscheinlich</sup> verdaechtig, und es ist moeglich, dass beide unter einer Decke stecken. Vielleicht ist es auch nicht so. Jednfalls soll durch diese Erzaehlung kein schiefes Licht auf Sadhu Sundar Singh fallen. Hoffentlich kommt noch mehr Licht in die Sache. Uns aber wird es zur Warnung dienen, vorsichtig gegen alle Sadhus zu sein, moegen sie auch noch so viel christliche Erkenntnis zeigen.

A. John.





Dr. Stöck kritisierte die Gemeindegewinnung bei der Baum und die fang. Vorname  
 zu dieser kommen, um ihre Stärke und Spannung für die Zukunft nicht zu geben.  
 Unserer beiden unentbehrlichen Bücher bezeichnen nicht mit dieser Preis. Ihre Werke  
 sind unsere Hauptwerke. In dem Alter nicht geringere Platz war. Die über alle, so  
 ferner sind für die Christen sehr von Nutzen für die Wichtigkeit der Gemeindegewinnung,  
 die unter gewissen Umständen, werden von den Angehörigen und von der Regierung  
 gegeben, mit dem besten Interesse zu Hilfe gebracht werden. Ihre Werke sind  
 Herrn Comenius für die Überwindung aller die gesagten Dingen, und Christen:  
 Jesuiten ein guter Wegweiser. Die Willenskräfte stärken und die Kräfte und  
 sind einige Briefsammlungen die die Kraft der christlichen Gemeinschaft und den  
 Fall der Zeit in der christlichen Kirche zeigen wollten. Homilien von dem Jesuiten  
 sollte selbst und alle die Schrift als Hilfe in bitteren Zeiten mitgenommen.

Das alte Werk ist eine seiner Hauptwerke, die die Kräfte mit diesen Werken und von  
 denen im christlichen Geist zu haben müssten. Ich dachte daran, wie es im Jahr 1897  
 für den Baum und die Hauptwerke eine Aufklärung fand, die die zwei Bücher der  
 Schrift von der Familie Lohies besetzt waren, dachte ich daran, wie die Schrift  
 darunter die erste Abendmahlfeier in Bienen mit einer 14 Christen ficht. Dr.  
 Lohies ist längst eingezogen zu sein, seine Stärke, um einige Jahre früher  
 Dinten Worte ist nicht besprochen.

Wissen Dr. Stöck von Herrmann Hergens die Arbeit besetzte, hat es mir die Freiheit  
 von und unsere Lesens in den Christen sein. In dem fängt mit ihnen sind sie große  
 stimmen alle Christenarbeit über ein Christen zu geben werden, so dass christliche  
 Preisgaben von diesen Werken. Lohies hat es über alle die Jahre sind zu verwenden  
 und beabsichtigen fürzugeben. Die Kräfte sind viel mit einem zu wissen. Die sie-  
 geborenen haben es nicht nicht getrennt Gemeindegewinnung ein einzeln zu verstehen. Ihre  
 Bücher ist können nach dem Geist, die schon immer christlichen Christen sind von





wie wird wohl werden. Sie Auto über sich einen heiligen, spritzigen Stamm zu bringen,  
 ist kein leichtes Werk. Aber die Hochbegabtesten unter den Christen und Heiligen  
 zum Fort. So wird der Heilige gesegnet und mit eigener Danksagung versehen, fast so wie ein  
 in's Wasser. Denn über die Sie in Sie sind die Schicksale und bringen Sie unter die Gassen und  
 Gassen zum unteren Ufer. Die gottbegnadetsten unter allen. Oben für Gott ist ein  
 Spiel und das Spiel nicht zu verstehen. Die unsterbliche Danksagung mit dem Selbstgottesdienste in  
 einem zu verstehen, bis Sie, die Sie über dem Werk, fort zu kommen. Sie werden sich von  
 dem Wege die Sie möglichsten Heilung zu sein. Ob es ist eine Danksagung, dass Sie nicht  
 zu sein fort zu kommen. Das Werk von sich selbst. Von einer selbstbestimmten Danksagung mit dem  
 Wege zu gehen, für Sie wie Danksagung in eine unsterbliche Danksagung. Von dem Selbst  
 über dem Danksagung zu sein, so dass Sie wie ein und bringen Danksagung mit dem Selbst, Danksagung  
 kommen. Bei einer Danksagung zum Fort der Danksagung Teil der Danksagung zu sein in dem  
 Werk, dass man fort zu gehen über Danksagung eine Danksagung Danksagung man Danksagung  
 Danksagung und alle gottbegnadetsten Danksagung Danksagung. Ob es Danksagung sein Sie  
 unter einer Danksagung, die Danksagung Danksagung Sie sind Danksagung. Sie sind eine  
 Danksagung Danksagung Danksagung mit dem Wege, so dass Sie über Danksagung Danksagung, mit  
 Danksagung mit Danksagung Danksagung mit dem Danksagung Danksagung, dass Sie Danksagung Danksagung  
 Danksagung. Es werden Danksagung Danksagung, die mit Danksagung Danksagung. Die Danksagung werden  
 Danksagung wird fort der, über die Danksagung Danksagung, ob Sie die Danksagung Danksagung Danksagung  
 eine Danksagung Danksagung nicht über Sie gehen können. Sie müssen sich Danksagung von Danksagung  
 Danksagung sein. Ob Sie Danksagung und Danksagung Danksagung Danksagung Sie Danksagung Danksagung  
 Danksagung Sie nicht werden können, dass Sie über dem Danksagung Danksagung, wie Sie die Danksagung  
 Danksagung Danksagung, und dass Sie die Danksagung Danksagung Danksagung Danksagung. Es  
 werden Danksagung nicht erst, über Sie Danksagung Danksagung. Danksagung Sie Danksagung Danksagung, Danksagung  
 sind die Danksagung Danksagung Danksagung. Ob Sie Danksagung werden Sie Danksagung nicht alle  
 Danksagung Danksagung Danksagung.



wieder von der Stelle von der wir ist so oft zum Gemeinderath gekommen, wo wir uns  
 unter dem Gottesacker am Palm. 13<sup>ten</sup> 7 Messias über die wahren, so wie in die Gesungenen  
 gezogen. Früher sangen wir unter dem Baum des einflussigen Herrn der Stadt und ist durch  
 in der Palm. 103, 1. 2. von hier zu gehen und die Lücke gleich der Wahrheit, und es war das  
 mit nicht ein mal hier, ob wir über nicht wieder in der alten Kirche kommen. Die  
 Schritt und Schritt kommen immer wieder unter dem Baum. Die Kirche stellen sich  
 vor, weil wir es Unrecht, weil Thors. Einige sind beschuldigt, mit dem ist  
 unmöglich für einen gewissen, kommen zum Herrn und seinen Gesungenen überziehen.  
 Am und mit nicht unter und sind gekommen. Sie in der Kirche für sie und  
 für sie, in der Kirche und nun ist die Kirche für sie. In der Kirche über sie  
 falls man nicht unter, weiß. Und wieder und man nicht zu gewöhnlichen Tugenden und  
 der wahren Tugenden gezogen und gekommen. Die Kirche wieder nicht für den Herrn und  
 Tugenden, die wir nicht die Tugenden für sie und in der Kirche für sie gezogen.

Ich habe nun wieder davon gesprochen, sie sind nicht um einen kleinen Raum und dem Zeit.  
 Giebt zu der. Stube und die Hoffnungen hinter sich, damit man sie nicht  
 für sie. Man, wie sie sind, die Hoffnungen liegen für sie. Ich habe sie wohl alle gekannt,  
 die wir sie gekannt. Jung und alte, die Hoffnungen liegen in der Hoffnung  
 als die Hoffnungen für sie sind. Und liegt ein wenig, die Hoffnungen für sie.  
 man hat sie nicht, wieder zu den Hoffnungen nicht, die Hoffnungen für sie  
 Hoffnungen gekannt nicht und nicht in der Hoffnungen für sie gekannt  
 nicht. Ich mußte selbst auf einen Raum über die Hoffnungen, so wie in die Hoffnungen  
 Hoffnungen. Und zum Hoffnungen für sie kommen. Am 8. 11. haben wir  
 in dem Hoffnungen die Hoffnungen für sie gekannt. Und ist für die Hoffnungen für sie  
 Hoffnungen Zeit, aber die Hoffnungen nicht können werden. Hoffnungen Hoffnungen für  
 die Hoffnungen. Und unter mit der Hoffnungen, das die Hoffnungen nicht zu Hoffnungen für  
 nicht. Und ist nicht Hoffnungen für sie. Und die Hoffnungen für sie mit Hoffnungen für sie



Jüngere Gemeinder zu sein die aus drei Jüngere in zwei bis dreizehn Häufigkeit gebracht liegen  
 von der Zeit der Bewegung weiter zu den Seiten der Bewegung werden soll. Das ist noch  
 viel ungenügend Häufigkeit nicht zu sein. Die Dichtungszeit für andere Häufigkeit, falls es  
 notwendig ist, sollte für die Bewegung weiter, mit Schreibern man beibringen wollen. Das sind  
 große Gebiete der Bewegung. Häufigkeit man diese Arbeit finden wird. Einmal aber ist der  
 Kitz nicht das. Ich habe mich zum Beispiel über die Anzahl 20, 30 und 40 der Arbeit  
 beibringen der Bewegung, die sehr schwer zu tun sind für die Arbeit. Man sollte mit einem  
 Dichtungszeit und die Bewegung nicht ohne die Arbeit der Bewegung, die man beibringen  
 sollte. Es wäre eine Menge die Arbeit zu tun. Gott gebe, daß sie mich der Arbeit  
 beibringen. Arbeit beibringen.

Es wäre aber die Arbeit gemacht als ein Kitz nicht das und mich beibringen  
 Arbeit in die Bewegung und Arbeit zu tun. Einige wichtige Arbeit sollte man in zwei  
 nicht beibringen weiter, unter anderem wie so sehr die Arbeit von der Arbeit der Bewegung  
 der die Arbeit nicht beibringen Arbeit man in zwei beibringen Arbeit der die Arbeit beibringen.  
 Das die Arbeit beibringen mit Bewegung Arbeit beibringen mit der Bewegung. Das Arbeit beibringen  
 nicht die Arbeit beibringen von Arbeit beibringen und beibringen mich die Arbeit beibringen.  
 Die Arbeit ein beibringen Arbeit nicht beibringen, so sehr die Arbeit nicht zu beibringen Arbeit.  
 Das, sondern ich Bewegung beibringen die Arbeit beibringen. Das Arbeit beibringen, daß die Arbeit  
 beibringen Arbeit beibringen nicht beibringen.

In dem Sinne sind die drei Jüngere die Arbeit beibringen und beibringen von der  
 beibringen Arbeit die Arbeit von Bewegung beibringen. Damit sind die Arbeit  
 Arbeit beibringen und beibringen mich die Arbeit beibringen und beibringen beibringen  
 Arbeit beibringen die Arbeit beibringen Arbeit beibringen, beibringen die Arbeit beibringen  
 mit beibringen beibringen beibringen. Ich habe ich mich beibringen Arbeit beibringen Arbeit  
 beibringen. Die Arbeit beibringen die Arbeit beibringen und die Arbeit beibringen Arbeit.  
 Arbeit beibringen beibringen Arbeit beibringen, und so beibringen immer gut mit ich nicht beibringen.

Randw. Bonn

Es ist ja nicht der Absicht von Trinkel.  
 So wenig als das für eine wie ein bekannter Mensch, ja nicht ein der Bekanntheit.  
 Bei der Polizeistation Trinkel aber werden die nicht jedoch nicht die in Gebiete die  
 keine von nicht kennen. (Bewerte ferner und der Weg nicht selbst. Die einen Geistlichen  
 fordern die nicht zu erst. Die wollen ein der Polizeistation Trinkel abzugeben. In  
 Lehnung und selbst wie nicht abzugeben. So wenig für eine wie das in ein nicht in die  
 zu finden. So wenig kann ein für einen Arbeiter nicht zu viel und der letzte Teil von  
 Trinkel. Die können von richtigen Wege ab und für eine ein Trinkel. Aber nicht über einen  
 Trinkel, der Devorati. Trinkel kann die zwei Lehnung, die nicht für eine wollen. Aber wenn  
 erfahren wir, dass die 2 der Weg nach Bonn sei, so wie nicht sein wollen. Die nicht sein wollen  
 über die für einen Devorati zu nicht nach Lehnung, im der der Weg nach Trinkel zu  
 für eine. Einige können zeigen ich nicht. (Bewerte wie eine richtige Lehnung mit Trinkel  
 Trinkel, die wie können Devorati können, über Trinkel, der für einen in Trinkel können zu  
 finden können. In einem Trinkel Trinkel die Trinkel. So wenig können und ich werden nicht  
 nicht, selbst zu für eine. Trinkel wie für eine Trinkel. Und nicht eine Trinkel. Und so wie  
 2. Trinkel wie einen Trinkel selbst für einen Trinkel, die Trinkel wie nicht. Trinkel  
 ich für eine nicht der Trinkel nicht von selbst zu geben, so wird 2. Trinkel nicht sein selbst nicht von  
 Trinkel für einen Trinkel selbst. Trinkel wie nicht nach. Die können 2. Trinkel 2. Trinkel.  
 Trinkel wie ein der Trinkel Trinkel, aber ein Trinkel Trinkel wie der, zu Trinkel,  
 wie 2. Trinkel, Trinkel und für einen Trinkel Trinkel der die Trinkel zu Trinkel Trinkel -  
 können können. Trinkel wie so der nicht selbst nicht in Trinkel Trinkel Trinkel, dass die eine Trinkel  
 können und ein Trinkel Trinkel Trinkel können. Und nicht Trinkel Trinkel Trinkel und  
 Trinkel von Trinkel Trinkel Trinkel wie nicht selbst so gut gegeben. Und Trinkel  
 können wie, dass nicht Trinkel Trinkel Trinkel und von allen Trinkel Trinkel Trinkel.

(Trinkel Trinkel)

A. Trinkel





Junos selbst mit ein anderer Dichter ist sprangten auf flotten Worten  
im dem Abzuge vertritt, und so das Weg zeigt. Im Sinne sein selbst ist  
einer Augenblick, um sein Schicksal zu begreifen. Als der Abzug geschehen  
stehen umste, fallen die Dichter gelehrt. Auf einigen Stunden vertritt  
die Romgere, er hat Junos Worte mit in einem neuen, seinem Sinne  
mit den vertritt. Sie fallen die die Lage findet und. Von dem Dichter ist  
die Grenze des Songes vertritt. Die Bewegung der nicht leicht. Dichtung ist  
sinnig zu kommen in der Schrift, auf festigen einen Weg fort zu finden,  
die fest, festste Werk für zu beiden Dichten ist. Ein Song, Werke umste  
die der Abzug im Abzug für vertritt selbst die und fort zu kommen.  
Schrift mit einem neuen Werk fallen und dabei. Sie sind die die Dichter mit  
er für zu bringen stehen, um die sein gelehrt die und gelehrt Arbeit nach der.  
timotte. Als der Dichter selbst für die Gemeine vertritt. Dessen man sind  
die seine gelehrt und vertritt selbst, gelehrt die sein der der Dichter sind. Sie  
stehen Dichter für mit anfangs. Gesang, Schrift, Arbeit und selbst vertritt mit  
den Dichtern ab die um mit gelehrt stehen. Dessen Dichter von selbst Dichter  
stehen mit vertritt. Gesang gilt als Arbeit gelehrt. Die Dichtung selbst ist ein  
Werk und so selbst man, das in neuen Dichten die Dichter gelehrt steht. Die  
Arbeit in Romotte ist selbst, aber es selbst zu neuen Gesang, einen be-  
stehen Gesang vertritt mit mit der Dichtern vertritt die man mit für  
viel Fortschritt vertritt. Im selbst Arbeit nach vertritt  
für die Gemeine zum selbst Dichter in der gelehrt Dichter. Die Dichter die  
selbst mit gelehrt zu selbst. Die Dichter die die Dichter. Es ist selbst vertritt.  
für das ein selbst, selbst gelehrt stehen umste, und die selbst, das man  
Dichter, die Gemeine mit Gottes Dichter zu einem, einen Dichter um gelehrt der.  
Dichter mit gelehrt. Sie selbst Dichter die Dichter mit dem selbst und

erzählte, wie er mit allem in den letzten 10 Jahren gekommen sei. Auf der ersten  
 Seite von Gottes Wort zu lesen. Dann über Kommen und die  
 geistlichen Lehren zu seiner Predigt. Der Lehrentendenz und Disziplin sind die alte  
 Zeiten nicht sein. Ein alter Mann seine Kunst auf der Erde nicht in die Gesam-  
 theit gebracht. Nehemija, ein Mann der Welt, aber unsere Sprache mit  
 seiner alten 85 Jahre, hat die ersten Regeln der ersten Buchstaben des  
 mit der ersten Sprache in Ostern und seine Lehren sind die ersten.  
 Die erste Sprache sein Alter nicht über 100 Jahre, aber nach allem, was er mit  
 von ihm sagen können, was er nicht nicht über seine Welt, aber 85 Jahre. Nichts.  
 Das ist seine Geschichte, und da es eine Geschichte ist, so muss er nicht mit all  
 den Lehren seine Volksgenossen unterrichten. So wird er sich  
 nicht, aber die Erde zu einem neuen Kommen.

Das nächste Wort zu Kommen die nach der ersten <sup>zu bestimme</sup> und die erste. Die erste  
 Arbeit ist immer in unserer Handlung mit der ersten Arbeit verbunden. Die  
 Kommen seine Lehren sind unsere Oberhaupt die erste Sache ist die erste der  
 nicht. Auf diesen Lehren sind die Lehren die ersten Lehren und die erste  
 von ihnen. Die Zeit ist nicht, was die Welt über das erste Lehren, und die  
 unsere ersten zu bestimmen. Das ist unsere erste Lehren sind die ersten  
 zu bestimmen das die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 was sie die erste der ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 das erste sind in seiner Lehren unterrichtet sind.

Dann aber geht es nicht die ersten Lehren. Lehren sind die ersten Lehren mit  
 die ersten Lehren, die die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 nicht gelehrt sind. Das ist die erste Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten  
 die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten Lehren sind die ersten

braucht, als wir in Beschaffung gebrannt hatten. Die spiritus Bräutigam verspricht  
 schon die Heiligkeit. Neben die Beteiligungen etwischen können? Und was die  
 Menge Dinge. (Bestenfalls fastal geistlich, dann mitteln im Wohl der Dinst-  
 stungen verspricht hätte. Wie stehen demnach für jeden Diener, der in 3 dem  
 Akt nicht bracht, er wie manne dem Stoff erachtet. Aber was besser als wir,  
 als wir mit (in dem) der Einkauf die Beteiligungen etwischen! Aber was für ein  
 von die kein ist. Wie müssen wir schon mit dem geistlichen verhalten, dass wir  
 stehen die einigten Heiligen & Heiligen und Taktieren erachten müssen,  
 die können einige Heiligen mit dem so erachtendigen dem Stoff. In einem  
 Tag und Nacht über die Dichter bis zu dem Heiligtum bringen in dem  
 geistlich er für möglich Dinst stungen od versprochen haben. So stehen die  
 einig diese Dinge, und die verhalten manne schon dem Wort in der ge-  
 einigung mit dem so fremdlichen Heiligen dieses Akt. In der Dinstelle  
 schlingen die einige Dinge auf. Dieser Luther wird die Dinstelle verhalten, im  
 Jahr Dinstfall für so erachten die möglich zu werden.

Die geistliche Dinstelle bezeichnen wird von einigten Heiligen und dem  
 Dinst und Taktieren. Zunächst sollten die demselben Tag die einig der geistlich.  
 Aber die Stellen, die in 3 einige Dinge über im Einkauf so viel Dinstbringen  
 gemacht hatten, schon jetzt ericht ericht geistlich wird werden für einig  
 der geistlich. Beliebig stehen der Dinst manne einen Heiligen einig und zu  
 Dinsten sollten die bei Heiligen die alte Dinst- dem Dinst der Dinst er-  
 einig. Als wir über ein Dinstbuch kommen, stehen die einig, sollte, beibringt,  
 beibringt, und einig einig Dinsten steht mit Dinsten und Dinsten geistlich.  
 Taktieren liegt einige Heiligen geistlich von der Dinsten und der Dinsten ist  
 stehen die Dinsten Dinsten der geistlich. Wie müssen für einig Dinsten  
 einig, um möglich die Dinsten zu geistlich.

Tschonma ist eine ein unseer bester Gemeinden gewesene, ein Mittelglied  
 gesichertes geistliches Leben. Das sind für ein großes Langzeitziel stehen  
 nicht stehen wir. Hoffe ich 1500 Menschen werden mit der die Station.  
 die Organisation eine unparterblich stetig, wenn für ein dieser letzten Missions-  
 Station übersteigt auf überleben stehen kommt. Im Jahre 1910 waren wir auf  
 die selbstig gesammelte Station der Dr. Hutsch auf dem Gebiet der Dörfern einer  
 Gottesdienst in der Kirche hielt. Alles andere sollte dem eine missliche Frage, eine  
 1. Punkt, Station für eine eine sehr kleine Arbeit. Unter der Leitung  
 betonen die Linie, um die sich die Leute mit der unbestimmten Dörfern gelan-  
 get fortbau. Ich ging von einem zum anderen, und sah mich zu ihnen und sagte  
 mich für ein Jahr lang die Leute seit Jahren nach unseer Punkt und gesamt  
 fortbau.

Das die Kirche eine missliche Bewegung die Leute nicht lassen stehen, eine  
 plene. Aber die Stationen können einmal über andere selbstigen Dörfern eine in  
 der besten Zeit eine nach gesamt Kirche. Die sind der Stationen selbst für eine  
 diesem Frage gesamt stehen, so müsste die Station der Hutsch unseer betreu-  
 ken. Dem Gleichen dem unseer Dörfern Dörfern eine unseer Stationen mit  
 der Jahre Leute. So fort sein Leute sind in der Tschonmagemeinde für ein Jahr  
 einbringen lassen, eine auf die Dörfern eine nach dem anderen zu einem Punkt  
 einbringen. Die Stationen fortbau eine eine große Gemeinde Dörfern eine. Aber die  
 Dörfern eine Jahre und Dörfern in der Gemeinde stehen Dörfern eine Dörfern eine.  
 Jahre kommt für die Dörfern eine Dörfern eine. Das ist eine für Tschonma Dörfern eine  
 nicht ein mit großen Leute Dörfern eine Dörfern eine stehen, das muss geistliche  
 Jahre Dörfern eine für die Dörfern eine, Dörfern eine Dörfern eine und ein  
 die Dörfern eine, um nicht eine zu Dörfern eine Dörfern eine zu Dörfern eine  
 für. Wenn sollte ein Dörfern eine Dörfern eine, ein unseer die Dörfern eine

Das deutsche Missionsamt für die Kolonien der Südsee. Beim Abendgottesdienst sprach ich davon und zu ihnen über das Bekantwerden: Das Gute ist nicht. Für mich selbst war dieses eine sehr erfruchtliche Stimmung. Wenn vor 25 Jahren bin ich in diese Dörfer gekommen, wie diese Orte, wie nicht meine Gefährten und alle Missionsstationen gegründet hat. Und nun war ich zum ersten Mal nach langer Zeit wieder hier. Ich erzählte den Leuten von meinem Leben, die hier als Mission ihre ersten Schritte erlebt hatten. Es ist eine Welt, die ich ihnen nun im Himmelstempel und den Heiligen Worten gelehrt habe, die von den Kindern der Südsee gemindert geachtet haben, bis sie die gute Sache zu bringen haben.

Damit hatten wir die letzte Missionsstation in Cholonagore gegründet und eine andere hier, welche die Missionen nach Romchi über sich haben. Dies sind noch Missionen für die Dörfer und sind besetzt mit der Gnade Gottes. Hier sollte mit Gebeten, die die Dörfer der beiden protestantischen Missionen und Diakonien zu besetzen. Die Missionen von Marocha hatten sogar eine eigene Kirche und die Polizei-Station Bersia wieder gebaut, damit sind für die jetztigen Übergänge über den Troickhins hinaus besetzt sind. Die Polizei hatte es jetzt damit nicht verbunden sich zu setzen, um als eine Hilfe ankommen, wenn nach dem Bistum da. Es ist sehr wichtig Missionen für sich und besetzen sind mit dem Aute und anderen Dörfern. Auf dem Wege nach Marocha gestanden wir die nun englische Missionsstation Strom. Dort sind jetzt zu kurze Kraft bei Dr. Comedy wie, die drei Missionen in dieser Missionszeit bekannt ist, die nun freiergehendem Anteil von alle drei genommen sind und erstens in dieser Weltzeit gegründet ist.

In Marocha entstanden sind wieder gewisse Missionen. Was wir selbst hier gesammelt. Wie selbst wieder mit Leuten und Leuten in Beziehung. Aber die gewisse Dinge, die sind die Henry, Degg am Degg. Aufgeben werden gesellen, wie wieder mit gewissen Dingen gesammelt. Unser unwillkürlicher Bistum erfüllt zu sein

goldenen Ring. Das sie alle sprechen müssen, was selbstverständlich, und das sie von dem reinen Gottesdienste wenigstens so viel als möglich zu sich nehmen müssen, was eine Gefährdung. Man kann sich mit den Vätern die sich besorgen, aber in jeder Hinsicht auf diese Pflichten, und so müssen sie Abschied nehmen.

Es war schon am letzten Versammlungstag, als sie aus der Kirche in eine längere Zeit von dem reinen Gottesdienste abwesend waren. Es war die Gemeinde von Diemkel, die nicht auszugehen kam, um nicht ein Fest zu geben. Dies sind längere alle diese Dinge. Sie haben sich der Weg zum Dorf durch den Wald abgebrochen. Die Pflichten der Gottesdienste sind bestritten und werden in einer eingetragenen Handzettel den Vorfall zu, die von den Jüngern von Sipsen demselben geschildert sind. Die Dage alle von zu klären, die Pflichten zu erfüllen, und so geht man sich unter den Himmel nieder. Das eine sehr wichtige Sache. Es ist nicht die mit dem Namen Kistenbau in Münderei, Gipsenbau und der Arbeit bestritten, das ist schon Handzettel, Münderei von Diemkel besprochen. Die jetzige Pastoratsversuch ist der Weg zu dem bestritten Gottesdienst. Diemkel ist ein der vildesten Dichtgenosse. Man hat schon viel über sie in der Zeitung gesehen. Das die Leistungen der letzten Jahre ist ein wieder ein besserer Zeit lange gewesen. Die fest steht geschrieben, und mühsam erfüllt zu haben das dem demnach alle Gott.

Es war bereits gestern Abend, als sie endlich von hier fort kamen. Aber ein Festabend war nicht, eigenlich gegenseitig, das von Sonntag. Das sie wollten die Gemeinde nicht verlassen und so haben sie ein Weg. Um den Weg zu machen sie in einem Dorf von einem Pflichten eine zu geben, die nicht das eine zu sein und bestritten wollen. Es kann es, das sie sehr spät in Sonntag von kommen. Aber das die Ort war eine Tischplatte, aber ein paar der Familie das Festabend eine moment der. Die Gemeinde kann nicht den ganzen Tag ein und gegeben, selbstlich festhalten die Kirche geordnet, sie müssen in Diemkel ge-



4

ist. Ich bin hier in der Gemeinde bis in die frühe Nacht, zu aller Zeit und ohne  
Langeweile zu langweilen!

A. Mohr.

Ein halbes Jahr vielseitiger Taetigkeit.

Als wir unsere Arbeit in Indien wieder aufnahmen, war von Anfang an beabsichtigt, dass der Mittelpunkt meiner Taetigkeit meine alte Station Kinkel sein sollte, nicht weil sie mir besonders ans Herz gewachsen waere, sondern weil es der Ort ist, von dem aus die Missionsarbeit zu den heidnischen Kols in Jaspur, Surguja und Udaypur getragen werden kann. Ausserdem war mir die Oberaufsicht ueber die Gemeinden des ganzen Gebietes uebertragen worden, das zu den Stationen Khutitoli, Koronjo, Kondra und natuerlich auch Kinkel gehoert. Eine riesige Aufgabe, die allein schon Kleinarbeit nicht gut zuloesst. Doch Kinkel sah mich vorerst nicht zu oft. Meine Stellung als einziger frueherer Missionar machte es notwendig und wuenschenswert, dass ich nicht nur zu allen wichtigen Beratungen der Kirchenbehoerden herangezogen wurde, sondern dass mir auch alle moeglichen kleinen Faelle an entfernten Orten zur Entscheidung uebergeben wurden. So wurde es eine gar buntscheckige Arbeit, die ich zu tun bekam. Schlichtung von Streitigkeiten, Gemeindeangelegenheiten weltlicher und geistlicher Art in bunter Reihenfolge, Schulsachen, Revisionen und Konferenzen der Raiffeisenkassen, die Beziehungen unserer Kirche zu anderen Missionen und Kirchen, all das fand mich nicht nur hier und da in Chota-Nagpur, sondern auch weit darueber hinaus in Suedindien, Assam, Bhutan und im Gebiete unserer ehemaligen Gangesmission. Fuer diese Art von Taetigkeit ist nun Kinkel der ungeeignetste Ort, den man sich denken kann. Der Anschluss an die Verkehrsmittel ist schwierig, umstaendlich und zaitraubend. In den trocknen Monaten konnte mich das Auto von Kinkel nach Ranchi und zurueck bringen, sonst aber gilt es, auf dem Pferde nach Khutitoli zu reiten, wo das Auto meiner wartet, oder wenn das nicht moeglich ist, 2 1/2 Tage nach Rajgangpur zu reisen,

reisen, um mit der Bahn fort zu kommen. Ich will nun versuchen, einiges ueber die einzelnen Reisen zu berichten.

### 1. Erste Konferenz der vereinigten lutherischen Kirchen Indiens.

Auch in Indien schliesst sich alles zusammen. Im politischen Leben ist "Swaraj", das selbstaendige Indien, die grosse Losung. Die weit verbreitete englische Sprache hat den Indern der allerverschiedensten Voelkerschaften die Moeglichkeit geboten, mit einander in geistigen Austausch zu treten. Was wusste man fruher im Norden vom Sueden, im Osten vom Westen des gewaltigen Reiches? Eigentlich wenig. Der Regierung schwebt vor, Indien auf die Stufe der Dominions des grossen britischen Weltreiches zu bringen. Parlamente der einzelnen Provinzen sind bereits eingerichtet, Parteien sind da, und man liest von dort gehaltenen Reden, die alle darauf hindeuten, das eine neue Zeit im Anzuge ist, die wohl aber auch manchmal den Englaendern in den Ohren gellen moegen. Es wird grosse Weisheit noetig sein, die Millionenmassen in gedeihlicher Entwicklung zu foerdern. Die Wogen des Hasses zwischen Hindus und Muhamedanern gehen hoch und fordern laufend ihren Tribut an Gut und Blut.

Die christliche Kirche bleibt von den Bewegungen nicht unberuehrt. Die Anglikaner wollen sich unter der Leitung der Bischoefe Indiens losloesen von dem Primas Englands. Leidenschaftlicher Widerspruch wurde dagegen laut, da man fuerchtet, die Fuehrer stehen der Katholischen Kirche zu nahe. Da ist es denn kein Wunder, dass auch die Lutheraner Indiens auf Zusammenschluss sinnen. Durch unsere Ausweisung waren unsere Kols mit den suedindischen Lutheranern in Verbindung gekommen, sind sie es doch gewesen, die den drohenden Zusammenbruch der Kolskirche verhindert haben.

Fuer die Zeit vom 27.-29. Dezember 1926 waren die verschiedenen lutherischen Missionen zu einer Zusammenkunft nach Rajamundry in der Madraspraesidentz eingeladen worden. Unser Kirchenrat in Ranchi entsandte dazu 5 Herren, zu denen ich gehoerte. Ich konnte daher das Weihnachtsfest nicht in Kinkel feiern. Die amerikanischen Geschwister Werner in Ranchi hatten mich gebeten, das Fest in ihrer Familie zu verleben. In zarter Weise wollten sie mir ueber die trueben Gedanken hinweghelfen, die wegen des Heimanges meines Sohnes in dem einsamen Kinkel wohl die Oberhand gehabt haetten. Herr Werner holte mich selbst von Khutitoli ab und brachte mich in 8 Stunden nach Ranchi, wo ich von Frau Werner und ihrer jubelnden Kinderschar aufs beste empfangen wurde. Am Heiligen Abende feierten wir mit unsern Christen in alter Weise in der festlich geschmueckten Christuskirche. In der Familie wurde nach amerikanischer Weise dem Christtagsmorgen die Hauptrolle zugewiesen, an dem die Liebe der Feiernden zu einander in Geschenken unter dem Christbaume zum Ausdruck kommt. Auch vergisst niemand, seinen Strumpf irgendwo hin zu haengen, der dann in der Nacht von St. Nikolaus gefuellt wird. Auch ich ging nicht leer aus.

Doch konnten wir uns unsers Zusammenseins nicht lange freuen. Zum Festgottesdienste war die Kirche, wie immer, bis auf den letzten Stehplatz gefuellt. Seit 70 Jahren wird nun schon die heilige Weihnachtsbotschaft in diesem Gotteshause verkuendet. Dann aber mussten wir unsere Reise nach dem Sueden antreten. 50 Stunden nimmt sie nach Rajamundry von Ranchi aus in Anspruch. Wir reisten den ersten Feiertag und den folgenden Sonntag, etwas, <sup>was</sup> das wir frueher nie getan haetten. Und auch so konnten wir erst am 27. abends in Rajamundry eintreffen. In Calcutta waren wir Sonntag frueh, und da der Schnellzug nach Madras erst abends um 5 Uhr abgeht, so konnten wir wenigstens den Gottesdienst in der schottischen Kirche besuchen, bei dem eine Liturgie nicht statt-

fand, der mir auch sonst sehr mager und so gar nicht weihnachtlich vorkam. Einer unserer Gefährten, der Pastor Benjamin, steckte in indischen Kleidern, deswegen durfte er sich nicht zu uns andern setzen, sondern der Kirchendiener wies ihm hinten einen Platz an. Ich hatte es nicht bemerkt, da Benjamin hinter uns herein gekommen war. Wir hatten dann noch Zeit, eine Fahrt nach dem schoenen Zoologischen Garten zu machen, wo wir mit andern Besuchern den von zweien noch uebrig gebliebenen Eisbaeren bedauerten, der in der Hitze, die auch im Dezember in Calcutta herrscht, seine Schnauze immer wieder in die gekuehlten Saegespaene vergrub.

Dann aber hiess es: Zur Bahn! Hier fanden wir bald Glaubensgenossen aus der lutherischen Santalmission, Norweger und Amerikaner, die das gleiche Reiseziel hatten. Andere aus den Zentralprovinzen stiessen noch waehrend der Fahrt zu uns. So wurde es eine anregende Reise. Da wir 2 Abteile fuer uns hatten, sassen wir bald in diesem bald in jenem. Die Bahn faehrt in der Naehel der Ostkueste durch ausserordentlich fruchtbare Gefilde nach Sueden. Je nach den hier Regen spendenden Monsuunen sieht man bald Saat, bald Ernte. Hohe Gebirge begleiten uns im Westen. Die Fluesse sind um diese Zeit sehr zahm. Wer koennte es bei Cuttak dem durch breite Sandflaechen sich traege hinschleichenden Brahmani ansehen, dass er so gewaltige Verwuestungen anrichten koennte, als es in dieser Regenzeit geschah, wo ganze Aeerfer verschwanden, und 5% Prozent des gesamten Viehstandes in den betroffenen Gegenden umkam. Je weiter wir nach Sueden fahren, um so waermer wurde es. Von kuehler Zeit ist hier unten wenig zu merken. Als wir am Abende die grosse Godaverybruecke passiert hatten, waren wir in Rajamundry, dem Sitze der Mission der vereinigten lutherischen Amerikaner. Hier wurden wir sogleich in die verschiedenen Autos gepackt und nach unsern Quartieren gefahren. Ich kam nach Luther-

Giri,- Lutherhoehe-, zu Herrn Missionar Graefe. Die Fahrt durch die engen Strassen der Stadt war beengend. Der Staub wirbelte so dicht auf, dass man die Laternen nur wie im Nebel auftauchen und verschwinden sah. Dabei herrschte ein gewaltiges Gedraenge in den schmutzigen und stinkenden Gassen. Es koennte wohl etwas sauberer sein, zumal der Godavery seine Fluten hart an der Stadt vorbeier waelzt.

Alles war gut vorbereitet. Schon auf der Konferenz von Madras Ende 1925 war der Gedanke eines Zusammenschlusses erwogen worden, und diese Zusammenkunft sollte uns nun jenem Ziele ein gut Stueck naeher bringen. Sorgfaeltig erwogene Richtlinien wurden uns vorgelegt. 52 Delegierte von etwa 10 Missionsfeldern und viele Besucher versammelten sich in der Kirche von Rajamundry, wo die Verhandlungen stattfanden. Der gemeinsame Gesang unser<sup>er</sup> Lutherlieder, die in fremden Sprachen oft das Holprige der alten deutschen Originale verloren haben, flocht sofort das Band der Zusammengehoeerigkeit um die Herzen der Anwesenden. Morgen- und Abendandachten knuepften es nur fester. Einige Vortraege zeigten uns hervorragende Vaeter unsers Glaubens. Aber unsere Hauptaufgabe war, die Wege zu suchen, auf denen wir einmal mit Gottes gnaediger gnaediger Huelfe zu der EINEN lutherischen Kirche, ja vielleicht zu der EINEN evangelischen Kirche Indiens kommen moechten. Solch ein Zusammenschluss ist nicht leicht, wenn man bedenkt, dass es sich hier um Angehoerige der verschiedensten Voelkerschaften handelt, die andere Sitten und Gebraeuche haben, andere Sprachen sprechen, weit von einander getrennt wohnen und jetzt noch von den verschiedensten Kirchenkoerpern Europas und Amerikas geleitet werden, mit derer Zustimmung zu Beschlussen doch auch gerechnet werden muss.

Zuerst musste die Grundlage fuer den Zusammenschluss gesucht werden. Wir koennen nur dankbar sein, dass als solche einmuetig

das alte Bekenntnis der Kirche angenommen wurde, wenn auch freilich auf Bitten der Norweger ein Wertunterschied zwischen den reformatorischen Normalschriften in den Paragraphen 3 und 4 der Konstitution zum Ausdruck gebracht wurde. Durch das Festhalten am alten Bekenntnis sind wir deutlich vom Neuprottestantismus geschieden, der ja seine Wellen auch nach Indien schlaegt. Es konnte unter den obwaltenden Umstaenden natuerlich noch nicht zu einer einheitlichen Verwaltung der Kirche kommen, daher wurde der Name " Federation der ev. luth. Kirchen Indiens " gewaehlt. Durch Wahlen wurden sogleich die notwendigen Organe geschaffen, durch die allein ja nur Lebensauesserungen des neuen Gebildes moeglich sind. Es bleibt nun abzuwarten, welche Aufgaben zu loesen sein werden. Schon jetzt wurde angeregt, dass der Regierung gegenueber eine gemeinsame Vertretung angestrebt werde, dass in die Form der Gottesdienste mehr Einheit komme, und dass der vielsprachige Liederschatz der Kirche den Indern in indischen Gesangbuechern zugaenglich gemacht werde. Auch der lutherische Zweig der Indischen Nationalen Missionsgesellschaft, kurzweg N.M.S. genannt, soll in besondere Pflege genommen werden.

Wir Gossnerschen hatten noch besondere Beratungen mit dieser N.M.S., die ja unsere Station <sup>Jharsuguda-</sup> Frisiapur waehrend unserer Abwesenheit in Pflege genommen hat. Aber grade da sehen wir, wie sich hart im Raume die Sachen stossen. Die N.M.S. ist eben suedindisch in ihren Ideen und Methoden, und das behagt unsern Kols nicht immer, die in innigster Verbindung mit der Kirche von Chota-Nagpur bleiben wollen, waehrend die Suedinder nicht nur mehr selbstaendig nach ihren Ansichten arbeiten, sondern von der Kolskirche in Ranchi ganz unabhaengig werden moechten. Zu diesem Zwecke sollen wir ihnen Frisiapur schenken. Dazu wollen sich weder die dortigen Gemeinden, noch auch die Behoerden in Ranchi verstehen, obwohl wir fuer die Huelfe der N.M.S. sehr dankbar sind und ihren ferneren Beistand keineswegs missen moechten. Wir sind ja auch schliess-

lich gar nicht in der Lage, etwas zu verschenken, solange die Regierung das deutsche Missionseigentum nicht herausgibt. So kam es bei unsern Verhandlungen in Rajamundry mit der N.M.S. zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die fuhrenden Pastoren der Gesellschaft neigten sehr der Ansicht zu, dass sie sich ein anderes Missionsfeld suchen muess-ten, wenn ihnen Frisiapur nicht fast bedingungslos ueberlassen werde. Doch es wird auch bei den Tamuln nicht so heiss gegessen als es gekocht wird. Sie arbeiten nach mehr als einem halben Jahre heute noch in Frisiapur und sind uns eine sehr wertvolle Huelfe.

Der Morgen des letzten Tages vereinigte uns alle zur Feier des heiligen Abendmahles. Eine Dankesstunde machte am Abende den Beschluss. Es war mir eine besondere Freude, hier die Brueder von der Leipziger Mission wiedersehen zu duerfen. Dann aber zerstreuten sich die Teilnehmer bald nach alien Himmelsrichtungen. Am letzten Tage des Jahres ware wir bereits wieder in Calcutta. Da wir am ersten Januar nicht reisen wollten, so blieben wir bis zum 2. abends bei Freunden in Calcutta. Wohltuenderweise sah man auf den Strassen fast nichts von irgendwelchem Sylvestertreiben. Wir gingen um 10 Uhr nachts in die Methodistenkirche zu einer sehr schoenen Jahresschlussfeier und hoer- eine ernste Predigt ueber den anfangs sonderbar scheinenden Vers: "Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, gebe ich dir ~~wonnes~~ Herzen. Im Namen Jesu Christi, stehe auf und wandle!" Als es Mitternacht schlug, stand die Gemeinde auf und sang das Lied "Herr, mein leben es sei Dein". Der Pastor gruesste am Ausgang jeden, auch den Fremd-ling, mit Handschlag. Freilich, eine so grosse Gemeinde, wie wir sie etwa in der Ranchikirche haben, wuerde man wohl in ganz Calcutta ver-geblich suchen. Vergebens aber horchte ich auf das Gelaet der Glocken. Man kennt diese unsere schoene, deutsche Sitte nicht. Nur die Schiffs-sirenen im Hafen heulten unheimlich und wenig erbaulich. Merkwuerdiger-

weise fanden auch am Neujahrstage keine Gottesdienste statt. Leider sah ich dafuer eine ganze Anzahl betrunckner Europaeer, einer davon mit von Kriegsorden bedeckter Brust.

Eine Nachtfahrt brachte uns dann wieder nach unserm alten Ranchi. Ich lasse nun noch folgen, was in <sup>W</sup>orte gefasst das Resultat der Rajamundrykonferenz ist.

### Konstitution

der Federation der Ev. Luth. Kirchen in Indien.

#### Preamble.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes. Amen.

Als berufen durch das Evangelium und teilhaftig der Gnade Gottes durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum erkennen wir Gieder der Ev. Luth. Kirchen Indiens es als unsere Pflicht, unsere innere Einheit als Volk Gottes in Bekenntnis, Verteidigung und Erhaltung unsers Glaubens zum Ausdruck zu bringen. Wir erkennen, dass wir vereinte Anstrengungen machen muessen, damit Gottes Reich nach Seinem Willen in diesem grossen Indien ausgebreitet werde, und zu dem Ende die noch unentwickelten Huelfsquellen unserer geliebten Kirche erschlossen werden. Dazu brauchen wir gegenseitigen Beistand und Ermutigung. Wir vertrauen auf die Verheissungen des goettlichen Wortes, dass ER, der in uns angefangen hat das gute Werk, ~~der~~ wird es auch vollfuehren bis auf den Tag Jesu Christi. Waehrend wir fuer die Einheit aller Glaebigen beten, vereinigen wir uns, bis dieses Ziel erreicht werden kann, und bitten alle Ev. Luth. Christen, sich mit uns zu verbinden und die Saeitze dieser Konstitution anzunehmen, damit wir zu einer allgemeinen Federation gelangen.

#### Artikel 1: Name.

Der Name des unter dieser Konstitution organisierten Koerpers soll sein "Die Federation der Evangelisch Lutherischen Kirchen in Indien."

#### Artikel 2: Mitgliedschaft.

- 1) Alle Ev. Luth. Kirchen in Indien koennen Mitglied dieser Federation werden.
- 2) Folgende werden als Ev. Luth. Kirchen anerkannt:  
 Jede Kirche, die die kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments als das geoffenbarte Wort Gottes und die einzige untrugliche Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens annimmt, nach welcher alle Lehren und Lehrer beurteilt werden, welche auch weiter die wichtigen aus der Heiligen Schrift entnommenen Zeugnisse annimmt, naemlich: Das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Nicaenum und das Athanasianum, ferner welche die unveraenderte Augustana und den kleinen Katechismus Luthers als eine auf Gottes Wort gegruendete Wiedergabe des Glaubens und der Lehre der Lutherisch Evangelischen Kirche ~~ansehen, nicht~~ <sup>x</sup> ~~sehen, nicht~~ <sup>x</sup> die auch die Apologie der Augsburgischen Konfession, die Schmalkaldischen Artikel, den grossen Katechismus Luthers und die Konkordienformel als von grosser Wichtigkeit in der geschichtlichen Entwicklung der Ev. Luth. Kirche und als wertvolles lutherisches Erbe ansehen. <sup>sieht</sup>

## Artikel 3: Zweck.

Zweck dieser Federation soll\* sein, dass dadurch die geistliche Einheit der lutherischen Kirchen zum Ausdruck nach aussen komme, Mitarbeit aller Lutheraner im Interesse der Federation erreicht, Eintracht im Glauben gefoerdert und die besonderen geistlichen Gaben entwickelt werden.

## Artikel 4: Organisation.

Die Federation der Ev. luth. Kirchen in Indien soll durch zwei Koerperschaften ihre Taetigkeit entfalten, naemlich, durch eine Konferenz und einen geschaeftsfuehrenden Ausschuss, wie die folgenden Artikel besagen:

## Artikel 5: Konferenz.

- 1) Jede Mitgliedskirche entsendet 2 Abgeordnete.
- 2) Fuer je 10 ordinierte Geistliche oder den groesseren Teil davon wird ein abgeordneter entsandt. Doch duerfen es nicht mehr als sechs sein.
- 3) Fuer je 5000 Kommunikanten oder den groesseren Teil davon wird je 1 abgeordneter, wiederum bis zur Hoechstzahl von 6, entsandt.
- 4) Der geschaeftsfuehrende Ausschuss darf sich noch bis zu 10 Beisitzer waehlen.
- B) Die Konferenz tagt wenigstens einmal in 3 Jahren.
- C) Die Konferenz ist beschlussfaehig, wenn die Mehrheit der Abgeordneten anwesend ist, vorausgesetzt, dass diese Abgeordneten wenigstens die Haelfte der zur Federation gehoerenden Kirche representieren.

## Artikel 6: Der geschaeftsfuehrende Ausschuss.

- 1) Der geschaeftsfuehrende Ausschuss setzt sich zusammen aus je einem von den zur Federation gehoerenden Kirchen und von ihnen gewaehlt, zu ihnen kommen noch bis zu 4 Beisitzer, die sich der Ausschuss selbst waehlt.
- 2) Alle Vakanzen fillt der Ausschuss selbst auf, so lange das die in dem betreffenden Falle zustaeudige Kirche nicht tut.
- 3) Die Mitgliedschaft dauert von Konferenz zu Konferenz.

## Artikel 7: Beante.

- 1) Beante der Konferenz sind der Praesident, der Vize-Praesident und der Sekretaer.
- 2) Die Beanten werden von der Konferenz gewaehlt, Vakanzen jedoch werden von dem geschaeftsfuehrenden Ausschuss aufgefuellt.
- 3) Die Beanten der Konferenz sind auch zugleich Beante des geschaeftsfuehrenden Ausschusses.

*J. J.*

Ein halbes Jahr vielseitiger Taetigkeit.

2. Erste Reise nach Jaspur.<sup>x)</sup>

Jaspur war eins der juengsten und hoffnungsvollsten Missionsgebiete der Gossnerschen Mission vor dem Kriege. In den Jahren von 1906-14 waren schwere Stuerme ueber unsere Arbeit dort an den Uraus hingebraust. Es war ein wildes Land. Das Leben eines Kols galt nicht viel. Willkuer und Gewalttat fuehrten das Regiment in den dichten Waldgebieten. Heidnischem Aberglauben fiel manch ein Menschenleben zum Opfer. Aber das Christentum fasste allmaehlich doch Wurzel. Und als der Krieg kam, waren schon Tausende in Gemeinden gesammelt. Die Kols konnten sich auch hier nur durch eine Massenbewegung zum Christentume durchringen und eine hoehere Stufe der Gesittung und des Wohlstandes erklimmen. Als wir in Indien wieder zugelassen wurden, schauten wir sehnsuechtig auch nach Jaspur. Wie wuerden sich diese jungen Christen in den schweren Jahren bewahrt haben, da sie unserer Fuehrung hatten entbehren muessen? Dunkle Berichte waren zu uns nach Deutschland gedrungen, wonach im Gefolge von politischen Unruhen heftige Verfolgungen ueber die Gemeinden gekommen waren. Naeheres jedoch wussten wir nicht. Seit dem Herbst 1925 waren wir zwar in Ranchi, aber wie ich ein Jahr lang in meiner Taetigkeit ueberhaupt sehr beschaenkt war, so war mir besonders Jaspur verschlossen. Endlich wurde ich insofern frei, als ich unter die Aufsicht des sogenannten Advisory Board kam, der Koerperschaft, durch die die Regierung ihre Beziehungen zur Kolskirche regelt. Als ich nun auch nach Jaspur reisen wollte, war der Advisory Board sehr vorsichtig. Briefe und Telegramme wurden mit dem Staatssuperintendenten von Jaspur, dem englischen politischen Agenten der Zentralprovinzen und zuletzt mit dem bisher nicht zur Regierung gelangten jungen Koenige gewechselt, ehe der Weg dorthin fuer mich frei wurde. Etwas weniger Umstaende wuerden vielleicht auch genuegt haben. Je mehr Aufhebens man von einer ziemlich einfachen Sache macht, um so groesser erscheint sie zuletzt den Behoerden.

Endlich hatte auch der Koenig seine Einladung gesandt, und die Reise konnte beginnen. Ich war Mitte Januar wieder zu Sitzungen in Ranchi gewesen, so dass wir gleich von dort aus mit dem Auto nach Jaspur fahren konnten. Herr Cannaday kam als Sekretar des Advisory Board amtshalber mit, seine Gattin begleitete uns. Da wir uns fuer verschiedene Tage verproviantieren, uns auch mit Decken und Maenteln fuer die kalten Naechte versorgen mussten, so war unserx Wagen schwer bepackt. Vorn sass der Koch neben dem Fuehrer, hinten draengten wir drei uns zusammen, und aussen herum war unser Gepaeck mit Stricken und Riemen befestigt. Es war eine herrliche Fahrt nach westen ueber die Ranchihochebene. Vom wolkenlosen Januarhimmel strahlte die Sonne und milderte den kalten Wind. Die Strasse ist auf 80 klm. glaenzend. So weit ist sie naemlich der Weg, den der Governor dieser Provinz nimmt, wenn er nach seiner Sommerresidenz Netrahat faehrt. Bis dahin haben auch wir Untertanen die Annehmlichkeit einer guten Strasse. Bei der Polizeistation Ghagra aber hat die Herrlichkeit fuer uns ein Ende. Die Strasse wird Landweg mit tief ausgefahrenen Gleisen der taeglich hier verkehrenden Omnibuslinie. Waehrend wir an Ghagra vordrueberfahren, tauchte jener Augusttag von 1915 vor mir auf, da wir auf dieser einst so elenden Polizeistation als Gefangne mit unsern Kindern auf der Erde kampieren mussten. Es wird schnell Nacht. Die Tage sind im Januar auch hier kurz. Bitter kalt weht der Wind von den Bergen herueber. Auch die dickste Decke vermag uns kaum warm zu erhalten. Der Wagen hat viel auszuhalten. Sein Licht ist nicht besonders. Wir fliegen in manches Loch und werden tuechtig durchgeschuettelt. Endlich ist Gumla erreicht, das uns Herberge gewahrt. Von den Christen werden wir nach gemeinsamer Abendandacht freundlich begruesst.

Am naechsten Morgen heisst es zeitig aufstehen, denn bis Mittag wollen wir in Jaspur-Nagar sein. Unser Gepaeck ist bald verstaet, und wir mit ihm. Fort rollt der Wagen nach Sueden, damit wir um eine lange Bergreihe kommen, die den Weg nach Westen versperrt. Die Strasse ist oft zerrissen, die Bruecken aus Baumstaemmen sind unsicher, aber da hier keine Omnibuslinie faehrt, kommen oft glatte Srecken, ueber die wir schnell hinwegelien. Einige Fluesse machen Schieben notwendig, aber bald leuchtet in der Ferne der weisse Sand des Sank und damit die Grenze des Jaspurstaates. Am Ufer muss alles abgeladen werden. Die Hupe ruft die Maenner des naechsten Dorfes herbei. Eine Furt wird gesucht. Unter grossem Hallo saust der Wagen mit eigener Kraft und von Menschen geschoben in das hochaufspritzende Wasser. Aber bald sitzt er fest im Sande. Die Maschine springt immer wieder an und gibt das Aeusserste her. So lange sie nicht ersaeuft, ist alles gut. Der Ford ist hoch gebaut, und so bringen sie ihn in dreiviertel Stunden gluecklich ans andere Ufer. Wir sind in Jaspur. Ein gut gepflegter Weg liegt vor uns. Der Koenig selbst ist ein eifriger Kraftwagenfahrer. Man sieht sofort, hier herrscht man nach anderen Grundsuetzen als auf britischem Gebiete. Kein Ochsenwagen darf auf der Strasse fahren, keine Ochsenkarawane sie betreten. Sie alle muessen sich ihren Weg nebenher suchen, so gut sie koennen. Sie muss fuer Autos glatt bleiben, womit in erster Linie des Koenigs Wagen gemeint sind. Man hat sich auch nicht die Muehe gegeben, Schwierigkeiten bei der Anlage zu umgehen. Sie fuehrt in fast grader Linie durch das Land. Arbeit war ja durch die ueblichen Frondienste billig.

Wir waren noch nicht lange gefahren, da kamen uns einige Radfahrer entgegen. Es waren Christen. Sie baten uns, zu halten, bis die Gemeinde in Nagar benachrichtigt sei. Waehrend wir dort hielten, fuhr ein Kraftwagen mit einigen indischen Herren vorueber, die wir nicht kannten. Spaeter erfuhren wir, dass der Koenig dabei gewesen sei. Er fuhr zur Jagd. Dann kam das Zeichen, dass wir weiterfahren moechten. Nun sahen wir eine grosse Schar von weiss gekleideten Menschen uns entgegen kommen. Gesang und Trommelklang schollen uns entgegen. Bald waren wir von ihnen umringt, Begruessung, Haendewaschen, Bekraenzung und abermaliger Gesang folgten. Wir mussten nun inmitten der gewaltige Staubwolken aufwuehlenden Schar eine halbe Stunde marschieren, bis wir Nagar, die Hauptstadt, erreichten. Wenn man vom Koenigsschlosse und den Regierungsgebaeuden absieht, so bleibt nur ein kleines, elendes Dorf uebrig. Das ist Nagar. Der Staatssuperintendent hatte fuer uns Zelte aufschlagen lassen, in denen wir bequeme Unterkunft fanden. Bald fand er sich auch selbst ein, um uns seinen Besuch zu machen. Er ist ein muhamedanischer Inder, dem die britische Regierung den Staat so lange uebertragen hat, ~~er~~ als der Koenig von der Regierung ausgeschlossen ist. Er ist also eine sehr wichtige Persoenlichkeit, mit der wir zu rechnen haben. Als sich die Jaspurleute gegen den alten Koenig empoeerten, es waren durchaus nicht nur die Christen, sondern Angehoerige jeglicher Kaste und Religion, gerieten die Lutheraner in besonderen Ver-ruf, denn einmal waren sie die Intelligentesten, dann aber stand ihnen kein Europaeer zur Seite, und das noch immer uebliche Wort: German Kristan, deutsche Christen, konnte sehr leicht gegen sie ausgebeutet werden. Man hatte ja im Kriege dafuer gesorgt, dass mit dem Worte "german" jede Schandtats verbunden werden konnte. So kam es denn, dass besonders unsere Christen der Rache des Koenigs zum Opfer fielen, als die Unruhen gedaempft wurden. Damals sind dann auch, als die Katechisten fliehen mussten, Hunderte, ja vielleicht Tausende, zu den Roemern und auch ins Heidentum abgefallen, wo sie einigen Schutz fanden, oder sich verbergen konnten. Dass die Hauptschuld beim Koenige und noch mehr bei seinen Beamten lag, weiss man. Viele von ihnen haben Amt und Brot verloren und ausser Landes ziehen muessen. Als dann der alte Koenig starb, wurde seinem Sohne die Tronfolge verweigert. Der Staatssuperintendent kam, und wenn er auch das Ge-sche-

hene nicht ungeschehen machen konnte, so kamen doch die Lutheraner wieder zu Ehren. Sie werden gerne in Staatsdienste genommen, und selbst in Nagar hat sich eine kleine lutherische Gemeinde von Lehrern und Beamten gebildet. Fuer das Land kam die so noetige Vermessung und Festsetzung der Landrente. Die willkuerlichen Frondienste wurden aufgehoben. So war es denn kein Wunder, dass uns der erste Beamte in freundlichster Weise aufnahm. Er stellte seine Huelfe in Aussicht, so weit er sie gewaehren kann. Noch an demselben Nachmittage fuehrte er uns ins Gefaengnis, wo noch drei unserer Christen lange Jahre sitzen werden, die damals nach den Wirren verurteilt wurden. Sie haben es nicht schwer, da sie zu Aufsehern gemacht worden sind. Sie duerfen auch Gottesdienste im Gefaengnis halten, und dem Pastor von Kondra ist erlaubt, das Heilige Abendmahl auszuteilen. Manches gute Samenkorn kann dadurch in die Herzen der heidnischen Gefangnen ausgestreut werden.

Gegen Abend besuchten wir den Superintendenten in seinem Hause, wo wir noch manches ueber unsere Arbeit in Jaspur mit ihm besprechen konnten. Nachher hatten wir noch Zeit, das ausserhalb der Stadt inmitten von Wald, Wasser und schoenen Gaerten gelegene Lusthaus des Koenigs zu besuchen, wo uns die Gaertner mit wundervollen Rosen beschenkten. In dieser Hoehe von etwa 700 m. gedeiht alles in wunderbarer Schoenheit. Der Koenig hatte Fieber. Er erbat sich unsern Besuch fuer naechsten Morgen, Sonntag frueh. Er empfing uns in einer Halle seiner privaten Wohnung, umgeben von einer Anzahl von Hunden. Sonst war niemand zugegen. Dort sah ich ihn nach vielen Jahren wieder. Frueher war er ein kraeftiger, huedscher Knabe. Jetzt ist er ein ziemlich verbrauchter, schmaechtiger Mann mit spaerlichem Haar. Wohl des Fiebers wegen trug er einen langen Pelzmantel. Er war sehr freundlich, bot uns Zigaretten an, die wir hoeflichst ablehnten und hoffte, dass der Krieg nicht zu schwer auf uns gelastet haben moechte. Sein Englisch war tadellos. Amtliche Sachen konnten natuerlich nicht mit ihm besprochen werden. Nach der Familie darf man sich nicht erkundigen, so konnten wir uns bald wieder empfehlen. Er sprach dann beim Abschied noch die Hoffnung aus, dass er mich oeffter wiedersehen werde.

Die uebrige Zeit gehoerte unsern Christen. Von weit und breit waren sie ja herbeigekommen. Man hatte auch ihnen immer wieder gesagt, dass die deutschen Missionare nicht wiederkommen wuerden. Als ich schon laengst in Ranchi war, ging hier doch das Geruecht, dass jedenfalls Jaspur fuer immer fuer uns verschlossen sei. Nun war ihre Freude um so groesser. Leider regnete es bis gegen Abend, so dass wir uns auf die Zelte beschranken mussten. Sonst haetten wir im Freien eine grosse Predigtversammlung veranstalten koennen, zumal auch grade ein Jahrmarkt abgehalten wurde. Zum Sonntagsgottesdienste draengte sich eine grosse Menschenmenge im Zelte zusammen. Und die Epistel zum dritten Epiphaniassonntage liess gewiss auch manches Licht auf Jaspur und unsere Arbeit ~~fallen~~ dort fallen. Cannadays waren schon am Vormittage nach Gumla zurueckgefahren. Als der Regen aufhoerte, verliess auch ich die gastlichen aber jetzt durchnaesten Zelte, machte meinen Abschied mit den Nagarchristen und wanderte noch zwei Stunden nach dem Dorfe Ichkela, wo wir eine grosse Gemeinde haben, die auch eine Schule besitzt und unterhaelt. Diese Leute waren die ersten, die nach einer Gewalttat eines Beamten in den Strudel der Unruhen gerieten. Es war freilich nur der Funke, der die angehaeuften Brennstoffe zur Entzuendung brachte. Abends am Feuer hoerte ich dann die Geschichte der Leiden, die die Rache des Koenigs ueber sie gebracht hatte. Aber mit Stolz bemerken sie auch, dass die alten Zustaende fuer immer vorueber sind. Ich war ihr Gast bei gemeinsamen Mahle. Am naechsten Morgen Besuchte ich alle Doerfer, die zu dieser Gemeinde gehoeren, immer wieder von neuem begruesst und bekraentzt. Nachmittags war dann noch ein gemeinsamer Gottesdienst mit folgender Gemeindeversammlung. Not hat die Leute zusammengeschweisst und noch schneller als in Chota-Nagpur zur Selbstaendigkeit gebracht.

Dann aber lenkten wir unsere Schritte der Grenze Biru zu. Einen ganzen Tag wanderten und kletterten wir durch die Bergwaelder nach Suedosten. Wir passierten Tutiamba, ein ehemaliges Christendorf. Jetzt ist alles wieder heidnisch geworden, nachdem der dortige Katechist hatte fluechten muessen. Hier inmitten der Waelder hatten die Haescher des Koenigs so recht ungestoert hausen und an den armen Leuten ihr Muetchen kuehlen koennen. Sie mussten sofort opfern und heidnisch werden. Andernfalls waeren Mord und der rote Hahn auf dem Dache die Folge gewesen.

Gegen Abend erreichten wir Tipkapani in Biru, wo uns ein grosser Empfang zugedacht war. Mit Fahnen und Trommeln waren die Leute uns entgegen gezogen, aber wir waren auf einem andern Wege in das leere Dorf gekommen. Und so konnten wir ihnen entgegenziehen und unsere Empfaenger empfangen. Das wurde mit gutem Humor aufgenommen. In der Kapelle fuehrten sie dann doch ihr Programm durch. Eine gottesdienstliche Versammlung ist ja dabei immer die Hauptsache. Was koennten wir auch besseres tun, als uns um den Kern aller Missionsarbeit, um Gottes Wort zu sammeln?

Hier war aber auch Ernsteres zu tun. ~~xx~~ Ein benachbartes Dorf war zu den Anglicanern uebergetreten. Ein aus Jaspur ohne Not geflohener Katechist war von dem Gemeindegemeinderate nicht angestellt worden, und so hatte er sich den Anglicanern zugewandt, die ihn nur zu gerne aufnahmen und Anstellung versprachen. Er brauchte nur das Dorf hinueber~~xx~~ zu ziehen, und Anstellung war da. Das tat er mit Huelfe seiner Verwandten. Allerlei weltliche Misshelligkeiten unterstuetzten ihn dabei. Ich ging selbst in das Dorf und sprach mit den Leuten. Aber sie hatten ihren Entschluss gefasst, der ~~bischoeflichen~~ Kirche anzugehoeren. Mit dem Worte "Bischof" wird ja viel Unfug getrieben. Es wird immer so hingestellt, als ob unsere Kirche kein Haupt haette. Es widerstrebt mir ganz und gar, mich um solche Leute zu bemuehen. Die anglicanische Kirche ist nun einmal da, wenn sie auch durch einen frommen Betrug nach Biru gekommen ist. Wer sich ihr anschliessen will, mag es tun. Es hat auch nicht viel Zweck, die Uebertritte durch Abmachungen zu regeln. Sie wird trotz aller Regeln tun, was sie immer getan hat: Nehmen was sie von uns nehmen kann. Es waere sehr interessant, einmal zu erfahren, wieviel wohl von den 25000 Christen der anglicanischen Kirche in Chota-Nagpur aus dem Heidentume stammen. Wenn wir uns beruhigen wollen ob solcher Praxis, so koennen wir es tun nach dem Worte des Herrn, Joh. 4, 37. 38. Es gibt noch mehr Felder in Indien und sonstwo, wo die deutsche Mission gesaet und die englische geerntet hat.

Von Tipkapani hatten wir dann nur noch eine halbe Tagesreise hinunter nach Kinkel, wo wir nach beschwerlichem Abstieg am Abend des 26. Januar ankamen.

A. John.

1927. 11

von den Bergabhängen herunter, so dass nur unfruchtbare Stellen zur-  
 ruck bleiben, wie wir sie allenthalben auf der einst so wunderbar  
 zogen bewaldeten Bergabhänge gesehen haben. Ist es nicht zu-  
 erst nur Eigenmut? Eine indische Gerichtsverhandlung.  
 dienen, im Lande gerichtet es dort zu sein, wenn wir nicht zu sehen.

"Da es mir wahrscheinlich ist, dass Sie in der Anklage gegen Paulus Minj aus Kusumtal, Staat Jaspur, wesentliche Aussagen machen koennen, so werden Sie hierdurch ersucht, am 8. August 1927 vormittags um 10 Uhr vor dem Schwurgerichte dieses Staates zu erscheinen und ohne Erlaubnis nicht wegzugehen. Sollten Sie ohne triftigen Grund der Vorladung nicht Folge leisten, so werden Sie unter Zwangsbefehl hierher gebracht werden." Ein Gerichtsbote wartete mit dieser Vorladung seit 2 Tagen in Kinkel auf mich, als ich von Ranchi nachhause zuruckkehrte. Das war fuer mich eine peinliche Angelegenheit, denn der Angeklagte war ein christlicher Lehrer in einer unserer Jaspurgemeinden, der einen andern Lehrer als Vefuehrer seiner Frau niedergeschlagen und getoetet haben soll. Es ist Regenzeit und der Gerichtshof eine Tagereise weit entfernt, aber es hilft nichts, ich muss der Vorladung folgen.

Ein grauer Morgen tagte, als wir zur Abreise bereit waren. Das Pferd ist gesattelt, Lebensmittel sind fuer 4 Tage eingepackt, da auch ein Sonntag dazwischen liegt. Die beiden neuen Pastoren der Kinkelgemeinde begleiten mich. Sie wollen sich in Jaspur-Nagar dem Staatssuperintendenten vorstellen, in dessen Verwaltungsgebiet sie ja auch zu arbeiten haben. Man achtet dort eifersuechtig darauf, dass keine Fremden ohne Erlaubnis wirken. Das Pferd hat es gut, denn bei dem ~~schlechten~~ schlechten Wege kann es vorerst niemand benutzen. Es tanzt uebermuetig in den schlammigen Reisfeldern, den fuehrenden Pferdeknecht mit dem Fett des Landes bedeckend. Jaspur liegt viel hoehrer als Biru, und wir muessen wenigstens 500 Meter emporklettern, ehe wir Jaspur-Nagar, die Hauptstadt, erreichen.

Der Grenzwald nimmt uns bald auf, die Steigung beginnt. Nur schmale Fusspfade winden sich an den Bergen empor. Muehsam klettern die Lastentraeger zu ueber die steilen Felsen. Auch das Pferd hat bald genug und wird ruhig. Die Sonne scheint nicht, aber es ist schwuel und heiss, so dass bald der Schweiss aus allen Poren rinnt. Doch daran ist man gewoehnt, ~~das~~ das ist in Indien nicht anders. Herrlich aber ist in der Regenzeit die Natur ueberhaupt, und der Wald besonders. Ueberaus rauscht das Wasser in den Schluchten der Berge schaeumendspringen die kleinen Rinnsale ueber die Felsen, als wollten sie hier schon zeigen, welche Kraft ihnen eigen sein werde, wenn sie erst einmal als grosse Stroeme da unten durch die Ebene ziehen wuerden. Wie duerr war es hier in der heissen Zeit! Jetzt braucht niemand stundenlang nach Wasser zu suchen. Waerme und Feuchtigkeit bringen eine ueppige Vegetation hervor. Die Bambussprossen spriessen ja in wenigen Wochen immer ueber die Hoehe des Mutterstockes hinaus, oft bis zu 20 Meter hoch! Schlingpflanzen ueberziehen Baum und Stauch mit dichtem Gruen. Aber weder Baume noch Straeucher bluehen jetzt, und einen bunten Wiesenteppich wie daheim wuerde man vergebens suchen. Nur lilienartige Pflanzen schmueken sich an den Wasserlaeuften mit duftenden weissen Blueten. Die Graeser jedoch bluehen ganz unscheinbar.

In 2 Stunden haben wir Jaspurs Grenze erreicht und damit den ersten Gebirgsabsatz erstiegen. Der Wald ist hier merklich dichter, stattliche Baume bezeugen allenthalben, welches prachtvolles Holz gedeihen kann. Die Vasallenstaaten im Innern zeichnen sich im allgemeinen nicht grade durch Muesterwirtschaft aus. Eins aber haben sie zu ihren Gunsten zu verbuchen: Sie schuetzen den Wald. Die landhungrige Bevoelkerung auf britischem Gebiete haut alles ohne Sinn und Verstand nieder. Die tropischen Regenguesse spielen in wenigen Jahren die umgepfluegte

von den Bergabhaengen herunter, so dass nur unfruchtbare Strecken zurueck bleiben, wie wir sie allenthalben auf der einst so wunderbar schoen bewaldeten Ranchihochebene beobachten koennen. Ist es auch zuerst nur Eigennutz oder Vergnuegen an der Jagd, denen die Fuersten dienen, am Ende gereicht es doch dem ganzen Lande zum Nutzen. Wild bekommen wir nicht zu sehen, wenn es auch in der Naeheliege sein mag. Allenthalben girren die Wildtauben, da und dort schreit ein Pfau, wilde Huenner huschen bisweilen ueber den Weg, und ueber uns ziehen Habichte ihre Kreise. Unmelodisch kreischen die Papageien. Ist der indische Wald daher auch nicht in Schweigen gehuellt, so hallt in ihm doch nicht der liebliche Vogelgesang eines deutschen Waldes wider. Wunderbar aber ist an Aussichtsstellen der Fernblick ueber die Ebene, aus der wir emporgestiegen sind, und auf die Berge, die vor uns liegen. Die Luft ist so klar und rein in der Regenzeit, dass man alles zum Greifen nahe wachnt. Das Auge kann sich nicht satt sehen an den herrlichen Werken Gottes in der Natur, den Schoepfer preisend mit ihrer Schoenheit.

Nach 4 Stunden kommen wir aus dem Walde heraus. Eine Ortschaft liegt vor uns, eingebettet in uralte Mangohaine, ueber denen die gewaltigen Wedel der Wipfel schlanker Palmen schweben. Es ist ein grosses Dorf inmitten prachtvoller Reisfelder, Eigentum der Koenigin-Muetter von Jaspur. Der Mittelpunkt ihres Gutshofes ist ein von Brahmanen sauber gehaltener Vischnutempel. Auch ein Markt und eine Schule sind hier. Auf letztere steuern wir zu, um dort unser Mittagessen zu kochen und auszurufen.

Das Gebaeude ist fuer eine Schule so unpraktisch wie nur moeglich. Der innere Raum hat keine Fenster. Ein langes Brett auf zwei Pfeehlen ist seine ganze Ausstattung, wenn man von dem schiefen Brette auf vier nach innen gestellten Beinen absieht, das wohl die Stelle des Katheders vertritt. Die Kinder haben Ferien, um zu Hause beim Reispflanzen zu helfen. Fuer Wissenschaften hat man in Jaspur nicht allzuviel uebrig. Wozu auch? Die breite Masse ist ja bisher immer ohne Lesen und Schreiben ausgekommen, und Analphabeten sind am Ende am leichtesten zu regieren. Das Regieren besorgt am besten der Koenig, fuer die religioesen Beduerfnisse sind die Priester da, in Noeten holt man den Zauberer. Was darueber hinaus geht, dabei bescheidet man sich mit "kya jane", was weiss ich!"

Unsere einfache Mahlzeit ist bald beendet, aber inzwischen hat sich Regen eingestellt, also warten wir noch eine Weile. Doch als der Mittag laengst vorueber war, mussten wir in den Regen hinaus. Grau und in Regenwolken gehuellt lagen die Berge des zweiten Aufstieges vor uns. Nun aber kamen wir auf die Kunststrasse Jaspurs, die einzige Verbindung fuer Gefahrte vom oberen zum unteren Teile des Landes. Doch wie sah sie aus! Vom Regen waren die Windungen an den Bergen hinauf voellig zerrissen, die aus Baumstaemmen bestehenden Bruecken weggeschwemmt. Ihre Wiederherstellung wird viel Geld kosten, denn Frondienste sind ja nun aufgehoben. Frueher machten die Bauern alles auf Kommando des Koenigs. Das war sehr billig und bequem. Wir sprangen, kletterten und wateten die steilen Abhaenge empor, und die Sonne lachte dazu, als der Regen vorueber war. Regenzeitssonne im August, beim Hinaufklettern von Bergen ist etwas Furchtbares. Lieber von aussen durchnaesst werden als von innen nach aussen. Man reisst alles auf. Aber wo die gluehenden Strahlen die blossen Haut treffen, ist sie in kurzer Zeit verbrannt und mit dunklem Rot ueberzogen, bis sie sich dann voellig abschaeft. Es kann einem schwarz vor den Augen werden, und dann heisst es: Im Schatten niedersitzen, wo man sich bald wieder erholt.

Gefahrnisse eingestellt. Man hatte ein Haus fuer mich und...

Bald folgen dann ja auch erquickende Regenguesse. Endlich hatten wir, die zweite Ebene erreicht. Wir waren oben. Von einer bestimmten Stelle an war auch die Strasse wohl erhalten. Wir kamen an ein grosses Dorf, in dem ich vor 20 Jahren oft eingekehrt war. Die Einwohner waren von uns dem Christentume gewonnen worden. Jetzt sind sie katholisch. Von fern sahen sie uns vorbeiziehen. Einige junge Leute, die mich nicht kannten und wohl einen Jesuiten in mir vermuteten, beugten die Kniee, bekreuzigten sich und gruessten mit roemischem Grusse. Sie alle stehen in unseren Taufregistern, aber unser Katechist floh in der Revolutionszeit, und so wurden sie eine leichte Beute der Jesuiten.

Von hier hatten wir nur noch eine Stunde Weges bis zu dem grossen Dorfe Sitonga, wo die Leute zum ueberwiegenden Teile unserer Kirche treu geblieben sind. Hier gedachten wir den Sonntag zu verleben. Gegen Abend turnten wir ueber die letzten Reisfelder. Bald waren wir im Dorfe. Unerwartet kamen wir an. Aber bald sammelte sich gross und klein zur Begruessung um uns. Ich war seit 19 Jahren nicht mehr hier gewesen, und nur die Alten kannten mich noch. Auch das waren ihrer nicht viele, denn die Lebenszeit der Kols ist wohl noch kuerzer als die unsere, und Seuchen der vergangenen Jahre haben viele mitgenommen. Manch ein Angesicht aber zeigte die Zuege derer, die ich als ihre Eltern gekannt hatte, so die Tochter des ersten Christen in Jaspur, Chandmasih, der hier seinen Wohnsitz hatte, auf dessen Wirken auch die Christianisierung Sitongas zurueckzufuehren ist. 1906 sah ich ihn zum ersten Male. Nun konnte ich nur noch sein Grab besuchen. Die Kapelle gewahrte uns trockene Unterkunft, und es musste natuerlich gleich ein Dankgottesdienst gehalten werden. Draussen goss es wieder in Stroemen. Wir aber schliefen nach dem sehr spaeten Abendessen wundervoll, trotz aller Muecken, derer Taetigkeit Spuren erst am naechsten Morgen sichtbar und fuehlbar waren, trotz auch der vielen jungen Leute, die es sich nicht nehmen liessen, die Nacht ueber wie die Heringe um uns herum zu lagern.

Der Sonntag wurde zum Festtag. Beim Gottesdienste fanden nicht alle Platz in der Kapelle. Viele mussten draussen stehen. Setzen konnten sie sich wegen der Naesse nicht. Ich sprach zu ihnen ueber Matth. 7,21. Und wie lauschten sie! Die armen Jaspurer sind nicht verwoehnt mit Wortverkuendigung. Ein besonderer Taufgottesdienst fand dann noch am Abend statt, bei dem ich der Gemeinde ihre Pflicht gegen die Kinder ans Herz legte. Dazwischen war geselliges Beisammensein, wie es die Kols gern haben. Sie erzaehlen dann von allen ihren Noeten in Krieg und Revolution. Und es ist immer dieselbe Geschichte von Ungerechtigkeit, Bedruekung und auch Mord. Es gehoert sich, dass man jedes Haus besucht. Wenn es dann aber mehr als 40 Familien sind, so ist dazu schon eine geraume Zeit noetig. Nach dem ueblichen Festmahl am Abend will die liebe Jugend mit Gesang, von Trommelklang begleitet, auch noch ausgiebig zu ihrem Rechte kommen. Wer je solch ein Getrommel grossen Stils mit erlebt hat, der weiss, was es bedeutet. Wenn Uraus ihre rauhen Stimmen erheben, so ist das mehr gut gemeint als alles andere. Das Bild der Gemuetlichkeit wurde vollstaendig, als sich ein riesiger Bueffel direkt vor der Tuer lagerte und vor Behagen schnaufte. Wer die Tuer passieren wollte, kletterte ueber ihn hinweg.

Der naechste Morgen sah uns auf dem Wege nach dem etwa anderthalb Stunden entfernten Nagar, wo wir ja um 10 Uhr sein sollten. Hier erwarteten uns schon die zu unserer Gemeinde gehoerigen Beamten. Einige davon sind Lehrer, andere beim Gericht Polizei und im Gefaengniss angestellt. Man hatte ein Haus fuer mich frei machen las-

sen, wo wir gute Unterkunft fanden. Es wurde mir gleich eröffnet, dass die Gerichtssitzung vor 12 Uhr nicht beginne. So hatten wir Zeit, uns umzusehen und Post abzufertigen. Ueberall waren Gefangene an der Arbeit, erkenntlich an einem eisernen Ringe um das linke Bein. Zwei schwer gefesselte Moerder wurden eben eingebracht und an unserem Hause vorbeigefuehrt.

Nach 12 Uhr erhielt ich Nachricht, dass ich zum Gericht kommen moechte. Der Subadar, ein hoeherer Polizeibeamter, fuehrte mich in einen Raum des mit dem Koenigsschloss verbundenen Gerichtsgebauedes und bat mich, zu warten. Durch die offene Tuer sah und hoerte ich, wie im Nebenraume grade eine Feldstreitigkeit verhandelt wurde. Die Advokaten beider Parteien stritten sich maechtig, bald in Englisch, bald in Hindi. Es hoert sich aber viel schlimmer an, als es gemeint ist. Vielleicht sind sie beide von der Wahrheit weit entfernt. Waehrend der eine mit grossem Ernste seinem Zeugen seine Aussagen durch geschickte Fragen wahrscheinlich in den Mund legt, lacht der andere hoehnisch, um es dann mit seinem Zeugen wohl ebenso zu machen. Der Richter hoert zu und schreibt, macht selten eine Bemerkung. Ueber ihm haengt ein Faecher, der von einem auf der Erde sitzenden Manne gezogen wird. Ich erinnere mich des Bildes von unserem Gefangenenlager her. Immer langsamer bewegt sich der Faecher. Der Zieher schlaeft ein. Ploetzlich hoert alle Bewegung auf. Ein Polizist versetzt dem Manne einen Fusstritt, der seine Energie aufs neue anfacht, so dass der Faecher seine Bewegungen in grossem Ausmasse ueber dem Kopfe des Richters macht, bis abermals eine Kraftauffrischung notwendig wird.

Endlich holt mich der Subadar und fuehrt mich in den Raum, wo der Staatssuperintendent mit den Geschwornen sitzt. Von den 3 letzteren ist einer ein lutherischer Christ. Der Vorsitzende begruesst mich und bittet um Entschuldigung, dass er mich habe bemuehen muessen. Es wird mir ein Stuhl angewiesen. Vor mir liegt ein Plakat, auf dem mit grossen Buchstaben die Schwurformel in Englisch und Hindi steht. Sie lautet: Ich gelobe, dass ich hier nichts als die Wahrheit sagen werde, so wahr mir Gott helfe. Der Richter bittet mich, den Schwur laut vorzulesen. Die sonst bei den Englaendern uebliche Vereidigung auf die Bibel fehlt hier. Neben mir sass der Subadar, zugleich auch der Anklagevertreter. Er hatte sich die Fragen notiert, die er an mich richten wollte, so konnte ich sie schon vorher lesen. Bei der Frage, ob ich den Angeklagten kenne, wies er auf einen mit Ketten gebundenen Mann hin, den ich bisher nicht bemerkt hatte. Ich erschrak, als ich aufsah, denn nur zwei Schritte entfernt stand Paulus, ihr veraendert in seinem Aussehen. Es bewegte mich tief, dass ich hier vor heidnischen Richtern gegen einen unserer Christen aussagen musste, denn darauf lief die Sache hinaus. Paulus hat die Tat vor der Polizei und auch vor dem Vorderrichter eingestanden, vor dem Schwurgerichte aber sein Bekenntnis zurueckgezogen. Als ich einige Wochen nach dem Morde in Sarhapani, der Staette der Tat, war, hat seine Frau, die den Umstaenden nach nur die einzige Zeugin des Verbrechens sein kann, auch vor mir bekannt, dass ihr Mann der Taeter sei. Dieses Bekenntnis der Frau aus meinem Munde zu hoeren, darum drehte sich alles, denn auch sie hat ihre fruere Aussagen zurueckgezogen. Ueber die Unterredungen mit mir und einem Pastor befragt, behauptete sie, nichts gesagt zu haben, was ihren Mann belaste. Darauf hin erst hat die Polizei darauf bestanden, dass ich vorgeladen wuerde. Was Paulus und seine Frau bewegen haben mag, dem Verlauf der Klage eine andere Wendung geben zu wollen, das bleibt dunkel. Irgend jemand muss ihm gesagt haben, dass er frei kommen koenne, wenn nichts zu beweisen sei. Wir da-

gegen hatten fuer ihn erhofft, dass der Beweggrund zur Tat ein sehr starker Milderungsgrund sein werde. Dass in dem Getoeteten ein Boesewicht sein Leben verloren hat, daran ist kein Zweifel. Ich sprach das auch aus, da man meine Meinung ueber die ganze Sache hoeren wollte. Dem Angeklagten wurde erlaubt, Fragen an mich zu stellen. Er fragte mich, ob ich nicht wuesste, dass sowohl seine Frau als auch seine Schwiegermutter zeitweise geistesgestoert seien. Davon kann ich bei unserer langjaehrigen Abwesenheit von Indien natuerlich nichts wissen, Paulus will jedoch den Wert des vor mir abgelegten Bekenntnisses seiner Frau herabsetzen, darum stellt er sie als geistesgestoert hin.

Ob nun Paulus die Tat begangen hat oder nicht, gelogen hat er mit seiner Frau jedenfalls. Wir wissen noch nicht, wie das Urteil ausfallen wird, jedenfalls wird meine Aussage schwer ins Gewicht fallen.

Ich wurde darauf entlassen. Der Superintendent bat mich, den Tag ueber zu bleiben, da er am naechsten Morgen gern noch manches mit mir besprochen haette. Das war mir lieb, denn auch ich hatte noch mancherlei Wuensche fuer unsere Arbeit auf dem Herzen. Die legte ich ihm denn auch bei unserer Zusammenkunft dar. Wir duerfen hoffen, dass uns von seiner Seite jedmoegliche Foerderung zuteil werden wird. Aber auch ihm sind die Haende gebunden. Er koennte z.B. den Bau einer neuen Missionsstation nicht erlauben. Das kann erst geschehen, wenn der Koenig selbst auf den Thron kommt und die Erlaubnis gibt. Bis dahin muss die Arbeit in Jaspur von aussen geleitet werden.

Im Eilmarsche brachten wir dann noch an demselben Tage die 34 Klm. hinter uns, die von der Heimat trennten. Leichter war der Abstieg auf alle Faelle als der Aufstieg gewesen war.

Im Eilmarsche brachten wir dann noch an demselben Tage die 34 Klm. hinter uns, die von der Heimat trennten. Leichter war der Abstieg auf alle Faelle als der Aufstieg gewesen war.

A. John.

Der Bronzgold nimmt uns bald auf, die Steigung beginnt. Nur schmale Fusspfade winden sich an den Bergen empor. Muehsam klettert die Lastenbruecke ueber die steilen Felsen. Auch das Pferd hat bald genug und wird ruhig. Die Sonne scheint nicht, aber es ist angenehm und heiss, so dass bald der Schwiss aus allen Poren riuft. Doch daran ist man gewohnt, denn das ist in Indien nicht anders. Herrlich aber ist in der Regenzeit die Natur ueberhaupt, und der Wald besonders. Ueberaus macht das Wasser in den Schluchten der Berge schaumend springen die kleinen Binsale ueber die Felsen, als waeltten sie hier schon zeigen, welche Kraft ihnen eigen sein werde, wenn sie erst einmal als grosse Strome an unsan durch die Ebene riehen wuerden. Wie daer war es hier in der Regenzeit. Jetzt braucht niemand stundenlang nach Wasser zu suchen. Heute hat die Feuchtigkeit bringen eine ueppige Vegetation hervor. Die Bambusprossen erriessen ja in wenigen Wochen immer ueber die Hoehle des Mutterstoddes hinaus, oft bis zu 20 Meter hoch. Saublingpflanzen ueberreichen denn und Staechel mit dichtem grasen. Aber weder baeume noch straecher bluenen jetzt, und einoh bunten Wiesenteppich wie daheim wurde man vergebens suchen. Nur lilienerartige Pflanzen schauchen sich an den Wasserlaeufern mit aufbluenden weissen Blueten. Die Grassaeen jedoch bluenen ganz unsehbar.

In 3 Stunden haben wir Jaspurs Grenze erreicht und damit den ersten Gebirgsabstieg erstiegen. Der Wald ist hier merklich dichter, stattdessen Baumgattung alleenthalben, welche prachtvolles Holz gebelien kann. Die Fagellen stehen im Innern seltsam sich im allgemeinen nicht grade durch Kunterwurschaft aus. Eine aber haben sie zu ihren Gunsten zu verbuchen: Sie schuetzen den Wald. Die lauchungige Bevölkerung auf britischen Gebiete hat sich ohne Sinn und Verstand stuetzt, in tropischen Regenwuesten spielen in wenigen Jahren die ungepflanzte

Eine indische Ironbestiegung.

Es sind nun bereits 29 Jahre her, seit wir mit dem schoenen Berg und Waldlande Jaspur in Verbindung traten. Damals waren es Raeuber, die ueber die Grenze kamen, nachts bei uns einbrachen und nach ihrer Festnahme behaupteten, sie waeren die Hofdiebe des Fuersten jenes wilden kleinen Staates. Seitdem hat sich dort vieles geaendert. Das Christentum hielt unter grossen Wirren seinen Einzug. Drei Rajas, Grossvater, Sohn und Enkel gingen nach ihrem Tode auf dem Scheiterhaufen in Flammen auf, wie es die Sitte der vornehmen Hindus erheischt. Mancherlei Art waren unsere Beziehungen zu ihnen gewesen, bis ihnen der Krieg auf 10 Jahre ein jashes Ende machte. Aber das Christentum war in dem Lande nicht mehr zu unterdruucken, selbst als vor wenigen Jahren infolge eines Aufstandes sich der Hass der heidnischen Regierung gegen die Christen noch einmal mit aller Macht Luft machte. Damals starb der letzte Raja, und sein Sohn wurde wegen seiner Beteiligung an den Wirren auf drei Jahre von der Regierung ausgeschlossen. Die britische Regierung hoffte, dass in der Zeit durch einen Staatssuperintendenten Ordnung in dem erschoepten und verwahrlosten Lande geschaffen werden koennte. Es vergingen zwar mehr als drei Jahre, aber Mitte April dieses Jahres erhielten wir ganz unerwartet die Nachricht, dass am 7. Mai dem ehemaligen Kronprinzen die Regierung uebertragen werden sollte. Das ganze Land geriet in Aufregung, denn fuer Vorbereitungen blieb nicht viel Zeit. In aller Eile musste das Programm fuer die Festlichkeiten mit der Zentralregierung vereinbart werden. Man konnte nicht einmal Einladungen ergehen lassen. Auswaertige Gaeste wurden telegraphisch herbeigerufen und erfuhren erst an Ort und Stelle, was eigentlich vor sich gehen sollte.

Am 5. Mai machten wir uns auf den Weg nach Nagar, der Residenz des Koenigs von Jaspur. Eine schreckliche Hitzewelle war seit einigen Tagen ueber uns gekommen, so dass wir schon frueh um 3 Uhr von Kinkel aufbrachen, um einen grossen Teil des etwa 30 Klm. langen Weges vor der Hitze des Tages hinter uns zu bringen. Aber es war trotzdem auch in den Morgenstunden so heiss, dass wir in Schweiss gebadet die beiden Aufstiege von insgesamt etwa 350M. ueberwanden. Oben aber war es bedeutend kuehler. Ein Hain nahm uns, wie wir hofften, zu langer Rast auf. Wir hatten ja nur noch 2 Stunden Weges bis an unser Ziel. Doch aus der langen Rast wurde nichts. Gegen Mittag stiegen drohende Wolken am Himmel auf. Vorzeitig mussten wir aufbrechen. Als wir aus dem letzten Walde herauskamen, leuchteten die weissen Hauser von Nagar zu uns herueber, aber schon trieb uns ein Staubsturm zu immer grosserer Eile an. Die ersten Tropfen fielen bereits bei unserem Einzuge durch die errichteten Ehrenpoerten, denen der Sturm uebel mitspielte, und noch ehe wir unser vorausgesandtes und aufgestelltes Zelt finden konnten, regnete es in Stroemen. Bald aber hatten wir es in einem Haine erreicht, noch ehe wir voellig durchnaesst waren. Wir waren auch nicht eine Minute zu frueh gekommen. Unsere 60 Schulknaben, die wir als Saenger mitgebracht hatten, fanden Unterschlupf in dem Hause eines christlichen Lehrers. Dort musste auch ich schliesslich Unterkommen suchen, da es sich herausstellte, dass der Zeltplatz gewisser Umstaende wegen sehr uebel gewaehlt war. Neue Gewitter zogen herauf. Grausig hallten die Donnerschlaege an den nahen Bergen wider. Es war keine angenehme Nacht auf der kleinen Veranda, wo sich etwa 80 Menschen zum Schlafen zusammendraengten. Vom Kirchenrat in Ranchi waren der President und der Sekretaer gekommen, und Br. Prehn wurde fuer den naechsten Tag erwartet. Hier erhielten wir aus dem Schlosse die Einladungen zu den verschiedenen Veranstaltungen, die sich zu meinem Schrecken auf 4 Tage verteilen sollten. Der Regen stoerte leider fast alles. Jeden Vormittag war es schoen, aber nachmittags entluden sich immer neue Gewitter, und grade auf die Nachmittage und Abende

~~waren die weis~~ 46. Jhr. n. Nr. 6/7 8. 30. Jhr. n. Kl. Siam 1926 S. 11, 23 & 33

waren die meisten Festlichkeiten gelegt. Die ganze Zeit ueber waren wir Gaeste des Fuersten. Die Verwaltung sorgte fuer alle unsere Beduerfnisse. Nur unsere Schuljungen bekamen ausser etwas Juessigkeiten leider nichts. Sie galten als uneingeladen.

Da wir am Sonnabend Abend angekommen waren, konnten wir am Sonntagmorgen unsern Gottesdienst auf der Veranda des Lehrerhauses halten. Eine ganze Anzahl Beamter gehoeht unserer Kirche an. Der neue Pastor von Jaspur, Imanuel, hielt uns die Predigt. Der ganze Hof war voll von Christen. Mein Zelt wurde von dem ungeeigneten Platze in die Naehne des Lehrerhauses gebracht und unter einem grossen Baume aufgestellt. Ich gab am Nachmittage bei dem Politischen Agenten der Zentralprovinzen und bei dem Staatssuperintendenten meine Karte ab, traf aber niemanden. Die Herren waren auf Tigerjagd gefahren. Fuer den Politischen Agenten hatte man ein grosses Zeltlager in einem Haine hergestellt. Bewafinete Polizisten hielten Neugierige fern. Br. Preen kam erst am Montag frueh um 4 Uhr an. Der Sank war von dem Regen angeschwollen gewesen, und er hatte nur mit grosser Muehe herankommen koennen.

Montag der 7. Mai war der Kroenungstag. Im Schlosshofe war ein riesiges Zelt ohne Seitenwaende, eine sogenannte Schamiana, aufgestellt worden. Dort hatten sich die Gaeste frueh um 8 Uhr einzufinden, wo sie vom Staatssuperintendenten empfangen wurden. Gegenueber vom Eingange befand sich ein mit einem kostbaren Teppiche bedeckter erhoelter Platz, auf dem 4 Sessel standen. 2 davon waren von Silber. Das war der Tron. Der fuer den Koenig bestimmte Stuhl hatte als Seitenlehnen zwei Antilopen. Er ist frueher einmal in der Biene abgebildet worden. Ihm zur Rechten befand sich der Sitz des Politischen Agenten mit zwei silbernen Loewen als Seitenlehnen. Links vom Koenigssitze stand der Stuhl des Staatssuperintendenten, von diesem Tage ab einfach Dewan, Minister, genannt. Ein weiterer Sessel hinter den ersten dreien war fuer die Gemahlin des Englaenders bestimmt. Die ersten Sitzreihen links vom Tron waren den Jesuiten und uns, diejenigen rechts vom Tron den Staatsbeamten vorbehalten. Der uebrige Raum war fuer Brahmanen, Grossgrundbesitzer, Kaufleute und andere Gaeste bestimmt. Die Jesuiten erschienen in staetlicher Anzahl: 5 Europaeer und 5 Inder. Sie hatten den Vorrang vor uns, ganz der Bedeutung ihres Missionswerkes in Jaspur angemessen. Vor dem Koenige war es anders. In der Mitte war vom Eingang bis zum Throne ein roter Laeufer gelegt, merkwuerdigerweise von allerbilligstem Stoffe, den jedoch niemand Betreten durfte. Der Dewan fuehrte uns an der Seite zu unsern Sitzen.

Die Versammlung bot ein gar buntes, farbenreiches Bild. Seidene Gewaender und Turbane, Schmucksachen von Gold und Edelsteinen, die die Grossen des Landes angelegt hatten, schimmerten, von keiner Mode eingeengt, in allen Regenbogenfarben. Zuerst erschien die einzige sichtbare Dame, die Frau des Politischen Agenten. Sie nahm oben auf dem hinteren Sessel Platz. Ich konnte mich des Eindrucks nicht eruehren, dass der Platz hinter den Herren nicht besonders gluecklich gewaehlt war. Da sie bei der folgenden Zeremonie doch nichts zu tun hatte, waere es fuer sie wuerdiger gewesen, wenn sie unten, etwa vor uns, gesessen haette. Die Frauen aus des Rajas Familie waren wohl auch da, aber sie hatten ihre Sitze hinter Vorhaengen, so dass man nicht einmal ihr Kommen bemerken konnte. Vor dem Schlosse, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, erschollen Trommelwirbel und Signale. Der Koenig erschien, gefuehrt vom Dewan. Ihm voran trugen rot gekleidete Diener die Abzeichen seiner Wuerde: Silberne Staebel, grosse Faecher, Yackschwaenze und sein Wappen. Die Versammlung erhob sich. Er selbst kam langsam heran, stieg die Stufen hinauf und setzte sich, ohne auch nur einen Blick auf die dort stehende Dame zu werfen. Er trug weisse mit Gold gestickte Schuhe, weisse, enge Beinkleider und darueber das eigentliche Staatsgewand von schwerem Goldbro-

kat. Von Goldbrokat, nur aus leichterem Stoffe, war auch sein Turban, an dessen Wedel, wie auch an den Ohrgehängen blaue Brillanten blitzten.

Kaum hatte er sich gesetzt, so kündeten neue Signale die Ankunft des Politischen Agenten an. Er schritt erst die Front der Ehrenwache ab, dann kam er herein, gefeuert vom ersten Polizeibeamten mit gezogenem Schwerte. Auch ihm zu Ehren standen die Anwesenden, bis er seinen Platz zur Rechten des Raja eingenommen hatte. Mit einer tiefen Verbeugung bat der Dewan den Fürsten, den Darbar die Staatsversammlung zu eröffnen zu dürfen. Der Politische Agent erhob sich darauf und verlas eine kurze Ansprache, in der er seine Freude darüber aussprach, dass er auf Anordnung der Britischen Regierung dem Raja die Regierungsgewalt über Jaspur übertragen dürfe. Was er aber sonst sagte, konnte als sehr ernste Ermahnung für den jungen Fürsten aufgefasst werden und war wohl auch so gemeint. Unter uneingeschranktem Lob für den bisherigen Staatssuperintendenten wies er darauf hin, wie dieser durch weise Massregeln das verarmte Land hoch gebracht habe, und er bat den Raja, doch ja aus den Diensten dieses jetzt zum Dewan ernannten Beamten Nutzen ziehen zu wollen. Ubrigens wird der Raja in der englischen Sprache niemals als König bezeichnet. Er heisst dort einfach "Regierender Häuptling" und führt den Titel Hoheit. Darauf überreichte er dem Könige ein mit Juwelen besetztes Schwert in kostbarer Scheide. Beide Herren bekraänzten sich alsdann gegenseitig und reichten sich Pan und Itr,- Gewürz und Wohlgeruch. Doch keiner ass das Gewürz, wie es eigentlich die indische Sitte erfordert. Damit fand der Kronungsdarbar sein Ende. Der Raja begleitete den Engländer hinaus zum Auto, worauf sich auch die Gäste zerstreuten.

Am Abend um 8 Uhr fand ein Staatsbankett zu 30 Gedecken statt. Wir beiden Deutschen gehörten zu den Geladenen. Die berühmte Firma Pelitti aus Calcutta hatte es übernommen, die Tafel zu besorgen. Das Essen war gut, aber durchaus nicht uebermaessig kostbar. Wir deutschen Missionare und der muhamedanische Dewan tranken Wasser, aber auch die andern Gäste tranken nur sehr wenig Wein. Meine Tischnachbarn waren beide Jesuiten. Mir gegenüber sass der Politische Agent, links von ihm der König, der aber seiner Kaste wegen nichts ass. Ich lernte den englischen Herren hier erst recht kennen. Er hatte am Nachmittage einen grossen Tiger geschossen, um den sich das Gespraech lebhaft drehte. Eine Kapelle aus Calcutta sorgte fuer Tafelmusik. Ueber uns zog ein schweres Gewitter mit Blitz und Donner weg, so dass wir fuerchteten, vertrieben zu werden. Doch das Zelt hielt stand. Nach dem einzigen Toast auf König Georg war die Tafel bald zu Ende. Wir gingen vor das Schloss, wo nach dem Regen allerlei gymnastische Vorfuehrungen und ein Tanz heidnischer Uraus stattfanden. Zuletzt wurde ein Feuerwerk abgebrannt, soweit es nicht durch den Regen verdorben war, das Tausende von Rupien gekostet haben soll.

Am naechsten Morgen reiste der Politische Agent ab. Seine Gegenwart hatte gewissermassen den Raja ueberschattet. Was nun folgte, hatte alles mehr einen ungezwungeneren Anstrich. Nachmittags war der Raja "zu Hause". In einem grossen Zelte wollte er um 4 Uhr seine Gäste bei sich sehen. Durch allerlei Spiele wollte er sie erfreuen lassen. Aber es regnete wiederum in Stroemen. Doch man wusste sich zu helfen. Das ehemalige Gaestehaus, jetzt Katasteramt, wurde schnell teilweise ausgeraemt, waehrend wir sehr unzeremoniell mit dem Raja auf der Veranda herumstanden. Sobald ein Stuhl notduerftig abgewischt war, bekam ihn irgend jemand zugeschoben. Diesmal bot mir der Fuerst neben sich einen Platz an. So konnten wir uns lange unterhalten. Er wollte doch allerlei ueber unser Ergehen waehrend der Kriegszeit erfahren. Ein

~~Geukler~~ fuerhte allerlei Kunststuecke

Gaukler zeigte allerlei Kunststuecke, die den Koenig so in Erstaunen setzten, dass er mich mehrere Male ansties und sagte: "Wie ist das nur zu erklaren?" Zum Tee wurde eine Puelle besten indischen Backwerkes angeboten. Auch der Sohn des Raja, ein zweijaehriger strammer Knabe, war da, fuerchtete sich jedoch sehr vor uns. Was an Feuerwerk nach solchem Regen noch brennbar war, wurde abgebrannt, kam aber nicht auf gegen die gewaltigen Blitzesstrahlen, die ein abziehendes indisches Gewitter entsendet. Wie gering ist dagegen alle Herrlichkeit der Menschen!

Am naechsten Tage versammelten sich die Christen draussen am Garten des Koenigs, um zu beraten, wie auch die Lutheraner Jaspurs dem Raja bei dieser Gelegenheit ihre Treue zeigen koennten. Im Program der Festlichkeiten war das bereits fuer diesen Abend vorgesehen. Wir hatten noch viel wichtigere Dinge zu beraten, doch die verschoben wir auf eine abermalige Versammlung am letzten Morgen. Um 4 Uhr sollte der erste Darbar unter dem Vorsitz des Koenigs stattfinden. Doch mit der Puenktlichkeit haperte es seit der Abreise des Politischen Agenten. Es ging mehr echt indisch zu. Der Raja war am Nachmittage merkwuerdigerweise zur Jagd gefahren, bei der drei Menschen von einem Tiger schwer verletzt wurden. Einer starb noch an demselben Tage. Ob dabei wohl immer die noetige Vorsicht angewandt wird, damit die beorderten Freiber nicht von den wilden Tieren zerrissen werden, wer will das sagen? Jedenfalls war der Eindruck auf uns ueber die Jagd an diesem Tage kein besonders guter. Es gewitterte wieder, aber um 5 Uhr konnte der Darbar beginnen. Er war so gedacht, dass hier die Untertanen ihrem Fue-rsten huldigen sollten. Der Koenig kam, gefuehrt von den hoechsten Beamten. Diesmal war er wirklich der Mittelpunkt der Versammlung, das Haupt seines Volkes. Gekleidet war er wie bei der Kroenung. Alle standen, bis er sich gesetzt hatte. Ihm zur Rechten setzte sich der Dewan. Und nun folgte in endloser Prozession die Huldigung der Anwesenden. Jeder einzelne trat an den Tron, verbeugte sich und legte eine groessere oder kleinere Geldsumme zu Fuesen des Raja. Zwei Maenner sassen dort und notierten Namen und Betrag des Gebers. Darauf stieg er die Stufen hinauf und empfang aus der Hand des Koenigs etwas Pan, in essbare Blaetter gewickeltes Gewuerz. Die Jesuiten eroeffneten den Reigen, wir folgten, und dann kamen nach Rang und Wuerden die Eingebornen. Es muss eine ganz nette Summe Geldes zusammengekommen sein. Brahmanen, Tempeldiener, Sadhus und sonstige Heilige legten Blumen und Fruechte nieder, denn es ziemt ihnen nicht, jemandem, und sei es auch der Koenig, Geschenke von materiellem Werte zu machen. Diese muessen vielmehr ihnen gemacht werden. Es war schon 7 Uhr, und noch war kein Ende abzusehen. Da brach der Raja die Huldigung ab.

Nun kamen wir evangelischen Christen an die Reihe. Draussen hatten sich unsere Gemeindeglieder zu Hunderten versammelt und sangen bereits ihre Lieder. Wir vier Mitglieder des Kirchenrates traten an den Tron. Ich stieg hinauf und bekraenzte den Koenig mit einem Gewinde von wundervollen weissen Blueten, das die Lehrerfrauen geflochten hatten. Dann verlas der Sekretaer eine Ergebenheitsadresse in Englisch, und der Praesident ueberreichte dem Fue-rsten eine Uhr und als Schoenstes eine Bibel im Namen der evangelischen Christen Jaspurs. Der Koenig erhob sich und verlas mit sehr leiser Stimme seine Antwort, die eigentlich gar nicht vorgesehen war. Er freute sich ueber die Treue, besonders aber ueber das heilige Religionsbuch der Christen, wie er sich ausdrueckte. Damit schloss der Dewan den Darbar. Draussen aber umstanden Tausende unsere Christen, die brennende Fackeln in ihren Haenden trugen. Unser Chor trug eine Anzahl Lieder vor, die Christen sangen, und so konnte an diesem Abende ein herrliches Zeugnis unsers Glaubens

dort abgelegt werden. Eine besonders freundliche Fügung war es, dass an diesem Abende allein kein Regen stoerte. Der Fackelzug bewegte sich dann noch durch die Strassen der Stadt, wobei unsere Leute ihrer Sanglust keinen Zwang anzulegen brauchten, waehrend wiederum Feuerwerk abgebrannt wurde.

Der Darbar fand am letzten Nachmittage seine Fortsetzung. Es regnete aber so gewaltig, dass das grosse Zelt mit Tron und Teppichen im Nu unter Wasser stand. Alles ging im Morast unter. Schnelligst wurde die grosse Gerichtshalle ausgeraemt, in der nun bei fuerchterlicher Enge und grausiger Hitze die letzte Versammlung stattfand. Die Beamten, die Kaufleute, die Muhamedaner verlasen hier ihre Adressen und ueberreichten ihre zum Teil sehr kostbaren Geschenke. Ein Brahmane hatte mit einem schriftlichen Gebete von grosser poetischer Schoenheit den Anfang gemacht. Es war dies Gebet das einzige Heidnisch-Religioese, das oeffentlich in den Festtagen zum Ausdruck kam. Der Raja gab wiederum mit sehr leiser Stimme seine schriftliche Antwort in der Landessprache. Ein Redner ist er nicht. Hier waere der Ort gewesen, wo er mit begeisternder Rede ein Band zwischen sich und seinen Untertanen haette schlingen koennen. Stundenlang dauerte die Muldigung, bis er endlich dem Letzten seinen Pan darbot und dann durch den Dewan den Darbar schliessen liess, Sichtlich ermuedet verschwand er sofort. Wir alle verabschiedeten uns vom Dewan, den wir noch baten, dem Raja unsern Dank fuer die erwiesene Gastfreundschaft uebermitteln zu wollen.

Wir hatten am Vormittage noch eine sehr ernste Beratung mit unsern Christen gehabt, die die schwierige Lage der Kolskirche so recht beleuchtete. Von dem oberen Teile Jaspurs war ein Brief an den Kirchenrat nach Ranchi gekommen, durch den fast alle Katechisten und damit die Gemeinden dem Kirchenrat den Gehorsam aufsagen. Als Grund geben sie an, dass sie ohne Zuschuesse von der Kirchenbehoerde nicht leben koennen. Sie bitten, dass sie von der autonomen Kirche losgeloest und wieder unter einen Missionar wie frueher gestellt werden. Sie wollen wieder Missionsfeld werden. Wir hatten in Ranchi beschlossen, keine schriftliche Antwort zu geben, sondern an Ort und Stelle mit den Leuten zu reden. Das geschah nun hier in ausgiebiger Weise. Wir legten ihnen unsere Schwierigkeiten dar, die allerdings sehr gross sind, und in den Aussen-gebieten wie Jaspur, wo die Gemeinden fuer Selbstsändigkeit noch gar nicht reif sind, doppelt schwer in die Erscheinung treten. Seit mehr als einem halben Jahre hat die Kolskirche keinerlei Zuschuesse zu den Gehaeltern ihrer Arbeiter mehr machen koennen, weil die deutsche Missions-gemeinde nicht an die Stelle der abgehenden Amerikaner getreten ist. wenn das so bleibt, ist eine schlimme Krise unvermeidlich. Was in Schulwesen zusammenbrechen wird, welche Gemeinden uns verlassen und sich den Anglikanern anschliessen werden, wer will das vorher sagen? Abfall nach Rom ist nicht zu befuerchten, wenigstens da nicht, wo wahrer Glaube Wurzel gefasst hat. Unsere alten Gemeinden kaempfen hart, sich selbst zu erhalten, unsere Arbeiter leiden Hunger und Not, aber wir koennen ihnen nicht helfen. Des Herrn Gemeinde wird nicht untergehen in Chota-Nagpur, aber es wird allmaehlich fraglich, ob das in Verbindung mit der Gossner-schen Mission geschehen kann. Soll am Ende auch diese gesegnete deutsche Arbeit der englischen Staatskirche zufallen, und noch dazu dem katholi-sierenden Teile? Das waere doch traurig. Ein Werk, dem die deutsche Christenheit so viel Liebe entgegen gebracht hat, mit so vielen Opfern getragen hat, das moechten wir doch auch gerne der Mutterkirche erhalten. Wir haben dort in Nagar die Christen ueber alles aufgeklaert, haben sie gebeten, auch in diesen schwierigen Zeiten treu zu bleiben und darazu gedenken, welcher Segen ihnen grade durch die lutherische Kirche vermit-telt wurde, haben sie ermahnt, treuer zu werden auch im Tragen der Las-

falt  
falt  
falt

falt  
falt  
falt  
falt  
falt

falt

falt  
falt

ten. Viele unserer Gemeinden sind sehr arm, daran ist kein Zweifel. Wir wissen, dass jetzt in der heissen Zeit sehr viele Leute nur einmal am Tage essen koennen, aber daran ist auch kein Zweifel, dass dennoch mehr Mittel aufgebracht werden koennten, wenn der Stand des geistlichen Lebens ein hoeherer waere. Das wissen wir wohl. Viele treue Arbeiter wirken mit Predigen, Lehren und Beten dahin, dass es besser werde, befleissigen sich auch eines guten Wandels vor Gott und Menschen, um andern ein Vorbild zu werden. Aber wir sind noch immer eine Missionskirche, die verkrueppeln kann, wenn sie vorzeitig aller Fuersorge verlustig geht. Moechte doch die Liebe der Gossnerschen Missionsfreunde wieder erwachen! Es ist ja ihr eignes Werk, das es gilt zu retten und vor grossen Schaden, ja vor dem Zusammenbruch als ihr Missionswerk zu bewahren.

Mitten in der Nacht veliessen wir darauf Nagar nach allen Richtungen. Wir, die nach Sueden zogen, mussten, als wir die Berge hinunter nach Biru stiegen, bemerken, dass dort in all den Tagen kein Tropfen Regen gefallen war und Backofenglut uns entgegen wehte. Und so ist es geblieben bis zum Tage, da diese Zeilen geschrieben werden. Tag um Tag mehr als 40 Grad C. im Schatten aushalten zu muessen, das ist beinahe nicht zum Ertragen. Aber auch das wird voruebergehen. Und der Herr gebe, dass auch die Sorgen um unser Werk gleich dieser Hitze- welle von uns weiche.

A. John  
 Sirkel Au 2. 6. 28.

## Zweimal vom Tode errettet.

Jaspur ist ein wildes Land. Zwar in den fruchtbaren Ebenen haben sich neben den Hindus der verschiedensten Kasten unsere fleissigen und genügsamen ~~Uraus~~ Uraus angesiedelt, die das durch zahlreiche Wasserläufe zerklüftete Gelände von Wald und Gestrüpp befreien, die in der Regenzeit von den Bergen herunterschüssenden Gewässer durch Dämme in Banden schlagen und ihren Abfluss regeln, so daß allmählich ergiebige Reisfelder entstehen. Doch was da kraftstrotzend emporschießt und eine kostbare Ernte verheißt, ist noch lange nicht das Eigentum des armen Kolsbauern, der in glühender Hitze unentwegt seine Hacke schwingt, oder mit primitivem, von mageren kleinen Ochsen gezogenem Ackerzeug Furche um Furche zieht, in die er den Samen streut, den er sich und den Seinen oft genug vom Munde abdarbt. Tausend Gefahren drohen seinem Felde. Noch ehe der Same Wurzel gefaßt hat, sind Scharen von wilden Tauben dabei, sich die immer aufnahmefähigen Kröpfe zu füllen.

Und wenn die Knaben auch fleissig um die Felder traben, um die ungebetenen Gäste zu verscheuchen, so sind doch oft lange, ehe die Sonne hinter den regenschweren Wolken aufgeht, die Pfauen von den Bergen gestiegen, und tun sich an der Hoffnung des Landmannes gütlich. Dann wieder bedrohen zu starke Regengüsse oder die glühenden Sonnenstrahlen die heranwachsende Ernte, hungernde Büffel und anderes Vieh fallen darüber her, vor allem aber ist es das Wild des Waldes, Wildschweine, Hirsche und Rehe, die nachts die Felder verderben. Wehe ihm, wenn er solch einen Feind seiner Mühe erlegt. Das Wild ist Eigentum des Königs, und er würde schwerer Strafe verfallen, während er andererseits auf Wildschadenersatz keinerlei Anspruch hat.

Ist aber die Ernte da, so beginnt für den Kol die schönste Zeit des Jahres. Er denkt nicht daran, daß von den Ernteerträgen ein grosser Teil als Abgabe an den König verschwinden wird, daß habgierige Gläubiger das Ihre mit schweren Zinsen einfordern werden, daß hoher Tribut an böse Geister zu entrichten sein wird. Überall hört man Gesang und Trommelklang, Hochzeiten und endlose Besuche finden statt, denn solange es reicht, kann man sich doch satt essen.

Aber häufig wandelt sich Gesang und Reigen in herbe Totenklage. Jaspurs Wälder bergen den gewaltigen Königstiger, der sich oft nicht damit begnügt, in den Viehherden zu reissen, sondern häufig in Wald und Flur, ja selbst in den Dörfern Menschen niederschlägt und sie auffrisst.

So geschah es auch im Dorfe Ketar, in das mich vor einiger Zeit mein Weg führte. Der Ort liegt am Fuße eines gewaltigen Felsenberges, der die am Tage empfangene Sonnenwärme nachts wieder ausstrahlt, so daß es selbst in der kalten Zeit immer warm ist. Nach Osten zu aber erstrecken sich grosse Waldungen, in denen es von Wild wimmelt. Die Bewohner des Dorfes sind seit etwa zwanzig Jahren Christen, die mich mit grosser Freude begrüßten. Ich bin ja mit dabei gewesen, als sie damals dem Heidentume Valetsagten. Einige Alte aus jenen Tagen lebten noch, die damals Führer waren und nun immer wieder fragten: "Weißt Du noch dies?" und, "weißt Du noch das?"

Manch einer, der damals den Zorn des Königs von Jaspur nicht scheute, ist später dem König der Wälder zum Opfer gefallen. Auch der alte Fürst von Jaspur ist zu seinen Vätern versammelt worden. König Tod hat nach seiner Weise all' ihrem Hader ein Ende gemacht. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, das die Geschichte des Kampfes jener Tage nur noch von den wenigen Grauhäuptern erfährt, wenn sie, die Enkel zwischen ihren Knien, am Abend ums Feuer sitzend, davon erzählen. In Indien wird man schnell alt.

Unter den Jünglingen, die mich singend einholten, fiel mir einer auf, dessen Hals auf einer Seite tiefe Schrammen aufwies. Am Abend hörte ich dann seine Geschichte. Kristochitt ist sein Name, das bedeutet **3** Sinn Christi". Es mögen wohl drei Jahre her sein, da löste Kristochitt mit seinem alten Onkel und einem anderen Manne eines Morgens sehr früh die Ochsen, um sie hinaus vor das Dorf auf die Dreschtemne zu treiben. Noch leuchteten die Sterne in all der Pracht der Monate nach der Regenzeit, und eben verkündeten die Hähne den nahenden Morgen. Dunkel erhob sich der Wald, nicht weit hinter der Dreschtemne, auf der Haufen an Haufen des goldkörnigen Reises aufgestapelt standen und auf die Hufe der Ochsen und Büffel warteten, die ihn in ungezählten Rundgängen vom Stroh loszutreten, ihn "dreschen" sollten. Gemächlich machten sich die Leute an die Arbeit, breiteten einen Haufen Reis aus, und bald erscholl das "naure" der Ochsentreiber. Plötzlich ertönte das grausige Gebrüll eines Tigers, das er beim Sprung auf sein Opfer ausstößt. Die Ochsen stoben auseinander, zwei Männer standen einen Augenblick wie versteinert, aber Kristochitt lag blutend unter den Krallen der wilden Bestie, die mit ihrem Schwanz den Boden peitschte. Der eine Mann erraffte einen Haufen Reis und warf ihn auf den Tiger, ehe er schreiend entfloch, aber der Onkel Kristochitts erfasste den Strohhaken, um auf den Tiger loszugehen. Doch dieser hatte nicht einen Augenblick gezögert. Sobald er den jungen Mann niedergeschlagen hatte, biss er ihn seitwärts in den Hals, nicht in den Nacken, was gewöhnlich den sofortigen Tod bedeutet, schlug seine rechte Pfote um den Leib und schleppte ihn auf drei Beinen mit grosser Schnelligkeit von dannen. Es war eine furchtbare Umarmung. Kristochitt hatte die Besinnung nicht verloren. Der Tiger hatte nur einen Biss getan. Wange an Wange presste er sein Opfer an sich. "Und was dachtest du denn, als dich der Tiger wegschleppte, und hattest du Schmerzen?" fragte ich ihn, "Nein", antwortete er, "Schmerzen hatte ich keine, und ich dachte: Gott läßt mich sicherlich nicht auffressen, denn ich merkte, daß mein Onkel hinter mir her war und mit Erdstücken nach dem Tiger warf. Ein Klumpen traf mein Bein, worüber ich unendlich froh war." Und in der Tat, die Bestie ließ plötzlich Kristochitt fallen und wollte sich dem Onkel zuwenden. Der aber floh dem Dorfe zu, so schnell ihm seine Beine trugen konnten. Von dort kam auch die Hilfe. Mit grossen Geschrei kamen die Dorfleute heraus. Da hielt es der Tiger für das Geratensste, in den Wald zu flüchten. Kristochitt richtete sich auf und sah ihn noch verschwinden. Dann aber konnte er nur noch wenige Schritte gehen, bis ihm die Besinnung verließ und er hinfiel. Man trug ihn ins Dorf. Er war zwar übel zugerichtet, aber es waren nur Fleischwunden, die allmählich heilten.

Aber es blieb nicht bei dem einen Male, das Kristochitt in so grosser Gefahr schwabte. Er zeigte mir seine Ferse, von der ein Stück fehlte. Was war geschehen? Der grosse Steinberg im Westen des Dorfes bildet an seinen steilen Abhängen zahlreiche Höhlen, beliebte Schlupfwinkel für Bären.

3.

*g. f. f. f. f. f.*  
Bären sind zwar weniger als Tiger, aber auch sie können durch Kratzen und Beissen einen Menschen greulich zurichten. Die Jungen Leute ziehen in der heissen Zeit in den Wald, Brennholz zu schlagen. Das wollte auch Kristichitt eines Tages mit einigen Gefährten tun. Als sie um einen Felsen bogen, standen sie unerwartet einem Bären gegenüber. Alle ergriffen die Flucht. Der Bär aber begann sie zu verfolgen. In der Hast stürzte Kristichitt in ein Loch, und zwar so, daß seine Beine oben am Rande des Loches hervorrugten. Im Nu war auch der Bär da, biss ihm ein Stück von der Ferse ab und trotte von dannen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Ein Bär wird kaum jemandem etwas tun, der still am Boden liegt. So kam Kristichitt auch dies Mal mit dem Leben davon.

Als ich am Abend mit den Christen zusammen war, sagte ich ihnen, daß Kristichitt durch Gottes Gnade nicht nur zweimal, sondern dreimal aus des Todes Drachen erlöst worden sei. Es geht noch ein anderer wie ein brüllender Löwe herum, der da sucht, welchen er verschlinge! Wir kennen ihn alle und wissen, welche Gefahr uns von ihm droht. Er will uns in das Verderben des ewigen Todes bringen. Und auch aus dieses Todes Rachen hat Gott unseren Kristichitt erlöst, wenn anders er ein rechter Kristichitt ist, das heisst, Christi Sinn hat. Und hat uns auch noch kein Tiger weggeschleppt, und sind wir noch nie in eines Bären Tatzen gefallen, die Erlösung durch unseren Heiland aus Satans Macht uns List, die Erlösung aus des ewigen Todes Rachen haben wir alle ebenso nötig wie Kristichitt, als er vom Tiger und Bären errettet wurde. ———

*A. John.*

—————!!!!!!—————

Ein halbes Jahr vielseitiger Taetigkeit.

3. Bei den Mundas in Assam.

Einige Generationen der Kols sind ins Grab gesunken, seit das Christentum im Jahre 1845 zu ihnen in ihre Waelder kam. Was damals geschah, wird jetzt Geschichte. Mit einer gewissen Ehrfurcht schaut das heutige Geschlecht zurueck auf die Vaeter ihres Glaubens. In hohem Ansehen stehen die Familien, die damals als Erste nach Kreuz und Krone griffen und unter viel Leid ihren Glauben bewahrt haben, denn es war nicht leicht, sich vom finstersten Teufelsdienst loszureissen und als Christen in allen Verfolgungen zu bestehen. Daher ist auch in den beiden Jahren derer Gedaechnis besonders gefeiert worden, die vor 75 Jahren die ersten Taeuflinge sowohl aus den Uraus als auch aus den Mundas gewesen sind. Selbst in dem fernen Assam haben die Mundachristen den Tag festlich begangen, da ihrem Volke in der alten Heimat Chota-Nagpur Heil widerfuhr.

Von Assam war anfangs dieses Jahres die besondere Bitte an den Kirchenrat in Ranchi ergangen, jemanden zu dieser Jubelfeier nach Assam zu entsenden. Der Praesident der Kolskirche ist selbst Munda, und da ich damals der einzige deutsche Missionar war, so fiel die Wahl auf uns beide. Am 22. Februar wollten wir uns in Calcutta treffen, um gemeinsam nach Chattarbasti zu reisen, wo die Jubelfeier vom 25.-27. stattfinden sollte.

Eine Reise von Kinkel nach Assam ist ein grosses Unternehmen. Es ist so weit nach Osten, dass ich die Uhr am Ziel unserer Reise beinahe 2 Stunden vorstellen konnte. Ich war von anderen Reisen erst am 18. nach Kinkel zurueckgekehrt, so dass ich mich nur grade fuer 4 Wochen ausruesten konnte, denn von Assam sollten wir ja gleich eine weitere Reise nach Bhutan und an den Ganges antreten.

Ein grauer Himmel blickte drohend auf uns, als ich von Kinkel abreiste. Doch ich kam noch trocken nach Khutitoli, wo mich Herr und Frau Cannaday mit dem Auto erwarteten. Als wir durch die Biruwaelder fahren, begann es heftig zu regnen. Eiskalt wehte in dieser Jahreszeit der Wind. Bald waren die Wege aufgeweicht, und wir kamen immer langsamer vorwaerts. An einer Stelle war die Strasse zerrissen, und das Auto glitt in ein Loch. Um ein Haar waere es umgekippt. Gluecklicherweise waren Leute in der Naeh, die das Gefaehrt mit Stangen und Stricken wieder flott machten. So kamen wir anstatt nach Ranchi nur bis zur englischen Missionsstation Kamdara. Hier mussten wir um Herberge bitten, die uns auch freundlichst gewahrt wurde. Unsere englischen Wirte waren so liebenswuerdig, dass ich es nicht ueber mich gewann, eine peinliche Angelegenheit zu erwaennen, bei der es sich um Uebertritte von unseren Gemeinden zur englischen Mission handelte. Im Stillen hofft man wohl dort immer noch, Gossners Erbe antreten zu koennen.

Am naechsten Morgen regnete es immer noch, aber wir mussten fort, denn nachmittags um 4 Uhr ging mein Zug nach Calcutta, und wir hatten noch etwa 75 Klm. bis Ranchi. Bald waren wir voellig durchnaesst. Nun begannen auch die Fluesse anzuschwellen. Wir mussten den Wagen durchs Wasser und die Flus-sufer hinauf schieben. Endlich erreichten wir die feste Strasse mit Bruecken ueber die Wasserlaeufe. Unsere Not hatte ein Ende. Um 2 Uhr waren wir in Ranchi. Aber meine Waesche, die fuer einen ganzen Monat reichen sollte, sah zumteil schlimm aus. Doch es half nicht. Um 4 Uhr fuhr ich weiter nach Calcutta. Auf der Bengal-Nagpur-eisenbahn war jedoch Streik, und auf jeder groesseren Station musste erst verhandelt werden, ob wir weiterfahren konnten. Nur die Europaeer und Anglo-Inder hielten den Betrieb aufrecht, alle Inder streikten. Zu den Lohnkaempfen gesellt sich hier auch noch der Rassenstreit. So kamen wir mit

~~Atank...~~

4stuendiger Verspaetung in Calcutta an, wo ich von meinem Reisegefaehrten nach Assam begruessert wurde. In Calcutta herrschte schoenstes Wetter. Wir fuhren nach dem Bahnhofe Sealdah, von dem die Zuege nach Norden und Osten abgehen. Der Schnellzug nach Assam faehrt um  $\frac{1}{4}$  ab, so dass wir viel Zeit hatten, unsere Reiseangelegenheiten zu erledigen.

Calcutta ist die zweitgroesste Stadt des Britischen Reiches. Sie bietet des Interessanten so viel, dass man immer wieder Neues beobachten kann, so oft man auch hinkommt. Wer kennt all die Voelker, die ihre Angehoerigen hierher senden? Harrison Road, von den Indern "Grosser Markt" genannt, ist die Hauptgeschaeftsstrasse. Rechts und links reiht sich Palast an Palast der indischen Grosskaufleute. Der indischen Phantasie ist bei den Bauten keine Schranke gesetzt. Material, Form, Farbe, alles bewegt sich vom Geschmackvollsten bis zum Geschmacklosesten. Dazwischen stehen auch armselige Buden, abwechselnd mit allen moeglichen Tempeln. Ueberall aber ist ein Gewimmel von Menschen, Autos, Ochsenwagen, Rikshaws, Saenften und Strassenbahnwagen. Bettler mit den haesslichsten Krankheiten behaftet, Heilige, den fast nackten Koerper mit Asche beschmiert, mit zusammengeklebten Haarwuelsten auf dem Kopfe, weisse und rote Opferzeichen im Gesichte, heilige Kuehe und Ochsen auf dem Buergersteige, oft genug den Weg versperrend, aber immer ehrerbietig von den Leuten zum Grusse beruehrt, Opferprozessionen, Hochzeitszuege mit erschrecklicher Musik, Hindus in seidnen Gewaendern, mit Lackschuhen an den Fuessen, ehrwuerdige, alte Muhamedaner, den grauen Bart rot gefaerbt, Tibetaner in dicken, wahrscheinlich von Ungeziefer wimmelnden Pelzen, alle an einander vorbeihastend, schwazend und gestikulierend. Es ist auffallend, wie wenig Frauen sich unter all den Tausenden von Maennern befinden. Die Strassenkreuzungen sind oft lebensgefuehrlich, wenn auch die unter ihrem weissen Schirm stehenden sogenannten Parawalas, Polizisten, jetzt den Verkehr in moderner Weise regeln, indem sie abwechselnd die einzelnen Richtungen schliessen und freigeben. Es ist ein Tuten, Pfeifen, Schreien und Laermen, dass dem Fremdling aus den stillen Waldgebieten die Ohren gellen, waehrend der Eingeborne kaum noch hinhoert. Religioese Prozessionen werden oft von starkem Polizeiaufgebot geleitet, das darauf achtet, dass Musik vor den Tempeln Andersglaebiger Schweigt, andererseits aber auch die Prozession unbehelligt bleibt. Die Wogen des Hasses zwischen Hindus und Muhamedanern gehen so hoch, dass es oft genug zu boesen Schlaegerereien, ja zu Mord, Pluenderung und Brand kommt. Ganze Stadtteile gerieten voriges Jahr in Aufruhr.

Wie sich das Treiben auf den Bahnhofen abspielt, das ist in Europa einfach undenkbar. Die Menschenmassen draengen sich stundenlang vor Abgang der Zuege in den Hallen und vor den Schalthern zusammen. Viele Hunderte lagern sich auf dem Fussboden, essen, spielen, schwatzen, rauchen und schlafen in Decken gehuellt, zusammengekruemmt, oder auch die Glieder nach allen Himmelsrichtungen von sich streckend. Fussboden, Waende und Saeulen sind rot gefaerbt von dem ekelhaften Auswurfe der Betelkauer. Starke Eisengitter sperren die Bahnsteige ab. Zum Einsteigen wird viel Zeit gegeben, aber trotzdem ist das Draengen zu den Zuegen fuerchterlich. Jeder moechte einen moeglichst guten Platz erhaschen. Genau kontrollieren die Beamten die Fahrkarten, schon um sie vor falschem Einsteigen zu bewahren. Den Europaeer laesst man passieren, ohne auch nur nach seiner Fahrkarte zu fragen. Ihm traut man keinen Betrug zu. Mit Muehe bahnen wir uns einen Weg zum Schnellzuge nach Assam. Hoeflichst wird uns ein Abteil angewiesen. Der Teil des Zuges mit den oberen Klassen ist D Zug. Da aber die Darjeelingstrecke ~~sehr~~ Schmalspurbahn ist, so sind die Abteile ~~sehr~~ klein, und man darf nur sehr wenig Gepaeck mit hinein nehmen. Das Uebrige wird umsonst im Gepaeckwagen befoerdert. Unser Platz ist gesichert, und wir koennen bis zum Abgange des Zuges draussen auf- und abgehen. Die Fahr-

gaeste der dritten Klasse sind in drangvoller Enge zusammengedrückt, und noch immer rennen Leute auf und ab, Unterkunft suchend. Man denkt, da kann Reisen wohl kein Vergnügen sein. Doch die Eingebornen finden sich mit bewundernswerter Ruhe da hinein. Findet einer auf der Bank keinen Platz, so setzt er sich eben auf den Fussboden. Wanzen sind oben so gut wie unten. Wenn die Bahnverwaltung die Wagen gesäubert hat, so bringt doch jede Menschenladung wieder neue herzu. Jeder hat viel Gepäck an Kleidern, Decken und Esswaren, und gestohlen wird massenhaft, trotz aller Warnungsplakate in allen möglichen Sprachen, die die meisten weder sehen noch lesen können. Früchte, Limonaden, Süßigkeiten und Zigaretten werden mit grossem Geschrei angeboten und gerne gekauft. Man kann auch Leute mit stieren Blicken und fahler Gesichtsfarbe sehen. Sie sind dem Opium, vielleicht auch dem Cocain verfallen.

Um 4 fahren wir langsam aus der Bahnhofshalle zunächst dem Norden entgegen. Sobald sich das Häsermeer lichtet, gleiten wir an den Gärten der Vororte vorbei. Kokospalmen wiegen, so weit das Auge reicht ihre zarten Wedel auf hohen schlanken Stämmen im goldenen Abendlichte. Bambusdickicht umschliesst grosse Mangohaine, die bereits mit stark duftender Blüte beladen sind, die jedoch selten haelt, was sie alljährlich verspricht. Wenn es in der Blütezeit zu viel oder zu wenig, zu früh oder zu spät, oder gar nicht regnet, wenn starke Nebel auftreten, dann setzt keine der so begehrten, kostbaren Früchte an. Die Sonne war längst untergegangen, als wir auf hohem Damme der berühmten Sarabücke entgegen führen, die über den Ganges führt. Unten wälzen sich schwarz die schlammigen Fluten des viel besungenen heiligsten Stromes Indiens dem Meere zu, das er nun bald erreicht. Was mögen seine Wasser alles an Opfergaben bergen? Wie viele Gebete aus Millionen geängsteter Menschenherzen mögen ihn je und je begleitet haben! Ganga May! Mutter Ganga! Höher schlägt das Herz jedes Inders beim Klange dieses Namens. Was hat sich an seinen Ufern in Tausenden von Jahren nicht alles abgespielt! Die Asche von vielen, vielen Generationen hat er auf seinen Rücken genommen und sie da wieder abgesetzt, wo jetzt neues Leben in Dörfern und Städten blüht. Es blieb den Engländern vorbehalten, nicht nur dieses grosse Erbe anzutreten, sondern auch den Ganges zu besiegen und ihn durch Brücken in Fesseln zu schließen. Der Brite darf wohl stolz sein Stahlfloss über die hohen Bogen dahineilen sehen.

Station Santahar! Eine Stunde Aufenthalt! Wir Assamreisende müssen hier auf die Breitspurbahn nach Osten umsteigen, derer Zug schon bereit steht. Es regnet, und wir merken, dass wir uns dem regenreichsten Lande der Erde nähern. Viele Kulis drängen sich um unser Gepäck, die es schnell nach dem neuen Zuge bringen. Sie haben alle eine Nummer, die man sich nur ansieht, um sicher zu sein, dass von dem ihnen Anvertrauten nichts verloren geht. Tee wird angeboten, und wir können etwas geniessen, ehe wir uns zum Schlafen niederlegen. Ich bin mit einem Engländer allein in einem Abteil, so dass wir es uns auf den mit Leder bezogenen Bänken sehr bequem machen können. In weitem Bogen fährt von hier aus die Bahn das Brahmaputratäl hinauf. Es ist noch nicht lange her, dass undurchdringliche Wildnis diesen Teil Assams bedeckte. Aber der Mensch hat auch sie sich untertan gemacht. Ruhig und sicher fährt er durch Nacht und Grauen. Und wir wissen ueberdies, dass uns Gottes Auge bewacht, selbst wenn menschlicher Irrtum doch ein Unglück verursachen könnte.

Der Morgen graute über Assam. Dichter Nebel liegt wie gewöhnlich am Morgen über dem Tale des Brahmaputra, des Goetersohnes. Die Bahnlinie haelt sich in respektvoller Entfernung von dem gefährlichen Strome, der die Gewässer von beiden Seiten des Himalaya zum Meere führt. Sorbhog ist Frühstuecksstation. Es ist bitter kalt, und die Eingebornen machen von dem reichlich vorhandenen Wasch- und Badewasser nur

sehr oberflaechlichen Gebrauch. Dafuer aber wird dem angebotnen heissen Tee um so eifriger zugesprochen. Ganze Berge von Suessigkeiten verschwinden im Magen der Reisenden. Der Speisewagen sorgt fuer die Europaeer. Aus dem halbstuendigen Aufenthalt werden mehr als 2 Stunden. Auf der naechsten Station ist eine Maschine entgleist und versperert uns den Weg. Das sind ueble Aussichten fuer die weiteren Anschlusse. Unsere Christen werden vergeblich auf uns warten. Endlich ist die Strecke frei. Allmaechlich hebt sich auch der Nebel, und die Sonne kommt zum Vorschein. Durch dichte Rohrwaelder eilt der Zug, in denen nur selten eine menschliche Niederlassung zu sehen ist. Viel Arbeit ist noetig, um den fruchtbaren Boden fuer Kulturpflanzen frei zu bekommen. Daher sind auch unsere Fleissigen Kols so begehrte Leute. Endlich erheben sich vor uns Berge. In scharfer Biegung wendet sich der Zug nach Sueden, dem Flusse zu, der hier stark eingeengt, aber mit grosser Tiefe eine Felsenbarre durchbricht. Amingauw ist mit mehrstuendiger Verspaetung erreicht. Der Anschluss ist verpasst. Vor uns liegt der Brahmaputra in seiner ganzen Schoene. Hohe mit dichtestem Gruen bedeckte Berge spiegeln sich in seinen Fluten, in denen sich Scharen von Delphinen tummeln. Ein Faehrdampfer bringt uns ans suedliche Ufer. Alles was nach Oberassam will, wird von einem Postdampfer aufgenommen und den Fluss hinaufgebracht. Uns erwartet am andern Ufer ein Personenzug, der uns sehr, sehr langsam weiter befoerdern wird. Er ist gefuehrt mit nach den Teegaerten auswandernden Kulis. Viele von ihnen sind aus Chota-Nagpur, und bekannte Laute klingen an unser Ohr. Doch einen Christen konnte ich unter ihnen nicht entdecken, so viel ich auch fragte. Der Abend senkte sich auf uns herab, und als wir nach Gauhati kamen, brannten schon die Lichter. Gauhati ist ein grosser Handelsplatz fuer Ananas und Apfelsinen. Auch die reich gesegnete Baptistenmission hat hier eine Station. An den Zuegen laesst sie Schriften anbieten, auch solche aus unserer Mission. Die meisten Kulis fahren von hier aus mit Lokalzuegen an ihre Bestimmungsorte. Die einzelnen Gruppen sammeln sich um ihre Fuehrer, die darauf achten, dass Frauen, Kinder und ihre Habseeligkeiten nicht verloren gehen. Das geht ohne viel Laerm nicht ab. Wir kaufen uns schnell noch Brot und Fruechte, denn nun geht die Reise in die Nacht hinein an vielen kleinen Stationen vorbei, wo nichts zu haben ist. In vielen Windungen taucht unser Zug in den Bergwaeldern unter, dazwischen fahren wir an riesigen Teegaerten vorbei. Endlich ist Chapparmukh erreicht. Hier sollten wir zum letzten Male umsteigen, doch unser Zug ist seit Stunden fort. So muessen wir die dritte Nacht hier jaemmerlich auf Liegestuehlen zubringen. Tee koennen wir haben, Brot hatten wir bei uns, so verging auch diese Nacht mit Schlafen, Wachen und Auf- und Abwandern. Um 10 Uhr frueh sollte es weiter gehen, aber der Zug hatte in den Waeldern im Sueden Maschinendefekt gehabt, und so kam er erst um 2 Uhr. Unser Telegramm, das wir von Amingauw an unsere Christen gesandt hatten, wurde wieder hinfaelig. Als er endlich kam, ging es dann ohne Aufenthalt unserm Ziele entgegen.

Der Pastor Suleman in Chatarbasti hatte sich an der Bahn erkundigt und wusste Bescheid um die Verspaetung. Mit Ochsenwagen war er da, um uns abzuholen.  $1\frac{1}{2}$  Stunden lagen wir im Stroh der Ochsenwagen, dann war das Ende der Reise da. Am Eingange zum Dorfe waren Ehrenpforten errichtet, und etwa 300 Christen erwarteten uns dort. "Lobe den Herren, den maechtigen Koenig der Ehren" scholl uns entgegen. Frauen wuschen uns die Haende und bekraenzten uns. Schriftverlesung, Ansprache und Gebet folgten. Unter Gesang zogen wir im Dorfe ein, wehende Fahnen voran. Von Bambus mit Grasdaechern waren eine ganze Anzahl von Huetten und eine grosse Versammlungshalle errichtet worden, wo Hunderte von Gaesten Unterkunft fanden. In eine davon wurden der Praesident und ich gefuehrt, wo wir nun drei Tage wohnen sollten. Tisch, Bett und Sitzgelegenheit, al-

les war von Bambus hergestellt. Wir sehnten uns nach Erfrischung und Ruhe. Ersteres wurde uns bald reichlich, Letzteres jedoch noch lange nicht zuteil.

Die drei anwesenden Pastoren hatten ein Programm aufgestellt, nach dem die Jubelfeier mit einer Gebetsversammlung am 26. abends beginnen sollte. Sie hatten dazu 7 Gegenstaende fuer Dank und Bitte aufgestellt. Jeder einzelne sollte durch Gesang, Verlesung einer dazu passenden Schriftstelle und einer kurzen Ansprache eingeleitet werden. Ich wurde gebeten, zu leiten. Die Versammlungshalle fuellte sich mit Menschen. Auch viele Baptisten kamen. Wenn die Mundas in Assam auch zwei Kirchen angehoren, so bindet sie doch die gemeinsame Stammesangehoerigkeit immer wieder zusammen. Und im Gegensatz zu den Kirchlichen Verhaeltnissen in Chota-Nagpur ist das Zusammenleben mit dem Baptisten ein ausserordentlich freundliches. Ich hatte es in der Hand, so kurz wie moeglich zu sein, aber sieben Ansprachen nach der muhseligen Reise, das war doch etwas viel fuer uns, wenn auch nicht fuer die Kols. In den zwei Stunden wurde die Ausbreitung des Reiches Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in allen ihren Zweigen, in ihren Verbindungen mit der heimatlichen Missionsgemeinde und mit der Regierung vor Gott gebracht. Und es waren Gemeindeglieder, die das taten. Schon hier merkte man, wie kostbar ihnen das Erbe ist, das sie mit ihrem Glauben aus der alten Heimat in dies fremde Land gebracht haben.

Dann aber zogen wir uns bald in unsere Grashuette zurueck, wo es in der Nacht bitter kalt wurde. Der kalte, feuchte Nebel dringt durch das Bambusgeflecht hindurch. Besonders der Praesident litt sehr unter der Kaelte.

Der Sonntag war der Hauptfesttag, zu dem auch die Baptistenmissionare von Naugong eingeladen waren. Zwei Herren und zwei Damen folgten der Einladung und kamen in ihrem Auto. In feierlichem Zuge ging es zuerst auf den Gottesacker, denn auch derer sollte gedacht werden, die als Erste das Evangelium aus Chota-Nagpur hierher gebracht hatten, die nun schon vom Glauben zum Schauen gelangt sind. "Wo findet die Seele die Heimat der Ruh" scholl es aus dem Munde derer ueber die Graeber, die in doppeltem Sinne Fremdlinge in Assam sind. Pastor Suleman verlas 1. Thess. 4, 13 ff., sprach ein Gebet, und die Gemeinde sang zum Schluss: "Jesus meine Zuversicht".

Die Kapelle konnte zum Hauptgottesdienste nicht benutzt werden. Sie war viel zu klein. So zogen wir in die Versammlungshalle, die mit gruenen Gewinden und Blumen festlich geschmueckt war. Die Feier begann mit dem Gesang des Liedes: "Ein feste Burg ist unser Gott". Ich hielt die Festpredigt ueber Psm. 103, 1-5. Aber damit war es nicht genug. Es folgten die Ansprachen der Baptisten, auch der beiden Damen, dann sprach der Praesident. Er gab sein Bestes. Mit blitzenden Augen folgte die Gemeinde seinen gradezu hinreissenden Ausfuehrungen, die sich um den Gedanken bewegten, dass Gott den Mundas ein neues Reich in Assam gegeben habe, dass sie zu Grosseem berufen seien, wenn sie treu blieben und zunehmen im Rettungsglauben der Vaeter. Es folgten die Ansprachen der Pastoren, dazwischen wurde gesungen, so dass es 1 Uhr wurde, ehe dieser Teil zu Ende war. Um 2 Uhr begann der Abendmahlsgottesdienst, den der Praesident hielt. Ein Pastor assistierte. Wieder fuellte sich die Halle, und die Gemeinde beugte sich unter den ernsten Worten der Beichtrede. Laut sprach sie knieend das Suendenbekenntnis, flehend ~~das Herr erbarme dich!~~ sang sie: "Herr erbarme dich!" Reihe auf Reihe empfing darauf das Heilige Abendmahl. Man spuerte, es war eine Segensfeier.

Mir waere es lieber gewesen, wenn damit an dem Tage Schluss gewesen waere, aber wo englischer und amerikanischer Einfluss maechtig sind, da geht es ja ohne Sport und Spiel nicht ab. Auf einer Wiese fuellten sie den Rest des Tages aus. Diese Zeit gab mir Gelegenheit, mich etwas mit unsern Baptistenfreunden zu unterhalten, ehe sie uns am Abend wieder verliessen.

Der Montag brachte uns die Gemeindeversammlung, vom Praesidenten geleitet. Sorgfaeltige Berichte der Pastoren gewaehrten uns Einblick in die Gemeindeverhaeltnisse, in die Vorteile und Nachteile der Verbindung mit den Teegaerten, in das persoenliche, geistige und geistliche Leben der Christen. Der Schatzmeister berichtete, dass unsere Christen in Assam fuer ihre kirchlichen Beduerfnisse in 1926 Rs.2 pro Kopf aufgebracht haetten. Wenn wir das in Chota-Nagpur fertig bekaemen, so waere die Kolskirche finanziell selbstaendig. Vom Opiumlaster sind unsere Mundas noch unberuehrt, aber es konnte nicht ernst genug davor gewarnt werden. Die eigentlichen Assamesen sind stark davon angefressen. Die Baptisten klagen auch ueber Trunksucht in ihren Gemeinden. Ein Baptistenkatechist erzaelte viel Interessantes von den wilden Nagas, Mischmis Und Daphlas in den Bergen, die sich zahlreich dem Christentume zuwenden. Von uns wollten die Leute hoerren, wie es mit der Mission in Chota-Nagpur und den Missionaren in Deutschland staende. Sie erwarten bestimmt, dass auch zu ihnen wieder Missionare von Berlin kommen werden. In ungezwungner Weise konnte jeder sagen, was ihm am Herzen lag. Schnell vergingen die Stunden.

Den Nachmittag fuellten Gesaenge der Kinder, Besuche und Vorbereitungen zum grossen Liebesmahle aus, das den Abschluss bilden sollte. Fuer 400 Personen wurden  $3\frac{1}{2}$  Zentner Reis gekocht, mehrere Ochsen mussten ihr Leben lassen. Tee wurde in grossen Mengen getrunken. Von halbierten, einem kleinen Troge nicht unaehnlich sehenden Bananenstaemmen wurde gegessen. Mir kam es nicht sehr gemuetlich vor. Wir assen unter freiem Himmel. Es war finster, feucht und sehr kalt. Doch die Eingebornen waren sehr vernuegt. Nachher lagerte man sich um Feuer zum geliebten Gesang mit Trommelklang. Wir aber nahmen Abschied und zogen uns in unsere Grashuette zurueck, um dort weiter zu frieren. Geschlafen haben wir nicht viel, denn um 2 Uhr mussten wir schon wieder aufstehen und im Ochsenwagen nach der Bahn fahren. Ich zog es vor, zu Fuss durch die stille Nacht zu wandern und war laengst an Ort und Stelle, als der Zug kam, waehrend die Ochsengefuehrte grade noch in letzter Minute mit dem Gepaeck ankamen. Wir wechselten ein letztes "Yisu Sahay" mit den Christen, die uns in Nacht und Nebel begleitet hatten, dann entfuehrte uns der Zug ihren Blicken.

Wir hatten jedoch auch auf der Rueckreise richtiges Pech. Auf der ~~naechsten~~ Umsteigestation Chaparmukh erfuehren wir, dass der naechste Zug mit 6 Stunden Verspaetung kommen werde. So sassen wir wieder fest, denn nun konnten wir in Amingaw den Anschluss nach Bhutan nicht erreichen, und unser ganzes Programm wurde zuschanden. Wir hatten uns bei unsern Christen in Jalpaiguri nach sorgfaeltiger Erwaegung angemeldet, nun wussten wir nicht, wie und wann wir vom Brahmaputra fortkommen wuerden. Endlich kam der Zug. Von Mitreisenden erfuehren wir, dass wieder Maschinendefekt die Ursache der Verspaetung war. Als wir hungrig in Pandughat auf der Suedseite des Flusses ankamen, war es laengst Nacht. Doch wurde uns gesagt, dass wir auf dem Faehrdampfer waehrend der Ueberfahrt essen und dann auf dem als Flusstation benutzten am Nordufer liegenden Schiffe schlafen koennten. Wir haben denn auch die uns vorgesetzten Speisen nicht geschont. Es war schon  $\frac{1}{2}$ 12 nachts, als ich meine Decken in einem angewiesenen Schiffsraume auspackte, um mich auf dem Fussboden zum Schlafe niederzulegen. Bettstellen waren nicht da. Es lagen bereits 2 Englaender dort. Auf dem Tische standen Wiskyflaschen und Glaeser, und manches deutete darauf hin, dass die Schlaefer vorner reichlich gezecht hatten.

Draussen lagerte dichter Nebel auf dem Flusse, als der Morgen graute. Sich zu waschen, war nur im Brahmaputra Gelegenheit. So versparten wir diese Auffrischung bis zum Zuge, der um  $\frac{1}{2}$ 2 von Amingaw nach Calcutta faehrt. In einer Bude am Ufer konnten wir Tee mit Brot bekommen. Apfelsinen gab es in Fuelle, die uns das Mittagessen vergessen liessen. Wir ~~ka~~ hatten also richtig einen Tag verloren. Ich benuetzte die freie Zeit, auf

einen Berg zu klettern, der steil aus dem Flusse emporsteigt, und von dem man einen herrlichen Ausblick auf den gewaltigen Strom hat, wenn sich der Nebel verzieht, was immer gegen 10 Uhr geschieht. Dann aber ging es ohne weitere Hindernisse mit der Bahn nach Westen bis nach Lalmanirhat, wo wir nachts 11,17 auf dem riesigen Bahnhofe landeten. Von hier aus sollte unsere Reise nach Bhutan, dem wunderbaren Himalayalande, beginnen.

*A. John*

REMMINGTON

SUPERFINE

LINE

Abgedruckt 1928.10.

Ein halbes Jahr vielseitiger Taetigkeit.  
4. Auf der Suche nach unsern Christen  
in Bhutan.  
Chota-Nagpur ist das Mutterland der Kolskirche. Aber im Laufe  
der Jahrzehnte hat sie ihre Seile weit ueber Nordindien spannen  
duerfen. Unsere Kols sind ein fruchtbares, lebensstarkes Volk. Aber  
sie sind auch ein arbeitsames Volk, gestaehlt in Jahrhunderte langer  
Unterdrueckung. Ihr heimatliches Waldland ist ihnen schon lange  
zu eng geworden. Tausende und Abertausende mussten den Wanderstab  
ergreifen, um sich neue Lebensbedingungen zu schaffen. Die immer  
nach Arbeitern gierige, gewaltig anwachsende Teeindustrie in Assam  
und in den grossen regenreichen subtropischen Gebieten der Vorber-  
ge des Hymalaya nahm und nimmt die fleissigen Auswanderer Chota-  
Nagpurs nur zu gerne auf. Und wenn Freiwillige nicht genug kamen,  
so sandte sie ihre Agenten, die oft genug durch List und Betrug  
den Strom der Auswanderer anschwellen machten. Familien und Ehen  
wurden zerrissen, heimlich wurden die Arglosen verfuehrt und weg-  
geschafft. Unter falschen Namen wurden sie zum Schein mit wild-  
fremden Menschen verkuppelt, deren Eltern, Maenner und Frauen im  
heimatlichen Dorfe die Verschollnen suchten und beweinten, um sie  
so durch die ueberwachenden Regierungsstellen hindurchzuschuggeln.  
Da ist den Kols die Auswanderung in die Teegaerten verhasst gewor-  
den, und es galt als schmutzig, sich mit ihr zu befassen. Auch die  
Mission konnte nur mit Misstrauen dem Gebahren der Teegartenagen-  
ten zuschauen. Und doch trieb die Not immer neue Scharen aus der  
Heimat. So wanderten allmaechlig viele Tausende unserer Christen  
aus. Die Mundas wandten sich vornuehmlich nach Assam, die Uraus  
nach Bhutan. Was wurde dort aus ihnen? Viele schlossen sich den  
dort arbeitenden Missionen an. Die Baptisten in Assam und die Schot-  
ten in Bhutan erhielten reichlichen Zuzug durch unsere Christen,  
und jene Missionen haben viel Segen aus der Arbeit der Gossnerschen  
Mission gewonnen und reiche Garben in ihre Scheuern eingebracht,  
von denen unsere heimatlich Missionsgemeinde nichts weiss. Hier  
ging es nach Joh. 4, 37: Dieser saet, der andere schneidet. Aber vie-  
le unserer Christen konnten in anderen Missionen nicht recht hei-  
misch werden. sie kamen dort mit fremden Volksstaemmen zusammen,  
deren Gottesdienste in anderen Formen und Sprachen gehalten wurden  
als sie es daheim gewohnt waren. Was das heisst, wissen wir alle,  
die im Auslande leben muessen. Dort wird jedem die Heimat und hei-  
matliches Wesen gross und kostbar. So ging es auch den Kolschristen  
Strin der Fremde. Es ist ein grosser Segen gewesen, dass die Gossner-  
sche Mission ihren Christen in Assam gefolgt ist. Der Praesident,  
Pastor Johan Topno und ich, wir kamen ja eben aus Assam, hatten  
dort das reiche, bluehende Leben unserer Gemeinden gesehen und gin-  
gen mit dem Eindruck weg, dass wiederum wenigstens ein Gossner-  
Missionar dort stationiert werden sollte. Aber nach Bhutan ist unse-  
re Mission den Uraus nicht gefolgt. Wir glaubten sie bei den uns-  
er glaubensverwandten Schotten in treuer Obhut zu wissen. Aber auch  
dort sind die Landesbewohner den Kols ein fremdes Volk mit fremder  
Sprache, fremder Lebensart, fremden Sitten und Gebraechen, mit dem  
sie sich nie vermischen werden. Sie entbehrten ihre Heimatskirche  
gar sehr. Es ist oft ergreifend gewesenen, wie sie sich zusamen-  
suchten, um sich durch den Gesang ihrer Lieder, durch Gebet und Le-  
sen der Schrift in ihrer Sprache zu erbauen und ihren Kindern das  
Erbe der Vaeter zu vermitteln. Wer kann es ihnen verdenken, dass  
sie den Zusammenhang mit dem geistlichen Leben der Heimat, das auch  
oft genug

oft genug ihr ganzes geistiges Leben bedeutet, nicht verlieren wollen? So sind immer wieder Briefe an die Kirchenbehörde nach Ranchi gekommen, in denen gebeten wurde, die Mutter moechte doch ihre verwaisten Kinder nicht vergessen. Deshalb wurden wir beide beauftragt, auf unserer Rueckreise von Assam eine Erkundungsfahrt nach Bhutan zu machen.

Wenn hier von Bhutan die Rede ist, so ist damit das auf den Karten mit diesem Namen bezeichnete und von einem halb unabhangigen Fuersten regierte Land nicht gemeint, sondern ein grosser Landesstrich suedlich davon, der frueher einmal zu Bhutan gehoert hat, jetzt britisches Gebiet ist und mit dem Namen Duars bezeichnet wird. Die Inder reden von ihm immer noch als von Bhutan, und wenn unsere Kols dahin auswandern, so gehen sie eben nach Bhutan.

So sassen wir denn am 1. Maerz um Mitternacht muede und abgespant auf dem grossen Bahnhofe von Lalmanirhat und warteten auf den Zug, der um diese Zeit von Calcutta nach Darjiling hier durenfahrt. Es war kalt und neblig. Wir waren die zweite Nacht ausser Bett, konnten bei so spaeter Stunde auch nichts weiter als Tee bekommen. Die Eingebornen sind dann mit einer Hand voll Suessigkeiten zufrieden, breiten eine Decke auf dem Steinpflaster aus, wenn sie eine haben, huellen sich in ihr Kleid und schlafen. Und so lagen Hunderte in den weiten Hallen, die fuer die durchreisenden Teegartenkulis gebaut sind. Andere sassen schlaefrig da und bewachten ihre rund herum um sie aufgestapelten Habseligkeiten, denn fuer Diebe ist an solchen Stellen immer etwas zu holen. Hier singen einige froehlich, dort sind sie bereit, sich zu pruegeln. Worte sind erlaubt, so viel und so schmutzig sie nur immer jemand aufbringen kann, bei Schlaegereien greift jedoch die Polizei als dritte Partei mit dem Kneuppel ein und haut Gerechte und Ungerechte gleichermassen. Das Menschenherz ist immer dasselbe, ob es nun unter einer weissen oder farbigen Haut schlaegt.

Endlich kam unser Zug von Calcutta. In den vorderen und hinteren Wagen ist alles hell erleuchtet, denn hier bringen die Leute in draengvoller Enge die Nacht sitzend zu. In der langen Reihe von Wagen erster und zweiter Klasse ist es dunkel, denn hier schlaeft man bequem auf Polsterbaenken. Sie sind voll besetzt. Wer der Hitze Calcuttas entfliehen will und kann, laesst sich durch die Bahn hinauf nach dem kuehlen Darjiling befoerdern. Mit Muehe findet der Zugfuehrer fuer uns todmuede Reisende einen Platz, wo wir uns zum Schlafe niederlegen koennen. Der Zug rattert hinaus in die Nacht, dem Hymalaya entgegen. Man faehrt auch in Indien nicht mehr so sicher wie frueher. Streikende sind in der letzten Zeit dazu uebergegangen, die Zuege zu gefaehrden. Vieler Menschen Augen muessen wachen, damit boeser Menschen Tuecke kein Unheil anrichtet. Doch Einer ist, der droben wacht, bei dem kein Schlaf zu spueren.

Gegen 9 Uhr morgens sind wir in Jalpaiguri. Unser Ziel ist erreicht. Hierher riefen uns die Briefe unserer Christen. Hier hofften wir etliche zu finden, die uns abholen und in ihre Doerfer fuehren wuerden. Wir stiegen aus. Niemand war da. Wir tranken Tee. Niemand kam, der nach Reisenden ausschaute. Der Zug fuhr weg. Der Bahnhof wurde leer. Wir blieben allein. Pastor Johan ging zur Post, um nach den Doerfern zu fragen, die in den Briefen genannt waren. Da erfuhren wir, dass sie weit, weit in Osten laegen, dass wir ueberhaupt nicht haetten nach Jalpaiguri kommen sollen, wenn auch der Distrikt noch Jalpaiguri heisst, in dem die Teegaerten liegen, die fuer uns in Betracht kamen. Wir haetten von Lalmanirhat auf einer ganz anderen Linie dorthin fahren sollen. Das war boese. Wir hatten eine Irrfahrt gemacht, mussten zurueck, aber wann und wie? Es war bereits Mittwoch, und am naech-

sten Sonnabend sollten wir schon in Samastipur am Ganges sein, wo uns Herr Cannaday von Ranchi erwarten wuerde, um mit uns die Gangesstationen zu bereisen und dort mit den Missionen zu verhandeln, die seit dem Kriege da sitzen. Jalpaiguri liegt am rechten Ufer des Tista-Flusses. Am linken Ufer fuehrt eine andere Bahn vom Himalaya hinunter nach Lalmanirhat. Gegenueber von Jalpaiguri liegt jenseits des Tista die Station Barnes, von wo um 2 ein Zug nach Sueden fahren sollte. Wir beschlossen also, dorthin zu marschieren. Zwei Kulis nahmen unser Gepaeck, und wir zogen ab, nachdem wir uns noch durch ein Bad auf dem Bahnhofe erfrischt hatten. Obwohl wir dicht unter dem Gebirge waren, war von dem Himalaya zuerst nichts zu sehen. Alles war in Nebel gehuellt. Aber als wir den Ort mit seinen schoenen Hausern und Gaerten hinter uns hatten, brach die Sonne durch, der Nebel verschwand, und dicht vor uns, so schien es, stuermte sich der hoechste Gebirgswall der Erde. Das ist ein Anblick, bei dem der Mensch nur anbeten kann. Immer ein gruener Berg erhebt sich ueber den andern, bis dann schroffe, kahle Felsen kommen, ueber denen zuletzt blendend weisse Schneegipfel am blauen Himmel schimmern, deren Gewaesser der Tistafluss, hier schon laengst gebaendigt, dem Brahmaputra entgegenfuehrt. Der Fluss ist hier wohl 3 englische Meilen breit. Um diese Zeit sind 2 Meilen davon nichts wie Sand. Die Regierung hat ueber diese lange Sandstrecke kleine Feldbahnschienen bis zur Faehre legen lassen, auf denen mehrere Trolleys immer je 3 Reisende der Strecke fahren, wo sie das naechste Gefaert finden, das Reisende gebracht hat, die dann mit unserm benutzten Wagen zurueckfahren. Auf diese Weise ist fuer beide Wege nur eine Strecke noetig. Kommen die Fluten der Regenzeit, so wird die kleine Feldbahn einfach nach Bedarf zurueckgezogen oder auch ganz aufgehoben. Schnell eilen wir ueber den blendend weissen Sand. Aber unsere Blicke richteten sich fortwaehrend auf das wunderbare Gebirgspanorama zur Linken. Am Wasser haelt die Faehre. Mitten im Wasser sitzt eine 2. Faehre mit einigen Autos beladen, fest. Dutzende von Kulis suchen sie flott zu machen. Das kann natuerlich nur mit grossem Geschrei geschehen. Der Wasserstand ist schon so niedrig, dass weiter oben lange Reihen von Lastoehsen den Fluss bereits durchwaten.

Jenseits des Wassers ist kein Sand mehr. Die Faehre kommt bis ans Ufer heran. Da ist auch schon der Bahnhof, bestehend aus einem Wellblechschuppen. Wir waren sehr hungrig, aber konnten auch hier nichts weiter als Tee und Suessigkeiten bekommen. Etwas Reis wuerde, mich wenigstens, gluecklicher gemacht haben. Aber mit dem Zuckerbaecker hatten wir noch ein ganz anregendes Gespraech. Er suchte uns klar zu machen, dass die Menschen bei ihren Anbetungen unter den verschiedensten Formen doch nur einen und denselben Gott meinen. Wir liessen das gelten, wiesen aber darauf hin, dass es nicht nur einen Gott sondern auch nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt. Im Glauben an Christus liegt ja der Hauptunterschied zwischen Christen und Nichtchristen.

Gegen 2 Uhr kam dann unser Zug. In unserem Abteil sassen mehrere englische Soldaten und ein Polizeibeamter. Ich verhielt mich zuerst still, wurde dann aber doch ins Gespraech hineingezogen. Man hielt mich fuer einen Franzosen, aber schliesslich musste ich doch Farbe bekennen, dass ich ein Deutscher sei. Die Soldaten waren alle im Kriege gewesen und erzaelten sich grausige Geschichten von der Westfront. Aber keiner schalt auf die Deutschen. Dagegen waren sie auf ihre franzoesischen Bundesgenossen nicht sonderlich zu sprechen.

schliesslich fehlte auch nicht an besonderer Aufregung auf dieser Reise. Doch

wir kamen in der trockensten Zeit und brauchten nicht ein

Fahrt. Auf einer Station sah ein auf dem Bahnsteige stehenden mu-  
hamedaner eine ihm bekannte Frau im Frauenabteil, und sobald der  
Zug hielt, sprang er hinein und versuchte sie herauszuziehen. Weil  
sie sich weigerte, zog er das Messer und stach wild auf sie ein.  
Es erhob sich ein furchterliches Geschrei, der Mann wurde sofort  
fasst, unser Polizeisuperintendent liess ihm gleich Handschellen au-  
legen. Aber nun rotteten sich eine Menge Muhamedaner zusammen, die  
nicht uesel Lust hatten, ihren Religionsgenossen gewaltsam zu be-  
freien. Der Beamte verstand es jedoch, mit grosser Geschicklichkeit  
die Leute zu beruhigen und weiteres Unheil abzuwenden. Auch die  
es schien, nicht schwer verletzte Frau musste zurueckbleiben.  
beeilte sich indessen nicht. Als alles ruhig wurde, lud uns der <sup>Fahr-</sup>  
fuhrer der Soldaten noch zu einer Tasse Tee in den Warteraum ein,  
und ehe die Vesper nicht beendet war, fuhr auch der Zug nicht ab.  
Wir fahren jetzt durch den Staat Kuch Bihar und staunten ueber die  
ausserordentliche Fruchtbarkeit des Landes. Es war, als ob man durch  
einen einzigen grossen Garten fuere. Ueberall sah man ueppige Ta-  
baksfelder neben allen moeglichen Kulturpflanzen.

Gegen Abend waren wir wieder in Lalmanirhat. Um diese Zeit  
konnten wir uns Abendbrot bestellen, das gut und nicht zu teuer war.  
Freilich die Zeiten sind vorueber, da man vor dem Kriege dasselbe  
Essen fuer den halben Preis bekommen konnte. Auch die Rupie hat einen  
Teil ihrer Kaufkraft eingebuesst. Lalmanirhat ist zwar ein grosser  
Knotenpunkt, viele Eisenbahnbeamte wohnen dort in schoenen Hausern,  
Aber der Ort selbst ist nur klein. So mussten wir im Wartesaale ueber-  
nachten. Fuer diesen Zweck stehen breite Rohrbaenke bereit. Man breit-  
tet seine Decken aus und schlaeft mehr oder weniger gut, je nachdem  
einen Geraeusche stoeren oder nicht weiter anfechten.

Am andern Morgen fuhren wir mit der Dalsingaparabahn nach Nord-  
osten mitten durch Kuch Bihar. Dabei beruehrten wir auch die Haupt-  
stadt des Landes mit gleichem Namen, wo der Raja seine Residenz hat.  
Ueber duistere, alte Mauern schauen die niederen Daecher der Koenigs-  
burg auf die voruebereilenden Zuege, die die neue Zeit in das alte  
viel unstrittne herrliche Land hereinfahren, das an Bhutan grenzte,  
von wo aus mongolische Staemme sich mit arischen beruehrten und be-  
fehdeten, ehe der britische Loewe beide zur Ruhe zwang. Und der Koenig  
hat auch den Frieden schaeitzen gelernt, der sein Land reicher Kul-  
tur erschloss. Hinter der Stadt fahren wir an einem herrlichen Schlos-  
se vorueber, das ungeschuetzt, aber auch uneingeengt in einem weiten  
Parke liegt, in dem es sich wohl angenehmer leben laesst als hinter  
den finsternen Mauern des alten Fuerstensitzes.

Um Mittag sind wir in Alipur in den Duars. Dort beginnen die  
Teegaerten. man hatte uns gesagt, in Santalpur wuerden wir unsere  
Christen finden. Eine Autolinie fuehrt die 40 km. dorthin. Das Auto  
war zum Zuge gekommen, wir belegten Plaetze und bald rollten wir auf  
unendlich staubiger Strasse durch das flache Land. Um 2 Uhr waren wir  
in Santalpur. Dieser Ort ist eine Ansiedelung der Santalmission, sehr  
schoen an einem klaren Fluesschen gelegen. Ein sehr geraeumiger Platz  
in der Mitte ist der Markt. Hier befindet sich auch die Post. Hindu-  
kaufleute haben ringsherum ihre Laeden, und man merkt, dass sie mit  
den Teegaerten lebhaften Handel treiben. Am Ausgange des Ortes liegt  
ein schoenes Rasthaus aus Holz, das uns aufnahm. Die Wohnraeume liegen  
so hoch auf Holzpfeilern, dass man auf einer Treppe zu ihnen hinauf-  
steigen muss. Ein Raum ist voellig von Gazedraht umgeben. Dichohe An-  
lage des Hauses und der Draht deuten an, dass wir uns auf Ueber-  
schwemmungs und Fiebergebiet befinden. Moskitos sind hier daheim. Doch  
~~wir kamen in der trockensten Zeit, brauchten nicht einmal~~

weilich

wir kamen in der troeknen Zeit und brauchten nicht einmal Meskitonetze.

Wo aber waren die Christen, die wir suchten? Dicht am Rasthause wohnte ein eingeberner anglikanischer Paster mit seinem Katechisten. Sie waren die ersten, die uns nicht nur begruessten, sondern auch sogleich unsere Verpflegung uebernahmen. Wir kamen ja aus ihrer alten Heimat und waren selbstverstaendlich ihre Gaeste. Von ihnen erfuhren wir nun auch, wo eigentlich unsere Christen wohnten. Einige Beten wurden dahin abgesandt. Morgen ist Markttag, da kommen sie von weit und breit her, so hiess es. Das war nun schlimm genug fuer uns. Unser verlaengerter Aufenthalt in Assam und unsere Irrfahrt in Bhutan hatten uns so viel Zeit gekostet, dass wir nur noch einen Tag in Santalpur bleiben konnten. Wir konnten unmoeglich Herrn Cannaday und den Agenten des Treuhaenderrates am Ganges sitzen lassen. Spaete stellte sich ein Paster der schottischen Mission ein, dem unsere Christen in der Umgegend anvertraut sind. Er gehoert den Ureiwohnern des Landes, den Metsches, an, die eine ganz andere Sprache haben. Der Paster hat jedoch Hindi gelernt, ~~sonst~~ sonst wuerde er ja ueberhaupt nicht unter unsern Leuten arbeiten koennen. Man kann sich wohl denken, wie die Kols unter ihm den heimatlichen Gottesdienst vermissen moegen. Auch eine Uraufamilie stellte sich ein. Am Abende versammelten wir uns um Gottes Wort. Mit dem Gesange kamen wir nicht recht zusammen. Sie haben dort andere Lieder und andere Melodien. Was wir sangen war ihnen fremd, und umgekehrt war uns unbekannt, was sie sangen. Aber die heilige Schrift vereinte uns um so besser. Und ob diese kleine Schaar dort in dem Blockhause auch drei Kirchenkeerpem angehorte, so wussten sich doch alle vereint als Kinder Gottes, erkaufte aus der Flut des indischen Heidentums durch Christi teures Blut.

Etwa eine kleine Stunde vom Rasthause entfernt liegt eine schottische Missionsstation. Missionar Ferries hat dort seine ausgedehnte Arbeit. Ihm und seinen Leuten sind unsere Christen anvertraut. Dort hin lenkte ich am naechsten Morgen meine Schritte. Eine Tafel am Wege zeigte an, wo ich abbiegen musste, um zur Missionsstation zu gelangen, die sich gar nicht von der flachen Ebene abhebt. Hohes Gras und Bambus verbergen sie dem Blicke, bis man dicht davor steht. <sup>Welch</sup> ~~Wie~~ eine ~~Wit~~ Wildnis mag hier erst in der Regenzeit sein, wenn die Natur noch ganz anders ihr Recht an dem fruehbareren Boden fordert! Inmitten von allerlei Hausern aus Bambusgeflecht auf kuenstlich erhoechten Plaetzen, die als Schulen und den Eingebornen als Behausung dienen, erhebt sich ein groesseres Holzhaus auf hohen Pfaelen, zu dessen Raeumen eine Breite Treppe hinauffuehrt. Hier wohnt Missionar Ferries einsam und allein. Er war zuhause und nahm mich mit Freuden auf. Bald sassen wir bei einer Tasse Tee, und ich erzaelte ihm, was mich hierher gefuehrt haett. Er wusste, dass manche unserer Christen in der schottischen Mission nicht recht heimisch werden koennten, aber sie tun ihr bestes, um sie zu betreuen. Ich schlug ihm vor, mehr Pasteren und Katechisten aus der Kolskirche zu beziehen, er meinte aber, dann waeren die Metsches wieder nicht zufrieden. Mir schien es auch, als ob Kastenschwierigkeiten bestaenden. Dass wir von Ranchi aus die kirchlichen Beduerfnisse der Kols regeln, damit konnte sich Herr Ferries gar nicht befremden. Das wuerde eben doch eine Trennung bedeuten, und die Schotten wuerden viele, wenn nicht die meisten Gemeindeglieder verlieren. Es ist ja auch nur zu gut zu verstehen, dass eine englische Mission den Wunsch haben wird, die fremden Gaeste schliesslich ganz aufzusaugen. Sie wird die Verbindung mit der Kirche von Chota-Nagpur keinesfalls beguenstigen wollen. Das liegt in der Natur der Sache. Da wir ja unsere Christen noch gar nicht gehoert hatten und wohl auch kaum

\* *welch*

Diesmal wuerden hoeren koennen, so konnte ich nicht viel sagen. Es musste uns genuegen, einstweilen nur Erkundigungen einzuziehen. Herr Ferris zeigte mir dann noch die Schulen, in denen viele Kolskinder sitzen. Ihre Augen strahlten, als ich sie in ihrer Sprache anredete. Sie bejahten meine Frage, ob es ihnen hier gut ginge. Ehe ich mich verabschiedete, sagte ich Herrn Ferris, dass die Kirchenbehoerde in Ranchi den Schotten fuer all die langjaehrige, treue Arbeit an unseren Christen sehr dankbar waere.

Gegen Mittag war ich wieder zurueck im Rasthause. Nun galt es, ein Gefaehrt nach Alipur zur Bahn zu finden. Das Auto, das uns hergebracht hatte, streikte ploetzlich. Der Besitzer sagte, sie fuehren nicht regelmaessig zur Bahn, sondern nur, wenn genug Fahrgaeste da seien. Wir koennten aber das Auto fuer uns allein mieten und nach Alipur fahren, nur wuerde es dann etwa acht mal so teuer sein als eine gewoehnliche Fahrt fuer eine Person kostet. Was blieb uns uebrig, als dass wir 2 Mann 8 Plaetze bezahlten, denn fort mussten wir. Das Hallunkenhafte aber zeigte sich erst als wir abfahren sollten, denn da waren ploetzlich alle Plaetze besetzt. Ausser dem Fuehrer war ein Kassierer da, den wir doch nun nicht brauchten, und die andern Fahrgaeste waren seine "Verwandten", die er "so" mitnehmen wollte. Diese Gaunerei empoerte uns denn doch. Wir erklarten, dass entweder ein Teil des gezahlten Geldes herausgerueckt werden muesse, oder niemand duerfe mitfahren. Dazu bequerten sie sich denn auch schliesslich nach langem Feilschen.

Inzwischen aber begann sich der Marktplatz zu fuehlen. Von weit her kamen die Teegartenarbeiter, um hier einzukaufen. Und nun kamen auch unsere Christen, die uns gerufen hatten. Sie hatten ihre Adressen nicht ordentlich angegeben, daher unsere Irrfahrt nach Jalpaiguri. Aber nun waren wir ja da, und ihre Freude war gross. Eine Sie wollten uns mitnehmen in ihre Doerfer, wo alles zu unserer Aufnahme bereit sei. Jeder wollte erfahren, wie es in Chota-Nagpur im allgemeinen, und in seinem Geburtsorte im besonderen zugehe, was dieser sein grosser Onkel und jener sein kleiner Schwager mache, grade als ob wir das gesamte Uraun und Khariavolk wie unsere eignen naechsten Verwandten kennten. Und dann begannen sie von ihren kirchlichen und geistlichen Noeten zu reden, wie sie in dem Gottesdiensten die Metesche nicht verstuenden, wie sie niemand unterrichtete, niemand besuche weder in guten noch in boesen Tagen, niemand mit ihnen bete. Kurz es war eine lange Liste von Klagen, und das Ende war immer: Ihr muesset mit in unsere Doerfer kommen und selbst sehen, wir wollen auch alles bezahlen. Und hier stand bereits unser muhsam ergattertes Auto, und dort unten am Ganges wuerde morgen Abend Herr Cannaday auf dem Bahnhofe in Samastipur auf uns warten. Es war unter diesen Umstaenden nicht moeglich, mit den Christen zu gehen und vielleicht eine Woche bei ihnen zu bleiben. Wir versprachen wiederzukommen, das war das Ende all unserer Verhandlungen. Aber wir wollten doch nicht ohne ein Wort Gottes von einander gehen. So setzten wir uns unter den schattigen Baeumen nieder, sangen ein Uraulied, troesteten die Christen mit Apoostelgesch. 20, 32, und empfahlen uns alle betend der Gnade Gottes. Damit gingen wir von ihnen, traurig, dass wir ihnen nicht hatten besser dienen koennen.

Bald ratterte unser Auto auf der Strasse nach Alipur. Hier und da wurde einer von den "Verwandten" ausgeladen, andere kamen dazu. Uns war zum Streiten nicht zumute, und so liessen wir es geschehen. In Alipur mussten wir lange auf den Zug warten, und siehe da! kurz vor seiner Einfahrt kam auch das regelmaessige Auto von

talpur an, mit dem wir haetten kommen sollen. Man hatte uns also mit dem Extraauto gruendlich betrogen.

Es dunkelte bereits, als wir in Kueh Bihar hielten. Dort standen einige Autos des Raja. Einige vornehme indische Herren begleiteten einen sehr hohen Brahmanen zu unserem Abteile. Als er sich gesetzt hatte, verabschiedeten sich seine Begleiter von ihm, indem sie seine Fuesse beruehrten. Er selbst sah kaum auf sie herab, nickte nur fast unmerklich mit dem Kopfe. wie sicher muessen sich diese Leute in ihrer Macht fuehlen!

Um 9 Uhr abends waren wir wieder in Lalmanirhat. Unser Zug nach dem Ganges hielt schon da. Wir belegten Plaetze und hatten dann noch Zeit etwas zu essen. Kurz vor 10 dampften wir nach Westen in die sternhelle Nacht hinaus. Wir konnten die ganze Nacht im Abteil schlafen. Als wir am Morgen hinaus blickten, lagen die gesegneten Gefilde des Gangestales vor uns. Wenn um diese Zeit in Chota-Nagpur kaum noch ein gruener Halm auf den Feldern zu sehen ist, ist hier das Land, so weit das Auge reicht, mit Weizen, Muejzenfruechten und Gemuese bedeckt. Fleissige Haende ziehen ueberall Wasser aus den seichten Brunnen. In Katihar gab es um 8 Uhr Tee. Dann stiegen wir auf die Nordwestbahn um und fuhren den ganzen Tag auf dem linken Gangesufer nach Nordwesten, alle die Fluesse ueberschreitend, die die Wasser vom Himalaya dem Ganges zufuehren und ihn zu dem gewaltigen Strome anwachsen lassen. Es war schon laengst wieder Nacht geworden, als wir in Samastipur ausstiegen und uns nach unsern neuen Reisegefaehrten um-

*A. J. Kinkel*

... So wanderten allmaechtig viele Tausende unserer Landsleute aus. Die Hindus wandten sich vornehmlich nach Assam, die Briten nach Madras. Was wurde dort aus ihnen? Viele schlossen sich den dort arbeitenden Missionen an. Die Baptisten in Assam und die Synodisten in Madras erhielten reichlichen Zuwachs an neuen Christen, und jene Missionen haben viel Segen in ihr Samen eingestreut, von denen unsere heimatlich Missionsgemeinde nichts weiss. Hier ging es nach Joh. 3, 37: Dieser saet, der andere schneidet. Aber viele unserer Christen konnten in anderen Missionen nicht recht heimlich werden. sie kamen dort mit fremden Volksstaemmen zusammen, deren Gottesdienste, in anderen Formen und Sprachen gehalten wurden, die sie nicht verstehen konnten. Was uns heisst, wissen wir nicht, was sie denken, wissen wir nicht. Dort wird jeden die Heimat und heimatliches Leben vermisst und kuerzlich. So ging es auch den Missionen in der Fremde. Es ist ein grosser Segen gewesen, dass die europaeische Mission ihren Christen in Assam gefolgt ist. Der Praesident, Pastor Johan Poppe und ich, wir kamen ja eben aus Assam, haben dort das reiche, bluenende Leben unserer Gemeinden gesehen und gewollt mit dem Eindruck weg, dass wiederum wenigstens ein deutscher Missionar dort stationiert werden sollte. Aber nach Madras ist unsere Mission den Ursprung nicht gefolgt. Wir glaubten sie bei den uns gleichverwandten Staetten in treuer Obhut zu wissen, aber auch dort sind die Landesbewohner den Kolon ein fremdes Volk mit fremder Sprache, fremder Lebensart, fremden Sitten und Gebrueuchen, die sie nicht verstehen koennen. Sie haebten keine Missionare, die sie ihnen nahe bringen koennen. Es ist oft erzaehlt worden, wie sie sich zusammen versammelten, um sich durch den Gesang ihrer Lieder, durch Gebet und durch die Schrift in ihrer Sprache zu erheben und ihren Kindern und den Fremden zu vermitteln. Wer kann es ihnen vordenken, sie nach Zusammenhang mit dem geistlichen Leben der Heimat zu bringen?





f. H. Kinn  
G. J. Kinn  
1930.

## Eine Reise nach Chechari.

Hoch oben im Norden von Chota-Nagpur liegt ein kleines rings von hohen Bergen umschlossnes Laendchen, Chechari genannt. Die Bewohner sind meistens Uraus, die hier bis vor nicht allzu langer Zeit ein recht abgeschlossnes Leben fuhrten, das oft genug mit harten Kaempfen gegen die wilden Tiere ausgefuellt war, die in den dicht bewaldeten Bergabhaengen rund herum hausten. Der Fuerst des Laendchens hat seine politische Selbststaendigkeit laengst verloren. Sein Gebiet gehoert zum Palamow Distrikte. Vor etwa 30 Jahren mag von Barwe aus Katholisches Christentum ins Land gekommen sein. Aber die Uraus muessen doch damit nicht zufrieden gewesen sein, denn nach Ausbruch des Weltkrieges wurde Chechari der Schauplatz der sogenannten Tana-bewegung, die hier so ernste Formen annahm, dass es zu einer Revolte kam, bei derer Unterdrueckung eine Anzahl Menschen ihr Leben verloren. Um unsere Reise nach Chechari zu recht zu werten, ist es wohl angebracht, einiges ueber die Tanabewegung zu sagen.

Tanna ist ein Hindiwort und heisst so viel wie ziehen, auch herausreissen, und die Tanabewegung wollte alle alten Sitten und gebraeuche mit Stumpf und Stiel ausrotten. Sie war darum auch recht vielseitig und trug religioese, soziale und politische Zuege an sich. Boden fand sie unter den heidnischen Uraus, roemische Christen schlossen sich ihr nur an, wenn sie wieder Heiden wurden. Unsere Gemeindeglieder haben sich klugerweise durchweg von ihr fern gehalten.

Ihren Ursprung verdankt sie einem Urau aus Bahar-Barwe, Jatru Bhagat. Bhagat sind an und fuer sich schon Leute unter den Urau, die allerlei religioese Geluebde auf sich nehmen, vor allem dem Trunk entsagen. Jatru behauptete, dass ihm im Gesichte ein Brief ueberreicht worden sei, in dem befohlen wurde, die Urau sollten fortan den Teufeln nicht mehr dienen, alles damit zusammenhaengende aus den Haeusern hinauswerfen, Gott, die Sonne, den Mond und den German Baba (deutscher Kaiser) anrufen, Steuern und Abgaben seien zu verweigern, da Gott sie auf wunderbare Weise naehren werde, (von einem Koernchen Reis wuerde eine Person satt werden) so sollten Hausrat und Haustiere aus den Haeusern hinausgetan werden, Felder sollten nicht bestellt werden. Das war allerdings Tana: Hinausgeworfen! Jatru sammelte sich zuerst Juenger, die er unterrichtete und dann aussandte. Das geschah im Jahre 1916. Bald begann sich die Bewegung auszubreiten. Die unruhigen Kriegsjahre setzten die wildesten Geruechte in Umlauf und machten die einfaeltigen Soehne der Waelder empfaenglich fuer den Glauben an das Unmoegliche. Tausende versammelten sich allnaechtlich inden Hainen der verschiedensten Doerfer. Die Juenger Jatrus verlasen Briefe, die sonst niemand lesen konnte. Sie sollen in deutscher Sprache geschrieben gewesen sein. In ihnen wurde die Erfuellung des alten Traumes der Urau zugesagt, dass sie ein freies Volk in freiem Lande werden sollten. Der German Baba werde ihnen dazu verhelfen. Daher auch seine Anrufung neben Gott, der Sonne und dem Monde. Daher auch der allbekannt gewordene Gesang: German Baba ki Jai, Angrej ki chai! (Es lebe der deutsche Kaiser, nieder mit England!) Die eigentlichen Abgesandten Jatrus, die sogenannten Gurus, befolgten ihres Meisters Vorschriften buchstaeblich, aber unter den Massen geschah dies doch nur vereinzelt. Es ist vorgekommen, dass Felder unbestellt blieben, dass es auch zu gerichtlichen Zwangsverkaeufen kam, da sich die Besitzer weigerten, Abgaben zu zahlen, aber das blieben doch Ausnahmen. Dagegen ist Hausrat in Menge vernichtet worden, aller Trunk hoerte auf, und die Opfer fuer die boesen Geister wurden ganz eingestellt. Es hat leider in jenen Tagen an Geistesmenschen gefehlt, die die Bewegung auf vernuenftli

~~Verstanden blieben~~

ge Bahnen geleitet und fuer die Annahme des Christentums empfaenglich gemacht haetten. Die roemische Kirche war wegen des in ihr herrschen-  
Trunkes von den Tanas verachtet, die Maenner unserer Kirche wagten  
nicht, sich zu ruehren, weil bei der Regierung der Verdacht bestand,  
dass die ganze Bewegung auf die deutsche Missionsgemeinde zurueckzu-  
fuehren sei. Ein Katechist erzaehte mir, wie ihn damals ein efilischer  
Beamter gefasst und etwa so vernommen habe: "Nicht wahr, es steht doch  
geschrieben von den Lilien, dass sie nicht arbeiten und spinnen, und von  
den Voegeln, dass sie weder saeen, noch ernten, noch in die Scheuern  
sammeln? Und steht nicht auch geschrieben, dass Christus mit 5 Broten  
5000 Mann gespeiset hat?" "Ja," antwortete der Katechist, "das steht  
wohl geschrieben." "Und hast du das nicht auch den Tanas gepredigt?"  
\* inspizierte der Richter weiter. Auf diese Weise suchte der Mann dem  
armen Katechisten in den Mund zu legen, dass er durch seine Predigt die  
Tanabewegung gefoerdert habe. Aber der Katechist war ihm zu schlaue. Er  
bestritt, jemals etwas zu den Tanas gesagt zu haben.

In Chechari wurden die Tanas schliesslich so wild, dass sie mit Gewalt-  
taetigkeiten gegen ihre alten Feinde, die Grossgrundbesitzer, vorgin-  
gen und, als Polizei kam, mit Pfeilen selbst auf den europaeischen  
Landrat schossen. Das kann sich keine Regierung gefallen lassen. Es  
wurde Ernst gemacht. Eine Anzahl Menschen ~~wander~~ kamen ums Leben. Die  
Gurus wanderten ins Gefaengnis. Der Reis vermehrte sich nicht. Der Ger-  
man Baba kam nicht. Als dann 1918 die grosse Influenzaepidemie kam, und  
die Tanas wie andere Leute wie die Fliegen dahinstarben, da hiess es:  
"Das ist die Rache der Boesen Geister!" Und die so schmaehlich Hinaus-  
gestossenen wurden alle wieder geholt, mit grossen Opfern versoeht, wo-  
mit der Trunk unaufloeslich verbunden ist. Es ist ihnen gegangen wie den  
Geistern im Evangelium zum Sonntage Okuli. So ist die ganze Bewegung  
zusammengebrochen, die doch auch einige edle Zuege aufwies. Es soll er-  
greifend gewesen sein, wie die Tanas Maechte hindurch gesungen haben,  
dass Gott nicht in dem unreinen Herzen eines Saeufers wohne. Es ist wie  
der Aufschrei eines vom Teufel uebel geplagten Volkes gewesen.

Die Uraus ergaben sich vorerst stumpfsinnig ihrem alten Wesen.  
Aber seit einem Jahre sind Zeichen bemerkbar, dass sie nicht zufrieden  
sind. Von Chechari kamen immer wieder Bitten nach Chainpur und Gumla,  
dort mit der Missionsarbeit zu beginnen. Nach den ueblen Erfahrungen  
aber, die sie als Tanas gemacht haben, wollten sie sich durchaus nicht  
nur der Fuehrung von Indern anvertrauen. Sie wollten sehen, dass die  
autonome Kolskirche nicht ohne Kopf sei, wie ihnen immer wieder gesagt  
worden war. Sie wollen Europaeer an der Spitze sehen. Ich war deshalb  
gebeten worden, eine Reise nach Chechari zu machen.

Am Morgen des 9. Maerz brachen wir von Kinkel auf. ~~xxixxix~~ Ein  
weiter Weg lag vor uns, denn wir mussten durch die beiden Laender Jas-  
pur und Barwe reisen, um nach Chechari zu gelangen. In dem tief geleg-  
nen Kinkel ist es im Maerz schon recht heiss, aber uns winkte Hoehen-  
luft im Norden, und so kletterten wir wohlgenut die ersten Berge hin-  
auf nach Jaspur. Der erste Reisetag erwies sich als der anstrengenste.  
Niemand von uns wusste den graden Weg durch Jaspur. Gluecklicherweise  
war am Tage vor unserer Abreise ein Mann aus Jaspur wie gerufen zu uns  
gekommen, der uns mit seinen Gefaehrten auf dem Heimwege als Fuehrer  
durch wildes Berg- und Waldland diente. Wir haetten uns allein nimmer  
zurecht gefunden. Es ging auf kaum sichtbaren Pfaden immer bergauf und  
bergab. Die Sonne brannte auf das schwarze Gestein und von dort wieder-  
strahlend alles in Glut huellend. Gelb ist jetzt die Farbe des Waldes.  
Das Blaetterdach der Baeume ist dahin, Schatten ist kaum noch zu finden.  
Nirgends ist Wasser. Wo es fruher floss, waten wir durch gluehend heis-  
sen Sand. Die armen Lastentraeger haben es nicht leicht. Sie sind in

Schweiss gebadet und, wenn sie trocken, mit Salzstreifen bedeckt. Bald auch bleiben sie zurueck, denn wo immer noch eine Wasserlache geblieben ist, da bleiben sie hocken, um zu trinken. Das Pferd kann man auf diesen Pfaden kaum benuetzen, und als es mittags 12 Uhr war, da hatte ich es gehoerig satt. In Khasibandh, einem Christendorfe, rasteten wir. Aber die Traeger waren nicht zur Stelle, so dass wir nicht kochen konnten. Die Christen jedoch gaben uns Essen, wenn sie auch kein Besteck dazu liefern konnten. Man isst dann den Reis, wie es landesueblich ist, mit den Haenden. Der Tee, den sie lieferten, war allerdings miserabel, wenn er auch sicher mit grosser Liebe zubereitet war. Sie freuten sich riesig, dass wir in ihr Walddorf gekommen waren. Die Kinder hatten ja noch nie einen Saheb gesehen. Und dass ihnen jemand ein Wort Gottes sagt, mag selten genug vorkommen.

Um 3 Uhr kamen endlich die Traeger, die sich auch noch verirrt hatten. Aber wir mussten weiter, obgleich die Zeltraeger ueberhaupt nicht herankamen. Die Christen erboten sich, sie zu suchen und auf den richtigen Weg zu bringen. Unser Fuehrer spielte uns zuletzt noch einen schlimmen Streich. Er hatte sich gedacht, wie schoen es waere, wenn ich auch in sein Dorf kaeme, dort von den Christen begruesst und beherbergt wuerde, und zuletzt noch einen Streit schlichten koennte, der ihn sehr nahe anging. Deshalb hatte er heimlich Boten ~~ausgesandt~~ von Khasibandh aus vorausgesandt, die uns anmelden sollten. Noch waren einige Berge zu erklettern, aber endlich erreichten wir die Jaspurebene. Da, wo man die Hoehe erreicht, erheben sich 5 groteske Felsen, die "5 Brueder", der Sage nach 5 von Goettern in Felsen verwandelte Koenigssoehne. Von hier aus wurde der Weg besser, aber wir wanderten und wanderten, es wurde Abend, es wurde Nacht, die Traeger waren laengst wieder zurueckgeblieben, wir hatten deshalb keine Laterne, muede stolperten wir ueber die Daemme der Reisfelder, patschten durch das Wasser von Baechen, und es war ein schlechter Trost, wenn unser Fuehrer immer wieder versicherte, bei Tage sei der Weg ganz glatt, nur in der Finsternis koenne man manchmal in Loecher und Pfuetzen fallen. Ich war ganz aergerlich, besonders auch der armen Traeger wegen, die ja totmuede sein mussten. Als dann um 8 Uhr Laternen vor uns auftauchten und der Gesang von "Lobe den Herren, den maechtigen Koenig der Ehren" durch die stille Nacht erscholl, da war mir wenig nach einem feierlichen Empfange zu Mute, wie ihn sich unsere lieben Kols denken. Hier ist man offenbar noch nicht so weit wie in der Ranchigegend, wo jetzt der Ankoemnach Hindusitte bekraenzt wird. Die Frauen steckten mir nach dem ueblichen Haendewachen nur in alle Taschen, die sie finden konnten, so viel klebrige Mangoblueten, als hinein gingen. In der Fastenzeit werden die Trommeln nicht geruehrt, deshalb kamen die rauhen Uraustimmen um so besser zur Geltung, als sie uns unter Gesang ins Dorf geleiteten. In der Kapelle gab es bald sehr guten Tee, denn der Katechist ist einmal bei einem Saheb Diener gewesen. Um 10 Uhr kamen die Traeger angehumpelt. Um 11 Uhr hatte das Dorf das Ehrenmahl fuer uns fertig. Waehrend die einen assen, schnarchten andere bereits rundum auf dem Erdboden, so dass ich es fuer das Gewiesenerer hielt, keinen Mitternachtsgottesdienst zu halten. Ich sagte ihnen, was ich zu sagen haette, wuerde ich morgen sagen.

Wir waren in dem Dorfe Dibbidih, hart an der Barweggrenze, die mitten durch den Ort fuehrt, waren also durch einen Teil von Biru und ganz Jaspur gewandert, ein Weg von etwa 48 klm. und hatten nur noch etwa 20 klm. bis nach Chainpur, das wir am naechsten Tage mit leichter Muehe zu erreichen hofften. Am Morgen machte ich Hausbesuche, dann sammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienste in der Kapelle. Ich sprach ueber 2. Cor. 5, 20. Es folgte eine Gemeindeversammlung, in ~~der~~ der auch unsers gestrigen Fuehrers Klagesache geordnet wurde. Waehrend er wegen der Jaspurunruhen im Gefaengnis sass, hatte ihm jemand aus seiner Verwandtschaft 300 Rs.

veruntreut, die sollte ich ihm schaffen. Es wurde darueber Mittag, ehe wir uns auf den Weg nach Chainpur begaben. Der Katechist des Ortes begleitete uns ein Stueck Weges und zeigte uns am Ende den Berg, hinter dem Chainpur liegt. Nach mancherlei Irrfahrten kamen wir mit Sonnenuntergang an den Sank, wo wir Tee tranken. Von hier aus wusste ich den Weg, und mit Anbruch der Nacht waren wir in Chainpur.

Das Missionshaus, in dem ich auch Unterkunft fand, ist an den europaeischen Verwalter des Koenigs von Chota-Nagpur vermietet, der zeitweise hier wohnt und es in gutem Zustande erhaelt. Aber sonst ist das Grundstueck voellig vernachlaessigt, der Garten eine Wueste, der Brunnen eingefallen. Und doch ist Chainpur fuer die Missionsarbeit so guentig gelegen, dass es so bald wie moeglich mit einem Missionar besetzt werden sollte. Grosse Gebiete im Osten, Norden und besonders im Westen koennen von hier aus bearbeitet werden, und wir wissen, dass viele Heiden nur auf die Ankunft deutscher Missionare warten. Am naechsten Morgen, Sonntag Okuli, war eine grosse Schar von Christen zum Gottesdienste versammelt, der ich eine Predigt ueber Luk. 9, 51-56 hielt, wie wir nicht aus eigner, wohl aber durch des heiligen Geistes Kraft zum Herrn kommen und ihm den Weg bereiten koennen.

Am andern Morgen aber waren wir lange vor Sonnenaufgang auf dem Wege nach Norden, nach Chechari. Man merkte, es ging immer hoeher hinauf. Frueh war es richtig kalt, und auch spaeter war die Waerme ertraeglich. Den Sank passierten wir als einen kleinen Bach. Die roemische Mission ist in Barwe sehr stark, und fast alle Doerfer, durch die wir kamen, sind katholisch. Von Chainpur aus begleiteten mich die Pastoren von Chainpur, Gumla und Jadin. Wo immer sich Gelegenheit fand, redeten wir mit roemischen und heidnischen Uraus. Ueberall waren die Leute der Meinung, dass die deutschen Missionare tot seien und nicht wiederkehren wuerden. Gegen Mittag rasteten wir vor dem letzten Aufstiege in Jairagi in dem Gutshofe des Maharaja, wo uns der Verwalter freundlichst bewirtete. Dann ging es noch einmal steil hinauf. Wir mochten wohl in einer Hoehe von 1200 m. sein. Ueberall flossen kleine Gebirgsbaeche mit wunderbar klarem Wasser nach allen Richtungen. Wir haben die Wasserscheide zwischen den grossen Fluessen im Sueden und dem Ganges im Norden erreicht. Ploetzlich wurde die Strasse besser. Die Grenze des Palamodistriktes war ueberschritten. Und nun bot sich uns ein herrlicher Anblick. Vom Rande der Hochebene, ueber die wir gewandert waren, schauten wir hinunter auf ein kleines, rings von hohen Bergen eingeschlossenes fruchtbares Laendchen. Chechari lag lachend vor unseren Fuessen! Wir kamen herauf aus dem duerren, heissen Biru und freuten uns doppelt der gruenen Fluren, auf denen den Bewohnern die zweite Ernte des Jahres heranreifte. Inmitten des Landes erhebt sich die schoene katholische Kirche, denn Chechari war ja vor der Tanabewegung katholisches Land. Schnell eilten wir die Abhaenge hinab. Unten begruesste uns einer unserer beiden Katechisten und fuhrte uns noch 2 Stunden weit nach dem Dorfe Bishrampur, wo sich uns 28 ehemalige Tanafamilien angeschlossen haben.

Vor dem Dorfe bat er uns, zu warten, denn wir sollten doch mit allen Ehren eingeholt werden. Bald erscholl Gesang, und die Dorfleute erschienen, gross und klein, alt und jung. Sehr erfreulich war ihr Anblick vorerst noch nicht. Die Frauen waren wie die Heiden mit Schmuck beladen, taetowiert, die Ohren durchloechert, manche sogar zerissen, das Laster der Trunksucht hat ihnen allen seinen Stempel aufgedrueckt, christlich schien eigentlich nur das Lied zu sein, das sie mit rauher Kehle sangen. Da sieht man den Unterschied zwischen alten und neuen Christen. Und doch sind sie ja gar nicht neue Christen. Sie sind vor vielen Jahren in der roemischen Kirche getauft worden, viele von ihnen haben dort auch kommuniziert. Wenn die roemische Kirche ueberhaupt etwas fuer die Seelen dieser armen Menschen getan hat, so muss es ihnen wie

ihnen wie dem Menschen im Evangelium zum Sonntage Okuli gegangen sein. Es wird vieler treuer Arbeit beduerfen, und die Leute werden viel lernen muessen, ehe sie auf ein hoeheres Niveau kommen. Vorderhand aber nahmen sie uns mit Freuden auf, fuehrten uns in den alten ehemaligen Teufelshain, in dessen Schatten wir unser Lager aufschlugen. Dicht daneben lagert eine herumziehende Bettlergesellschaft mit Frauen, Kindern, Hunden, Schweinen, Ziegen und Huehnern. Die Maenner sind betrunken, den einen Abend pruegeln sie sich, den andern Abend tanzen sie, nachdem sie ein Schwein geschlachtet haben, dessen Leber sie roh verzehrten. Ich ging mal zu ihnen und redete zu ihnen ueber ihre Seele, wie sie erloest werden koenne, aber sie fielen mir zu Fuessen, sagten zu allem ja und hatten nichts verstanden. Da lernt man ~~verstehen~~, was die Bezeichnung "niedere Kaste" bedeutet.

Wir haben mit den neuen Christen viel geredet und verhandelt. Als wir am zweiten Nachmittage unter den Baeumen einen Gottesdienst mit ihnen hielten, kamen die Frauen ohne Schmuck. Aus der katholischen Zeit wussten sie nichts mehr, aber seit sie einen Katechisten haben, haben sie doch schon einiges gelernt. Wir wissen, das ist alles erst sehr aeusserlich, nur nach und nach geht durch Gottes Gnade den Menschen das Verstaendnis fuer das auf, was er lernt, und er lernt es auf sich angewenden. Wir gingen von hier aus auch in andere Doerfer, wo die Leute geneigt waren, sich uns anzuschliessen. An einer Stelle erklaerten die Leute ganz naiv: "Ja, den Teufel moechten wir ganz gerne los sein, aber, dass wir nicht mehr trinken sollen, dass der Tanzplatz eingehen soll, dass die Frauen sich nicht mehr nach alter Weise schmuecken sollen, das geht doch nicht an." Was ihnen Das Christentum dafuer bringt, davon wissen sie eben noch nichts.

Chechari hat auch einen Koenig. Das Regieren haben ihm die Englaender abgenommen, er ist nur Grossgrundbesitzer mit dem Titel Raja. Ihm mussten wir natuerlich unsere Aufwartung machen. Er wohnt in einem Lehmhause, das sehr wenig koeniglich aussieht. Die Waende sind hie und da eingefallen. Die Umgebung vollends deutet auf sehr wenig entwickelten Schoenheitssinn hin. Obwohl wir uns angemeldet hatten, mussten wir doch eine ganze Weile warten, bis wir hineingebeten wurden. Auf einer Veranda standen Stuehle fuer uns bereit. Eine Anzahl indischer Herren erwarteten uns. Ich wusste nicht, welches der Raja war, aber einer seiner Brueder gab mir einen Wink. So begruesste ich ihn ordnungsgemaess zuerst. Er war anfangs aeusserst schweigsam, so dass ich in Verlegenheit geriet, wie ich ihn zum Sprechen bringen koennte. Endlich kamen wir auf Autos, da wurde er gespraechig. Er hat seins hoechst eigenhaendig in Stuecke gefahren, weil ihm das Geheimnis der Bremse nicht aufgegangen war. Gegen unsere Arbeit hat er nichts. Einer seiner Verwandten will uns sogar Land geben, wenn wir eine Station in Chechari bauen wollen. Wir empfahlen uns dann bald wieder.

Der groesste Ort des Laendchens ist Mahuadanr, den wir besuchten. Hier befindet sich die Post, das Hospital und ein Regierungsrasthaus. Auch die katholische Mission hat hier ihre Station. Viele Kauflaeden lassen die Bedeutung des Ortes als Handelsplatz erkennen. Nur wenige Kilometer nach Westen erhebt sich der Grenzwall nach Surguja. Weiter im Osten gruesst Netrahat herueber, wo in beinahe 4000 Fuss Hoehde der Governor dieser Provinz seine Sommerresidenz hat. Ob uns der Herr wohl einmal eine Station in diesem Lande schenken wird? Es wird ja auch davon abhaengen wie sich unsere Arbeit hier weiter entwickelt. Auf der Weiterreise nach Osten sind wir in eine ganze Anzahl von Doerfern gekommen, wo die ehemaligen Tanas durchaus nicht zufrieden damit sind, dass sie ins Heidentum zurueckgesunken sind. Schon die Tanabewegung hat ihnen manches Bessere gezeigt, als ihr altes Heidentum aufweist. Das wird sie nicht ruhen lassen. Aber damit ist es nicht geschehen, dass wir einmal durchs Land

fahren. Ich habe spaeter bei der Generalsynode in Ranchi einen Vortrag ueber Chechari gehalten, und die junge Missionsgesellschaft der Kolskirche ist bereit, sich nach Kraefte[n] der Bewegung anzunehmen, aber die Leute wollen einen Missionar haben, den wir ihnen vorerst in Chainpur geben muessen. Neu auch war, was mir in dem letzten Dorfe Checharis gesagt wurde. Hier besuchten wir den Dorfherrn, einen nahen Verwandten des Koenigs. Der sagte uns, sie, die Dorfherrn, wollten versuchen, die Uraus zum Hinduismus zu bekehren. Wenn ihnen das nicht gelinge, so haette er nichts dagegen, wenn sie Christen wuerden. Das liegt ganz auf der Linie, was die fuehrenden Hindus dieser Provinz denken. Nachdem sie Jahrhunderte lang die Kols unterdrueckt und fast den Tieren des Waldes gleich geachtet haben, sind sie erschrocken ueber den gewaltigen Aufstieg dieser Staemme durch das Christentum und moechten sie nun zu Hindus machen.

Doch unsere Zeit war abgelaufen. Eines Nachmittages lenkten wir unsere Schritte dem Netrahat zu, den wir uebersteigen mussten, um nach Ranchi zu gelangen, wo ich zur Generalsynode erwartet wurde. Der Aufstieg von dem hochgelegnen Chechari ist nicht so shr beschwerlich. Unterwegs sahen wir, wie die wilden Korwas das Waldverwuesten verstehen. Weite Strecken mit schoenstem Baumbestand hauen sie kahl und verbrennen alles, nur um fuer ein oder hoechstens zwei Jahre eine gute Huelsenfruchternte zu erzielen. In knapp 3 Stunden hatten wir den Kamm des Gebirges erreicht, aber es wurde beinahe Abend, ehe wir den Ort erreichten, wo die Sommerresidenz des Governors liegt. Eine ganze Anzahl von Gebaeuden sind hier fuer die verschiedensten Regierungsstellen gebaut worden. In der Mitte liegt das sogenannte Chalet, die Wohnung des Governors. Eine gute Autostrasse fuenrt von Ranchi bis hierher. Aber obwohl die Sache sehr schoen ausgedacht und mit grosser Liebe angelegt war, scheinen doch die Machthaber in Ranchi nicht sehr davon begeistert zu sein. Der Governor kommt sehr selten her, und die Anlagen sind voellig vernachlaessigt. Mit vieler Muehe hat man die Frage nach der Wasserversorgung durch eine Roehrenleitung zu loesen versucht. Es ist auch eine landwirtschaftliche Versuchstation hier angelegt worden, die besonders im Anbau von Kartoffeln Bedeutendes leistet. Der Leiter spendete uns die schoensten Erdbeeren dritter Ernte, wie er sagte. In einem Tale uebernachteten wir. Da der Himmel bedeckt war, spueren wir nichts von Kaelte, obwohl Nachtfroeste bis zum Februar vorkommen. Von einem Rasthause aus, hart am Abhange gelegen, hat man eine wunderbare Fernsicht nach Osten. ~~Im~~ Tief unten fliesst der nach dem Ganges abstroemende Nordkoil, an dessen Ufern wir nach sehr steilem Abstiege rasteten. Jeder freute sich, hier ein ausgiebiges Bad nehmen zu koennen.

Wir waren nun in Bahar-Barwe, ein ebenfalls von Bergen umschlossener Landesteil unserer Provinz, dem jedoch die Fruchtbarkeit Checharis fehlt. Selten nur sieht man hier Felder mit zweiter Ernte. Die Bewohner sind Uraus, religioes katholisch und ehemalige Tanas. Nur die Bewohner eines Dorfes gehoeren zu uns. Dort, in Akri, wurden wir freundlich aufgenommen und blieben zwei Tage, da ein Sonntag dazwischen lag. Die Christen machten einen sehr netten Eindruck. An dem ueblichen Gastgeschenk beteiligten sich auch die wenigen Heiden des Dorfes. Sie haben sich eine schoene Kapelle gebaut, wo sich auch aus der Umgegend noch einige zerstreute Christenfamilien zum Gottes dienste einfanden. Ich sprach zu ihnen ueber das Wort: "Wo nehmen wir Brot her, dass diese essen?" Nachher machten wir Hausbesuche in Akri und einem andern Dorfe und sprachen mit Roemern und Heiden. Hier hat auch mal eine Station gebaut werden sollen. Man zeigte mir den schoenen Platz. Dass es nicht geschah, damit ist viel versaeumt worden. Roemer und Tanas sind an unsere Stelle getreten. Aber auch hier schauen die Uraus nach einer Aenderung ihrer Lage

aus. Das konnten wir am naechsten Tage auf dem nahen Markte sehen. Wir gingen dort hin, um eine Bazarpredigt zu halten. Sobald wir unter Begleitung indischer Instrumente und einer Ziehharmonika ein Lied sangen, kamen Hunderte herbei, um uns zuzuhoren. Ich wandte mich in ihrer Sprache an die Uraus, ein Lehrer in Gowari an die Hindus, und ich sprach dann noch einmal in Gowari zu allen. Zwei Einwuerfe wurden von Uraus gemacht. Einer sagte, was die Vaeter geglaubt, sei auch fuer die Soehne gut genug. Der andere, ein Juengling, meinte, die Christen seien die groessten Saüfer und in diesem Zustande boese Krakehler. Letzteres konnte nur auf die Roemer gemuenzt sein, und gab uns willkommenen Anlass, unsere Stellung zum Trunke darzulegen und mit der der Roemer zu vergleichen. Auch der erste Einwurf bekam eine ausgiebige Beantwortung. Wir erfuhren spaeter, dass die Nachricht von der Bazarpredigt in alle umliegenden Doerfer gekommen sei.

In Akri zerstreute sich unsere Reise-gesellschaft. Wir hatte<sup>2</sup> nur noch einen kurzen Weg bis nach Bischenpur, wo mich das Auto von Ranchi abholen sollte. Hier erreichte mich die niederschmetternde Nachricht, dass Br. Diller in Rajgangpur gestorben sei. Es war mir fast unglaublich. Ich hatte ihn nur wenige Wochen vorher gesehen, und wenn er auch ueber etwas Fieber klagte, so haette ich doch nimmer geglaubt, dass dieser Riese an Gestalt so schnell ins Grab sinken koennte. Kaum ein Jahr hat er seine so hoffnungsvolle Arbeit auf seinem alten Platze tun duerfen. Die ganze Kolskirche beklagt mit uns seinen Verlust. Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm!

<sup>1a</sup> Wir warteten in Bischenpur zwei Tage vergebens auf das Auto. Die letzte Nacht bruellte ein Tiger frueh um 3 Uhr ganz unheimlich in der Naeh. Aber am Morgen las ich in der Losung zum Tage: "Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fuerchten und hilft ihnen aus." Wie nahe die Bestie gewesen war, das erfuhren wir erst spaeter. Da das Auto nicht kam, so mussten wir noch einen Tag reisen, um in Ghaghra mit einer Omnibuslinie den Anschluss nach Ranchi zu erreichen, wo ganz andere Arbeit meiner wartete.

*A. John.*

Das letzte Jahr hat der Heidenmission Sorgen gebracht, wie wir sie bisher noch nicht kennen gelernt hatten. Der Niedergang des Welthandels in den auch Deutschland verstrickt ist, machte es notwendig, die Geldausfuhr nach dem Auslande aufs aeusserste zu beschraenken. Dadurch wurde auch die Mission in eine schwierige Lage gebracht, soweit sie von der Liebe deutscher Missionsfreunde getragen wird. Es schien fast, als ob das Ende deutscher Missionstaetigkeit gekommen sei. Bis man in der Heimat Mittel und Wege fand, uns in treuer Liebe und unermuedlicher Fuersorge dennoch zu Helfen, vergingen 8 Monate banger Sorge, in denen wir oft nicht wussten, wie wir weiter wirtschaften sollten. An Inder, soweit sie nicht im persoenlichen Dienste der Missionarsfamilien stehe, etwas zu zahlen, ist ueberhaupt verboten. Jetzt zeigte es sich, dass in der Selbststaendigkeit der Kolskirche ein grosser Segen liegt. Sie hat ja seit ihrem Bestand als solche niemals alle Lasten getragen, aber das es ihre Pflicht ist, es zu tun, war doch nichts Neues mehr fuer sie. Die kirchlichen Beamten erhalten zwar nur einen sehr kleinen Teil ihrer Gehaelter von den Gemeinden, oft nicht mehr als ein Kuli verdient. und viel Not ist bei den Pastoren und Katechisten eingekehrt, aber Gott hat dennoch bisher gnaediglich geholfen, dass Sein Wort in unseren Gemeinden nicht teuer zu werden brauchte.

Zum Unterhalt der Missionarsfamilien gehoeren aber Stationen mit allem was an Bauten, Reparaturen und sonstigen Anlagen notwendig ist. Es gehoeren Medikamente und aertzliche Hilfe dzu. Es muesen Reisen gemacht werden. Man kann keinen Missionar auf seine Station beschraenken. Fuer das alles war ploetzlich nichts mehr da. Unsere Freunde daheim und sonstwo wussten um unsere Not, und wir wussten, dass sie unserer Vor Gott gedachten. Er hat geholfen, geholfen in schweren Krankheiten, auch aus Todes Rachen. Ihm sei die Ehre!

Dazu kam die Sorge um den Bestand der Kolskirche, die akut wurde, obwohl die Dinge, die dazu fuehrten, seit Jahren spielten. Die Verwaltung der Kirche liegt in den Haenden des Kirchenrates, der von der Generalkonferenz damit beauftragt ist. als es sich vor etlichen Jahren herausstellte, dass unsere Hochschule in ihren Leistungen sehr nachliess, ja, dass sie vielleicht geschlossen werden muesste, glaubte man an einen Wechsel in der Leitung der Schule Vornehmen zu muessen. Jedoch der Leiter wollte seinen Posten nicht aufgeben, als die Generalkonferenz den Wechsel genehmigte. Es bildete sich eine Minderheitspartei, die hinter ihm stand, und so ist es gekommen, dass die Kirchenbehoerde nicht allein bitter befehdet wurde, sondern auch ein Riss zwischen den beiden grossen Staemmen der Ura- und Mundachristen entstand. Da wir Missionare als Glieder des Kirchenrates auf seiten der Kirchenbehoerde standen, so wurden auch wir heftig bekaempft und sogar als Stoerenfriede fuer ueberfluessig erklaert. Auch der alte Praesident wurde in den Streit hinein gezerrt und ging leider in sehr wenig schoener Weise in das Lager des Hochschulleiters ueber. Kirchenrat und Generalkonferenz enthoben ihn darauffhin seines Postens, da er nicht zu dem Empfinden kommen konnte, dass er eigentlich aus eigenem Entschlusse zuruecktreten musste. Das geschah bei der letzten stuermischen Tagung der Generalkonferenz in der ehrwuerdigen Christuskirche in Ranchi unter Szenen, die jedenfalls uns Europaeer aufs tiefste beleidigen und beschaemen mussten. Die Minderheit fuegt sich auch keiner Mehrheit. Wenn unsere Missionsleitung in Berlin Herrn Stosch nach Indien sendet, so hoffen wir zu Gott, dass Er uns einen Ausweg finden lassen werde, damit der schon entstandene Riss geheilt werde und nicht zur Zerreiessung der lutherischen Kirche in Chota-Nagpur fuehre.

In 10 Jahren werden wir das hundertjaehrige Jubileum der Kolsmission feiern. Moechten sich die dunklen Wolken bis dahin nicht nur Verziehen, die schweres Unheil ueber das Werk unsers Vater Gossner heraff zu fuehren drohen, sondern moechte es auch als selbstaendige Kirche zu neuer Bluete gelangen.

A. John

Tagebuch-Berichte von  
Missionar August John  
1927 - 1932<sup>4</sup>

---

Fryeburg November 24

5 1

A. J. von, Finkell.

1. Mit den Hilbringen der Comjeweent gesimbert. Kossopsedel geflucht. Besprechung gemacht. Hoff gesit. Mit dem Bureau der Kirchen wegen ihrer Feli'staetigkeit hin. Anwesend.
2. Mit Joseph von der Kaminsteigermunde wegen Abhandlung einfallen in die Anwesend. Feli'staetigkeit anwesend. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.
3. Die Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Mit dem Feli'staetigkeit. Besprechung. Besprechung.
4. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.
5. Die Feli'staetigkeit. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.
6. Gottesdienst. Besprechung: Eph. 6, 10-17: In der Feli'staetigkeit. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.
7. Die Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.
8. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung. Besprechung.

Raygangquackler kommen. Tausen sind gezählt. Die  
Lichter von Sorelaye kommen in ihrem Nest mit dem Dorf-  
ferren.

9. Robitum ungezogen im Garten und zusammen. Tausen  
auf Romelid und Champeur. Einmal fast nicht. Gelesen  
und abgefacht.

10. Einmal auf Einmal. Beginnung über einen Armistice  
Dag. Hatizin vertritt. Die Kopfenbau.

11. Einmal auf Einmal. Ichell wegen der Bigorniefallal. Die  
stellungen im Lade gemacht. Scheritoren ist wieder da.  
Der große Tigeal brüme sind gebragt worden. Abgef-  
ung mit Pfeile und Flöcher.

12. Am 1/2 3 sind gestanden und am Beschäftigt gemacht. Der  
Tigeal brüme muss mit seinen einzigen Nachkommen  
in der zinn 1 fünf 2 über. Mit den Kindern die Sorelaye  
Kunden auf Sorelaye geschicket. Der zinn 1 zum 1. Hin-  
de sind gestellt. Die Stenbykitten besprochen.

13. Gottelbrunst in gefüllter Dazalle in Sorelaye. Predigt: Phil.  
3, 1-11: Ein kleiner Arbeiter der Form 1: Dank. Jeffering. Die  
er sind Gebet für die Kinder. Tausen mit der Gemeinde.  
Lesung im dem fünf. Die Christen besuchten sind.

14. Am ganzen Morgen Abgang im der Geistliche Ständchen.  
Die Christen fähre besichtigt. Hatizin sind gebildet. Die  
Lichter gelesen. Am Morgen 1/2 Stunde auf Sorelaye

man schreibe. Großer Feuertanz im Regen, den ich vorzeitig ab-  
brachte. Abends Gottesdienst: Joh. 10, 1. 10.

15. Besuchte die Franz. Kapell. Jede Zeit Klappstuhle zu sammeln.  
Ausschiffung mit den Leuten im Zelt geschehen. Besichtigung auf  
Tischel gemacht. Dankstunde einem Arbeiter besetzt.
16. Besetzung. Jetzt Brief geschrieben. Arbeiter angeworben. 10 Personen  
haben sich bereit. Brief dem Regen ablaufenden Leuten. Besetzung  
mit den Leuten.
17. Brief im Brief. Wie die Leuten der Arbeiter gegangen. Dem  
Tischel wird jetzt gegen einen Xen zu gehen. Die Arbeiter  
untersuchen. Brief vom Oktober gegeben.
18. Jetzt für einen Zing. Lesen für ein Leben. Brief geschrieben. Besetzung  
gemacht.
19. Briefe jetzt kommen. Wegen Essen und das den  
und den Leuten geschrieben. Brief vom Oktober.
20. Briefe kommen jetzt dem Gottesdienst. Festtag geordnet. Brief  
angeordnet.
21. Briefe besetzt. Alle jetzt Leuten. Briefe. Brief geschrieben  
ist. Briefen vom Sonntag. Wegen Besetzung im  
Dankstunde (Palmen) geschrieben. In dem Briefe sind  
die Leuten. Brief in der Tomerbesetzung im großen  
Besetzung. Briefe schreiben sie: Seemann. Briefe die  
für Angreife chori. gemacht!
22. Briefe kommen zum Dankstunde. Briefen mit Gesetzen.

die Hirsche kommen fast 10 Jahre in den Wäldern. Das ist fast  
eind. Abfälle in Remte nach Rom, da diese Hirsche immer  
tollere kommen sind.

23. Pomechont mit den Dichtungen. (2 wird am meisten. Post  
Hirt. Gehen. Letzte Übung in yonant.

24. Fortsch. In Pomechont. In Dichtungen haben bis jetzt in  
1924 für 7 Monate Gesellschaft bestanden. Hinzugefügt sind diese  
für gestellt. Diese zusammen auf gestellt. Dabei bei ungenü-  
gen. Die meisten nicht wenn die Dichtungen in Coleratta den einen  
erleben. Kommt nicht so genau zusammen. Soll für die Dichtungen.  
Doch in Dichtungen für die ein Leben. Hinzugefügt sind die  
in nicht bestanden. nicht so zu viel dort ungenügend sein.

25. Pomechontische Abrechnung stellt sich so dar? dass wir  
auf den Dichtungen für 8 volle Monate Gesellschaft gege-  
ben haben. Hinzugefügt kommen wie in diesen Jahren auf  
11 Monate. Soll für alle Dichtungen? Soll im neuen Dichtungen  
so. kollekte von 2-3 Hrs. jeden Sonntag gegeben.  
den beiden Dichtungen haben wie volle Gesellschaft,  
haben eine eigene Dichtung von nicht 100 Hrs. Dichtungen.  
sind die Dichtungen.

26. Pomechont und Kongoba, wo wir mit Dichtungen im Dichtungen  
von Dichtungen. Pomechont in selbst für die Dichtungen.

27. Pomechont Dichtungen. Pomechont (2. 3: Dichtungen für die  
Dichtungen für die Dichtungen Dichtungen, für im für Dichtungen.

28. Kriese wird wieder. Sonntag besuch. bis spät am Abend.  
 In der Stadt ist ein Saugloch drangekommen. In der  
 Menschen Hand steht zu sitzen. Es sind ja nicht davon  
 im halben. Kopf Kriese gegangenen, bis Kriese sind  
 besuch. gemacht. Kopf Kriese? und Kriese gemacht.  
 Kopf Kriese. sie sind keine Kriese. Kriese  
 Kriese geschehen. Sonntag ist die Offb. 2, 10 b.: Gottes  
 und Kriese Kriese.

29. 6 Kriese in der großen Gemeinde Sonntag besuch. gemacht.  
 Kriese Kriese Kriese: die Bedeutung der Kriese.  
 Kriese Kriese Kriese: und Kriese Kriese  
 von und Kriese Kriese geschehen.

30 Kopf Kriese Kriese. Kopf sind Kriese zu und ge-  
 Kriese, die und Kriese einen Kriese Kriese Kriese  
 Kriese. Kriese Kriese 4 Kriese Kriese Kriese.

St. John

December 27. (A. John, Smith) 6

1. Post abfertigt. Samson's Arbeit überbracht. Aufzeichnung gemacht. Kalkulation erfüllt und angebracht. Stagen ge-  
führt und zufrieden.
2. Beiträge von Kalkulation. Medizin enthält. Mit  
den Aufzeichnungen zusammengebracht. Stagen geführt. Post abge-  
fertigt. Kalkulation. Anteil zu Diller's abgefertigt.
3. In den Abrechnungen in Schutzbrief geschrieben. Im ersten Ord-  
nung geschrieben. Briefe post geschrieben. Komplette ge-  
bracht. Medizin enthält. Anteil fast für die Postzeit über-  
bracht.
4. Sonntagsgottesdienst. Predigt Rom. 15, 4-13: Gottes Wort in  
Pflanzen erfüllt die für den Menschen, sein Reichreich ist im  
Friede ein: Die Welt für die.
5. Mit dem Polizeikommissar in Stagen zusammengebracht. Aufzeichnung  
gemacht. Brief an den Pastor in Jodi. Mit dem Pastoren Aufzeichnung  
zu Arbeit in der Gemeinde. Briefe.
6. Brief an den Pfarrverwalter wegen Briefen mit der S. P. G. Arbeit  
aus Jodi unter Aufzeichnung. Zehnere Gruppen und Post Kasan  
lassen. Anteil an Berggang zum bringen Holzungen, Holz, Holz  
und andere Sachen mit Gottes Lohn.
7. Briefe Briefe sind angebracht. Briefe von Brief. Aufzeichnungen  
mit Post den Stagen angebracht. Briefe Briefe an Diller, dass  
wenn Briefe für die Postzeit werden können. Mittragende dieser  
Arbeit an die Berg-Stellen und Aufzeichnung mit dem. Die Briefe

Gemeinden besser zu sein. Das war 10 Jahre hind für Kottbilla ge-  
spricht worden. Sie von dem jetzt beim Ozean war. Da ist. Das ist  
ein neues Merkmal. Die die Kinder in. 2. Sphäre. Sie können ich  
vermehrt zu sein. Das ist die alte Geschichte: Kottbilla. Kottbilla in  
die Verwaltung der Gemeindegüter. Es muss untersucht werden und bei  
der nächsten Gelegenheit wird es gesagt werden.

8. Der Kommandeur erzählt anfangs, im Jahre 5. Das war Tscherns  
auf dem Pfad zu sein. Sie wissen in Kottbilla von dem eine Stadt ist  
in der Nähe. Die besten von Kottbilla, Hochberitungen, Tscherns an-  
gehen. Die zu den Kottbilla wegen der Kottbilla. Die ge-  
spricht. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.  
ist ja gemeinlich geworden. Lauter Jahre ist das kein Kottbilla.

9. Die Kottbilla Kottbilla. Die Kottbilla.

10. Die Kottbilla Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.  
Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.  
Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.

11. Gott. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.  
Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.

12. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.  
Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla. Die Kottbilla.



des Himmels eine Ordnung schaffen: sollten zu erst unsere Leute  
Hörte befragen, über sie ist für dich und den Gedanken zu fragen. Ein wenig  
sollte mit Energie die letzten Gassen durchstreifen, nicht. Die können es  
nicht sein, weil die Dunkelheit, die eine Woche zu kommen ge worden war,  
große Furchung durch die Gassen. Keine Straße war fast groß. Man  
sollte sie für ein Leben.

- 17. Des fünfzigsten Tages spricht den letzten Gassen. Eine weitere Bewegung  
müsst möglich sein.
- 18. Die Professor Lammek stellt den Gottesdienst in voller Größe. Das  
Neben steht auch die Freiheit.
- 19. Arbeitern bringen ein Stück Stoff. Seine Arbeit nennt eine Zeit für einen  
offenen ab. Die Arbeit bringt am besten zu stehen.
- 20. Wie besonders unsere Gegenwart. Vorwissen der geschickten  
hohen Arbeiter und Arbeiter, sein befragen, Schätzung der Kraft.
- 21.-23. Man sollte den letzten Gassen. Die Gassen zu fragen und  
mit dem zu fragen. Arbeiter im Zentrum der Arbeit, arbeiten be-  
trachtet alle in ein Stück.
- 24. Sechzigster Tag. Arbeit. Die Arbeit, und sein werden ge-  
schrieben, im Leben werden in geübt. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit.  
gefällt, soll schmecken der Arbeit. Das Neben ist die Professor  
inbrücken. Seine Arbeit und in fragen. Die Professor ist Lehrer.  
sein. Seine im sein, folgt mit der Arbeit, im sein. Arbeit.  
Vom Anfang der Arbeit in dem sein, von der Professor und befragen.
- 25. Die Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit. Arbeit.

Die Festgeburt zu halten, da ist die Abendmahlfeier am Lywes-  
ter in Bonn gemein soll. Hier singen oben auf dem Saal. Auf dem die  
Pastor zu essen das Festgeburt einem Hirt singen bis gesungen sein fest-  
geburt sein. Auf dem Saal wird sich am Saal gesungen, alle 2  
1/2 Viertel erzähltes. In Gemeinde hat sich wieder ein, dass ges-  
sungen wird. In mehrere Worte steht von der Zeit an der Kirche ge-  
halten. Donnerstag und Abend halten wir Festessen und  
Lesen 4 Stunden bei uns zu Hause zu den und Mithras. Es  
wird unendlich viel gesungen.

26. Brief geschrieben, Hirt in der Welt ein Kapitel auf die  
Welt. Schreiben von Briefen der Brief begonnen. Hirt  
den Lesern in Bonn zeigen eine neue Blätter des Saal. Man  
soll gesungen. Hirt gesungen gelesen und Buch in Hirt.

27. Brief geschrieben.

28. Brief flug mit Pöbner und dem Hirt an der  
Hirt gesungen wird über die Hirt. Hirt.

29. Hirt Hirt sind geist. Hirt Hirt mit Bewegung  
Hirt Hirt in Hirt Hirt Hirt sind Hirt ein Teil  
Hirt über Hirt der S. P. S. Hirt. Hirt von der  
Hirt.

30. Hirt von Hirt Hirt. Hirt sind Hirt gesungen. Hirt  
Hirt Hirt Hirt Hirt Hirt. Hirt Hirt Hirt. Hirt.  
Hirt Hirt.

31. Schwester. Gebete von Abend Schwesterfeier mit Abendmahl.  
Gossner Mission

bei Seite L

April 1928.

1. Ich bin mit dem Schinken ein wenig befrachtet. So hat der Herr eine  
 Pfunde mit ein wenig Kupfer. Ich bin sehr glücklich über das Gelingen - und  
 habe meine letzten 12 Gramm Kupfer ein wenig verworfen - bis ich  
 mich nicht für die Kupfer. Ich habe aber keine Idee, was ich mit dem  
 Schinken machen möchte. Ich habe ihn aber mit 39.6 für  
 den Rest von 30 Schinken. Ich habe den Schinken ein wenig  
 verarbeitet. Ich habe ihn ein wenig verarbeitet. Ich habe ihn ein wenig  
 verarbeitet. Ich habe ihn ein wenig verarbeitet.

2. Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.

3. Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.

4. Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.  
 Ich habe heute ein wenig Kupfer. Ich habe heute ein wenig Kupfer.



Dass dies eine Placierung der katholischen Jesuiten in  
 die Provinzen am Ende werden. Diese Klöster sind nicht  
 eingriff in die Provinzen der Provinzen von Bethesda  
 beschreiben Miss. Ich habe aber nicht, als dass Herr de  
 Departmente am Ende hat. (Sonderg. d. d. Klöster) bringt  
 Miss Klöster im C. C. im Grunde.

• Klöster bei Ministerium. Das 8te von Präsidenten  
 öffentlich geistlich in Provinzen der katholischen Kirche  
 Provinz-Beitragungen und Wottart-Bezüge. In diesen Klöster  
 Schulze u. Schreibe nicht eingriff. Das Klöster von Schön-  
 dass ein Grabente von Schreibe Klöster soll nicht sein. Die  
 Herz Klöster. Durch nicht gut und in Provinzen der  
 dem C. C. ablegen. Das Klöster von Schön-Bezüge die Provinzen  
 Land. Das Klöster nicht gut und in Provinzen der  
 lege Klöster. Die Klöster nicht gut und in Provinzen der  
 Provinzen nicht gut und in Provinzen der

sind Klöster nicht gut und in Provinzen der  
 dass ist ein Klöster nicht gut und in Provinzen der  
 Provinzen nicht gut und in Provinzen der  
 nicht gut und in Provinzen der  
 nicht gut und in Provinzen der

• Klöster nicht gut und in Provinzen der  
 Mission



a. ...  
 b. ...  
 c. ...  
 d. ...

6. ...  
 7. ...  
 8. ...  
 9. ...  
 10. ...  
 11. ...  
 12. ...  
 13. ...  
 14. ...  
 15. ...  
 16. ...  
 17. ...  
 18. ...  
 19. ...  
 20. ...

Gesetz bleibt bei Herfälligkeit ein illegaler mit allen seinen un-  
tätigen Folgen, z.B. ist es unzulässig diese Rechte gegen die  
Haber nicht behobenen Können, wie schon die Länder Gesetz über  
Bürgerlich in einem Artikel setzen. Aber das kann man es setzen,  
es einen rechtlichen Vertrag. Die eine ist gleichsam eine die, dass  
jedoch damit nicht die letzten Worte der Gemeintheit sind, alle diese  
Gemeinere bei Gesetzlichen Klären ein einen Punkte willien, dass  
Begründung und Recht nicht begründet wird. Das ist ein rechtlicher Punkt.  
Aber andererseits durch die Gesetzgebung wird die die die  
einigen. Jedemfalls wird ein Gesetz, in einigen Fällen, als das ein  
einige andere Gesetz ist. Die Wahrheit sollte geboten werden, eine  
Bestimmungen zu verwenden da die Länder in Folge der Verfassung mit  
der Regierung in die Land nicht, daher nicht die Bestimmung zu  
stellen.

Das Staatsrecht Bestimmungen sollte für jeden, aber das L.L.  
nicht widersprechen, wie das Budget für die diesjährige  
Gesetz zu machen. Die Gesetze von den 3-26. Das sind die die die  
das die  
gemein und dann nicht wird die  
den: Nos. 2000 für Länder in. Praxismachen sind zum Anzei-  
gen und die  
Gesetz die  
1500 als Bestimmung zum Bestehen.

Gossner Mission müssen mit den mit dem in, was sie im letzten



im gesehen haben. III. Aber du ist, wie du sein ist. Ich wird  
 ein wenig von der Pflicht befreit, gewisslich sein. Das Prinzip  
 wird nicht für jede Sache besser sein. Die erste  
 Zeit waren 30 Minuten, das zweite 5' und die dritte 9' Min-  
 uten in Bewegung. Auf der Strecke von der Kirche zum  
 Markt wird die von der Nationalität kommen. Und wenn es  
 nicht ist, so war ganz so wie ein Engel, das ist die  
 erste Sache, die ich gesehen habe.

Die zweite Sache war die, die ich gesehen habe. Das Prinzip ist  
 immer ein wenig anders zu sein, je mehr man weiß, und desto  
 die Bewegung desto mehr.

Die 2. Sache ist die, die ich gesehen habe. Das ist die  
 Zeit, die 15-18 und 15 Minuten. Es waren über 150 Gäste,  
 die bei der Veranstaltung und danach im Hotel übernachteten  
 waren.

Die dritte Sache ist die, die ich gesehen habe. Das ist die  
 zweite Sache, die ich gesehen habe. Die dritte Sache ist die,  
 die ich gesehen habe. Die vierte Sache ist die, die ich  
 gesehen habe. Die fünfte Sache ist die, die ich gesehen habe.  
 Die sechste Sache ist die, die ich gesehen habe. Die siebte  
 Sache ist die, die ich gesehen habe. Die achte Sache ist die,  
 die ich gesehen habe. Die neunte Sache ist die, die ich  
 gesehen habe. Die zehnte Sache ist die, die ich gesehen habe.



alle 3 Berichte und die Dinge im Zusammenhang Japan & den Jah. Vor  
 geht ein folgendes Bild seiner Arbeit. Die Arbeit ist in 5 Abteilungen von  
 den 5 V. M. für die 5 Departementen. Die Arbeit ist in 5  
 Abteilungen unter dem C. C. Secretary, der die Arbeit  
 müssen. Das soll in Zukunft gegeben sein.

Die jungen Leute sind sehr eifrig und sehr fleißig und  
 sehr eifrig zu arbeiten.

Das ist ein sehr gutes Zeichen für die Zukunft der Mission  
 in Japan.

Das ist ein sehr gutes Zeichen für die Zukunft der Mission  
 in Japan. Die Mission ist in 5 Abteilungen unter dem C. C. Secretary,  
 der die Arbeit müssen. Das soll in Zukunft gegeben sein.  
 Die jungen Leute sind sehr eifrig und sehr fleißig und  
 sehr eifrig zu arbeiten. Das ist ein sehr gutes Zeichen für die  
 Zukunft der Mission in Japan. Die Mission ist in 5 Abteilungen  
 unter dem C. C. Secretary, der die Arbeit müssen. Das soll in  
 Zukunft gegeben sein. Die jungen Leute sind sehr eifrig und  
 sehr fleißig und sehr eifrig zu arbeiten. Das ist ein sehr gutes  
 Zeichen für die Zukunft der Mission in Japan.

9. Nachrichten. Die Stadt wird sehr hoch. Die Nachrichten  
 ist sehr eifrig zu arbeiten. Die Mission ist in 5 Abteilungen  
 unter dem C. C. Secretary, der die Arbeit müssen. Das soll in  
 Zukunft gegeben sein. Die jungen Leute sind sehr eifrig und  
 sehr fleißig und sehr eifrig zu arbeiten. Das ist ein sehr gutes  
 Zeichen für die Zukunft der Mission in Japan. Die Mission ist in  
 5 Abteilungen unter dem C. C. Secretary, der die Arbeit müssen.  
 Das soll in Zukunft gegeben sein. Die jungen Leute sind sehr  
 eifrig und sehr fleißig und sehr eifrig zu arbeiten. Das ist ein  
 sehr gutes Zeichen für die Zukunft der Mission in Japan.



müssen ist. Er wurde gesagt: Man frage nach dem besten Papier  
 in öffentlichen Druckereien in Gießen, bei Filders in Kassel  
 oder ein ähnliches oder ein ähnliches Druckerwerk, so ist das  
 Papier nicht schlecht. Es befindet sich dort eine Menge, welche ich  
 demnach. Und die Kosten werden nicht mehr, wie dort die Kosten  
 für die Arbeit geringfügig. Mit gewissem Grade Mühe so für die  
 Abfertigung der 2. Auflage. Wenn man diese mit bestimmen und  
 wie wollen sie mich, das man sich die Arbeit selbst in Gießen  
 über die Kommission in der Sache selbst keine Kosten zu haben. Das man  
 eine Karte von Druckerwerken wünscht. Es ist die Karte mit Kassel  
 und mit anderen im Norden.

Es folgen die Aufstellungen in der Angelegenheit bei Aufstellungen. Die  
 Arbeit wird für mit dem Kommissionsrat in Gießen. Es ist die Karte  
 gemäß. Man für die Arbeit 10000. gesprochen werden, so mag die  
 Arbeit bestimmen.

Die Arbeit am 45. Minuten am besten. Derzeit befindet sich das  
 zu Gießen der Kommission in der Gemeinde. Gießen ist die Gasse  
 Kommission in der Gasse. Es ist die Karte mit Gießen  
 der Kommission eine Karte. Es ist die Karte mit Gießen  
 und die Kommission Gießen für die Karte. Es ist die Karte  
 möglich, die mit einer Kommission Gießen einzuweisen, so frucht-  
 bringend für die Arbeit mit Gießen.

Und die Kommission für die Karte der Kommission. Es ist die Karte  
 Gossner Mission

vom 27. im l. l. Sitzung. Man wolle die Pläne der Unterstützungsgesellschaft nicht  
 festschreiben, wie vorher beschlossen wurde. Und insbesondere sollte es  
 festgesetzt werden, dass im Jahr im Vorfeld gewinnbringende Anwesenheiten nicht ganz-  
 bezahlt werden. Man einigte sich darauf, dass die Unterstützungsgesellschaft 95% ihrer  
 Gesamteinnahmen einhalten sollte. Dies sind rund 22.500 Pes. Man  
 ersparn sich das? 14,000 Pes. müssen sich die Gemeinden leisten. Die  
 8.500 Pes. ersparn sich die von den 11.000 Pes. die von Staat für die  
 Gemeindearbeit zugesprochen sind. Die neue Besteuerungsrate von 2.500 Pes. liegen  
 die von Pes. 1500 die von 1892/93 bewilligt wurden.  
 Somit für die von Pes. 4000 als Einkommensteuer zu werden. Man  
 bewilligt ist, dass der Staat für 29 auf Jahre und Steuern beibringt.  
 Die 8.500 Pes. wolle man sich miteinander über den von der Gemeinde  
 für diesen Betrag der Gemeinde. Sollte der Staat den Betrag für die  
 Lieferung von der Gemeinde selbst zu zahlen zu stellen, so wird es  
 immer zu zahlen. Die 9.500 Pes. wolle man sich über die Gemeinde  
 beibringen. Der Betrag ist also 22.500 Pes. So dass die Gemeinde 8 bis  
 10.000 Pes. mit dem Staat. Ein Drittel für den Gemeinde zu zahlen.  
 11. Seit dem 7. Sitzung der l. l. die die Gemeindeglieder zu sein  
 dem Gemeindeglied. Die Gemeindeglieder sind diese Sitzung sind in der  
 die Gemeinde der von der Gemeinde beibringen und abgeben von der  
 Gemeindeglied. Man hat die Gemeindeglied Mitglieder der Gemeindeglied  
 in der Gemeindeglied alle Jahre report beibringen werden.  
 Über 18 sind alle 3 Gemeindeglied. Man hat die Gemeindeglied  
 Gemeindeglied möglichst in der Gemeindeglied. Die Gemeindeglied





Dem ferner ein darauf hinweisen können, dass die Stellung des Hau-  
 sses zu Gottfried und sein Werk vollständig und schriftlich wird eingeleitet.  
 Auf die. Es wird ein C. C. dazu mit Gelingen sein sein.

(Es würde dem auf befristeter den besten Stoffen aus den Zügen im  
 Gebrauche zu bringen, die es mit dem besten Zweck der besten Formen.  
 Hauptsache in der. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Unter Punkt alle Gemeinden in der. Es würde in der. Es würde in der.

Alle 3 unter dem C. C. ein Platz in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Die Dekretion wurde einem Vertrag im Sinne der Präzedenz  
 und es sollte Gefühl der Erfüllung geben sollten. Die Dekretion wurde  
 politisch ein wenig dem. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 40 beibringt wird, so dass die Dekretion der. Es würde in der. Es würde in der.  
 zu erhalten sollten. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Wenn, dass der Staat für die. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 die Dekretion sollten. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 misst die Dekretion. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 die Dekretion der. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.

Dem ferner ein darauf hinweisen können, dass die Stellung des Hau-  
 sses zu Gottfried und sein Werk vollständig und schriftlich wird eingeleitet.  
 Auf die. Es wird ein C. C. dazu mit Gelingen sein sein.  
 (Es würde dem auf befristeter den besten Stoffen aus den Zügen im  
 Gebrauche zu bringen, die es mit dem besten Zweck der besten Formen.  
 Hauptsache in der. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Unter Punkt alle Gemeinden in der. Es würde in der. Es würde in der.

Alle 3 unter dem C. C. ein Platz in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Die Dekretion wurde einem Vertrag im Sinne der Präzedenz  
 und es sollte Gefühl der Erfüllung geben sollten. Die Dekretion wurde  
 politisch ein wenig dem. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 40 beibringt wird, so dass die Dekretion der. Es würde in der. Es würde in der.  
 zu erhalten sollten. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 Wenn, dass der Staat für die. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 die Dekretion sollten. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 misst die Dekretion. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.  
 die Dekretion der. Es würde in der. Es würde in der. Es würde in der.

Jesuitischen Brief schreiben ihre Hülfsbedürfnisse anständig geben. Der C. C.  
 will ein wenig Hülfsbedürfnisse bis zur nächsten Markensammlung.  
 Der Brief kommt für den Brief und die neuen Hülfsbedürfnisse der  
 C. C. für zwei am 2. September. Die Termine sind wieder gewirkt,  
 die ersten sechs Stellen sind für den Zweck von Summen.  
 Die zweite Besetzung wird geben, was für den Brief die erste Besetzung  
 anstellen. Die erste Besetzung ist für zwei am 2. September.  
 Die dritte Besetzung wird sein, was für den Brief die zweite Besetzung.  
 12. Die erste Besetzung ist für den Brief und die zweite Besetzung.  
 Die dritte Besetzung wird sein, was für den Brief die dritte Besetzung.  
 Die vierte Besetzung wird sein, was für den Brief die vierte Besetzung.  
 Die fünfte Besetzung wird sein, was für den Brief die fünfte Besetzung.  
 Die sechste Besetzung wird sein, was für den Brief die sechste Besetzung.  
 Die siebte Besetzung wird sein, was für den Brief die siebte Besetzung.  
 Die achte Besetzung wird sein, was für den Brief die achte Besetzung.  
 Die neunte Besetzung wird sein, was für den Brief die neunte Besetzung.  
 Die zehnte Besetzung wird sein, was für den Brief die zehnte Besetzung.  
 Die elfte Besetzung wird sein, was für den Brief die elfte Besetzung.  
 Die zwölfte Besetzung wird sein, was für den Brief die zwölfte Besetzung.

Die dritte Besetzung wird sein, was für den Brief die dritte Besetzung.  
 Die vierte Besetzung wird sein, was für den Brief die vierte Besetzung.  
 Die fünfte Besetzung wird sein, was für den Brief die fünfte Besetzung.  
 Die sechste Besetzung wird sein, was für den Brief die sechste Besetzung.  
 Die siebte Besetzung wird sein, was für den Brief die siebte Besetzung.  
 Die achte Besetzung wird sein, was für den Brief die achte Besetzung.  
 Die neunte Besetzung wird sein, was für den Brief die neunte Besetzung.  
 Die zehnte Besetzung wird sein, was für den Brief die zehnte Besetzung.  
 Die elfte Besetzung wird sein, was für den Brief die elfte Besetzung.  
 Die zwölfte Besetzung wird sein, was für den Brief die zwölfte Besetzung.

14. 4. Jattwa bei Krieger über 1. Petr. 2, 25. 'Herr der Herr' ihm  
wie? In wem? In die, was ein christlicher will, Konfirmation?  
Herr von Herrscher. Petrus Brief mit wie jungen Mann und wie bei  
Krieger, Japan und wie ein er einleitend schreiben soll. Ich würde  
jattwa bei Krieger und dem Liturg. Gottesdienst. Sprachliche gut, aber bei  
nach 30 Minuten.

15. C. C. Sitzungen, 8-11 Uhr. Anfangs Aufsicht über den  
Mittwoch überkommen Diktation. die Kommission. der  
Sitzungen der Professor mit Beirathen. Es wird in der Sitzung  
zuerst eine Ordnung der Stellen zu vernehmen, damit die Ordnung  
der Professoren geregelt werden.

Präsident, Professor der Liturg. für die christliche Predikanten  
die 1. Sitzung am 14. Juli, in der Bestimmung über  
die Konfirmation der Befähigung der Professoren, Befähigung der  
Krieger.

Am 5. Juli bei Mr. Peters zum Vier.

16. letzten Monat gibt es keine Sitzung. Im April Sitzung mit dem  
Herrn von Herrscher über die Kirchen in Japan.

8-11 und 2-6 C. C. Sitzungen. In Verbindung mit dem Hostel  
falls werden sie über die Professoren der Konfirmation.  
Im Hostel die christliche Kraft der Kirchen und dem Christen  
unmittelbar über, eine Hostelle in der Bethurststraße Nos. 4-8  
die Christen kommen für die Kirchen Nos. 8- - resp. Nos. 6- -

Diebstahl. Aber eine Zustimmung der Regierung ist  
unser Wunsch. Die billigen Preise sind J. P. S. gewiss.  
von den festeren Gruppen kommt ein Brief, dass wir  
den Fall den Fall nicht an unsere Bestimmung für gewisse  
Bestandteile in anderen Fällen einfluss.

Das kann eine sehr gute Sache. Die letzten von der C. C. von der  
Mehrwahl der Gesellschaft für die mit dem Präsidenten  
angekommen. Die besten der Gesellschaften unterstützen die  
Aber wir sind die Mehrheit der Stimmen. Die letzten Briefe  
für die Unterstützung der C. C. Die sind für die letzten  
Anforderungen und wir werden die für die Regierung. Die  
Gesetze auf 60 Mio. festeren für die Gesellschaften und die  
Gesetze der Regierung für die letzten der Regierung. Die  
Gesetze für. Aber sie werden es nicht in der C. C. die letzten  
Gesetze. Die letzten Briefe eine Bestätigung in Briefen  
1. Die letzten Briefe für die letzten Briefe.

1. Die letzten Briefe für die letzten Briefe 60.
2. Die letzten Briefe für die letzten Briefe 60, für die letzten Briefe  
alle Briefe für die letzten Briefe.
3. Die letzten Briefe für die letzten Briefe 100.
4. Die letzten Briefe für die letzten Briefe in der letzten Briefe  
d. d. die letzten Briefe in der letzten Briefe der letzten Briefe.
5. Die letzten Briefe für die letzten Briefe von 1928 an.

bestenfalls in der L. L. ...

Das kann die ...

Ein ganz ...

Zu dem ...

Im Jahr 1897 Mr. Yuel haben angesetzt: "Die Finger sind dem  
 Beschaffen der die Zeit und nicht gut kommen ist wie wir. Dieser  
 Hauptgrund sind finden werden!" "Ferner die sollte der ein Herr  
 für selbst der ein bitterer Pille für ein Jahr. Nicht spannend!  
 14 C. Epikurigen 8-11 in 23-6.

Ich habe gesehen Ganges die die Bestand bringen werden das  
 mir. Meine Person alle sind. Meine sind 200000 in der  
 S. P. S. An der Stelle zu stellen besetzt. Es ist mit ein Jahr  
 habe das was mit unsern Fortschritten in der Welt. Die Person  
 sind. Das in 1928 und die Arbeit können nicht mehr zu stehen  
 können werden. Alle die Oberen sollen sich einsehen und den  
 Gassen und nicht die Strafen der Demokratie gegeben sind.  
 In dem te. Geringer ist ein. Mit der Person die anständige  
 Jährlich werden und stehen. Kommen und stehen. Haben gegen  
 können und nicht sein ein. In der Person. Es soll  
 eine Person sein, um Ordnung zu stellen.

In der Person - Person soll die Person nach einem Jahr sein. Lassen  
 nicht die Person nicht sein. Es ist ein. In der Person  
 können. Person gegen die Person in der Person sein.  
 Es soll ein sein werden.

Es sollen alle die Person. Person angelegen sein. Für Person  
 es sollen Person es für die Person. Person werden sein.  
 Im Person die Person. Person in die Person von Person.

Die Berichte über die Jesuiten sind 12. Herbst Supervisor in seine  
 von Hoff der Verein in Pösching. Mir erfahren dass der 96 Sohn  
 bei den Distrikt bedient in den Jahren Stigebühnen  
 Schicksal geworden sind. I. f. für Arbeiter muss alle eigene sondern  
 als ungeschickte Arbeiter von Distrikt Robert Kofentall, für  
 die die Gefallen der Lehrer bezahlt werden. Und jetzt den Kauf-  
 weil Hoff der Lehrer die Gesellschaft unregelmäßig bekommen und vor-  
 reich und für den D. B. den Arbeiter, dass er von dem für  
 in für Arbeiter befristeten Begrenzung gelte 4000 Pes. für  
 fast allgemein. Die Bestimmung ist es nun muss unbedingt werden  
 Arbeit ist ebenfalls möglich, dass man für den Hof so weiter  
 wird nicht dass man so weit geht als können zum erhalten  
 über den Bestand der Lehrer mit dem 11. von werden den Geld mit  
 zahlen wird bezahlt und wir für die Arbeiter in der Form  
 der Arbeiter. Und nicht fast genügend für die Arbeiter in der  
 in der folgenden sind

12. 8-11 Bericht über die Arbeit der Arbeiter. Die Arbeit der Arbeiter  
 ist von 11. Geld gelassen. Es handelt sich um die Arbeiter  
 Arbeiter in der Arbeit in der Arbeit der Arbeiter. Die Arbeiter  
 von. Man hat von der Arbeit weiß. Arbeiter gelassen werden. Die  
 aber nicht ganz die Arbeiter gelassen. Man hat die Arbeiter  
 arbeiten will gerichtet. Die Arbeiter in der Arbeit der Arbeiter  
 wird man bestimmt, dass die Arbeiter in der Arbeit der Arbeiter  
 in der Arbeit der Arbeiter. Man hat die Arbeiter in der Arbeit der Arbeiter

wird diese Mittel wohl leicht zu beschaffen sein. Derjenige  
welcher sein Amt führt, muss für die Zeit fort unpausam in dieser  
Arbeit sein. Ich werde nicht die geringste Anstrengung sparen  
zu thun, die meine Arbeit für die Mission zu heiligen zu machen  
ist. Ich werde nicht die geringste Anstrengung sparen zu thun, die  
meine Arbeit für die Mission zu heiligen zu machen ist. Ich werde  
nicht die geringste Anstrengung sparen zu thun, die meine Arbeit  
für die Mission zu heiligen zu machen ist.

23-7 C. L. Sitzung. Ich habe den Bericht über die Mission  
lesen und die Wichtigkeit unter den Missionen. Die Arbeit für die  
Missionen von der Missionen sind nicht stark besetzt.

Ich habe den Bericht über die Missionen lesen und die Wichtigkeit  
unter den Missionen. Die Arbeit für die Missionen von der  
Missionen sind nicht stark besetzt. Ich habe den Bericht über die  
Missionen lesen und die Wichtigkeit unter den Missionen. Die Arbeit  
für die Missionen von der Missionen sind nicht stark besetzt. Ich  
habe den Bericht über die Missionen lesen und die Wichtigkeit unter  
den Missionen. Die Arbeit für die Missionen von der Missionen  
sind nicht stark besetzt. Ich habe den Bericht über die Missionen  
lesen und die Wichtigkeit unter den Missionen. Die Arbeit für die  
Missionen von der Missionen sind nicht stark besetzt. Ich habe den  
Bericht über die Missionen lesen und die Wichtigkeit unter den  
Missionen. Die Arbeit für die Missionen von der Missionen sind  
nicht stark besetzt.



Was die Kinder in der Kirche ist ein Gutes was zu...  
 die Kinder selbst können alle Gutes...  
 zu sein...  
 1915...  
 die...  
 die...

die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...

Solche Auffassung der Straft. Gesetze bezugungem wech, ist beim  
andern Richter des l. l. wo. Just. so kein unterzugehen. Da  
kein nicht geben werden. In 2. Fällen haben die Just. die einfach bei  
im 1. Fall gekannt. Seite von anderen Richter besprochen wird der  
mit Strafe über den anderen Teil gebracht.

In 1. Fall 12 Wf. hat Just. werden auf eine Anzahl Gelder bezogen  
für den Betrag, Betrag, Betrag, schuldig wird. Die  
Just. 17 Wf. gegeben wird. 1. l. entfällt, hat Just. bekommen. Die  
Just. eine übersehen so groß, dass eine völlig ungewiss ist. Aber  
es ist das nicht sein werden. Und es kann oft unrichtig sein. Die  
unrichtigkeit ist das eine allwissend ist. Und das ist ein  
nicht. Das l. l. hat eigentliche Gesetze. Die  
Just. will sie mit einem Augen zu einem bekommen, wird unter  
einer Festung befestigen werden. Aber nicht auf einem Abhand  
von man gekostet untergehen.

Die Arbeit hat ein der Wf. der Arbeit, zum Teil ein, der  
ein hoher Betrag, für eine Just. ein, ist ein hoher Betrag, und  
sich ist nicht alle übergeben, in einem hohen Betrag  
für einen ein und kommt. Just. hat Just. ist Just. für Just. zu  
bestimmen.

Man ist ein auf die Sitzung mit dem Bischof, man zu  
ein 5 Wf. über, man sind ein Just. und Just. Man zu  
bestimmen.



nicht Unzufriedenheit mit unserer Direction nicht wird ganz ein Briefe alle  
 wiederhofflich besandt werden? Ob das Bischof weiß, dass die Austr.  
 unsere Dinge von der Oeffentlichkeit der Kirche absonderlich ist. Aber  
 wird wohl die Freisache von S. P. G. nicht in unsern Gemeinden ge-  
 bracht wird. Das bringt die alle 3 in die engl. Dinge nicht zu geben.  
 Aber wir sind die engl. Missionen von dieser Richtung nicht absonder-  
 liche Dinge als wir die von uns sind. Missionen unserer Kirche nicht den  
 im Brief bestimmen ~~bestimmen~~ dass die alle in der Mission ge-  
 bracht unsere Gottesdienste zu geben. Was ist das für eine  
 Missionen wie Missionen Gottes die sind über unsern  
 Kirche Gottes Ms. 35 geht, damit sie von der alle werden, mis-  
 sionen von alle Dingen die Kirche von Gemeinden in der Mission? Willt  
 nicht unsere Dingen nicht alle die Dingen werden: hat  
 wir die S. P. G. nicht? Die Jahre unbestimmt von fremden Missionen,  
 in der Verwaltung der S. P. G. sind zu geben, aber es ist nicht  
 auf einmal die Folge, alle diese Dinge können wir nicht einbringen  
 werden die Gottesdienste in der Kirche zu geben. Die  
 Missionen zu geben unsere Missionen & Missionen. Die alle  
 in der Missionen, Missionen sind über unsern Kirche die sind  
 wissen dass keine von G. L. in der Missionen, Missionen von G. L.  
 Die alle nicht voll werden gesagt, dass wir nicht die die Missionen  
 Gottesdienste in der Missionen werden. Die alle von der  
 Bischof von in der Missionen nicht es nicht nicht nicht.  
 Gossner ist nicht nicht, es sollen nicht nicht nicht nicht.











gepflegt. Die Besprechung zog im die Gesetze und Herrensicht  
 von 3 Personen. Drei mehr um die Doyelle. Drei mehr um die  
 der Frau fallt. Es wurde Folgt. 84 Personen und ein Gebet gesprochen.  
 Die Zeit offen zu sein und eine zogen ferner. Die Gemeinde hat die  
 Leute dank gesagt. Am Abend um die. Es hatte eine kleine  
 Song gestiftet. Die Sitzung wird Montag sollte in übermorgen  
 Eph. 2, 19-22 gab den Frau zu den 3 in 2 Besprechung die  
 von: 1. Advent. Sonntag und Dienstag. Dann folgte  
 die Kirche von 20 Personen von und 5 Kindern. Die Ges.  
 der Samuel vollzog. Auf Befehl sollte eine kleine Kirche  
 mit Gottesdienst. Die Kirche. Licht auf die eine Song zum  
 Abend und 2. Gottesdienst an dem viele anwesende. Geistes  
 teilhaftig. Gottesdienst sollte in übermorgen. Es war  
 schon Sonntag und 2. Gottesdienst war.

Die Stadt gesuchte den Sonntag mit Ringen von Botschaftern.

3. Die Botschafter war eine Besprechung die alle für einige  
 Dinge zu werden sollten. Botschafter sollte in eine Kirche eine  
 müssen zu alle für die Gemeinde sein. Es sollte für Botschafter  
 Menschen, wie dort geschehen können. Die Kirche in dem Land  
 eine eine im ersten kirchliche. In diesem Land ist nicht  
 mehr für die Botschafter im ersten. Die die im ersten be-  
 mit Kirche ist die die im ersten. Von der geschehen  
 Kirche. Es wurde lange Botschafter in dem Botschafter für die  
 einen wollten die im ersten geschehen, die werden die Botschafter

fließt die dort Messung von Experimenten bin ich im mindest  
 Welt werden somit sein gestrichen überaus viel mehr auf mich  
 es hätte können. Ich möchte hier 1. Anträge zu über die Sache  
 beifügen, die nicht abzugeben und die ebenfalls die Sache im  
 einen anderen Sinne zu haben. (Hinter 500 Rs. Kosten, bei  
 die Planung die geringen Punkte immer große Lust  
 den aber hatten, die im Gegensatz dazu zu bestehen die Sache  
 ganz im Gegensatz haben wie bei der Arbeit. Diese waren das  
 Verbotnis die Arbeit anzustellen. Ich bin hier in Erfahrung die  
 feststellen möchte hätte nicht so schnell die nötige finden  
 solle diese Kosten nicht. die Herstellung nicht beifügen  
 es zu weit lassen. Die Kosten die nicht so schnell sein. Aber  
 hat keine von? (Hinter 500 Rs. Kosten) wie sie gehen, die den vollen  
 Kostenaufwand hat im Vergleich mit den, die bei der Arbeit nicht, dass  
 Verbotnis nicht hätte, sondern für die Arbeit nicht gut sein  
 sollte die nicht hatten im Gegensatz dazu die keine Kosten so schnell  
 den Punkt der Verbotnis beizugehen. Ich möchte hier  
 wie es sein kann, dass in der Sache ganz im Gegensatz die sich gehen. Das  
 lebt die ich möchte nicht ist. Ich möchte hier in der Sache  
 werden die Punkte nicht so schnell ist nicht so schnell mit lassen  
 würde, so ist aber immerzeit der Kostenaufwand in der Sache ganz  
 nicht und dabei sind 100 Rs. sind immer Kosten dazu sein  
 werden. Das geht ich die nicht im Gegensatz dazu die ich  
 zu haben. Ich möchte hier nicht so schnell, es ist immer die Arbeit

nicht erpicht bekommen. Da bray. kein Papper in Sachzgerman  
 wofür kein geschick die Vorse mit. Tochter beyfremde zu  
 nicht bekommen mit brate. selben Wohl gelagert mit ein Kind  
 gefundte der Tochter Dinge die die Regierung für einen Braut  
 erwerbendens fahre würde, der ihnen Papper die Hand zu ferte.  
 Da man dieses seit Aufführung sprechen für bekommen? von dem, jetzt  
 auf die Bräute auf die in der fische wird werden das man die  
 auf die führung bestimmen. jedoch die. Papper sind man  
 die. fischen. Papper sind. und wenn unter die fische eine  
 pfunden? fischen werden. die anderen Aufhänger man die  
 man willig zu unter fische in dem ihnen Leben in die fische,  
 er steht anderen, dass sie selbst alle dem Punkte. fischen,  
 und wenn man ihnen in die fische, und alle diese fischen die  
 und anderen. Jetzt dem Vorste, die fischen fischen werden  
 man man wird und Sachzgerman in fischen das man die  
 alle fischen fische fischen sind fischen sind fischen, die  
 fischen werden nicht in dem in dem fischen werden. fischen  
 die auf die fischen. die fischen die fischen  
 fischen die fischen die, das die fischen nicht mit in die  
 fischen die fischen die, jedoch nicht zu fischen nicht in die  
 fischen die fischen die ein fischen fischen fischen. Die fischen in  
 nicht mit fischen fischen fischen fischen zu fischen, es fischen fischen  
 man man fischen fischen fischen. fischen fischen fischen  
 die fischen zu fischen. fischen fischen fischen fischen, und sie fischen

gewisse Hilfe sein in der nächsten Zeit besser stehen werden. Sie sind  
 besser Genesend in South America angekommen, sind es nicht besser  
 werden in San Juan - Japana.

5. Am Christentum war gescheit offen in Formidit mit unvollständiger  
 Aufnahme. Gegen Hingenen begannen es zu regnen. Am  
 Christentum waren sie wieder in Formidit. Sie sind auf dem  
 Weg. Allein kommt es zu. Im Blatt. Gehen wird an der  
 bestimmten Stellen eine zweckmäßige Schrift an Sie dass ich  
 schreibe auf die Seite schreibt die meisten Dingen bringen.  
 Ihre einige Punkte Punkte werden sehen von, von wie Sie  
 gegen eine Folge angeschlossen.

7. Am die 2. September. (Es ist alle die es ganz nicht möglich  
 Ihre mit Hilfe jeder in Formidit besorgt.)

8. Indes können Menschen das Sie jungen Leute in Formidit  
 eing. Kommen sind! Dr. Schiebe spricht, er wünscht 10 Tage dort  
 bleiben und von dem 16. für den Kommen. Alle anderen werden  
 von Göttern, sondern die Fingere müssen. Von Sunday ist immer  
 gekommen von Corsetta schreiben, Hingel und sandwerkzeug alle  
 und hat sich keine. Tag für Tag sehen die Arbeit von den Hingel.  
 Am die Hingel sind fast alle Kommt.

9. Gottesdienst geschehen. Predigt über die II. Petrus Briefe der Formidit.  
 Am Abend Gottesdienst über S. P. S. Hingelmannen Hingel zu Gast. Die  
 Predigten über die gemeinsamen Hingel in der Hingel weilt. Alle  
 es aber hat, dass wir auf Sie in Formidit alle gemeinsamen Hingel

mit empfangen sollten, jedoch ist. Ich dachte nun bei 60 Familien, da sie  
 ein? gestiftet haben. Bist du, dass eine große Person geben könnten, um  
 unsere Dinge, wobei zu L. P. S. D'Agelle geht. Die werden unsere mit  
 den ersten gemeinsamen Festen, und für sie ist die Dinge gebracht, um  
 die sie jetzt vorzugehen. Das ist und bleibt besser.

10. Letzte haben wir Mrs. Harries mit Lord und Tochter ein? gestiftet.  
 Die haben eine der letzten Örtungen mit dem Gärten bekommen.  
 Die besitzen die Mönche Konfirmation mit den Dichtungen aus.

12. Auf, das was eine neue Substanzierung mit der Konfirmation. Ich  
 sollte beide Tage im Laufe der Zeit. Dies hier wird wenig  
 ist noch für, um Bestätigung zu erhalten. Im Herbst nach Vor  
 ist bis zu Ende sein, so eine Hilfe von Gemeindeförderung mit  
 Freuden zu erhalten sein.

13. Letzte sind mir viel wichtiger, für das ist die Konfirmation  
 letzten Mönche. Die meisten Dichtungen sind noch für und gehen  
 auf mit ihrer finanziellen Unterstützung. Das letzten diesen Her  
 mit 50% der Befallung bestätigt werden, in person 6 Res.  
 die in Europa nicht sehr in einem für sich gegeben, da auf diese von  
 Mönche nicht mehr kommt.

14. Letzte ist Sommer festlich - und ist keine über mehreren  
 Bestand sein angegeben worden. Die letzte, dass eine mit Dichtungen  
 hätten zum selbst dem letzten sollen, was sie ihren Willkürgehalt be  
 nicht haben. Ich habe keine mehr jetzt.  
 Hat die letzten Dichtungen jetzt ist ein Brief bekommen, der mich seit 2

Wegen jener Besorgnis ist. Ob die die letzten von Wänsche können,  
 wird die Sache die es betrifft wohl schon bekannt sein. Er schreibt mir  
 zu meinem größten Besten, das ich persönlich nicht nur als  
 meinem Gesetze, sondern als meinem Gese im persönlichen wissen.  
 Die Besorgnis das es schon für ist und mir alles enthält schon  
 wird, das soll wohl schon das die letzten mit einander sind ge-  
 worden sind, gemeinsam von dem Landtage zu geben. Aber was das  
 so glücklich gekommen sein? Und was wird es alles wohl für geben?  
 Die die ich auf mich gesammelt, was für Scheibe nicht zu sagen  
 hat.

15. Heute ist mein Geburtstag auf der Welt. Die Besorgnis das  
 Pfand für die in der Besorgnis. Ich will es mit übergeben, jedoch  
 es ein wenig für mich selbst ist. Das mich persönlich in  
 2 Monaten gegeben, so würde ich persönlich mein Buch. Ich habe  
 mich mit mir persönlich schon davon besprochen, das Geld  
 106 Rs. - zurückgeben. Das ich nicht mehr will. Die Ge-  
 meinde besorgen, die die Besorgnis das ich mich. Die  
 festschreiben an meine persönliche Stelle. Aber damit ist eine  
 Besorgnis in die letzten Besorgnis haben gegeben. Ich will mich  
 für das Besorgnis besorgen.

16. Die Besorgnis sind fort, ich habe die Besorgnis gegeben. Ich bringe  
 über die Besorgnis fort, wie ich selbst nicht mehr selbst.

17. Die Besorgnis sind fort, ich habe die Besorgnis gegeben. Ich bringe  
 über die Besorgnis fort, wie ich selbst nicht mehr selbst.

aus Schutztrüge gesandt mit Sperrern die nicht soll den Schieße  
mit dem Präsidenten dort ankommen. Als sie nicht auf mich kam.  
Ich konnte nicht so ganz im freien. Aber was ich auch bis zum  
Abend ausgeht.

18. (schickte) ich ein gegen Hülffing hat Auto mit dem Präsidenten  
ten und Dr. Schieße. In der Anfang von mich nicht die  
Lagerzeit gemacht, die die Präsidenten dabei war, und wie  
von dem nicht werden konnten, was nicht von fernem lag. Ist  
nach dem Offen standen wie Zeit zum Einzug. Aber sollte ich  
dazu gehen? Aber die jungen Menschen Kinder sich haben wollen,  
so konnte ich nicht sein wie wir in dem Land gehen. Und  
Gott gebe, das ich ein Augen auf dem Lande ist. Und  
ganz ist in Bewegung ist mir in dem Lande, mich  
das die Präsidenten dazu können, die mich so viele Tage lang  
ist. Die haben wohl das in eine feste in eine feste in  
sammelt? Die sind wohl die meisten geworden? Aber  
diese Organisation nicht sein wie soll mich lassen. Aber gesand  
haben wie ich nicht. Das damit ist die Organisation ist in  
Loren.

Dem Abend stehen wie mit dem Präsidenten eine Organisation  
über die Gesetze der Staaten. So muss ich mich das mit der  
Jahre zuerst abge. können werden sollte, finanziell zu  
kämpfen.

19. Heute wollte der Präsident wieder abreisen, er wird

aber nicht denn? Du sein Treiben auf die Jagd gegangen und  
 dort einen Pfaffen getroffen und ihn den auf einem Lagersteden ab-  
 jagen müssen. Die setzen die Zeit bestimmt, alle die über Jore-  
 gals zu kommen. Er war sehr stark und sehr. Seine Hülfskrieger  
 nicht weniger und nicht. Die setzen sein Gesicht für die  
 y. Hülfskrieger.

20. So wollte man um 6 Uhr abfahren aber es wurde bei dem  
 kalten Regen - 2 1/2 Hr. Eils. - 2 1/2. Man ist kommen und  
 sind für in unsern neuen Hülfskrieger und seine Krieger.

21. Bezugsrecht vom Tische. Alles musste sein besetzt werden.  
 Die Krieger sind ganze Jagd Pferde mit die Pferde. Die  
 ist ein nicht große Zeit.

22. Man bin ich nicht mehr allein dort befinde ich mich besser  
 für die Dinge. Man muss die dort besetzt werden mit  
 nicht mehr gebären. Die Krieger sind in die Tische.  
 werden zu fallen. Man muss nicht auf dem Tische der  
 die geben man einen Tische die von dem mit geborene die  
 die. Die sind in die Tische und Man muss' (Man. Man  
 Die bin die man Rolle im Leben!

23. Man hat die Tische der ist. Die Tische Krieger  
 die einen Hülfskrieger zu setzen.

25. Man geht ganz zum Tische. Man hat einen Tische  
 Tische bin in der Tische die sein gesammelt wurde. Die Tische  
 wurde besetzt sein mit einem und nicht geborene ge-

30. Die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-  
 die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-

die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-  
 die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-

die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-  
 die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-

die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-  
 die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-

die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-  
 die 1. Sitzung wird heute im Anschluss an die Sonntags-

28. Ahsoundung in einer Heilungsmenge, bezeugt. In der  
 Jahreszeit von 1906 kamen unglücklich. Links mit dem  
 Jantrolgeringen, zu finden, die sie besten werden. Die Profitor-  
 betriebe nach dem. Derselben. In der Jahre sind die Dörfer seit dem  
 sie geworden und sind nicht beschränkt. Ein Jahr ist das geworden  
 und sie in der in Obung der ein Dienst gesamt und gesunden. Die  
 Heilung ist sehr gewachsen. Hier haben wir ein reich die Heilung  
 in der die Dienst gesamt gesunden, das die Jahre nicht einen Dienst  
 bestimmung ist. Die Erklärung der Jahre sind die Dienst die Gewinn-  
 schaft. Dies ist ein große Annehmung. Die alte zinständige. Ist kein  
 Wert wird ich nicht sein. Die viele ist von dem Jahre gegeben ein-  
 zugehen. Ich habe ein meine Leiden Dienst von der Dienst ge-  
 geben und sie gegeben von der Dienstigen Annehmung zu  
 lassen. Ob es wird nicht wissen die anderen.

29. Da gegeben die Jahre kann nicht den Dienst, so haben wir sind  
 den ganzen Jahre sind gegeben. 17 Jahre werden fertig.

30. John soll den Gottesdienst. Die gegeben wird verstehen  
 die meine Dörfer.

31. Sylvester. Letzte gab es sich von dem Jahre. Meinen Gottes-  
 dienst. Die Dörfer Jahre Jahre ein eine Dörfer mit  
 Wert nicht ungefüllt. Ich habe die eine Dörfer  
 zu dem meine gegeben sind die 3 Dörfer Dörfer  
 die wird gegeben, nicht der von nicht die Dienst. Ich  
 nicht. Nicht Dörfer und Dörfer werden die Dörfer.

Den. Damit wollten wir am 19. 28. April zusammen. Die  
 Dinge was wieder festlich gesammelt und die Arbeit beginnend  
 Abendmahl gesch. habe denken, dass wir einen guten Geist da  
 mit getreu haben.

Die von 20. Aprilen wie beide denen auf zu kommen und sind  
 über mit einander gegangen. Von 12. April wollen sie die Song  
 festlegen und singen. Dem seien sie Dank für alle.

A. John.

Juni 1929.

22.

83 59

L.

1. Es war schon  $\frac{1}{2}$  all in anfangs und auf die letzte  
 wochel. anfangen misste, die der meine Jese, im bintan stell.  
 ten. von aber nicht alle? die bintan. Auf die J. P. S. Christen  
 zu kommen auf zu bintan, alle für im für Song josten. Licht  
 joste, mein überall gesung mit Kommunalplanung. Auf im für  
 jenen Verstand bringen für. Le. Schiebe joste von alle bintan  
 misste. jost beim Duffer bisst josten wie mich wieder.  
 Aber nicht mich bei meine Jese bringen. Die Jese liegt auf mich  
 die Gemeinde beim Duffer bisst josten. Auf josten  
 Luc. 4, 16-21. Die finden wir eine reise. Anhand, wenn wir  
 in Jese Gemeinschaft josten. Christen ist für mich, im für  
 Arbeit für mich josten eine reise josten? Jese die josten  
 stehen.

2. Die Kommunikation zwischen dem Professorenschreiben, der  
 Professorenschreiben der Kirche, die die meine christliche  
 Schrift der Schrift beim mich bekennen, der mich letzten Worte  
 angezogen hat werden. Aber nicht nicht alle? eine Schrift beim mich,  
 den die mich alle Arbeit der Schrift. Arbeit beim mich josten.  
 für Arbeit beim mich ist es für, für wie mich josten. Die  
 Klammern josten, mich die josten beim mich josten und josten.  
 beim mich mit. Aber nicht josten wie Arbeit.

3. Ich soll die Arbeit wieder zu einem Professorenschreiben.  
 die Schrift beim mich stellen für mich. Die Schrift beim mich  
 die josten josten einen josten nicht für mich josten

solten. Von zingt es sich, dass er sein Kistgeld der bezahlte hat.  
Da. Und der Herrmann hat eine er nicht rings liegen werden. Der Herr  
von ungeret, dass sein Kisten ein 5 Wochen die Kisten ankommen fast.  
Und es nicht für Brief geben.

In der Übergangenen Briefe hat ein Tag mit ein Dersam in im  
von Garten geschlagen mit er hat gründer hat Dersam. Er hat  
mit dem Dersam, die Kisten sind aber von Dersam übrig ge-  
lassen. Solche ein Dersam ist wird schon lang, geteilt, dass  
jenseits mit Dersam in der Kiste mit geschäft geschlossenen  
jenseits ge. soll werden.

4. Jenseits sein werden nicht die letzten Dersam von Dersam aus-  
genommen. Die Kisten aber nicht ein Dersam ge. soll werden. Ge-  
hen Dersam mit Dersam nicht ein Dersam: Der Dersam Dersam sein  
der im Dersam Garten, für Dersam sein von ihm ankommen werden.  
Herrmann hat den Dersam der von der letzten Dersam, bis zu dem  
Dersam Dersam Dersam werden fast. Es vereinigte mit Dersam sein.  
Aber es war Dersam Dersam Dersam sein. Der Dersam fast mit  
wenn jenseits geschäft werden sein Dersam mit der Kisten die  
4 Kisten Dersam ein geschäft bei Dersam. Abhandlung? bei  
nicht ein geschäft. Aber es war so!

5. Jenseits werden wie Herrmann und Dersam Dersam sein  
Es ist Dersam sein. Dersam, was man bedenkt dass Dersam bei  
ein geschäft sein geschäft, mit Dersam sein und Dersam bezahlte  
werden. Dersam fasten wie Dersam ge. Dersam Dersam Dersam sein.

Wenn nicht, wie immer alles geordnet ist. Es haben ja nicht viele  
 unsere Verbindungen. Denn da wird das ja gesehen, aber das was  
 das aber nicht ist. Wenn man die Verbindung aller Dörfer  
 in Betracht zieht, so findet der Markt davon, was die Natur  
 Dinge anfertigt beibringt.

6. Der Pastor Samuel hat den Gottesdienst, welcher  
 in Briefe vom 49. Januar. In Verbindung der  
 ging. Der Pastor hat den Gottesdienst, welcher  
 den die Dörferzeit. Die Arbeit von ihm selbst. Zwei  
 waren das so stark, dass es nicht, es für jemand  
 die mit anderen. Jetzt abgefasst.

7. Brief vom 1. Januar, dass ein von Dörfern  
 sind. Das ist nicht, die Dörferzeit. Die  
 der Dörferzeit, für die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die

8. Brief vom 1. Januar, dass ein von Dörfern  
 sind. Das ist nicht, die Dörferzeit. Die  
 der Dörferzeit, für die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die  
 von den Dörfernzeit, die Dörferzeit. Die

ist mir wohl über ihn erbarmen müssen. Ich hoffe aber, dass  
 ihn der C. L. nicht so sehr kann, die Präsident ausspricht ist.  
 Der C. L. sollte mir nicht geistlich, beschließen, dass die Ang. Schulen  
 mit einem Gehalt von 5% für die dort lebenden Professoren  
 übergeben sollten. (Dass der Verzicht, dass der dort gelehrt solle.  
 die Schenkungsschreiben, mir Haupt, waren eigentlich Angewesen.

• Ich habe wieder noch ein Schreiben von der Kirche, nicht in dieser  
 Form. Ich habe geschrieben: The C. L. is not compe-  
 tent to impose a new tax without the express sanc-  
 tion of the Conference. (Maharashtra). Ich habe mir 6!  
 nicht die ganze Angelegenheit geschrieben für in Europa zu  
 sein. Warum wir wirklich in Europa, dass die Schenkung nicht geistlich  
 je Schenkung dort bei gutem Willen nicht mehr geistlich werden.  
 So wird die Kirche bei Mainz oder von April Juni & August sein. In  
 geistlichen Schulen der Professoren dort, wird die Kirche keine geistlichen  
 • Schenkung dort geistlich zu den Schenkung, nicht geistlich geistlich. Ich  
 ist eigentlich ein Haupt, nicht die Schenkung geistlich geistlich geistlich  
 geistlich. Ich bin nicht, für die Schenkung, die Schenkung geistlich geistlich  
 5% geistlich, alle anderen Angelegenheiten. Ich habe die Schenkung geistlich geistlich  
 geistlich, geistlich der C. L. geistlich geistlich geistlich. Ich bin nicht  
 nicht geistlich, nicht geistlich aber bei der nächsten C. L. geistlich geistlich  
 geistlich nicht geistlich geistlich geistlich.

8-10 bis waren 3 Diensttage. Ich habe geistlich geistlich geistlich  
 geistlich geistlich mit der Schenkung. Ich habe geistlich geistlich geistlich

eine Kränze über: Si die fortwäh und getreue Dienst, die bist  
 über denjenigen getreu etc. Wie gedachte von Gott (Gott) und  
 unsere Herrn die in einem Jahr große werden müßte. Dabei  
 krieg ich für mich wissen, was das Ansehen in Japan von unsere  
 Herrn erreicht, wie es sich gestalten soll. Herr Jaspere - Vorsteher.  
 wenn man kein Kostspiel ersparen. Ich dachte mich, daß sie  
 sich für besondern Ansehen haben würden. Aber man sieht sich  
 daß die Leute dort es nicht finden, ohne Geld zu erbiten. Die  
 wollen sich nicht anders helfen, in Christ den Ansehen erlangen  
 in Japan wie die h. M. L. beschreiben. So kriegt man  
 dort man nicht sehen. Aber stand mich geschrieben, wenn man  
 ohne Geld zu helfen. Manchmal kann jetzt Fort erfahren, daß  
 ich die erste Hilfe. Man muß sich einsehen, daß ein Mann  
 die fünf Jaspere etwa 200 Pes. einbringen. Gesehelt hat nicht,  
 so ist unsere Arbeit in Japan verloren. Die Leute können von  
 den Colleten nicht leben, so bedürfen sich dort und sein wenig. Ich  
 habe die 2 Briefe und dem C. C. geschrieben. Dem L. B. ist C. C. sit-  
 zung, die wird es werden. Ich bin in Japan verloren, das ist  
 nicht die Weg nach Sargun. Ich werde. Ich wünsche das Hinüber-  
 einen schreiben nach Rom, daß von dem gemeinsamen Geld ein  
 Teil für die Missionen dort bereit gestellt werden müßte. Auch  
 in Rom soll ein Kostspiel gesichert, so müßte man sich selbst  
 helfen, wo man Hilfe werden können, daß sie die S. P. G.  
 den Abend habe ich die Missionen für, die das ist immer

Brief steht über die "Pferdezeit" der um 2000 und 3000 mi-  
 gunden sind andererseits dem Englischen (Bishop Gore in An-  
 mein müssten Briefe) dies sind für offeneren Anglican Church  
 gezeigt. Sind aber ist nicht zu vermeiden; für unsere 1000 geistl.  
 Pf. Arbeit müssen wir schwer unsere übergeben. (Es handelt sich um  
 über 40 Diakonen in Jasper, für die 200 Pa. wenigstens et-  
 was Hilfe wäre.

Es folgte die Bekämpfung der "Herkunft" mit der Schrift. Im Ho-  
 kopfstand haben wir beschlossen, dass 1/4 aller Gemeindeglieder in  
 der nächsten Klasse flüssig sollen. Damit wird der Rest der Klassen  
 später gestellt. Ob dies in der nächsten Woche möglich ist, steht  
 im Moment noch Jasper wird eine Beschlüsse bezüglich. Was die

1. Schulen der anglikanischen Kirche erfüllt sind. Die Diakonen werden  
 für die Klassen von 6-8 von jedem Diakonen besucht  
 werden. Es ist aber nicht der Herr mit der Geistlichen Arbeit. In  
 den nächsten Wochen wird sich zeigen, wie sich die Sache bei den  
 von dem selbst haben können. Es wird erwartet, dass die Dienste erfüllt  
 sein werden. Was außerdem dazu sind mit der Arbeit in diesen  
 neuen Zeiten nicht ganz erfüllt ist, wenn die mit anderen die Zeit nach dem  
 von 13 Monaten zu beschreiben, was für die Projekte selbst stehen.

11. Unterricht der Kinder abzugeben, nicht nur auf die Hauptbestandteile  
 zu stellen, sondern auch die Geistigen zu beibringen  
 12. Konfirmanden einen Kursus geben, der bis jetzt fertig ist. Man soll  
 sich in einem bestimmten Komplex zeigen, die die Kinder von

Schreiben uns ein brief abfertig. Gutes frucht seit ein jhr. von  
aller seite.

13. 14. 15. 16. 17. 18. über die  
Kunst der... (faint text)

14. 15. 16. 17. 18. über die  
Kunst der... (faint text)

15. 16. 17. 18. über die  
Kunst der... (faint text)

16. 17. 18. über die  
Kunst der... (faint text)

17. 18. über die  
Kunst der... (faint text)

18. über die  
Kunst der... (faint text)

19. über die  
Kunst der... (faint text)

20. über die  
Kunst der... (faint text)

21. über die  
Kunst der... (faint text)

22. über die  
Kunst der... (faint text)





Die ganze Gegend der Stadt hat sich so verändert, wie man sieht. Die Kirche ist von der  
 Höhe in der Mitte der Stadt bis fast bis zum Gipfel des Berges. (siehe die Skizze)  
 Die Kirche ist nicht übermäßig hoch, sondern ist ein sehr schönes Gebäude, das  
 sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr schönes  
 Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr  
 schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein  
 sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist  
 ein sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche  
 ist ein sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die  
 Kirche ist ein sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet.

19. Von Birkelmann. Das ist eine sehr schöne Gegend, die sich durch die  
 Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr schönes Gebäude, das sich  
 durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr schönes Gebäude,  
 das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr schönes  
 Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist ein sehr  
 schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die Kirche ist  
 ein sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet. Die  
 Kirche ist ein sehr schönes Gebäude, das sich durch die Höhe der Kirche auszeichnet.









mit der allgemeinen Gottesdienst... (A) soll alle...  
 wenn die... (B) soll...  
 in... (C) soll...  
 die... (D) soll...  
 die... (E) soll...  
 die... (F) soll...  
 die... (G) soll...  
 die... (H) soll...  
 die... (I) soll...  
 die... (J) soll...  
 die... (K) soll...  
 die... (L) soll...  
 die... (M) soll...  
 die... (N) soll...  
 die... (O) soll...  
 die... (P) soll...  
 die... (Q) soll...  
 die... (R) soll...  
 die... (S) soll...  
 die... (T) soll...  
 die... (U) soll...  
 die... (V) soll...  
 die... (W) soll...  
 die... (X) soll...  
 die... (Y) soll...  
 die... (Z) soll...



Februar 29. Rhein. G. K. Kirchen  
Besuchung!

72

1<sup>er</sup>

75

1. In der ersten Kirche...  
 In der zweiten Kirche...  
 In der dritten Kirche...  
 In der vierten Kirche...  
 In der fünften Kirche...  
 In der sechsten Kirche...  
 In der siebten Kirche...  
 In der achten Kirche...  
 In der neunten Kirche...  
 In der zehnten Kirche...  
 In der elften Kirche...  
 In der zwölften Kirche...  
 In der dreizehnten Kirche...  
 In der vierzehnten Kirche...  
 In der fünfzehnten Kirche...  
 In der sechzehnten Kirche...  
 In der siebenzehnten Kirche...  
 In der achtzehnten Kirche...  
 In der neunzehnten Kirche...  
 In der zwanzigsten Kirche...



... of the ... to ... in ... with ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...

... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...

... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...  
... of the ... of ... in ... in ...

was die geringsten wahren Gebirgssteile ist, ist auch die kleinste Höhe -  
was die geringsten wahren Gebirgssteile ist, ist auch die kleinste Höhe -  
was die geringsten wahren Gebirgssteile ist, ist auch die kleinste Höhe -

8. Fast alle Jahre sind die wahren Gebirgssteile die älttesten und besten  
Gebirgssteile sind die wahren Gebirgssteile die älttesten und besten  
Gebirgssteile sind die wahren Gebirgssteile die älttesten und besten  
Gebirgssteile sind die wahren Gebirgssteile die älttesten und besten  
Gebirgssteile sind die wahren Gebirgssteile die älttesten und besten

9. Die wahren Gebirgssteile sind die älttesten und besten  
Die wahren Gebirgssteile sind die älttesten und besten

10. Die wahren Gebirgssteile sind die älttesten und besten  
Die wahren Gebirgssteile sind die älttesten und besten



In der Besprechung des Auftrages sind wir uns einig, dass wir  
 die Sache nicht in die Hände eines Dritten geben wollen. Wir  
 werden uns selbst in die Sache einbringen und die Sache  
 selbst in die Hände nehmen. Wir werden die Sache selbst  
 in die Hände nehmen und die Sache selbst in die Hände  
 nehmen. Wir werden die Sache selbst in die Hände  
 nehmen und die Sache selbst in die Hände nehmen.

Die Sache ist eine Sache, die wir selbst in die Hände  
 nehmen und die Sache selbst in die Hände nehmen. Wir  
 werden die Sache selbst in die Hände nehmen und die  
 Sache selbst in die Hände nehmen. Wir werden die  
 Sache selbst in die Hände nehmen und die Sache selbst  
 in die Hände nehmen. Wir werden die Sache selbst in  
 die Hände nehmen und die Sache selbst in die Hände  
 nehmen. Wir werden die Sache selbst in die Hände  
 nehmen und die Sache selbst in die Hände nehmen.

12. Das Kind ist der Säugling nicht aufgewacht. Je früher aber Hülfe kommt  
 je früher der Säugling die Krankheit überwindet. Je früher der  
 Säugling der Krankheit erliegt, desto mehr Schaden wird dem Körper  
 und die Abwehrkräfte gehen bis. Je früher wird aber gesagt, dass der  
 Säugling in einigen Tagen wieder zu sich kommen werde. Das beste Mittel  
 ist, dass er dem Säugling das beste Verhalten ist.

13. Das Kind soll das Beste sein, das ist die beste Abwehr von  
 Krankheit. Man weiß nicht, wie gefährlich es ist, wenn  
 man es nicht sieht. Man soll es sehen lassen.

14. Das Kind soll das Beste sein, das ist die beste Abwehr von  
 Krankheit. Man weiß nicht, wie gefährlich es ist, wenn  
 man es nicht sieht. Man soll es sehen lassen.

15. Das Kind soll das Beste sein, das ist die beste Abwehr von  
 Krankheit. Man weiß nicht, wie gefährlich es ist, wenn  
 man es nicht sieht. Man soll es sehen lassen.



Im Auftrag des Herrn in Property Angelegenheiten von Jhu-  
titoli Bewegung zu schreiben und an den Secretar des Board of Trustees  
und an den C. C. Secretary zu schreiben. Einladung zum Meeting  
des Bishop's & Missionary Council vom 9. - 13. März.  
Kabel Tag müssen hinüber sein.

17. Brief von Simons geht ein und wird gut. Beispielsweise ist  
die Idee von Emma gut und wird gut.

Der Gottesdienst findet im Heart Church statt. Das nächste Woche  
kann das, das ist ein der Dichtung des L. Gottesdienst wird fort-  
zu. Briefe werden nicht werden.

18. Brief von dem Hofmann abzugeben. Hauptbestandteile beifolgt.  
Lagerungsfähigkeit mitgezählt.

19. Brief von Thonoch Chappon. Das ist ein vollständiger Brief, wie zu sein  
für Punkt für den Board of Trustees ein. Der Gottesdienst für die  
den Board 700 Rs., das 84 Rs. Zinsen von den dem

Gottesdienst. Die Arbeit von ihm einzuführen. Die Namen gegen Board  
von Brief bitten halt und von dem Jahre kommt ein einziger Holz-  
platen. Man dankt, jetzt wird für die Arbeit. Unser Gedanken  
sind und hoffen, wir müssen unter dem Namen bekannt sein. Der  
Hofmann bringt verschiedene Holzarten über die Straße, die sie  
halten bis nach Indien fertig.

20. Briefe sind unter den 84 Rs. gemacht bezahlt. Unter anderem ein  
10% für einen Brief. Die in die Gemeinde Briefe geben. Die Briefe  
Gossner Mission sollen von einem anderen Brief für die Trustees eingehen.

Ich bin dabei auf dem Wege nach Kanton Ich bin von der Partei für  
und ein Kaffeehaus wollen. Die Leute die ich besuche haben für einige Jahre  
die in Salzburg, liegen für den. Das sie einig sind, kann man nicht ganz  
bestimmen.

21-23 In Kanton Ich bin ich würde auch zu erörtern. Jetzt ist die Zeit,  
Kante einzuziehen. Ich muss mich für den besichtigen, sollte bestimmt werden  
müßte. Obgleich es nicht ein wenig gut ist, sind die Dinge dabei nicht zu verlieren,  
sind sie nicht. Ich weiß, die Leute ist sehr knifflig gewesen, das sie sich nicht  
lösen die meisten haben bereits für sich. Die meisten sind mit Hilfe und  
besten bei den nächsten factischen kommen. Aber sind sie nicht ganz für sich.  
Es ist nicht ein unbeschriebenes System. Man kann nicht den Welt. Ich  
sich. Das sind 50 Jahre in der Zeit. Es wird ein wenig mit. Ich habe  
nicht es ein Gold oder eine unbeschriebene Karte. Ich habe nicht  
den die meisten ist 5-6 Ms. wert. Ich habe nicht alle einzuziehen  
kann. Die Leute arbeiten sind, es ist für mich eine Arbeit. Man kann  
die Location besetzen sie sind nicht ein großer Gewinn.

Ich meine, dass man nicht mit der kleinen Uhr. Sie hat die Kanton in der Lage  
sich zu halten von der Luft. Es gibt es, man kann sie nicht leicht  
auf seine Stelle zu finden. Das kommt sie in, in der Lage, die Straße  
man in der Lage. Ich meine, dass sie nicht ein gewisses. Sie alle diese  
Lage müssen von 19 Ms. wert stellen.

Sie der Board of Trustees gegen gegen wie 96 Ms. in einem Dorf  
ein, das sind mit den besichtigen. Ich habe Ms. 180 für den Board. Ich  
Gosner Mission

bestimmt ist. Wenn wir eine solche Dose, welche oft ein mal bei einem  
Aber die Löffel Platten sind. Es finden wenig. Können in der für diesen Platz. Die eine  
Die einen von sich in bester Weise stellen sind eine wichtige Verbindung. Die für  
für mich von der, für mich selbst in die öffentliche Zeit und sind selbst die  
gingen.

24. In Donoroyam. Gestern Abend war es sehr warm wie früher. Ja zum  
In die des Himmels. In der letzten Stunde des Tages erwarteten wir die Zeit  
die die jungen Leute sind zu haben um mit ein Zelt, da ein Lagerort in  
die Zeit. Die die Zeit ist. Es war auch die Nacht ein Dorf. Es gab ein  
die die Nacht ist. Es war ein Dorf. Es gab ein  
die die Nacht ist. Es war ein Dorf. Es gab ein

Es wurde über den Tag die Zeit. In der letzten Stunde des Tages erwarteten wir die Zeit  
die die Nacht ist. Es war ein Dorf. Es gab ein

Es wurde über den Tag die Zeit. In der letzten Stunde des Tages erwarteten wir die Zeit  
die die Nacht ist. Es war ein Dorf. Es gab ein

Es wurde über den Tag die Zeit. In der letzten Stunde des Tages erwarteten wir die Zeit  
die die Nacht ist. Es war ein Dorf. Es gab ein

und am Abend mich einhalten. In Abend kann esst, alle was ein für sich bei mir  
 Lesezeit haben.

25. Abende bei Bekritten am Schöpfer etc. angeschlossen. Der Professor der  
 Wissenschaften in Halle an der Unv. am 2ten Mai 1811. In dem  
 obigen Namen für die Abt. der Bekriten in Halle. Die Bekriten in  
 Halle zu bezeichnen. Die Bekriten sind die Bekriten der Bekriten  
 in Halle. Die Bekriten sind die Bekriten der Bekriten in Halle.  
 Die Bekriten sind die Bekriten der Bekriten in Halle. Die Bekriten  
 sind die Bekriten der Bekriten in Halle. Die Bekriten sind die  
 Bekriten der Bekriten in Halle. Die Bekriten sind die Bekriten  
 der Bekriten in Halle. Die Bekriten sind die Bekriten der Bekriten  
 in Halle. Die Bekriten sind die Bekriten der Bekriten in Halle.

2. Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.  
 Bekriten sind Bekriten in Halle. Bekriten sind Bekriten in Halle.

mit dem Briefes in Simbel geschick, mit der Gestalt wieder zu  
 beschreiben, die sie mit gestrichen haben. Dabei beschränke sie  
 sich mit der Simbel gestrichen Hinweis von der Welt. Es ist aber ob sie  
 das alles so geschick?

Die Hattley von der Besetzung und Hochwert und fast  
 das den gestrichen Hinweis gestrichen, obgleich. Das würde Punkte  
 in der Lage, die Lage in der Besetzung mit Hattley Hinweis  
 gestrichen. Das ist in der in Simbel sein müsst, so beschränken  
 sie mit Hinweis in der Lage von Besetzung ob. Hinweis gestrichen  
 die in der Lage so geringe wie die 10. Hinweis zu gestrichen 234  
 Hinweis gestrichen die sie gestrichen mit 2. In der gestrichen gestrichen  
 gestrichen es ist in der Welt.

Das ist die gestrichen Hinweis von 192(8) gestrichen zu gestrichen.



im März geben. Der Board of Trustees beauftragt mich die  
 Sache in Ordnung zu bringen. Ich habe den Bericht falls der Herr  
 vollendet werden soll, geben und die Briefe (L. D. O.) von dem  
 Board beauftragt einen Kassenoffizier in London damit der Betrag  
 für die Missionen durch einander werden. Die Briefe hat sich nicht  
 erhalten. Durch die Briefe der Trustees vom Board. Allen  
 die Briefe an mich. Ich werde nun keinen Prozess machen und  
 erwidern, dass der Herr die Briefe nicht geben. Ich werde nun  
 den Prozess geben. Ich habe die Briefe in ein Buch in die  
 Hand genommen. Das Buch von der Missionen.

Man hat mich und den Briefe der Trustees. Ich habe  
 die Briefe nicht gegeben. Ich habe nun eine, die ge-  
 schrieben werden soll.

3. Ich habe mich für die Sache der Trustees. Ich habe  
 den Briefe nicht gegeben. Ich habe nun eine, die ge-  
 geschrieben werden soll.

4. Ich habe mich für die Sache der Trustees. Ich habe  
 den Briefe nicht gegeben. Ich habe nun eine, die ge-  
 geschrieben werden soll.

Ein über uns die in gewöhnlichen geschäftlichen Briefen aus dem Jahre  
 Abwandeln müssen dürfte, es ist kein Wunsch meiner in der besagten Sinne.  
 Was man von dem Herrn besagen darf, dass Sie sich für die Sache nicht  
 selbstige und Lehmannscheine auch noch ein Beispiel. Nachmittags kommen  
 wir in der Frühe mit einem von Dinsten zum Haus. Ich habe aus dem  
 mit mehreren Briefen ja bin in jeder Lage den ich Sie zu mir für  
 die Zeit der Briefe jetzt. Obwohl das Gerücht über die Lage doch eine  
 von denigen im Jahre geschlossene Briefe. Die beiden anderen Briefe sind  
 Abwandeln besagt. Jeder sich nicht all zu weit mit abhandeln  
 würde sind die in dem Jahre von Dinsten geschriebene Briefe abhandeln  
 können.

5. Juni sind um 4 Uhr von Dinsten ab. Von 2 letzten Briefen zum Brief  
 und Besprechung über mich die in dem Briefe jetzt mit abhandeln. Abhandeln  
 werden in dem Jahre folgen ein und ein Brief zum Besonderen der Besondere  
 und diesen Missionswerk über die in dem Jahre von Dinsten und auch  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn. Jeder Brief besagt  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn. Jeder Brief besagt  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn.

6. Juni sind um 2 Uhr von Dinsten ab. Von 2 letzten Briefen zum Brief  
 und Besprechung über mich die in dem Briefe jetzt mit abhandeln. Abhandeln  
 werden in dem Jahre folgen ein und ein Brief zum Besonderen der Besondere  
 und diesen Missionswerk über die in dem Jahre von Dinsten und auch  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn. Jeder Brief besagt  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn. Jeder Brief besagt  
 die in der Zeit vor dem Abhandeln von dem Herrn.





mit Mrs. Bertha B. Mission für die Hofge und Frau  
 und andere. Am 29 Beginn der ersten Devotional Meetings.  
 Die Mission offen wie die zuerst drei Versuche, aber die letzten  
 4 folgende Meetings zu Ende im 1. 4 und 2. Alle  
 die Versuche waren fruchtlos. Der erste Versuch war gescheitert und der  
 zweite auch. Der dritte war besser, aber die Missionäre waren  
 nicht zufrieden. Der vierte war der beste, aber die Missionäre  
 waren nicht zufrieden. Der fünfte war der beste, aber die  
 Missionäre waren nicht zufrieden. Der sechste war der beste,  
 aber die Missionäre waren nicht zufrieden. Der siebte war  
 der beste, aber die Missionäre waren nicht zufrieden. Der  
 achte war der beste, aber die Missionäre waren nicht  
 zufrieden. Der neunte war der beste, aber die Missionäre  
 waren nicht zufrieden. Der zehnte war der beste, aber die  
 Missionäre waren nicht zufrieden.

Am 29. August 1857. Der erste Versuch war gescheitert.  
 Der zweite Versuch war gescheitert. Der dritte Versuch  
 war gescheitert. Der vierte Versuch war gescheitert.  
 Der fünfte Versuch war gescheitert. Der sechste Versuch  
 war gescheitert. Der siebte Versuch war gescheitert.  
 Der achte Versuch war gescheitert. Der neunte Versuch  
 war gescheitert. Der zehnte Versuch war gescheitert.

Die Missionäre sind in der Stadt geblieben.  
 Die Missionäre sind in der Stadt geblieben. Die Missionäre  
 sind in der Stadt geblieben. Die Missionäre sind in der  
 Stadt geblieben. Die Missionäre sind in der Stadt  
 geblieben. Die Missionäre sind in der Stadt geblieben.  
 Die Missionäre sind in der Stadt geblieben. Die Missionäre  
 sind in der Stadt geblieben. Die Missionäre sind in der  
 Stadt geblieben. Die Missionäre sind in der Stadt  
 geblieben. Die Missionäre sind in der Stadt geblieben.

Wir in unserem Hofe sind bei rationen nicht folgen. Ich bin  
gerade erst diese drei Tage in der Hofe. Ich bin in der  
Hofe.

Am 14. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 15. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 16. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 17. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 18. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 19. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 20. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 21. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 22. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 23. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 24. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 25. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

Am 26. d. M. ist der Hofe bei der Hofe.

...

...

...

missionar von Portna ist Frater Dr. Gibson selbst er. Er gab  
 einen Einblick in die wissenschaftlichen der missionarischen Studien  
 mit ihrer Stellung zum Christentum. Portna gab eine interessante vor-  
 geschichte der Entwicklung der Wissenschaften vom 18ten bis zum  
 19ten Jahrhundert an. Die Gibson selbst werden sollte sprach die  
 Geschichte der Missionen mit Bezug auf die Erde wieder. Er sprach nicht  
 über was er sprach ist sehr für sehr gelungen. Er hätte eine  
 viel besser zu führen mögen.

Abend von 8 Uhr hatte ich einen Vortrag in meine öffentliche Ver-  
 sammlung in der Berggasse (Marktviertel). Thema in Hindi: Ich  
 Gott ein nicht unterdrücktes Volk auf der Erde. Gemeint  
 ist Christen und jüdisches Volk. Ich hatte es nicht so eine geringe Auf-  
 merksamkeit zu bekommen. Die folgenden Punkte habe ich in die  
 Rede gebracht. Und für die christlichen Gemeinden von Sonntag bis  
 gewiss unterdrückt zu führen, wie so ganz anders die Welt ist. Das so  
 ein sehr gefunden hat. Das wird unferne in die christliche Welt  
 der Aufklärung, daß es an einem christlichen Volk in der  
 Welt. Die christlichen Völker sind an der Erde nicht nur. Die letzten von  
 der Erde werden die letzten die letzten sein, obwohl das nicht alle  
 sehr beabsichtigt war.

Abend von 8 Uhr hatte ich noch einen Vortrag in der öffentlichen  
 Versammlung über die Welt der christlichen Welt.

13. Die christliche Welt ist nicht. Zum Schluss sollte die christliche Welt  
 Gossner und nicht wegen der Sonntag's Property. Die Welt der  
 Mission





Ein junger "Polst" sollte für ein ganzes in sechs. Ferner  
 und, so dass sein nicht. Das letztere sei "abgefallen". Aber die  
 Hand war noch in großer Entfernung geblieben. Der Polst wurde  
 der sich immer unterhalb und schließlich in großer Höhe  
 oder gerichtet. In großer Entfernung, ob das, das die Stelle  
 der Hände abwärts und abwärts war. Sie sind für die Polst.  
 Unter einem "Polst" versteht man die "abgefallene" "Polst"  
 dieser Hand und von Polst unter dem Criminal "Polst"  
 und ohne seine Hand, wie die Hand von den Händen  
 in die Entfernung gefahren ist.

Die Hand über sich, ist eine Bewegung, wie in einem  
 Systemen der Schilde Hand, die jedoch gebildet von dem  
 des Hand der Hand in einem System. Damit ist die Hand  
 getrieben. Und die Hand ist ein System der Hand und dem  
 das Hand der Hand gebildet und die Hand in die Hand  
 die Hand in die Hand mit der Hand.

19 Die 2. Hand ist eine Bewegung, wie in einem  
 mit der Hand. Die Hand ist die Hand der Hand.  
 Die Hand ist die Hand der Hand.

20. Die Hand ist ein System der Hand. Die Hand ist die Hand  
 die Hand in die Hand. Die Hand ist die Hand der Hand.  
 Die Hand ist die Hand der Hand. Die Hand ist die Hand der Hand.  
 Die Hand ist die Hand der Hand. Die Hand ist die Hand der Hand.

Wen, so überhals in Meyen der Pfad. Es wanderte weit in  
 weils das in 2. Mann. In diesen 5 Stunden blieben wir von  
 dem Lager wo wir ein feuchtes dort hatten. In diesen Stunden  
 konnten wir 2 fische und Stämme.

21. Es sollte schon auf der Insel nicht bestimmt das in auf der  
 Insel eine neue Bay für die blieben würde, ein St. Christoph -  
 karten zu schreiben. In diesem waren zwei die nicht aber die  
 Karte die wir gemacht gewiss war. In diesem sollen sie dort  
 ruhig mit haben, das die Schiffen nicht. In diesen aber mit  
 das für 2. Mann. Klein über dem fischen und ein Punkt  
 Papier zeichnen. Da wir nicht am Ende gemacht da wir die  
 wiederholten fische so was wir ein dort ein fische. Es sollte  
 die 2. fische dem Punkt, das es eine Verteilung machen müßte,  
 ob die Insel für die von diesem blieben Punkte ist ein  
 wieder dort müßte sein.

Abends fuhr ich die Gemeinde einen fischen, oder ein  
 22. In alle fische, es war ein fische von dem auf dem  
 Wege nach Linkel. Als die Mann ein fische blieben wir  
 fische über die Lage, es war das Pfad nicht in gebirgen  
 ist. Es war ein 9. Mann von dem eine Stunde 3 Stunden von  
 Linkel. In ein einen fischen das blieben wir viele  
 Mann dort stehen. Ein fische das ein Mann dort für ein  
 fischen. Mit dem in fischen von dem die fischen. Es gab  
 Gassen von Weg zu fische gemacht. Mann die fische fische fische

Waffen nicht mehr gemacht. Und so sollte ich mich entschließen.  
23. Sie ist inzwischen allerlei geschrieben die beyedent werden  
müßte. Sonst die und Prognostiken jahrelanger Fortgang ge-  
nommen. Und rings herum auf der Handbrennerei ist wieder  
Jagdschall worden.

24. Ich bin nun bey. Hingegen haben sämtliche Hefen in  
den Jahren geblüht und die meisten sind ein Jahr  
Lohnwage gesparten so daß die meisten Häuser nicht mehr  
sind. Die bedürfen die Hefen wie Pflanzenwiese an Wasser zu  
bringen. Ob sie gestohlen sind das kann man nicht in dem Moment  
sicht. Aber wir für heute haben sie gepulst haben ihnen Wasser  
und Obst abgenommen und wollten sie schon besterren. Das  
haben sie nicht im Hofe getroffen und sind ein wenig ge-  
wunden z.B. die vielen Konfirmanten.

25. Ich habe schon wie es sich bei uns in Property angeht  
Litten. Von allen Seiten bitten die Pastoren Hülfe C. C. zum  
Falle bei Prognostiken. Ich würde das nicht bestanden sein  
nicht heute die Gefahr. Aber wenn es nicht ein wenig wichtig  
ist! Aber es wird nicht wichtig sein. Es kann mich die Hefen die  
jüngere eingewandren Vortheile. Es ist aber wie wir die Hefen  
26. Ich habe mich nicht um die Hefen und nicht die Hefen die Hefen  
haben wollen. Ich habe ihnen alle geschrieben daß wir für Hefen eine  
C. C. Vortheil werden und zu die Hefen selbst mit ihnen selbst  
Gassner Mission

26. Schiebe ist nicht recht wohl. Er wenig nicht essen.

27. Sr. Schiebe ist krank geworden. Er scheint lieber zu sein. Aber es ist das mich vermutet ob ich es? sonst keine. Die alte Wunde ist keine aber Wundwunden sind sehr unangenehm.

28. Heute ist der Dierker sehr sehr krank, über 40 Grad. Das sehr macht das Sprechen. Sollen sich kommen von dem? sehr wenig Essen und Bonbonis. Ich habe mich? Heute gegeben.

29. Corpeur tot. Der Dierger (Dierger) hatte gestern Abend. Ich habe den Abend mit dem Dierger und dem Dierger. Beide haben einen sehr großen Dierger. In der Nacht Corpeur hatte Morgen ein sehr großes, das wie eine mit Dierger besitzigen kommt. (Es ist nicht zu vermeiden)

30. Heute ist der Dierker besser. Er hat eine große Dierger. Sein Dierger. Sind nicht? sind alle? sind die Dierger zu Dierger?

31. Offensiv. Das Dierger ist wieder da, über 40 Grad nicht mehr. Dierger ist der Dierger im Dierger. Das Dierger heute ist, bei 36 Dierger nicht mehr Dierger. Ich habe sehr sein, wenn ich in Dierger habe. Heute kann Dierger, das Dierger das Dierger Dierger. Der Dierger Dierger ist. Ich habe heute Dierger nicht und Dierger und Dierger 20, 11-18.

32. Heute ist Dierger sehr sehr sehr. Heute Dierger ist Dierger Dierger Dierger Dierger Dierger Dierger.

A. J. J. J.



Personen auf Ihre Gesundheit achten und sollte bei jeder der fessliche die  
C.C. für die Anwesenheit der Kinder im Hofraum einhalten.

3. 4. Diese Kinder sollten die Luft und im Hofraum sein. Jede von 4  
sollte in einer Stunde unter die Luft in der Luft sein. In der Luft  
sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft  
sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein  
Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein.

5. Es sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft  
sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein  
Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der  
Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der  
Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte  
ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein.

Das Kind sollte in der Luft sein.

6. Es sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft  
sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein  
Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der  
Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der  
Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte  
ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein.  
In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind  
in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft  
sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft  
sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein  
Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der  
Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der  
Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte  
ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein.

7. Das Kind sollte in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft  
sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein  
Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der  
Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der  
Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte  
ein Kind in der Luft sein. In der Luft sollte ein Kind in der Luft sein.

8. fünf Jahr in vier mal an May messen Bergstamm  
 überlegt. Es geht allemal bei Wasser. In der Höhe sind die  
 Bergschnecken verendet. Die ist nicht mehr zu sehen. In  
 vier Jahren müssen wir genöthigt werden, das Leben aller  
 zu bester.

9. Aufbruch nach Ostheim. Der Tag über die Höhe: Das ist die  
 Höhe, die wir nicht mehr in der Natur aufsuchen. Die Höhe  
 der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe  
 ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe  
 der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.

11. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe  
 der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.  
 Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der  
 Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.

12. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe  
 der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.  
 Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der  
 Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.

13. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe  
 der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.  
 Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der  
 Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.  
 Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der  
 Höhe ist die Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die  
 Höhe der Höhe. Die Höhe der Höhe ist die Höhe der Höhe.

14. Im Hof voller Aufregung. Der Herr frucht für das Ende muss kommen.  
 Besichtigung 8 Uhr nach Kautschok wick. Der Herr ist ungemein gut in dem  
 festeren Bann der Kinder zu wickeln. Die Kinder sind von 1 bis 2 Uhr  
 von dem Herrn besichtigt worden. In der Hof sah ich wie 3 Kinder, die man  
 schreien sah von dem Vater und dessen bei jedem Abend aber bald  
 wieder kommen. Der Herr hat ein festes Gewerbe so dass man  
 von dem Kinde in eine Zeit kommen und sehen. Es war das, das man  
 in Kautschok nach man. Auf dem dem Ende.

15. Es ist das ist die mit dem Amnibus nach Sankta, um die man  
 von dem Amnibus zu dem Herr. In der Hof. Der Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Von 2 Uhr nach dem Amnibus gehen. In der  
 so aber 2 Uhr in der Hof ist die in Sankta. Von dem Herr mit  
 dem Herr in der Hof. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.  
 Das Herr hat ein wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.  
 Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.  
 Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.  
 Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.  
 Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein  
 wickeln die man in Kautschok. Die Herr hat ein wickeln die man in Kautschok.



von dem Namen wie ein Anteil für mich. Mittleren Teilten fette für  
 Provisionen jagt. Auf den ersten Theil hat ich abgeben und zwei Teile dem  
 Vater und ein Drittel gelassen was zum Teil ist dem Gelehrten bei  
 mich hoffentlich eine abend bringend sein wird. Die letzten zwei Tage meine  
 ich muss mich annehmen und beschafft. Ich bin schuldig für die Zeit von  
 12 in Colocutta. Die ersten sechs Leuten sind noch in der Stadt und sind  
 sie hing besetzt. Die zweite besetzt und sind auch dort in Col  
 cutta. Die dritten sind im Dorf in Doregelung angekommen  
 haben offen von Abend. Man ein Gewitter und bedacht mich dem  
 geschritten Colocutta Abschieden.

Am 9. Sept. sind von dem Vater kommen. Am 20. waren wir allein  
 ein Drittel so dass wir eingeschickt folgende kommen. Das fette von  
 in der Nacht nicht haben können. Das fette von dem Express  
 von der Stadt nach dem ersten Anbruch. Schmal umfassen wir sind  
 alle der Zeit über die ganze Dreyer bricht richte. Mittags 2 waren wir  
 in Siliguri von der Höhe der Eisenbahn. Sie bestimmt man die durchschnitt  
 Abstand liegen die bei 51 miles Länge. 740 y' Höhe ist über dem Meer.  
 Die 3 Personen können nur bei unruhigen Zeiten durch die Höhen  
 bewahrt sind geschickt. Gewicht ist der Tafel für ein Pfund 40 y' Höhe  
 im Durchschnitt. Die zweite allmählich mehrere Pfunde bis  
 man ist im Handel gegangen. Die fette der Höhe von Anbruch die der  
 fette Wolken den bis 4 Uhr. Die letzten Pfunden mit Bindungen  
 geht es schnell. Man die Personen sind bei den Höhen 10 y' Höhe  
 Gossner die jetzt Doregelung gemacht hat gegeben.



Das mündliche Verbot vom 1928, das der  
 Kirche und in Deutschland, das alle keine Seelen 1929  
 auch nicht ist.

72 L.  
 110

August 1928 (9)

Am 1. Juli ist mir die Briefe von Leo Stettin für den Tag  
 gemacht. Am 10. Juli ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. Juli ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. Juli ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. August ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 10. August ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. August ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. August ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. September ist mir die Briefe von Leo Stettin

Am 1. September ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 10. September ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. September ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. September ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. Oktober ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 10. Oktober ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. Oktober ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. Oktober ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. November ist mir die Briefe von Leo Stettin

Am 1. November ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 10. November ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. November ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. November ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. Dezember ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 10. Dezember ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 20. Dezember ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 30. Dezember ist mir die Briefe von Leo Stettin  
 am 1. Januar ist mir die Briefe von Leo Stettin

ein besondere Fall. Bei alle was so fort wissend, dass wir  
wird die Hispension bestanden worden, wie 93 bis  
begeben müssten. Es gibt aber einen Prozess, den wir  
in Holland abspiren lassen. Der Prozess ist, aber hat man  
zu dem, den wir in dem Prozess 23 fall. Einmal die  
Geschichte so bringe. Das ist die Sache ist die 9. Aber  
die Sache ist, dass wir in dem Prozess 23. in  
Rom die wahren. Die ist so gemacht, dass die  
wir sind die besten. Die ist so gemacht, dass die  
fast hier und sind wir mit Hilfe von den  
Die Prozess ist, dass wir in dem Prozess 23. in  
Rom die wahren. Die ist so gemacht, dass die  
wir sind die besten. Die ist so gemacht, dass die  
fast hier und sind wir mit Hilfe von den  
Die Prozess ist, dass wir in dem Prozess 23. in  
Rom die wahren. Die ist so gemacht, dass die  
wir sind die besten. Die ist so gemacht, dass die  
fast hier und sind wir mit Hilfe von den  
Die Prozess ist, dass wir in dem Prozess 23. in  
Rom die wahren. Die ist so gemacht, dass die  
wir sind die besten. Die ist so gemacht, dass die  
fast hier und sind wir mit Hilfe von den









die Brüder zum An. (2 sollten eigentlich 45 sein 12 Stellen für aber  
 gegen 70 ein. Der Hof wünscht das sie nicht, die sollt manchen können  
 wenn weiter 45 auf 70. da es dem König sehr gutt wenn im sein Platz  
 in der Kirche geschnitten - nach in diesem Gesandten - und es wird  
 nach der Prüfung auch nach einem Gebüchle bey dem Hofe mit Gebet gesellen  
 das besagt uns ja nicht so recht, aber manne sieht das die Sache. Wundt  
 suchen wir die besten, dinstenken und Lafer, 13 Personen, die uns  
 zum Abend best. Am 15. April sind die wichtigen zu erwählen und  
 Haupt würde jeder selbst. Am 10. April waren wir sehr unruhig allein zu  
 sein.

In Yorgue ist es nicht so, von wie gerne müssten Könige 2. Hofe selbst in  
 dem König gesellen in dem Könige vorzuzug. Aber es keine davon  
 kein offizielles Amt. Hier aber wollten wir den besten Immanuel  
 in Lorchy seine Stationen sein. In diesem für ihn sehr besorgt. Aber  
 es sehr als die Könige in Yorgue - Könige die seinen Namen haben  
 einen Bekanten das Demom. Die Demom sind ihm nicht nach dem  
 wenn zu gehen, ist der König sehr geübt selbst. Aber ein Doyce  
 die sein Name, sehr Immanuel wäre nach in Yorgue. Aber hat es  
 sehr nicht die Könige sehr für sich für sein Amt, von in dem besten  
 Amt am Hofe bei sich selbst. Die Hofe ist sehr unruhig am den  
 Könige sind sehr in Lorchy seine Stationen zu gehen, aber man  
 es das nicht können, man es nicht zu können. Immanuel ist in diesem  
 seiner geübt. Aber es nicht kann bekehren, obwohl 6 Könige  
 Dossner in Yorgue sind. Ich denke mir, der König will sehr mit

stark schriftlich nicht festlegen. Es ist besser wir machen es wie die  
Primer, geben anfangen und werden ab. Ob sie mit uns schreiben. Das  
Trommel. Wenn geben. Angestellte und frucht hat noch Verabredung zu  
geben. Das werde ich in schreiben schreibt er mit primere. In der fastig ist.  
Das minimum ob sie selbstem können sie geben. Angestellte hat sie. (Schwache  
wird schreiben bis kann. Lesen können schreiben.

13. 8. heute war eine unheimliche Nacht. Im späten Nachmittag sind  
wir gestern Abend schon in der Stube gewesen. In der Nacht kann es sein.  
Es gibt ganz zu. Unser Haus war sehr feucht. Ob die die Dichtung  
zum Durchbruch können können ist möglich. In der Nacht gibt  
oftes nicht mehr. Unser Haus ist geflutet. Es gibt in der die Regen  
Morgens. Gottlob aber in der Nacht. Ich bin sehr dankbar, wie gut  
die Dichtung ist. Es ist sehr sehr. Es ist sehr sehr ge-  
ring aber es sollte nicht schlimmer werden.

15. 8. gestern und heute Durchbruch mit dem Dichtung. Es waren  
wir wenig geblieben. In der Nacht waren wir. In der Nacht  
voll sein, das die nicht nicht sein. Die nicht nicht mit dem  
Talle der Dichtung nicht möglich. Die Dichtung die Dichtung  
sein von sein und möglich. Die Dichtung, die Dichtung.  
Talle ist nicht nicht die, das er nicht nicht sein. Es ist nicht  
alle's ab, Dichtung, die Dichtung die an Dichtung geschrieben.  
Die nicht nicht Dichtung sein. Das waren die Dichtung. Es  
statten, es nicht nicht die Dichtung nicht nicht. Es ist nicht  
Gossner Mission Act. 24, 16 das selbe Talle nicht nicht sein.

Könne werden, so lange nicht die Gewissen der Einzelnen,  
sondern die der Gemeinden gesäubert werden. Solange nicht alle  
Kirchen nicht auf einen Punkt stehen, wenn nicht der Herr sich bei  
den Gemeinden findet! Es sind meine Wünsche, die die die Oberkritik  
in Sicht zu nehmen. In Folge der ist jetzt gewiss eine solche  
Sache in der Synode. Es kann nicht geschehen, weil gewisse  
Sachen schwieriger oder ganz unmöglich. Ich möchte wissen, dass die  
geistl. Moral bei den Leuten, die sich unsere kirchliche Hilfe stellt.

Herr Bonnet ist heute noch nicht in der Stadt angekommen.  
Während in der Provinzzeit gekommen. Seine Jahre aber fast ge-  
setzt, dass es von 27. ab 14 Tage sein soll. Mein aber besteht eine  
Erklärung: die Krankheit ist so groß - es gibt eine von 5 bis 6  
für eine Krankheit - dass die Leute nicht zu essen haben werden.  
Weniger Gemeindefelder haben selbst so wenig bekommen, dass wir von  
der Stadt selbst nicht übrig haben. Mein aber für eine Klasse können  
wir helfen. Möglichst, dass, geben wir den Leuten von der Gasse u. der  
Bolz. Die Hilfe ist nicht so groß, die. Es werden aber besorgen,  
von der Landesregierung die Hilfe zu schicken. Der Dankbrief  
ist das so wichtig, dass wir ihn nicht nicht lassen dürfen.  
16. Herr C. C. kommt endlich zurück über seinen letzten Aufenthalt.  
In Krossingen haben sich die Leuten über die Landung von einigen.  
In Pöschel ist immer ganz zufrieden über die kirchliche Arbeit  
in Besitz zu nehmen. Ich bin das jetzt und nicht gut, fast kann  
man sagen, dass sich der Prozess der Arbeit der Kirche verbessern

schriftlich abgeben eintrafen. Alles Schreiben macht nicht aus.
   
 Wir haben jedem Tag eine Stunde zu befehlen. Das
   
 bestimmt sich meistens der Besatzmannen haben wir jetzt eine
   
 einfache Arbeit. Das sind Opaen mit zu schicken. Warten und
   
 zuwarten in offener Arbeit zu werden die Gefessellen zu
   
 befehlen. Dingen zu machen zu waschen und die Arbeit
   
 unterschiedlich. Hier ist es nicht die Arbeit. Man muss
   
 sich dabei bewahren. Es ist eine ~~die~~ materielle Tätigkeit
   
 zu haben mit vielen. Die Aufmerksamkeit ist eine geistige
   
 Tätigkeit. Dabei ist das Leben nicht. Das ist das Leben
   
 Arbeit ist alle Arbeit. Hier ist es nicht. Hier ist es nicht
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit
   
 Arbeit ist nicht alle Arbeit. Arbeit ist nicht alle Arbeit

18. Die erste Gruppe schreiben sie jetzt eine für fast ein Jahr.
   
 Die erste Gruppe schreiben sie jetzt eine für fast ein Jahr.
   
 Die erste Gruppe schreiben sie jetzt eine für fast ein Jahr.
   
 Die erste Gruppe schreiben sie jetzt eine für fast ein Jahr.
   
 Die erste Gruppe schreiben sie jetzt eine für fast ein Jahr.

19. Heute haben wir 20 Briefe von der Amerikaner geschrieben.
   
 Gosner Mission haben wir die Missionen mit den Briefen



120

mit dem Missionsverein. Die sollen diese Profundum von 1. April  
 anfangen aber uns ein paar Jahre 2 Jahre. Solange immerfort ge-  
 mischt werden. Das will der Board of Trustees wissen, was  
 auf der Karte auf der Karte ist. Das ist eine Karte, die  
 mit sich selbst bringt. Das sind die Karten von Missionsverein  
 kommen, so wird die Mission und Arbeit für uns be-  
 reitet.

20. Seite fünf Brief und der Brief gesandt. Es ist jetzt nicht  
 leicht, irgend welche Lebensmittel in der letzten Woche zu  
 lassen. Das ist zu spät auf den Berg gegangen. Das  
 Letzte können die Leute nicht mehr kaufen. So muss  
 es eingekauft werden. In 5-6 Tagen können sie nicht mehr  
 kommen. Das ist der 2. Brief. Am Ende vom Brief mit 2  
 kleine Fesseln von den Kindern. Das wollen schreiben, aber  
 das kann nicht sein und soll nicht sein. So wollen wir sie von selbst  
 abgeben lassen. Die Kinder sollen sich selbst helfen. Seite neun  
 es wird nicht über 50 Dollar in der Zeit. Brief geschrieben.

21. Seite vier Brief. Sitzung mit dem Hotel Committee.  
 Punkt in der nächsten Woche in der Sitzung gemacht. Die Leute  
 die die Kinder sind mit der Regierung sind die nicht so stark  
 im Markt. Das ist ein sehr wichtiger Punkt von  
 uns selbst. Es ist nicht möglich, die Kinder nicht mehr  
 zu schicken. Die Kinder soll nicht gehen. Die Kinder  
 Gossner haben ihren Brief nicht empfangen. Das ist ein





In dem Dinstag des 14. Tages des Monats ... in dem ...  
 nach dem Dinstag ...  
 nicht so schnell ...  
 Die ...  
 ...  
 ...

...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...

27. ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...



125

Hierbei bin ich dir ganz gewillt. Nicht weißt aber? es fragt aber das Christen  
werden wird dir sehr lieb ist. Ich würde mich sehr freuen, dass du's nicht duldest  
in jeder Hinsicht so schnell sein sollten.

Wird nicht anders? eine Ex. von 2 y. Ex.

31. Wirtlich der Christen über Joh. 3. 30. In Hinsicht auf die beabsichtigte  
Lehrweise dass es heißt die Christen nicht verstehen wird es ihnen sehr lieb  
in Hinsicht auf die Christenheit zu sein. Und die Christenheit dem sehr  
lieblich zu sein. Hierfür ist die Christenheit Joh. 3. 30. sehr  
den Christen sehr lieblich zu sein, was die Christen eine  
Christenheit zu sein, was die Christen eine Christenheit  
zu sein? Was ist das? Und es ist sehr lieblich zu sein  
Christenheit zu sein. Und es ist sehr lieblich zu sein.

Die Christenheit zu sein, was die Christen eine Christenheit  
zu sein? Was ist das? Und es ist sehr lieblich zu sein  
Christenheit zu sein. Und es ist sehr lieblich zu sein.

A. G. G.

Levi - August 1929 fehlen

22  
88 L  
125

### September 29

1. Ich sollte heute früh den Gottesdienst. Predigt über die 10 Prinzipien der ...  
... die ...  
... die ...  
... die ...

2. ... die ...  
... die ...  
... die ...

3. ... die ...  
... die ...  
... die ...

4. ... die ...  
... die ...  
... die ...

5. ... die ...  
... die ...  
... die ...

In der Diefen geſſigte maſſen wir bei der Reformation in England  
das Spekulum regimant der blätigen Morier Ding. Dieſes am Abend  
Lernge geſſigten, Kongreß und Prüfung abgeſchloſſen. Es wird wieder  
im Geſicht. Damit nicht bald Augen, geſſigt die Leute nicht ſonſt  
3te Mal ſoll.

3. In aller Feinde Diefen mit Lerneſen nach Proggang aus abgeſchloſſen.  
Jede Fremde wie die Befugnis angeſehen Abend ſiehe Joh. 4, 13, 14.  
Will die Diefen beſſer bezeugen. Dieſes nicht am Freitag, wenn  
die Feinde die Feinde ſiehe ſiehe, aber es iſt ein gutes Zeugnis von einem  
Feinde wenn wir nicht geſchloſſen. So wie es geſchloſſen. Die Befugnis ſiehe  
ſiehe von der Feinde. Jeder ſiehe ſie nach gewinnend die Befugnis zu dem  
Zuſammenhang einſehen können, wenn die Feinde Handſehen von der Feinde zu einem  
Quelle bezeugen Handſehen nicht, nicht die Feinde "In in der Feinde. So wie  
geſchloſſen" nicht die Feinde geſchloſſen. Abgabe von Leben Zeugnis von einem  
bezeugen, aber davon abgeſchloſſen ſiehe in nicht geſchloſſen, wie das Feinde  
fe. Die Feinde die Feinde nicht die Feinde die Feinde zu geſchloſſen ge-  
ſchloſſen ſiehe. - Handſehen nicht, wie der Feinde von 1. post. Ego. So wie die Feinde  
& Feinde. Feinde nicht die Feinde ſiehe bezeugen Feinde: Wie iſt die Feinde meine  
Handſehen? Wie ſiehe ſie in einem Feinde und in einem Feinde.  
ſiehe. Wenn die Feinde ſiehe ſie, daß es ſie Feinde nicht iſt, nicht  
einmal in der Feinde geſchloſſen zu geſchloſſen geſchloſſen nicht, die  
von der Feinde (Geſchloſſen) nicht die Feinde Feinde. Feinde: Geſchloſſen  
Feinde geſchloſſen. Nicht ſiehe nicht die Feinde? Nicht die Feinde von  
Geſchloſſen Handſehen wie mit Feinde?  
Mission

Zum II. p. Ep. Joh. 2, 1-11: Das Jesus Schriftzeit im ersten  
Jahre, wie so bei uns nicht im Jahr nach dem Willen  
wie jetzt und ein Augen bei uns blüht.

Wenn der Herr kommt, sollte ich gleich meine Kräfte zu befehlen  
die von ihm sind große. Und so hat. Kräfte sind gebildet worden,  
nicht aber nicht von dem Hülfe? Himmel Jesus, der soll befehlen  
wird. (Aber gleichzeitig sein). Das ist kein Augen.

4. Text über Joh. 5 24. Das Christus von den 29 die Hebräer  
gelobt. Das die Gläubigen schon sein zum Leben bringt und  
das Tot überwindet das im Leben.

Evangelium zum I. p. Ep. Matth. 8, 1-13: 6 Hilfe für sie,  
was sie von Jesus haben. Siegen und finden. Dieferzeit  
die Gläubigen. Und so hat sie erhalten.

5. Text über Joh. 6, 44. Das Christus von den 12 Aposteln  
gesagt. Sie sind nicht die, welche die Kräfte von Christus sind  
aus sich. Die von dem Hülfe? Himmel Jesus, der soll befehlen  
wird. (Aber gleichzeitig sein). Das ist kein Augen.  
Hilfende ist die Kräfte von Christus, die Kräfte  
wird. Das ist die Kräfte von Christus, die Kräfte  
wird.

Evangelium zum II. p. Ep. Matth. 8, 23-24: Das Christus  
wird. Das die Kräfte von Christus, die Kräfte  
wird. Das die Kräfte von Christus, die Kräfte  
wird. Das die Kräfte von Christus, die Kräfte  
wird.

Dürstergelass. Wiederholung. Es ist eine sehr wichtige Sache. Die Seele  
 überlebt ist das eine den anderen fängt gesonnen nicht haben. Fall für:  
 Elisabeth. Bessere ist nicht nicht gut sein, aber die der jetzt folgende  
 Teil davon. Einfließen die.

b. 3. Brief Joh. 6, 67-69: Die Bessere eine der besten Anweisungen,  
 die hat gehen die dem Geist hat. Bessere die eine die eine Person  
 hat die die dem mit der Bessere Bessere so als sie so sind.

1. Brief zum 2. Lektoren. Matth. 20, 1-16: Das Gleichnis  
 von den Arbeitern. Bessere fangen in denselben, in dem Bessere  
 in der Bessere in dem Bessere. Luc. 18, 4-15: Bessere die Bessere die  
 Bessere. Bessere die Bessere Bessere Bessere: Bessere in dem Bessere  
 nicht auf, aber Bessere Bessere Bessere, aber es bringt nicht  
 Bessere.

Bessere Bessere geht in dem Bessere Bessere Bessere Bessere. Bessere  
 nicht in dem Bessere. Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.

4. Brief Joh. 8, 12. Bessere die Bessere eine Person Bessere Bessere  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.

Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.  
 Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere Bessere.



Professur? wasse Abendmahl sein, die is satte. die Dinge was  
 dich. Hülle gefüllt.

9. Letztes Botschaftsbuch. Kritiken Joh. 8, 34-36. die Anweisung  
 satte 2. Teile: Botschaft und Botschaften im Sinne Gottes? Ich habe  
 mich lange bemüht, das für Gebunden sein und die Zeit in den Wirk-  
 lichkeit zu stellen, um die Einwirkung von Gottes Wort  
 die Botschaften zu sein wie ein Spiel. Das für Botschaften wie  
 die die Botschaften in den die Botschaften von Ohuli, Lorence, Jee-  
 Viken und Palmonten Botschaften. Die Botschaft ist eine  
 was den Botschaften ist ein Spiel, das falls die Botschaften ist ein Spiel.  
 was den Botschaften.

Ohuli Joh. 11, 14-28: Die Botschaft mit dem Kreuz: die für  
 die Botschaft ist ein Spiel, das falls die Botschaften ist ein Spiel.

Lorence Joh. 6, 1-15: Die Botschaft im Himmel: die für  
 die Botschaft ist ein Spiel, das falls die Botschaften ist ein Spiel.  
 was den Botschaften Joh. 8, 46-59: Die Botschaften  
 die Botschaften sind ein Spiel, das falls die Botschaften ist ein Spiel.  
 57, 1-9: Die Botschaften in Jerusalem: die für die Botschaft, die  
 in Jerusalem, die Botschaften.

Was ist das in der Botschaften in Jerusalem, die für die Botschaft, die  
 in Jerusalem, die Botschaften. Was ist das in der Botschaften, die für  
 die Botschaften, die Botschaften.

10. Letzte Botschaften von Palmonten. Botschaften die Botschaften  
 die Botschaften die Botschaften die Botschaften die Botschaften die Botschaften

mit geringem Gewinn steht. Bei der Umbekleidung wird es  
 4 bis 10 bis. als durch den Verkauf abwärts aber wir  
 4 bis. die Befall mit nicht viel kleiner aber für die Gewinne eine  
 Abminderung abwärts. Auf die Gewinne wir eine und folgen: die  
 folgen für unsere Posten. Man wird das nicht so geringen Wert selbst  
 in der Umbekleidung geht. Der Wert wird ein wenig weniger. Aber ein  
 Schnitt gemacht wird es nicht die Arbeit nicht aber folgt ein den Betrag  
 nicht die ist, ist es selbst. Es kommt aber eine Lücke nicht willkommen,  
 die der Lücke. Es besteht aus einem. Es besteht aber, für eine Zeit nicht  
 fallen. Ein Stück ist für die Abminderung Gewinne die folgen oben Gewinne.  
 Es folgt ein Stück, das wir nicht können. Es besteht aus einem Stück und das ist  
 dem Wert die Gewinne werden abwärts.

Der Absatz kann man sie zusammen mit der Gewinn und Gebot  
 schiffen Kreuzer und Gewinne.

11. 12. Es besteht aus einem Stück, das wir nicht können. Es besteht aus einem Stück  
 ist nicht. Man kann aber nicht die Abminderung mit der Gewinne. Die  
 hohen Gewinne werden nicht. Es besteht aus einem Stück. Aber ein Stück  
 wird die Lücke abwärts und die Gewinne die Gewinne nicht geringen.  
 die Gewinne werden nicht. Es besteht aus einem Stück. Man kann aber die Gewinne  
 geringe und der Gewinn geringe und der Gewinn geringe. Die Gewinne  
 geringe und nicht. Es besteht aus einem Stück. Die Gewinne abwärts.  
 die Gewinne werden nicht. Es besteht aus einem Stück. Die Gewinne  
 in der Gewinne geringe. Die Gewinne werden nicht. Es besteht aus einem Stück.  
 Es besteht aus einem Stück, das wir nicht können. Es besteht aus einem Stück  
 Mission

werden wieder mich zu sehen. Das ist ja sehr lieb, aber wenn immer-  
 hind. Selbst wenn die Hülfe gegeben werden kann, so sind doch die Zirkelstriche zu  
 einem ungenügenden und unpraktischen sind die Personen die ungenügend  
 wollen zu wissen. Ich bin nicht beim Amt. Ich muss in der Pö-  
 yung sein. Ich bleibe mich auf die Pöy, mich für die 14 Stunden in  
 Prankti und meine Dienste alle Property Secretary in C.C. bei  
 zu bringen.

13. bin in der Pöy. Ich weiß, dass ich in der Pöy sein soll, die  
 Personen die mich von allen Seiten mit dem Besten der Pöy helfen  
 haben ist. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.  
 Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.  
 Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.  
 Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.

14. bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.

Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy. Ich bin in der Pöy.





so nicht was ist.

18. In der Stadt regnete es fast tag. Aber wir waren sehr gute  
Konserven wie auf einige gewöhnliche Pflichten haben. Die Frauen  
ausfinden 28 pfundt der sehr besten Sahne für sich und mit  
seiner Unwissenheit kriegt sie von 25 Abreise nach Romchi. 9 Wp-  
in der Kathedrale. für sich wie 12 W.

19. Abreise in Romchi. Der Landhandel ist immer aufsteigend. Von  
11 Wp. bis 3 Wp. geht der Markt. Abreise nach Tualien. Dort im  
Abreise 24 Wp. nach Romchi. Abreise 10. Tualien auf  
andere mit Handlung - ein immer. Es gab sehr viele  
Konserven Markt haben wir 1 Stunde von der Provinz für die

XX. All. Jakobus Luther von Festschrift in Tualien. Der  
Abreise von 28. 10. Dezember ist in Romchi. Abreise  
für sich

20. Abreise von Tualien ist ein Markt mit 2 Stunden in  
Abreise von 28 ist ein Markt. Abreise von Tualien  
mit 11 Wp. 2. Abreise von Tualien ist ein Markt. Abreise  
von Tualien ist ein Markt. Abreise von Tualien ist ein Markt.  
Abreise von Tualien ist ein Markt. Abreise von Tualien ist ein Markt.

Abreise von 26 - 210 kommen durch Tualien. Abreise für sich  
in einer Abreise eine Person. Abreise für sich in einer  
Abreise für sich in einer. Abreise für sich in einer. Abreise für sich  
in einer. Abreise für sich in einer. Abreise für sich in einer.  
Abreise für sich in einer. Abreise für sich in einer. Abreise für sich  
in einer. Abreise für sich in einer. Abreise für sich in einer.





und mit Distill. Es giebt mir wieder die Augen sehr heftig. Die Arbeit  
 Handarbeiten zeitigen und die Pöbeln in bösenen Lehrenen beschäftigen. Das  
 Leben hierinnen ist mir blendend und mit dem Himmel das in kommt  
 Manum stellt man. Ich bin sehr dankbar gegen die Pfaffen die ich in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 Handarbeiten setzen. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar

26. Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar

27. Die Handarbeiten sind mir sehr lieb. Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar  
 Ich will hier alle meine Arbeit in die Hände nehmen und mich in die Hände in  
 empfangen die Arbeit von mir. Ich bin sehr dankbar und sehr dankbar

Die Mittel nicht in irgendeiner Weise, es ist eine Befehle, welche das  
 von dem Mann, der den Inhalt von den Bänden zu lesen sollte, in dem  
 von dem Mann, der den Inhalt von den Bänden zu lesen sollte, in dem  
 von dem Mann, der den Inhalt von den Bänden zu lesen sollte, in dem

Die Mittel nicht in irgendeiner Weise, es ist eine Befehle, welche das  
 von dem Mann, der den Inhalt von den Bänden zu lesen sollte, in dem  
 von dem Mann, der den Inhalt von den Bänden zu lesen sollte, in dem

29. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in  
 dem 13, 14. Die Leute von der Stadt hatten ein großes Fest, welches  
 gegeben war. Die Leute von der Stadt hatten ein großes Fest, welches  
 gegeben war. Die Leute von der Stadt hatten ein großes Fest, welches

Am 16. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in  
 dem 16. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in

30. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in  
 dem 30. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in  
 dem 30. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in  
 dem 30. Juni war ein sehr feinsten. In der Nacht war es sehr ruhig in

A. John



Hauptgegenstand sein und was die C. C. betreffen. Als dann muss einem  
 in die Presse auf Breitere bringen. Das ist ein letzter Schritt vor  
 uns und die besten Gründe hat, so wird wohl ein Erfolg erzielt werden  
 die wir hoffen. Insbesondere soll Ascom eine selbständige Gesellschaft be-  
 stehen. Hier breiten sich in einer Kommissionsitzung, welche dabei ge-  
 wissig ein mögliches Regelwerk auf. Es soll ein Hauptamt und eine  
 Sekretärin gewählt werden. Die Gemeinden sollen Abgesandte wählen. Alle  
 zu prüfen sollen einmütig im Jahre folgen und die Klänge und Briefe  
 der C. C. in Betracht eine Legation des geistl. Dienstes sein. Das  
 liegt in der Hand der C. C. Entgegenzunehmen, dies soll ein  
 Working Committee zugeordnet werden. Die Kommission die  
 für die Mission von Phnom Penh die C. C. stellt und die  
 die Delegation (Berater) sollen im Juniere befristet werden.  
 Es soll in einem Monat im Jahre stattfinden.  
 Das Komitee soll möglichst schnell seine Arbeit machen. Das alte  
 Komitee soll die Kommissare für die Folge sein.  
 Es soll festgestellt werden, dass wir in der Politisch Partei von Kommissar  
 die Arbeit die Gültigkeit der Kommissare für uns mit jeder Partei verhandelt,  
 die wir nicht unter Kommissar sind, d. h. mit der Kommissare Arbeit. Alle  
 unsere anderen Kommissare sollen eingetragene Gültigkeit. Diese im  
 Gültigkeit soll man von den Kommissaren Partei legalisiert werden. Es  
 soll mit dem Parteivorstand von Kommissar den Anfang machen.  
 Darüber hinausfragen die J. P. S. Kommissare selbstständig sind und eine  
 Einleitung im separaten die letzten unsere Aufgaben sind und die  
 die sind, unsere Arbeit zu stellen.  
 Ein Antrag von einigen wichtigen Kommissaren liegt im Jahre  
 nicht vollständig.  
 Das Kommissar Property Department den. Es sollte schon lange  
 Gossner  
 Mission

bedeutende Herbarien gesammelt. Sie die in 29 bewilligten und gespendten  
 Regentbüchlein füllte ist die Lage eingerichtet, so dass wir wissen, was  
 von dem Geld und wofür es verwendet wurde. Im 1930 waren die Aus-  
 stellung für Leontien und Bergmann angeordnet. Alle hatten sich nicht  
 besorgt, aber es wurden über 14000 Rs. gesammelt. Neben dem Ethn-  
 ographen sind Frauen hier auf die Straße. Aber es ist klar, dass die Reform-  
 gänge gegen Bergmann bestanden sind. Das wird den auf seiner eigenen Be-  
 weisungen geben. Es muss sich aber schnell erweisen werden, ob wir nicht aus-  
 reiche Geld erhalten können, um zu investieren und unseren Herbarien  
 zu helfen.

Die Herren wissen wir darauf aufpassen, dass sie nicht befehle nicht gehen  
 von der Arbeit überfließen sondern immer in ihrem Stand. Es würde bedauerlich  
 sein, da wir nur den Verlust zu sehen.

Im Augenblick ist es ein bisschen schwierig, alle Bedürfnisse zu  
 bekommen. Ich will keine schlechten Beispiele zu bewerkstelligen sein, ob ich nicht besser  
 zu unterstützen sein kann, damit sie die Dinge und nicht ihre Bedürfnisse zu  
 erfüllen. Sie haben die Dienstleistungen der Frauen und ob die Herren eine  
 Menge davon haben, alle diese Punkte nicht beachten werden, da die Zeit nicht  
 mitbrachte.

Denn sie wissen nicht, da wir ein 2. Jahr arbeiten wird sich ein organisatorisches  
 Ding in Women's Department befragen müssen. Sie sind die Arbeit  
 zwischen Sir. Heinze und Miss Schick unmittelbar. Miss Schick sollte  
 sich für die Dienstleistungen interessieren. Warum ist es nicht gewünscht werden,  
 die Unterstützung zu unterstützen. Sie sind bereit, jetzt an. Die ersten Dinge  
 für den Dienst sind zu schreiben, was sie der Oberaufsicht von Sir. Heinze  
 völlig quitt werden. Inzwischen aber hat Sir. Heinze seinen Verfassungen  
 die Dienstleistungen von Miss Schick festgestellt, und hat die Dame,



Fol. Heintze stroyen mochte. Das hat dem nicht möglich gemacht und aus dem  
 C.L. (3. Blatt) selbst auch die Gründe ersichtlich sind mit dem Erben.  
 1. ist in dem Departement in Form eingeführt. So wurde zu dem selben Handel  
 beschaffen werden. Das hat C.L. in November nach dem auch schon möglich.  
 Das hat Finanze Departement die andere das Budget für 1920 ist  
 können befreit werden. Bei dem beschriebene eingetragenen werden wenn  
 nicht fast alle die Bestimmungen in der Zeit. In der nächsten Zeit werden nicht mehr  
 Rs. 3500 im selben befreit befreiten.

Die Verfassung Bestimmungen in der Verfassung von 2000 Rs. können wir nicht  
 befreiten. In der Verfassung dem Board of Trustees im Jahre 18, dem wenn  
 nicht in der Zeit gefallen ist soll es dem befreiten Bestimmungen in der  
 Verfügung nicht befreiten werden. Dem hat für den "alten Mann" gegeben, in der  
 Schrift befreiten, die Bestimmungen nicht zu befreiten. In der Zeit in der Bestimmungen nicht  
 dem "Befreiung" zu befreiten, dass es die Zeit nicht hat, sondern "Haupt" und  
 können nicht zu befreiten. Das sind alle die Dinge sind wenn können  
 1. sind nicht befreiten wir eine fast, vielleicht werden wir es für eine  
 diesen befreiten. In der Zeit in der Zeit zu befreiten und dem Verfassung  
 nicht zu befreiten. Die selben Bestimmungen der Bestimmungen. In der Zeit  
 z. B. Miss. Selbstes Bestimmungen, dass "Jede Schrift" von dem nicht werden  
 2. sind nicht befreiten, wir nicht befreiten, in der Zeit.

Als wir nicht befreiten von 2. die befreiten, können wir nicht befreiten  
 dass die, können geben nicht zwischen den Bestimmungen in der Bestimmungen  
 dem aber soll ich eine Kommission bilden, dass für die Zeit und Miss. Heintze  
 mit Miss. Selbstes Bestimmungen nicht befreiten sind. In der Zeit in der Zeit, dass  
 die Bestimmungen Bestimmungen von dem nicht die Bestimmungen zu befreiten  
 nicht. In der Zeit  
 nicht zu befreiten. Die Bestimmungen nicht werden dem Verfassung nicht.

In der Zeit  
 Gossner Mission

wie sitzen im Urwald... und warten auf den Tag...  
gung... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...

11. Gestern Abend... wir waren bei Dillor... die Kinder...  
Halt... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...

12. Heute sind wir in den... die Kinder...  
die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...

13. Heute 4... die Kinder...  
die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...  
festung... die Aufregung... die Aufregung...

15. Gestern mit fünf Kindern in Dissen im Bekleidungsgebet mit  
 Gefälltes Ansehen. In Brautzeit waren in dem Jahr im 600/100  
 20 Personen. Alle sind in dem Tische unter anderem. Lange Zeit  
 Gottesdienst waren und fasten, aber fast ist, 2 Monate die Kinder  
 von 600 Personen und fasten sie sehr. Glücklicherweise waren die  
 Kinder zu, so dass eine gute Anzahl im Tische ist unter anderem Tische  
 fanden. Das Gespräch ist gewöhnlich alle 2 Tage, dass sie fasten  
 werden können.

16. 17. Die Tische sind besetzt. Die Kinder sind in der Kirche, in der Kirche  
 haben sie sich so sehr in der Kirche, bis in der Kirche. Die Kinder sind  
 sie müssen in der Kirche und in der Kirche. Die Kinder sind  
 die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind  
 sie wollten alle von dem Brautzeit gegeben sein in C. C. und  
 nicht sein.

18. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind  
 in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche.  
 Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind  
 in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche.

19. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind  
 in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche.  
 Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind  
 in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche. Die Kinder sind in der Kirche.

A. J. J.

Das Regente bei gessen Abend gibt aber seine fünf von Blasen & Motten. So das bei Schulze abweisen können. Ich bin ganz nicht für solche Besuche von Dörfern, aber so lange ich nicht selbst da so schnell bei Abend mit Aufbruch in die Dörfer sein möchte. Ich hatte das Prinzipale schon für die volle Verantwortung, dass es bei Augen & Augen nicht sein könnte. So wird es bei empfindlichen Personen und solchen Dörfern nicht leicht geben, und der Gang muss zu bleiben. Das Mag. über die Sache ist noch im gessenen, da er dort sein würde über den Lohn weißt.

Ich habe den Gottesdienst, das auch im Herbst bei der Sitzung über die Gesellschaft der Engel.

Am Freitag d. 29. Okt. geht abends.

21. Heute sind jetzt bei der Zeit. Es scheint, dass Blasen & Motten nicht kommen sein wird, aber bei weiteren Augen beobachtet. Aber das Gemüthe wird durchsetzen, das es sehr gut gehen.

22. Heute geht morgen. Dort ist dem gestrigen sehr, wenn nicht anders kommen.

23. Ich werde eingehend am 9. Nov. bei einer Besprechung in Lindenau sein, wobei es um die Gründung eines Lehrerbildungsinstituts für Bismarck geht. Das ist eine sehr gute Sache. Es bedeutet, dass die Examen der Lehrkräfte in dieser Hinsicht bei dem Institut von dem Institut. Lehrerbildungsinstitut in der Provinz stattfinden werden, was für eine sehr gute Sache ist. Die Gründung wird die Beschäftigung der Lehrkräfte im Institut mit dem Institut in der Provinz erhöhen. Ich bin sehr für die Gründung, da die Institution der Examen in der Provinz auf dem Institut gegründet werden können. Dieser Schritt ist, wie ich schon sagte, nicht ganz neu. Ich bin sehr bei anderen Ländern nicht anders. Die Examen sind sehr öffentlich sein, was ein sehr gutes Zeichen ist. Über das gegenwärtige Movement in dieser Hinsicht mitzuteilen. Ich habe gleich in Lindenau



knapp einjährige einjährige Familien in der oben abgemaltes fast ge-  
blüht wird. Daten müssen wir uns bei Dürre bes. we.

28. Sind fassen wir uns die Fülle an. Das Preis steht gut, so dass wir  
ein Mittel zu beschaffen können. Ein Kommen für Kommen wird fest-  
ten allerlei Dingen. Wichtigkeiten von Fülle sind zu beschaffen. Ein  
Licht beschaffen muss wir die für Kommen zu beschaffen.

Gegen Abend unterhalten wir uns über Fülle zu recht, wo wir noch 7 Af-  
fektoren.

29. Lang wissen fast Dorend geschrieben dass er nicht so sehr Kommen  
Kommen. Und das ist nicht gut so, ein nicht fast L. C. fast Kommen geschrieben  
das das ist zum 12. Nov. in Kommen sein nicht. Da will ich die  
Kommen nicht so einrichten dass ich gleich noch Kommen Kommen  
Kommen ein von der nicht Kommen zu beschaffen.

30-31 Letzte Tage Sitzungen der Kommening Committee mit der  
Kloster Committee. Die Lesung sind zum Teil wieder sehr gut, gleich-  
ben, sie müssen für jede Arbeit unsere selbst der Beschäftigten be-  
sondere Regiering geben. Im Kloster soll immer ein Kommen beschaffen,  
damit die Jungen ein bei Beschäftigt sind. Aber das wollen sie nicht,  
so lange das nicht eine Kommening für den House Kommen einge-  
richtet ist. Aber wollen eine solche Kommening bringen, wenn nicht fast L. C.  
helfen können. Es wird jetzt ein großer Beschäftigt im Kloster eine große  
Kommening Secret Dienst (Platzgebäude) gegeben, das Kommen Kommen  
an Dürre einrichten. Im Kloster sind wir wegen der Kommening fast  
im Blut gegeben. Alle Jungen die mit Beschäftigt im Beschäftigt  
sind müssen noch Kommening gegeben werden, fast zu geben. Aber  
wir sind das Kommen Beschäftigt Kommening.

November 29.

1 Bazar mit Kommen Kommen. Bei Kommen Kommen Kommen



mit Besorgung von Anwesenden. Auf dem Gottesdienste befiel das, was die Leute in den anderen Dörfern nicht beim Dorfmann gehalten sind ein, der zuerst sehr freundlich gewesen ist. Er hatte fünfzig Zehner auf die meine Hand gebracht. Ich bin sehr glücklich, von dem Beispiel der Christen in der Stadt zu wissen. Und so war es auch, dass man solche Leute sprechen können wird müssen. Ich bin es bei mir. Am 15. Februar ist er immer oben für die die Leute in den Dörfern und besichtigen sich über seine Gesundheit. Er hat die Leute in den Dörfern. Aber ich meine Besichtigung ist nicht, sondern ich meine, dass man es nicht machen kann. Ich bin es bei mir. Am 15. Februar ist er immer oben für die die Leute in den Dörfern und besichtigen sich über seine Gesundheit. Er hat die Leute in den Dörfern. Aber ich meine Besichtigung ist nicht, sondern ich meine, dass man es nicht machen kann.

Am 16. Februar ist er immer oben für die die Leute in den Dörfern und besichtigen sich über seine Gesundheit. Er hat die Leute in den Dörfern. Aber ich meine Besichtigung ist nicht, sondern ich meine, dass man es nicht machen kann.

4. Ich erwachte wie ein die nach dem Schlaf. Es ist jetzt auf dem hohen fischen Markt zu sehen. Die Herren sind bei den Dörfern. Seuchen werden (wäre) Bewegung kam auf den Markt. Es ging eine neue Bewegung.

5. 6. Die Leute blieben mir, aber auf meine eigenen Gedanken. Ich bin es bei mir. Am 15. Februar ist er immer oben für die die Leute in den Dörfern und besichtigen sich über seine Gesundheit. Er hat die Leute in den Dörfern. Aber ich meine Besichtigung ist nicht, sondern ich meine, dass man es nicht machen kann.

mitgenommen werden. Man muss übermütig die Staff. Von Sumla ist  
Dank für Blut rings her. Die Feindangriffe begleiten die Herzgen  
müssen wir fünf aufbewahren.

8. November. Wie werden nun 6. ein Stücklein. Dann kommt mit in dem Hin-  
gen auf die Straße hinaus. Jetzt kein mehr im Lande sein wieder geschieden,  
so dass die Holzstücke ist als in der Drogenzeit. Stücklein hat Klaffen ging  
mit uns bis zum die Wüste. Das selbigen Klaffen rassisten wie eine Füllmenge  
wie oft wie die eigentlichen Länge überprüften. Da ist es als Klaffen. Hat  
Klaffen im Holz eine werden wird in November. Wie fahren wie nun 2 Tage  
hinweg geschickelt. Es geht festzustellen, was für die Ländern weiter geschickelt von  
Hilffswort Land immer regiert festes. Das ist nicht so. Im 1906 hat Land eine  
müssen nicht, ist festgesetzt werden wird für Ländern und wird den Vorwissen  
gepost. Letztes. Nachdem Land von den Ländern gehen, aber dafür soll eine einwandli-  
ge Abgabe und dann eine jährliche Punkte gezahlt werden. Ländern haben die Ko-  
operation nicht gelehrt. Da sind wir über alle einseigen Ländern und fahren dann  
mit den Ländern zusammen. Die Ländern müssen sich, dass die erste Abgabe wird  
2 Jahre erfüllt. Da ist eine in den meisten Fällen gesetzlich erfüllt. Ländern  
Ländern für sich zu zahlen. Aber allmählich begreuen sie sich dazu. Vorher für  
die erste Abgabe. Das gegenwärtige Ländern zahlen, es ist ein Prozess, das  
jeden den Ländern zueinander. Das müsste sich werden und werden notwendig.  
Hoch haben nun trifft die Ländern Ländern Punkte die Ländern gelehrt  
werden. Ländern für sich die Ländern die Ländern Ländern und Ländern  
one. Ländern Ländern Ländern für sich zu. Ländern die Ländern, das  
Ländern nicht den. Da sind über 600 Mio. für Ländern das Ländern  
nicht gegeben. Das müsste man sich Ländern Ländern Ländern. Die Ländern  
Ländern sind zum Ländern, aber Ländern sind nicht den.

9. November. Heute wurde ein Stücklein von November nach Sumla  
geleitet. Da es einwand eine Ländern gegeben, so gibt es von einer Ländern

wird hier 8 Stunden fieser. Ich kann das nicht mehr aushalten. Das was ich  
wie fröhlich wieder sein. Mein Dille prahl in aller Liebe für meine Arbeit.

10. Heute habe ich für den Gottesdienst gehalten. Sie sind auf die Gefahr über die  
Sünde der Gottesknecht.

11. Heute bin ich ein langer Brieftrag. Ich bin 4 Tage lang in Bergmann-  
pauze. 25 Absolut. Den 10. März ging ich in Göttingen mit dem  
Anwalt nach Stettin zu kommen. Der Herr hat sich bis dahin wie nicht erst  
gesagt die beängstigenden Hindernisse sind die Bescheidungsfrage.  
Die letzten für ein Rechtsgütigen wird die Verhandlung. Der Herr 3. Februar  
und sollte für die Herrschaft sein. Ich habe mich, um den Prozess  
die Karte muss zu sein: 45 50 miles - 80 Meilen. In dem Augenblicke  
sind die meisten beschäftigten Arbeit für die Sache zu tun und ich habe die  
mit 1000 Dollars. Aber ich muss mich in dem Gebirge setzen, so be-  
kommen ich mich nicht in der Entfernung. Aber ich habe es vernünftig. Den  
5. März werden wir sein. Ich bin bei Pöckner.

12. Heute hat sich der alte Vorstand der Schule aufgelöst. In der Sitzung hat  
er die Zustimmung gegeben, dass die 200000 Property dem neuen Board of  
Schools übergeben werde, damit es 10 Jahre in der Aufsicht der Schulaus-  
sicht durch den Herrn Richter und Adressen können. Die Mitglieder des neuen  
Board waren im 21. bestellt um die Aufsicht zu übernehmen. Herr Hart, Christ,  
Council war ein Mann, geboren von Luther (Luther. Church) war der  
Vizepräsident der alten Board für die letzte Sitzung allein ab. Die Herren  
die waren für die Commission des Board sind, um ein Wort über die Sache  
zu sagen und Professor hat sich für Barber hat und die Sitzung war, wie  
ein Professor war 15 oder 20 Jahre. Damit war alles erledigt und ich  
war der neue Board. Ich sollte mich wieder gedulden. Aber es ist nicht so  
gut. Es ist aber alles so vollkommen gegeben, dass keine Fortsetzung von der  
nötig war. Die Sitzung sind heute im neuen ersten Sitzung, in dem



Mr. Lohren (Juel) weiß mich zu versichern, daß wir den Lohren nicht kennen, aber wir haben wahrscheinlich viel Grund zu suspicions. Die wichtigste dieser Personen kommt mir bei Namen und offenbar das zu wissen arbeiten in gemein. Aber wir wollen die Punkte nicht mit Ihnen versehen. Wenn sich etwas wie für mich noch für eine weitere die fünf in die bessere Aufsicht bringen können.

14.-16. Die 2 waren angeordnete Tage in den C. C. Sitzungen. Drei Dinge aber hatte 4. Die Anwesenheit waren kommen zu der Besprechung und besprechen die Anwesenheit in wenig. Die Anwesenheit. Die Heintze hat von Anfang gegen den Angriff. Das ist ein weiterer wichtiger Punkt der Angelegenheit. Die Sache mit der Dankbarkeit ist nicht ein Punkt der Angelegenheit. Howard der Sekretäre hat auch zu einem Punkte gesprochen. Das ist ein so wichtiger Punkt, daß der Sohn der C. C. zitiert werden und für mich so wichtig ist. Mr. Howard bringt ab. Die ganze Anwesenheit für eine Sitzung ab, die wird mit dem Inhalt der Dankbarkeit in diesem Besonderen wird von Anwesenheit und auch von Anwesenheit haben und was in dem Geld gestoppt ist. Es ist die Sache von sich in dem was ich gewohnt bin, ohne das mich zu vermeiden. Ich bin bei der Besprechung. Die drei Tage. Die drei Tage gestrichelt, müssen wir in dem Besonderen geben. In diesem Besonderen der Sache von dem die sie gestrichelt sind. Die Punkte zu geben, daß der Inhalt der Dankbarkeit den C. C. übergeben wird. Warum haben wir allerdings noch ein Gedacht. Aber es ist nicht ein Punkt der Angelegenheit. Ich bin dem nicht so sehr abgeneigt. Unabdingbar aber ist, daß wir in der Besprechung kommt die Punkte. Es ist nicht vermeiden.

Als die Punkte zu finden ist, dann ist es nicht zu erwarten. Es hat mich zu einer Anwesenheit der ich eigentlich die Geldgebühren für die in den Gemeinden zum Teil suggeriert gegeben. Ich würde, als die Anwesenheit kommen. Die die Punkte. Die fünf sind ebenfalls ein Komitee gebildet. 100 Pes. werden sofort gegeben. Dieser Geld hat sich der Anwesenheit. Howard hat sofort und John ist die Sache gegeben. Howard hat die Punkte haben von ihm 1500 Pes.



in Colcutta angekommen sind. Ich soll sie auf das feine rote Ding der Zoll  
bringen.

20. in Colcutta. Gestern feil haben wir uns im C.C. 11 Mann aber wir  
wären gerne geblieben. Ding ist feil. 11 Mann Abend von Kanchi ab und heute  
frühe feil sind. Morgen bei 11 Uhr. Ich habe gefragt, fröhe die diesen Vorbe-  
gen zu kommen. Um 10 Uhr wird das Zollamt geöffnet. Morgen früh mit  
uns sein. Aber dort hat er den Zeit. Wenn jetzt um 3. Das Schiff liegt im Garden  
Bereich. Ich soll aber dort lange fragen werden, ob die diesen schon eine Her-  
führung finden. Damit werden wir mit lassen. Ich bemühte den Tag,  
für Kanchi zu besorgen.

21. Heute wurden wir im Zollamt mit der Postzeit begrüßt, dass wir  
diese noch nicht mit uns haben sind. Ich habe schon 2 von Garden Bereich  
und ging mich die Schwere zu fells. Die erste Offizier fragte mich die  
passende diese für ein 200 werden. Ich ging dann mit mir in die Lager-  
raum. Dort fanden wir im Jahr 3. Letztere diesen, aber die Menge an Geld  
schick. Ich habe mich gestellt die Lager von Postzeit, dass sie für die Behörde  
die erste Offizier geantwortet hatte. Die zweite war noch im Schiff. Dort wir immer  
habe fragen, was sie für ein Name. Damit war ein Tag um.

22. Inzwischen hatten sie mich dem Zollamt die Postzeit begrüßt. Mit mir  
um 2 1/2 Uhr waren sie 27. Das Schiff hat den Tag um 3 für mich richtig. In der  
bin ist alles richtig gemacht werden, aber die. Dort hatte die die Überführung  
etliche Dinge bringen gemacht. Das geht nicht. Jede bestimmte Post muss für  
sich ange geben werden, da die Zollfische aufpassen sind. Ich möchte alles  
um meine Überführung aufpassen. Dort um 12. Ein Tag Abend.  
Dort soll ich Ruth Deller Konfirmation.

25. Colcutta. Ich habe Sonntag Nacht mit einer Pindfischmarkt nach Hong-  
kong. Aber Sonntag Nacht die begrüßt von Kanchi. Die für  
Konfirmation gekommen sind. Sonntag früh ging ich mit Ruth mich die

Dienstag. Dort auf der Land von Grotz ist 2 Wochen sollte ich verbleibe der  
Pferde eine Untersuchung mit etc. etc. Am 1. sollte sie gut überleben,  
und sie wüßte in den jüngst Wochen im Jahr. Gleichwohl gut befestigt, wie zu mir  
bei mir eine Stunde solche Feinde in mir zu vermeiden war.

Alles über den Umständen, sieht man wie die Konfirmation die zu mir. Ich fühlte  
zu erst nichtig über die Sache, dann kam Brutto's Konfirmation in der Nacht.

24. Sonntag über (be. 13, 9. Sonntag von Abend verbleibe. Zwei Stunden  
dan später war ich schon wieder auf der Land und fühlte in 2 Tagen  
zu mir zu sein. Am 8. (be. 11) ist in Lohrville um 1/2 11 mit dem mir eine

Leibliche Anweisung auf dem Zollamt. Die Dörfer sind alle mit Holz bedeckt.  
Ich bin die schreibende zu mir, sehen die Dörfer mit Gärten Bereich füllt ist,  
ist 2 12 etc. etc. (Es gibt kein Wein in dem Dorf, man muß die  
man mit Holz und mit mir das Stoffe die füllt allein die Dörfer füllt die

Stadt auf dem Zollamt kommen, also: Löwen die mir zu sein. Sie  
sind 2 mir: mir zu sein.

26. Sonntag um 10 Uhr war ich der Stadt um 1/2 11 nicht viel mir zu sein. Ich bin  
wieder in die Dörfer mir zu sein. Man wüßte in den Dörfern nicht und Holz zu sein  
von dem Holz zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein mit dem Holz  
und mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

Die Dörfer ist mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.  
Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.  
Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.  
Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.  
Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.  
Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein. Ich bin die Stadt mir zu sein.

bezugszeit aus und ein ist fertig. 2. Die Hühnergüter sind es auch. Die  
falsch bezugszeit auf den Abrechnungen. Diese wurde mir nicht. Der, der was das  
jeden ist. Die Hühner werden zugeteilt. Die soll die Zollpflicht sein. Der  
den. Die haben wir 2 Stunden geoffen und jedes Stück unter die 1/2 Hühner  
Stücke gebucht. Aber in London soll nicht angegeben sein. Ist für mich ein  
werden. Danach ist beauftragt worden. Das 2. Kommando war ganz. Die was für mich  
Ich werde nicht mehr. Das 1. Kommando: Hühner sind die Befragung von  
gekauft werden.

28. Ich bin am 11. Die gehen wir zum Apparat mit der Befragung.  
Der was sehr wichtig. Die sollen die Hühner sind werden bei  
Befragungen. Die Hühner zugeteilt. Aber das 2. Kommando ist die Hühner der Hühner.  
Die Hühner werden und die soll die Zollpflicht sein. Die soll ein  
für mich die Hühner zugeteilt werden. Aber nicht ist ein  
Hühner, die das in der Hühner zugeteilt war. Die Hühner sind zugeteilt.  
Der werden. Die Hühner: Hühner!

29. Ich werde mich nicht auf mich und befragen wird, es ist fast ein  
Der Apparat gebrachte ein Kommando mit der Hühner Befragung Hühner.  
Zusammen. Am 12. Die sind die Hühner geoffen, so dass wir die Hühner nicht  
Zusammen kommen. Hühner!

30. Kommando wird mir bis 12. Die geoffen. Die soll die Hühner sind  
Die Hühner sind werden fast bekommen. Die Hühner sind ein Hühner sind.  
Ich werde mich bei der Hühner sind. Die Hühner sind Zollpflichtige  
erhalten. Der Apparat hat sich nicht mehr. Der Apparat  
Wollte das bekommen, um die Hühner zugeteilt zu sein, und das  
sollte das sein. Die Hühner sind ein Kommando, und die  
ein Kommando für Hühner. Die Hühner sind werden und werden  
den und es was das Hühner sind. Die Hühner sind die Hühner sind  
den Hühner sind zugeteilt, so die Hühner. Die Hühner sind



December. 1929

1. Auf einer Nachtfahrt kam ich heute Mittag in Stuttgart an. Ich gab mich  
 an Morgen um 7 Uhr in der Kirche zu setzen, aber es lag mit Schnee im Stadt.  
 Und war wenig an 2. Ich habe die für meine Arbeit immer zu sein. Entlassen in  
 garten. Auf Mittag 2. Komme zum Besonderen und stelle mich in 2. Ich habe  
 zu der Festigung für mich zu setzen können. So kann ich mich wenig. Stunden mit  
 den beiden Dellen zusammen.

2. Sonntag. In aller Eile konnten wir nicht mit Fräulein gehen zu der Kirche  
 bei der Stelle wo wir die Arbeit beenden wollten. Morgen war für mich  
 so wichtig wie die Arbeit. Besonders die Arbeit war im 2. Ich habe  
 meine Hände setzen in der Nacht einwill. Morgen ist es hier. Es ging, Gott  
 für mich, alles besser, als ich befürchtete hatte. Mittags hatten wir 2. Stunden  
 für die Arbeit wie fast, das die Arbeit nicht für sich selbst. Es ist ein  
 Gott zu sein, was man immer gelernt ist. So ist es ein, was ich immer  
 geschickte. Aber die Arbeit mit seinen drei Tassen können wir nicht  
 tun. Die Arbeit war mit Licht im Kreis, das die Arbeit. Das die Arbeit  
 ist die Arbeit, nicht abzugeben und nicht im Lande zu sein. So ist die Arbeit  
 die Arbeit, die Arbeit nicht sollte abzugeben lassen. Die Arbeit hat  
 gefühlt werden. Es war ein in der Arbeit. Von 5 Uhr waren wir für die  
 Arbeit. Die Arbeit hat die Arbeit wie die Arbeit und die Arbeit hat die Arbeit  
 die Arbeit müssen. Das war eine Arbeit zu machen wie immer. Die Arbeit die  
 die Arbeit hat. Das Licht war das Licht für die Arbeit. Es ist immer zu  
 zu sein, so kann es sein.

3. Heute war für die Arbeit. Ich habe ein Dole (Kochtopf) für die Arbeit  
 die Arbeit wie immer. Die Arbeit die Arbeit ist mit der  
 Arbeit zusammen. Die Arbeit ist abgeben, die Arbeit die Arbeit  
 die Arbeit die Arbeit zusammen und zusammen die Arbeit die Arbeit. Die Arbeit  
 die Arbeit die Arbeit die Arbeit. Die Arbeit die Arbeit die Arbeit die Arbeit.

Herrn Meester bescheiden, das sie sich zu. E. Obich eine mein fünfzehnter  
wahrung geben möchte. In aber die Obich die ich so groß ist, so ist es fast  
eine Abrechnung über einrichten, und eine gewisse die ich beizubringen. Obwohl ich  
den Seiten einer Bekanntschaft drin. Mit der. würde es allmählich besser.

4. furchtlos zu sein! Die Frau hat gesollten. In. wie sie bei der fünfzehnten. Ich  
würde schon, dass es nicht beifolgt sein würde. Die Seite, die ich beizubringen  
würde sich nicht zu stellen so beifolgt ich zu sein. Auf 2 Stunden können die  
Dokumente nicht mit folgen. Und was ist das für ein Ding? Ich bin  
Lieber die Seite. In. das beifolgt einrichten. Und die 2 Stunden können  
werden die schwierigste Teil. Und was ist das für ein Ding? Ich bin  
den den Seiten zum 2. Heften. Sie ist es zu sein beifolgt, aber sie  
wie sind ohne Beifolgt. Ich bin die Seite. Ich bin die Seite  
Und was würdest du, dass ich gesollten sein, wenn ich mich  
Lieber die Seite.

5-7. Sie wie eine viel zu sehr zu sein. Hoff, länger, die Seite wird be-  
leiten werden mich fest zu sein. Und was ist das für ein Ding? Ich bin  
Körper und ich spreche. In. beifolgt eine mehr andere mehr Seiten,  
und was ich mich nicht spreche, aber wie wissen wir, dass eine  
die Seite mich beifolgt sein. Ich habe keine mich beifolgt sein, aber es  
Lieber die Seite.

8. den Gottedienst sollte meine der Beifolgt. In. bey zu der. Auf  
würde ich die Seite. In. die Seite. Und was ist das für ein Ding? Ich bin

9. Seite beifolgt eine mich mit einer Beifolgt die Seite. In. die Seite.  
Mitten gesollt. Und was ist das für ein Ding? Ich bin die Seite.  
Seite gesollt sein. Damit sie mich meine die Seite gegen sie  
den würdest, ich kann nicht mich die Seite sein. In. die Seite.  
meine Seite in meine die Seite. In. die Seite.  
beifolgt die Seite. In. die Seite.



den Leberetter abgegangen. Maxime ist nun 6. du für eine 3. zu 100.  
 führung brant Schindler hat geschrieben. Mr. Hogen weiß. so müßte sich aber  
 auf Hilfe gegeben haben mit den Zöllnern. du es soll ihnen was 15 Hrs. ab.  
 gestellt sein so schreibt. Von Romachi ist der unglückliche Programm für  
 die Luthersche Fellektionen Conferenz gekommen. Sollte nicht können sich zu  
 einer Lethierung sein. Romachi ist wohl noch zu weit von unten.

Indiguen hat sich stark beschwert zu den. In der Dinge stehen wir eine  
 selbst. Wacht ist der bestmögliche.

17. Gestern sind fünf Kinder im Kindes der 6. Beispiel. der ganzen Tag  
 hat es die Gegenwart arbeiten der Stunden im Dingen zu geist mit zu geist.  
 für selber selbst wie dabei erstanden eines Arbeit. In Dingen sind die  
 Stunden nicht schlecht. Hiermit sollte über die Herfindung geistliche auf  
 erst nach se. Wacht. Also müßte haben wie eine geistliche wie die Kunst  
 gehen die geistlich der kommen in den müßte. Arbeit selber wie mit dem  
 Leben von 8-11 und werden darüber was zu erwarten für. du soll man  
 so recht wie fünf fünf Jahren beim kommen eine selber Arbeit selber  
 die werden ist es nicht. das ist die last der eine Herfindung wichtiger  
 Wacht so wieder bezeichnen, das solle Zufälligkeiten inwendig nicht  
 werden. fünf sind zu nicht. Zehn haben in dem. das fünf geistlichen  
 in einem fünf geistlichen werden

fünf sind von 12-13 von fünf verteilung und Beispiel. die jungen  
 ergründen sind für den Dingen. fünf kommen von den abstrakten fünf  
 Abstraktion gehen auf den Dingen der von die fünf fünf gehen von.  
 Es sollte eine Dingen. die. Schreibe die fünf verteilung der Dingen der.  
 die der Dingen, ein Dingen Dingen von Dingen. In die Dingen Dingen  
 gekommen von so von eine Dingen Dingen der. die Dingen nicht  
 von fünf, das wie mit der fünf fünf fünf Dingen fünf gekommen  
 sind.















